This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PF
3111
M28
1892

UC-NRLF
$B 63 094

Otto Bremer
4.10-97.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

2 –
30 A

Schulgrammatik

der

Deutschen Sprache.

Bearbeitet

von

Friedrich Martin,
Königl. Gymnasialdirektor zu Eisleben.

CALIFORNIA

Fünfte, durchgesehene Auflage.

„Man kann nicht die Sprache lehren, sondern nur an der Sprache lernen."

Ferdinand Hirt,
Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.
Breslau, 1892.

Alle Rechte vorbehalten.

PF 3111
M28
1892

UNIV OF
CALIFORNIA

BREMER

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Vorliegendes Büchlein setzt diejenigen grammatischen Kenntnisse voraus, welche eine gute mehrklassige Schule ihren Schülern vermittelt. Des Verfassers Bestreben ist es gewesen, auf dieser Grundlage weiter bauend, möglichst tief *) in das eigentliche Wesen der zur Behandlung kommenden grammatischen Erscheinungen einzuführen; dies Ziel aber soll auf ganz elementarem Wege erreicht werden. Daher werden allenthalben, wo es überhaupt etwas zu entwickeln giebt, Anschauungsbeispiele vorausgestellt; an diesen wird die zu besprechende grammatische Erscheinung zum Verständnis gebracht, und zuletzt wird die betreffende Regel, beziehungsweise Belehrung, gegeben. Daran hat sich selbstverständlich noch die Einübung des Gelernten anzuschließen.

Die von mir befolgte Anordnung des Stoffes (Satzlehre, Wortlehre, Lautlehre) empfiehlt sich meines Erachtens auch noch für solche Schüler, welche die eigentliche Elementargrammatik bereits durchgemacht haben. Doch ist das Buch so gearbeitet, daß ohne jeglichen Nachteil auch ein anderer Gang eingeschlagen werden kann. Ebenso werden einzelne Abschnitte des Buches, namentlich diejenigen, welche den sprachgeschichtlichen Stoff bringen, nach dem Ermessen des Lehrers unter Umständen wegbleiben können.

An Stelle des nunmehr zum Glück entbehrlich gewordenen Abschnittes über Orthographie sind einige Paragraphen beigegeben worden, welche das Wichtigste über die Aussprache der einzelnen Laute bringen. Jedenfalls muß der grammatische Unterricht mit weit mehr Energie, als bis jetzt meist geschehen ist, die Pflege einer guten Aussprache sich angelegen sein lassen.

Es hat mir am Herzen gelegen, der heranwachsenden Jugend, insonderheit den Schülern unserer Lehrerbildungsanstalten, ein Buch in die Hand zu geben, welches geeignet wäre, die Erkenntnis des Wesens unserer Muttersprache zu fördern und mit dieser Erkenntnis auch Freude an ihr und Liebe zu ihr zu pflanzen und zu pflegen.

Bunzlau, im September 1880.

F. Martin.

Vorwort zur vierten Auflage.

Die hiermit erscheinende vierte Auflage meiner „Schulgrammatik" ist abgesehen davon, daß hie und da der Ausdruck etwas geändert, eine kleine Ungenauigkeit berichtigt, ein kurzer Zusatz gemacht worden ist, fast unverändert geblieben. Nur der Abschnitt über die verkürzten Nebensätze (§ 32) ist umgearbeitet worden; außerdem ist noch eine kurze Erörterung des so wichtigen Gesetzes über den Inhalt und Umfang der Begriffe gegeben (zu § 96). Dies Gesetz gehört ja allerdings eigentlich nicht in die Grammatik, sondern in die Logik; jedoch ist dasselbe zum richtigen Verständnis verschiedener grammatischer Erscheinungen so wichtig, daß ich seine Hereinnahme in die Grammatik verantworten zu können meine. Außerdem ist der etymologische Anhang um einige Wörter vermehrt worden.

Von verschiedenen Fachgenossen ist mir der Wunsch ausgesprochen worden, daß in meiner Grammatik alle fremdsprachlichen Ausdrücke durch deutsche ersetzt werden möchten. Die Forderung, daß die grammatischen Kunstausdrücke vollständig verbannt würden, halte ich für zu weit gehend; es kann meines Erachtens einem Schüler nicht erspart bleiben, sich mit der nun einmal herkömmlichen, all-

*) d. h. soweit es unter den Verhältnissen, für die das Buch bestimmt ist, als möglich erscheint.

M82019

gemein anerkannten grammatischen Terminologie vertraut zu machen; daneben müssen freilich auch deutsche Bezeichnungen für die wichtigeren grammatischen Begriffe gegeben werden, wie es ja auch in meiner Grammatik durchgehend geschehen ist. Vielleicht kommt ja noch einmal eine Zeit, in der die fremdsprachlichen grammatischen Benennungen entbehrlich sind. Abgesehen von den grammatischen Kunstausdrücken werden sich entbehrliche Fremdwörter kaum vorfinden; wenigstens ist mein Bestreben dahin gerichtet, solche zu meiden. Ich bekenne mich unbedingt zu den Bestrebungen des deutschen Sprachvereins. Die treffliche Erklärung der III. Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereins (über die Frage: „Was erwarten wir von der Schule im Sinne unserer Bestrebungen?") ist mir aus der Seele gesprochen. Hinsichtlich der Grammatik wird dort gesagt: „Der Unterricht in der Sprachlehre soll die Schüler dazu anleiten, das Deutsche nicht als eine tote Bücherſprache, sondern als eine geschichtlich gewordene, stetig sich fortentwickelnde, lebendige Sprache anzusehen." Das trifft mit meiner Anschauung von den Aufgaben des Unterrichtes in der Grammatik vollständig zusammen.

Noch immer ist vielfach der Unterricht in Grammatik ein Kreuz für Lehrer und Schüler; und wo der Lehrer die Sprache als einen Leichnam behandelt, an dem er nach Belieben herumschneiden kann, da giebt es allerdings kaum etwas Langweiligeres für die Schüler, als die Grammatik. Aber es liegt wahrlich nicht im Wesen der Grammatik, daß sie öde und langweilig ist. Wer die Sprache als einen lebendigen Organismus erfaßt hat; wer zu der Einsicht gelangt ist, daß die sprachlichen Formen nichts anderes sind, als der Ausdruck für die Bewegungen unseres Geisteslebens; wer die Sprache als etwas geschichtlich Gewordenes, fort und fort sich weiter Bildendes erkannt hat: der wird auch im stande sein, seinen Schülern die Unterweisung über die sprachlichen Erscheinungen interessant und lieb zu machen. Ein recht betriebener Unterricht in Grammatik wird Freude an der Mutterſprache, Liebe zu ihr, Achtung vor ihr in den Herzen der Schüler erwecken.

Eisleben, im Herbst 1890.

F. Martin.

Vorwort zur fünften Auflage.

Die fünfte Auflage der „Schulgrammatik" ist gegen die vierte um einige kurze Zusätze erweitert. Bei weitem die meisten dieser Zusätze haben den Zweck, vor bestimmten, häufig vorkommenden *Sprachfehlern* zu warnen. Ich darf wohl hoffen, hierfür die Zustimmung der Herren Fachgenossen zu finden. Sonst ist, abgesehen von kleinen Berichtigungen u. dergl., in der 5. Auflage nichts geändert.

Denjenigen Herren Kollegen, die mich bei der Bearbeitung der 4. und 5. Auflage der „Schulgrammatik" mit ihrem sachverständigen Rate freundlichst unterstützt haben — insonderheit den Herren Seminar-Oberlehrer *Wulff* in Mettmann, Seminar-Oberlehrer Dr. *Heilmann* und Seminarlehrer *Rosenburg* in Eisleben — spreche ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aus.

Eisleben, im April 1892.

F. Martin.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil: Satzlehre.

Erstes Kapitel: Der einfache Satz.

Seite

§ 1. Begriff und Wesen des Satzes. — Begriffe des Geschehens und Begriffe des Seins. — Der Gedanke. — Der Satz 11

A. Die Hauptteile des Satzes. (Der Satzkern.)

§ 2. Die Satzaussage (das Prädikat). — Auf welche Fragen steht das Prädikat? — Wie wird das Prädikat ausgedrückt? — Prädikativ. 13

§ 3. Der Satzgegenstand (das Subjekt). — Auf welche Frage steht das Subjekt? — Wie wird das Subjekt ausgedrückt? — Grammatisches und logisches Subjekt 15

§ 4. Die Übereinstimmung des Prädikates mit dem Subjekte. — Das Prädikat richtet sich nach dem Subjekte in der Zahl. — Das Prädikatsverb nach Substantiven der Quantität. — Das Prädikatsverb richtet sich nach dem logischen Subjekte. — Das Prädikat richtet sich nach dem Subjekte in der Person, im Geschlecht und im Fall. 16

B. Die Nebenteile des Satzes. (Die Erweiterung des Satzes.)

1. Die Ergänzung. (Das Objekt.)

§ 5. Begriff und Wesen der Ergänzung. — Auf welche Frage steht die Ergänzung? — Zu was für Wörtern tritt die Ergänzung hinzu? 17

§ 6. Das Accusativobjekt. — Transitive und intransitive Zeitwörter. Wie wird das Accusativobjekt ausgedrückt? 18

§ 7. Das Dativobjekt 19

§ 8. Das Genitivobjekt 20

§ 9. Das präpositionale Objekt (Verhältnisobjekt) 21

§ 10. Das doppelte Objekt. — Näheres und entfernteres Objekt. — Sachobjekt und Personenobjekt. — Accusativ der Sache und Dativ der Person. — Konstruktion von kosten und lehren. — Accusativ der Person und Genitiv der Sache. — Accusativ der Sache und Accusativ der Person. — Doppelter Accusativ bei den Zeitwörtern des Nennens. — Der prädikative Accusativ. — Der Accusativ mit dem Infinitiv. 21

2. Die Beifügung. (Das Attribut.)

§ 11. Begriff und Wesen der Beifügung 24

§ 12. Auf welche Weise wird das Attribut ausgedrückt? — Adjektivisches Attribut. — Dingwort im Genitiv. Subjektiver, objektiver, possessiver, partitiver und qualitativer Genitiv. — Dingwort im gleichen Falle. — Apposition. — Adverb oder Präposition mit Kasus. 25

3. Die Umstandsbestimmung (adverbiale Bestimmung).

§ 13. Wesen und Begriff der Umstandsbestimmung 27

§ 14. Wie wird die Umstandsbestimmung ausgedrückt? — Umstandswort. — Präposition mit Kasus. — Präposition und Adverb. — Substantiv 28

Seite

§ 15. Arten der Umstandsbestimmung. Welche Arten der Umstandsbestimmung sind zu unterscheiden? — Umstandsbestimmung der Art und Weise. — Des Ortes. — Der Zeit. — Des Grundes 29
Übersicht über den Gebrauch der verschiedenen Fälle . . . 30
§ 16. Übersicht über die Teile des Satzes. Haupt- und Nebensatzteile. — Nebensatzteile 1., 2., 3. u. s. w. Grades 31
§ 17. Übersicht über die verschiedenen Arten der Sätze. — Welche Satzgebilde sind möglich? — Die Namen der verschiedenen Arten von Sätzen. — Der zusammengezogene Satz als Übergang vom einfachen zum zusammengesetzten Satze. — Satzbilder 32

Zweites Kapitel: Der zusammengesetzte Satz.

§ 18. Der zusammengesetzte Satz im allgemeinen 33
§ 19. Beiordnung und Unterordnung der Sätze 33

I. Die Beiordnung der Sätze. (Die Satzverbindung.)

§ 20. Auf welche Weise geschieht die Beiordnung der Sätze? . . . 34
§ 21. Das dreifache Satzverhältnis. Entgegenstellendes, ursächliches und erweiterndes Satzverhältnis. — Die Verbindung nebengeordneter Sätze. — Die Satzreihe. — Interpunktion 35
§ 22. Der zusammengezogene Satz. Begriff. — Welche Sätze sind nicht als zusammengezogen zu betrachten? — Wann darf die Zusammenziehung nur stattfinden? — Interpunktion 36

II. Die Unterordnung der Sätze. (Das Satzgefüge.)

§ 23. Allgemeines. — Haupt- und Nebensatz. — Wie wird die Verbindung zwischen Haupt- und Nebensatz hergestellt? — Die Stellung des Nebensatzes. — Äußere Kennzeichen des Nebensatzes. — Interpunktion 37
§ 24. Die Einteilung der Nebensätze nach den Satzteilen 38
§ 25. Der Subjektivsatz 38
§ 26. Der Prädikativsatz 39
§ 27. Der Attributivsatz. — Die Anknüpfung des Attributivsatzes an den Hauptsatz. — Attributivsätze, die sich auf den ganzen Inhalt des Hauptsatzes beziehen. — Erweiternde und beschränkende Relativsätze. — Attributivsätze, die ein genitivisches Attribut vertreten 39
§ 28. Der Objektivsatz. — Anknüpfung der Objektivsätze an den Hauptsatz. — Direkte und indirekte Anführungssätze. — Interpunktionsregel 40
§ 29. Der Adverbialsatz. — Hauptarten desselben. — Adverbialsätze der Art und Weise (der Vergleichung, der Steigerung, des Grades), des Ortes, der Zeit, des Grundes (begründende Sätze, Absichtssätze, Bedingungssätze, Einräumungssätze, Folgesätze). — Übergänge. — Der Hauptsatz erscheint als Nebensatz 41
§ 30. Der mehrfach zusammengesetzte Satz. — Das Satzgefüge. — Nebensätze 1., 2., 3. u. s. w. Grades. — Interpunktion 45
§ 31. Die Periode. — Welche Anforderungen sind an die Periode zu stellen? Steigende und fallende Periode. — Interpunktion 46
§ 32. Die verkürzten Nebensätze. — Wesen der verkürzten Nebensätze. — Form und Arten der verkürzten Nebensätze. — Infinitivsätze. — Partizipialsätze. — Zulässigkeit der verkürzten Nebensätze 46
§ 33. Die Ellipse 48
Zusatz zu §§ 20—33: Satzbilder 49
§ 34. Die Modalitätsverhältnisse des Satzes. — Die verschiedenen Modalitäten. — Welche Mittel besitzt die Sprache, um die Modalität zum Ausdruck zu bringen? — Bejahung und Verneinung. — Doppelte Verneinung 50

Seite

§ 35. Die Arten der Sätze. Der Fragesatz. — Das Wesen der Frage. — Entscheidungsfrage. — Bestimmungsfrage. — Fragekonstruktion. — Direkte und indirekte Frage. — Rhetorische Frage 51
§ 36. Die Wortfolge im Hauptsatze. — Regelmäßige Wortfolge. — Inversion 52
§ 37. Die Betonung im Satze. — Grundgesetz der Betonung. — Einzelne Regeln 54
§ 38. Die Interpunktion. — Allgemeines. — Satztonzeichen und Satzpausezeichen. — Ausrufungszeichen. — Fragezeichen. — Punkt. — Kolon. — Semikolon. — Komma. — Gedankenstrich 54

Zweiter Teil: Wortlehre.

Drittes Kapitel: Die Wortarten.

§ 39. Übersicht. — Aufgabe der Sprache. — Begriffs- und Formwörter. — Arten der Begriffswörter. — Arten der Formwörter. — Übergänge zwischen Begriffs- und Formwörtern. — Der Artikel. — Flexionsfähige und flexionsunfähige Wörter 57

1. Das Dingwort (Hauptwort, Substantivum).

§ 40. Einteilung der Dingwörter. — Konkrete und abstrakte Substantiva. — — Arten der konkreten Substantiva 58
§ 41. Das Geschlecht der Dingwörter. — Natürliches und grammatisches Geschlecht. — Wie wird das Geschlecht bezeichnet? — Geschlechtsregeln. — Das Geschlecht der Fremdwörter. — Das Geschlecht der zusammengesetzten Wörter. — Wörter mit verschiedenem Geschlecht bei verschiedener Bedeutung. — Schwankungen 61
§ 42. Das Geschlechtswort (der Artikel). — Bestimmter und unbestimmter Artikel. — Gebrauch des Artikels 62

2. Das Zeitwort (Thätigkeitswort, Verbum).

§ 43. Begriff des Zeitwortes 63
§ 44. Subjektive und objektive Zeitwörter. — Transitive und intransitive Zeitwörter. — Reflexive und kausative Zeitwörter. — Unpersönliche Zeitwörter 64
§ 45. Selbständige und Hilfszeitwörter 65
§ 46. Formen, welche den Übergang vom Zeitwort zu anderen Wortarten vermitteln 66

3. Das Eigenschaftswort (Adjektiv).

§ 47. Begriff des Eigenschaftswortes 66
§ 48. Einteilung der Eigenschaftswörter. — Ergänzungsbedürftige und ergänzungslose Adjektive 67
§ 49. Der Gebrauch des Eigenschaftswortes. — Das attributiv gebrauchte und das prädikativ gebrauchte Eigenschaftswort 67

4. Das Fürwort (Pronomen).

§ 50. Begriff und Arten des Fürworts 68
§ 51. Die persönlichen Fürwörter 69
§ 52. Die besitzanzeigenden Fürwörter 69
§ 53. Die hinweisenden Fürwörter 70
§ 54. Die fragenden Fürwörter 71
§ 55. Die zurückweisenden Fürwörter 72
§ 56. Die unbestimmten Fürwörter 73

Seite

5. Das Zahlwort (Numerale).

§ 57. Grund- und Ordnungszahlen. — Bestimmte und unbestimmte Zahlwörter 73
§ 58. Zahladverbia, Zahladjektiva, Zahlsubstantiva 74

6. Die Partikeln.

§ 59. Das Umstandswort (Adverb) 75
§ 60. Das Verhältniswort (Präposition) 76
§ 61. Das Bindewort (Konjunktion). — Nebenordnende und unterordnende Bindewörter. — Adverbiale Konjunktionen. — Doppelbindewörter. 77
§ 62. Das Empfindungswort (Interjektion) 78

Viertes Kapitel: Die Wortbiegung.

§ 63. Die verschiedenen Arten der Wortbiegung 78

I. **Die Deklination.**

§ 64. Allgemeines. — Einzahl und Mehrzahl. — Die Fälle 79

A. Die Deklination der Dingwörter.

§ 65. Einzahl und Mehrzahl. — Singularia tantum. — Pluralia tantum. — Wörter, welche in der Mehrzahl zwei Formen haben 79
§ 66. Die Bildung der Mehrzahl. — Wörter, welche in der Mehrzahl unverändert bleiben. — Wörter, welche in der Mehrzahl Veränderungen erfahren. — Übersicht über die verschiedenen Arten der Pluralbildung 80
§ 67. Starke und schwache Deklination. — Kennzeichen der starken und der schwachen Deklination. — Wegfall des stummen e in der Deklinationsendung. — Deklination der Feminina. — Unregelmäßige Deklination 82
§ 68. Schwankungen in der Deklinationsform 84
§ 69. Die Deklination der Fremdwörter 85
§ 70. Die Deklination der Eigennamen. — Deklination eines einzeln stehenden Eigennamens. — Deklination mehrerer, zusammenstehender Eigennamen. — Eigenname und Apposition 86
§ 71. B. Die Deklination der Eigenschaftswörter. — Hauptregel. — Starke und schwache Endungen des Adjektivs. — Zwei Eigenschaftswörter vor einem Substantiv. — Schwankungen. — Substantivisch gebrauchte Adjektiva 87
§ 72. C. Die Deklination der Fürwörter. — Das persönliche Fürwort. — Das besitzanzeigende Fürwort. — Das hinweisende Fürwort. — Das fragende Fürwort. — Das zurückweisende Fürwort. — Das unbestimmte Fürwort 89
§ 73. D. Die Deklination der Zahlwörter. — Deklination der Grundzahlwörter. — Deklination der unbestimmten Zahlwörter 92

II. **Die Konjugation.**

§ 74. Begriff der Konjugation. — Die drei Hauptzeiten. — Personen- und Zahlverhältnis. — Modalität. — Geschlecht des Zeitworts. . 95
§ 75. Das Zeitverhältnis 96
§ 76. Die Redeweise. — Die drei Modi. — Die Redeweisen der verschiedenen Zeiten. — Mittelformen. — Gebrauch des Konjunktivs. 97
§ 77. Das Geschlecht des Zeitwortes 98
§ 78. Einfache und zusammengesetzte Zeiten. — Einfache Formen. — Zusammengesetzte Formen 99
§ 79. Gebrauch der Hilfszeitwörter „haben" und „sein" 100

Seite

§ 80. Starke und schwache Konjugation. — Hauptkennzeichen der starken und schwachen Konjugation. — Grundformen. — Ablaut. — Die Bildung der einfachen Formen des Zeitwortes. — Weitere Unterscheidungsmerkmale der beiden Konjugationsformen. — Ausstoßung des stummen e in den Personalendungen. — Umlaut in der zweiten und dritten Person Sing. Präs. Indik. Akt. 101

§ 81. Das Augment. — Welche Verba nehmen das Augment nicht an? — Trennbar zusammengesetzte Zeitwörter. — Schwankungen . . . 104

§ 82. Unregelmäßige Verben 105

§ 83. Zeitwörter, welche zwischen starker und schwacher Konjugation schwanken. — Übergänge aus der starken in die schwache Konjugation. — Übergänge aus der schwachen in die starke Konjugation. — Vermischung verschiedener Konjugationsformen . . . 106

Übersicht über die stark konjugierenden Zeitwörter, geordnet nach den Ablautreihen 107

III. **Die Komparation** (Vergleichung, Steigerung).

§ 84. Begriff der Komparation. — Wie werden die Verhältnisse der Gleichheit bzw. Ungleichheit sprachlich ausgedrückt? — Die drei Grade der Komparation 108

§ 85. Die Bildung der Steigerungsgrade. — Anhängung von er und est. — Umlaut. — Welche Eigenschaftswörter nehmen im Komparativ und Superlativ den Umlaut nicht an? 110

§ 86. Unregelmäßigkeiten in der Bildung der Steigerungsgrade . . . 111

§ 87. Die Komparation der Adverbien 111

Fünftes Kapitel: Die Wortbildung.

§ 88. Allgemeines. — Wortbiegung und Wortbildung. — Wie entstehen neue Wörter? — Wurzelwörter, Stammwörter, Sproßformen . 112

I. **Die Ableitung der Wörter durch bedeutsame Vor- und Nachsilben.**

§ 89. Die Bildung der Dingwörter durch Vorsilben. — Ant. — Erz. — Ge. — Miß. — Un. — Ur 115

§ 90. Die Bildung der Dingwörter durch Nachsilben. — lein, chen — ling, ing — el — sal, sel — er — in — ig, ich, erich, icht — nis, heit, keit — schaft — tum — ung — ei, erei, ie. — Geschlechtsregel. 116

§ 91. Die Bildung der Zeitwörter durch Vorsilben. — be — ge — ent — er — ver — zer — miß 118

§ 92. Die Bildung der Zeitwörter durch Nachsilben. — en — eln — sen, schen — zen — ern — eien, ieren 119

§ 93. Die Bildung der Eigenschaftswörter durch Vorsilben. — miß — erz — ge — un — ur 120

§ 94. Die Bildung der Eigenschaftswörter durch Nachsilben. — en, ern — ig — isch — icht — lich — bar — haft — sam 120

II. **Die Zusammensetzung der Wörter.**

§ 95. Einfache und mehrfache Zusammensetzung 122

§ 96. Grund- und Bestimmungswort. — Das logische Verhältnis der beiden Bestandteile einer Zusammensetzung 123

§ 97. Die verschiedenen Arten der Zusammensetzung. — Eigentliche Zusammensetzung. — Uneigentliche Zusammensetzung. — Trennbar zusammengesetzte Zeitwörter. — Zusammensetzungen, die mit Bindestrich geschrieben werden. — Was für Wörter können Zusammensetzungen mit einander eingehen? — Zusammengesetzte Eigennamen 125

Seite

Dritter Teil: Lautlehre.

Sechstes Kapitel.

§ 98. Die Entstehung des Lautes 128
§ 99. Laut und Buchstabe 128
§ 100. Einteilung der Laute (der Vokale und Konsonanten) 129
§ 101. Veränderungen, welche die Vokale erlitten haben. — Die ursprünglichen Vokale. — Brechung. — Umlautung. — Ablautung. — Abschwächung 130
§ 102. Veränderungen, welche die Konsonanten erlitten haben. — Angleichung. — Lautverschiebung. — Aspiration des S-Lautes . 132
§ 103. Die Aussprache der Vokale 133
§ 104. Die Aussprache der Konsonanten 135
§ 105. Die Silbe. — Einteilung der Silben. 138
§ 106. Länge und Kürze der Silben. Betonung. — Länge der Silben. — Dehnung urspr. kurzer Vokale. — Wörter, welche die ursprüngliche Kürze bewahrt haben. — Kürzung ursprünglich langer Vokale. — Einteilung der Silben nach Quantität und Betonung. — Betonungsgesetz. — Betonung zusammengesetzter Wörter. — Natürliche und künstliche Betonung 139
Anlage A. Verzeichnis der am häufigsten gebrauchten Abkürzungen. 143
Anlage B. Verzeichnis der häufiger vorkommenden stark konjugierenden, sowie der unregelmäßigen Zeitwörter 145
Anlage C. Etymologisches 149
Anlage D. Übungsbeispiele 159

UNIV. OF CALIFORNIA

Erster Teil: Satzlehre.

Erstes Kapitel: Der einfache Satz.

§ 1. Begriff und Wesen des Satzes.

Karl singt. Kinder spielen. (Der) Mensch denkt. Gott lenkt.

Begriffe des Geschehens u. Begriffe des Seins.

1. In jedem der einzelnen, oben angeführten sprachlichen Gebilde sind zwei Wörter mit einander verbunden. Die Wörter dienen dazu, Begriffe zum Ausdruck zu bringen. Höre ich dies oder jenes Wort, so wird dadurch in mir diese oder jene Vorstellung wachgerufen. Höre ich z. B. das Wort *singen*, so wird dadurch in meinem Geiste eine Vorstellung von ganz bestimmter Art geweckt, wesentlich verschieden von der beim Hören eines Wortes wie *Karl* rege werdenden Vorstellung. „Singen" ist etwas sich in der Zeit Vollziehendes; es ist unmöglich, sich ein Singen zu denken, welches nicht aus einer Anzahl einzelner Momente — und zwar solcher, welche *zeitlich auf einander folgen* — bestünde; selbst zum Singen eines einzelnen Tones gehört das Öffnen des Mundes, das Bewegen der Sprachwerkzeuge, das Ausströmenlassen der Luft. Ebenso verhält es sich mit Wörtern wie *spielen, denken, lenken*. Alle diese Wörter bringen solche Begriffe zum sprachlichen Ausdrucke, welche, gleich dem durch das Wort *singen* dargestellten Begriffe, eine (größere oder geringere) Anzahl einzelner, zeitlich auf einander folgender Momente in sich schließen. Die Gesamtvorstellung „Singen" setzt sich aus einer Reihe von Teilvorstellungen zusammen, welche einander zeitlich folgen. Ganz anders ist es bei der Vorstellung, die durch ein Wort wie *Karl* in mir wachgerufen wird. Hier ist von einem *Nacheinander in der Zeit* keine Rede; wohl gehört auch eine Anzahl von Teilvorstellungen dazu, um die Gesamtvorstellung, die sich mir mit dem Worte „Karl" verbindet, zu bilden; allein diese Teilvorstellungen folgen nicht zeitlich auf einander; sie liegen vielmehr gleichsam *neben* einander, derart, daß der Begriff „Karl", wenn ich mir denselben verwirklicht vorstelle, als ein völlig in sich abgeschlossener erscheint, als ein solcher, der nicht die geringste Zeitdauer in Anspruch nimmt, und innerhalb dessen daher auch keinerlei Fortbewegung stattfindet. Ebenso ist es mit den Begriffen, welche durch Wörter wie *Knabe, Gott, Mensch* dargestellt werden. Bei allen durch diese Wörter in mir geweckten Vorstellungen verhält es sich so, daß die Gesamtvorstellung sich zusammensetzt aus einer Anzahl von Teilvorstellungen, daß aber diese Teilvorstellungen einander nicht in der Zeit folgen, sondern daß sie *gleichzeitig* in der Gesamtvorstellung, *neben einander*, vorhanden sind. Der wesentliche Unter-

schied zwischen Vorstellungen der ersteren (singen ꝛc.) und der zweiten (Karl ꝛc.) Art ist demnach der, daß bei jenen (singen ꝛc.) immer ein zeitliches Nacheinander, und damit also eine Bewegung, ein Vorwärtsschreiten gegeben ist, während diese (Karl ꝛc.) in sich abgeschlossen, gleichsam fertig sind. Man bezeichnet die Begriffe der ersteren Art (singen ꝛc.) als Begriffe des Geschehens, die der zweiten Art (Karl ꝛc.) als Begriffe des Seins.*)

Der Gedanke. 2. In jedem der obigen Beispiele (Karl singt ꝛc.) sind zwei Begriffe mit einander verbunden. Und zwar ist immer je ein Begriff des Seins mit einem Begriffe des Geschehens verbunden. Zwei Begriffe des Seins lassen sich nicht so mit einander verbinden, daß ein Gedanke entsteht: Die beiden Begriffe „Karl", und „Knabe" ergeben, wenn ich sie mit einander verbinden wollte, keinen Gedanken. Ebensowenig aber kann man zwei Begriffe des Geschehens (z. B. „singen" und „spielen") so mit einander verbinden, daß sie einen Gedanken bilden. Nur wenn man einen Begriff des Geschehens mit einem Begriffe des Seins verbindet, so daß der erstere auf den letzteren bezogen wird, entsteht ein Gedanke. Es bedarf also, damit ein Gedanke zu stande komme, vor allem eines solchen Begriffs, der ein Geschehen bezeichnet, und der damit zugleich eine zeitliche Vorwärtsbewegung in sich schließt; dieser Begriff des Geschehens aber muß, wenn ein Gedanke entstehen soll, notwendigerweise an einen Begriff des Seins angeheftet, mit ihm verknüpft, auf ihn bezogen werden. Ein Begriff des Geschehens allein würde wohl eine Bewegung darstellen, aber eine ins Unendliche sich fortsetzende Bewegung („singen"), würde also nichts Fertiges, in sich Abgeschlossenes, Ruhendes enthalten. Dabei aber würde von einem Gedanken nicht die Rede sein können; denn ein Gedanke muß — das liegt in seinem Wesen — in sich abgeschlossen sein. Andrerseits aber ist auch ein Begriff des Seins für sich allein nicht fähig, einen Gedanken zu bilden; denn da würde ja alle Bewegung, alles Leben fehlen; ein Denken ohne Bewegung, ohne Vorwärtsschreiten ist aber eben undenkbar. Erst wenn beides: der Begriff des Seins, welcher den festen Punkt, das Beharren, die Ruhe darstellt, und der Begriff des Geschehens, welcher die Bewegung, das Leben enthält, sich mit einander vereinigen, so, daß der letztere auf den ersteren bezogen wird, erst dann entsteht ein Gedanke, der also etwas Fertiges, in sich Abgeschlossenes ist, und der doch zugleich auch Leben und Bewegung hat.

Wird ein Begriff des Geschehens auf einen Begriff des Seins bezogen, so entsteht ein Gedanke.

Der Satz. 3. Wird der Gedanke in Worte gefaßt, so entsteht dasjenige sprachliche Gebilde, welches wir mit dem Ausdrucke „Satz" bezeichnen

*) Die Begriffe des Seins lassen sich auch, da bei ihnen von einer zeitlichen Aufeinanderfolge einzelner Momente nicht die Rede sein kann, als ruhende, die Begriffe des Geschehens im Gegensatze dazu als fließende (d. h. sich vorwärts bewegende) Begriffe bezeichnen.

(„Ein Satz ist ein in Worten ausgedrückter Gedanke"). Da nun der Gedanke durch die Verbindung zweier Begriffe entsteht, und da der sprachliche Ausdruck für den Begriff das Wort ist, so folgt, daß der Satz aus mindestens zwei Wörtern bestehen muß; und zwar muß es nach dem oben Gesagten sich so verhalten, daß das eine Wort einen Begriff des Seins, das andere einen Begriff des Geschehens zum Ausdruck bringt. Aus dem oben Gesagten ergiebt sich weiter, daß das eigentliche Leben des Satzes in demjenigen Worte beruht, welches den Begriff des Geschehens, der Thätigkeit enthält. Ein jedes Thun — dies Wort im weitesten Sinne genommen — schließt eine gewisse Bewegung, ein Weiterschreiten, ein Nacheinander einzelner Momente in sich. Es sind die Thätigkeits- oder Zeitwörter (singen, spielen, denken, lenken ꝛc. ꝛc.), in denen das Leben des Satzes beruht. Ein Zeitwort allein kann aber keinen Satz bilden (Ausnahme nur scheinbar! S. § 3, 5). Der Begriff des Geschehens muß auf einen Begriff des Seins bezogen werden; wenn ein Satz zu stande kommen soll; demnach muß in jedem Satze außer dem Thätigkeitsworte noch ein Wort vorhanden sein, welches einen Begriff des Seins darstellt: ein Haupt- oder Dingwort (bezw. ein Wort, welches an Stelle eines Dingwortes steht), mit anderen Worten: die Thätigkeit muß von einer Person oder einem Gegenstande ausgehen.

Satzaussage und Satzgegenstand.

4. Das sprachliche Gebilde: „Karl singt" ist also ein Satz; denn es ist ein in Worten ausgedrückter Gedanke. Die beiden Begriffe, welche auf einander bezogen werden, sind die durch die Wörter „singt" und „Karl" zum Ausdruck gebrachten; und zwar stellt „singt" den Begriff des Geschehens, „Karl" den Begriff des Seins dar. Das eine Wort — singt — giebt an, was in dem Satze ausgesagt wird; man nennt es deshalb die Satzaussage; das andere Wort — Karl — giebt (die Person oder) den Gegenstand an, auf welchen sich die Satzaussage bezieht; es ist der Satzgegenstand. Zur Bildung eines Satzes sind also mindestens zwei Satzteile erforderlich: Satzaussage und Satzgegenstand. Diese beiden Satzteile werden, weil sie zur Bildung eines Satzes unumgänglich nötig sind, als Hauptsatzteile*) bezeichnet. (S. § 16.)

A. Die Hauptteile des Satzes (der Satzkern).

§ 2. Die Satzaussage (das Prädikat).

a. Der Mensch denkt. — Der Knabe wird geschlagen. — Das Mägdlein schläft.
b. 1. Die Pforte ist enge. — 2. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.
c. 1. Ich bin der Meinung. — 2. Er wurde anderen Sinnes. — 3. Er ist von Adel. — 4. Es ist nicht zu glauben. — 5. Er ist nicht, was er scheint, — 6. Die Schule ist aus. — 7. Er ist fort.

Auf welche Frage steht das Prädikat?

1. Die Satzaussage (das Prädikat) wird nach § 1 ausgedrückt durch ein Thätigkeitswort, ein Verb. Dasselbe antwortet — siehe die

*) Haupt-Satzteile, ja nicht etwa Hauptsatz-Teile!

Sätze unter a — auf die Fragen: Was thut —? Was erleidet —? In welchem Zustande befindet sich der Satzgegenstand? (vergl. § 43).

2. Doch giebt es Thätigkeitswörter, deren begrifflicher Inhalt ein so unbestimmter, allgemeiner ist, daß durch sie allein noch nichts ausgesagt wird; daher können sie allein auch noch nicht als Prädikat im Satze dienen. „Die Pforte ist," „die Weltgeschichte ist" — das sind keine Sätze, weil das Wort „ist" einen so unbestimmten Inhalt hat, daß ich mit demselben eigentlich gar nichts aussage. Es muß also zu dem „ist" noch ein anderes Wort hinzutreten, durch welches das in dem „ist" von dem Subjekte ausgesagte „Sein" erst seinen wirklichen begrifflichen Inhalt bekommt. Dies Wort ist in dem Satze b. 1 „enge", in dem Satze b. 2 „das Weltgericht". Im ersteren Satze steht das Prädikat auf die Frage: Wie beschaffen ist der Satzgegenstand? Im zweiten Satze steht es auf die Frage: Was ist der Satzgegenstand?

3. Das Wörtchen „ist" ist eine Form des Hilfszeitwortes „sein". Wir sehen also, daß das Hilfszeitwort „sein" ein solches Zeitwort ist, welches einen zu unbestimmten begrifflichen Inhalt hat, als daß es allein als Satzaussage dienen könnte. Andere derartige Zeitwörter sehr allgemeinen Inhalts, die deshalb auch für gewöhnlich nicht allein als Prädikat auftreten, sind werden (mein Bruder wird Lehrer); bleiben (er bleibt Lehrer; bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad; wie ist es aber in dem Satze: er bleibt lange?), wohl auch scheinen, heißen, genannt werden u. a.

4. Das Wort, welches zu einem solchen Zeitworte unbestimmten begrifflichen Inhalts hinzutritt, um mit ihm zusammen die Satzaussage zu bilden, ist meist entweder ein Eigenschaftswort (b. 1) oder ein Dingwort im Nominativ (b. 2). Doch zeigen die Sätze unter c, daß diese Bestimmung auch anders ausgedrückt werden kann: durch ein Dingwort im Genitiv (mit oder ohne Attribut; Satz c. 1 und 2), durch ein Dingwort mit Präposition (c. 3), durch einen Infinitiv mit zu (c. 4), durch einen abhängigen Satz (c. 5), wohl auch durch eine bloße Präposition (c. 6) oder durch ein Adverbium (c. 7).

Prädikativ. 5. Man pflegt ein solches Zeitwort unbestimmten begrifflichen Inhalts, welches nur in Verbindung mit anderen Wörtern als Satzaussage auftreten kann, als Satzteil mit dem Namen Kopula (Satzband) *) zu bezeichnen; dabei sieht man dann den mit der sog. Kopula verbundenen Ausdruck als das eigentliche Prädikat an. Doch ist daran festzuhalten, daß das eigentliche Prädikat immer das Zeitwort ist. Die zu solchen Zeitwörtern unbestimmten begrifflichen Inhalts hinzutretenden näheren Bestimmungen nennen wir prädikative Bestimmungen, Prädikative (prädikatives Substantiv, prädikatives Adjektiv).

6. Unter Umständen sind jedoch auch solche allgemeine Zeitwörter, wie sein und werden, fähig, für sich allein als Satzaussage zu dienen.

*) Der gramm. Begriff „Kopula" kann übrigens ohne jedes Bedenken in Wegfall kommen.

Das ist dann der Fall, wenn sie einen ganz bestimmten, enger begrenzten Inhalt haben. Wenn „sein" so viel bedeutet wie bestehen, existieren (Gott ist), „werden" so viel wie entstehen (Es ward Licht = das Licht entstand), so bedarf es keiner prädikativen Bestimmung; jene Wörter sind dann im stande, für sich allein als Satzaussage zu dienen.

§ 3. Der Satzgegenstand (das Subjekt).

1. Der Mensch denkt. — 2. Der Knabe wird geschlagen. — 3. Ich lese. — 4. Viele sind berufen. — 5. Der Weise, Tugendhafte ꝛc. wird geehrt. — 6. Das Schreiben ist eine Kunst. — 7. Das A ist der erste Buchstabe des Alphabetes. — 8. Das „Wenn" ist ein schlimmes Wort.

1. In dem Satze „Karl singt" wird nach § 2 das Prädikat erfragt durch die Frage: Was thut Karl? Wie muß ich nun fragen, wenn ich den andern Satzteil, hier also das Wort „Karl", zur Antwort haben will? Ich muß fragen: Wer singt? Ebenso in den folgenden Sätzen: Wer wird geschlagen? Wer liest? Wer wird geehrt? In dem 6. Satze aber muß ich fragen: Was ist eine Kunst? Also: Das Subjekt steht auf die Fragen: Wer? oder Was? (in Verbindung mit dem Prädikat des Satzes). Daraus geht hervor, daß das Subjekt ein Dingwort im Nominativ sein muß.

Auf welche Frage steht das Subjekt?

Wie wird das Subjekt ausgedrückt?

2. Statt des Substantivs kann auch ein substantivisches Wort, also auch ein Fürwort oder Zahlwort, stehen. (Beisp. 3, 4.)

3. Jedes beliebige Wort der Sprache kann zum Dingworte erhoben werden. Am häufigsten ist dies der Fall bei Eigenschaftswörtern (Beisp. 5) und Zeitwörtern in der Nennform (Beisp. 6); jedoch können auch alle anderen Wörter, ja sogar bloße Laute bezw. Buchstabennamen zu Dingwörtern erhoben werden (Beisp. 7, 8). Diese Erhebung eines Wortes zum Substantiv geschieht gewöhnlich — aber nicht immer (Grün ist eine angenehme Farbe) — durch Vorsetzung des Artikels.

4. Das Subjekt kann auch durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden: Wer nicht hören will, muß fühlen. (S. § 25.)

5. Das Subjekt bleibt unbezeichnet, wenn das Zeitwort im Imperativ steht; da steckt das Subjekt mit in dem Prädikate. „Fliehe!" ist als ein vollständiger Satz, zwei Begriffe („Du" und „fliehen") enthaltend, anzusehen. Dies ist der einzige Fall, daß ein vollständiger Satz nur aus einem Worte besteht.

Anmerk.: Einer der häßlichsten Sprachfehler ist die (namentlich in der kaufmännischen Schreibweise häufig vorkommende) Auslassung des Subjektes, wenn dasselbe durch das persönliche Fürwort der 1. Person ausgedrückt ist (z. B.: Ihr Schreiben vom 16. d. M. habe erhalten).

6. Es braust ein Ruf. — Es kamen grüne Vögelein.

Die beiden Begriffe, welche in diesem Satze auf einander bezogen sind, die also den zum Ausdruck gelangenden Gedanken bilden, sind „Ruf" und „brausen". Von dem Rufe wird ausgesagt, daß er „braust".

Grammatisches und logisches Subjekt.

Demnach ist „Ruf" Subjekt. Nun pflegt man aber, wenn das Subjekt dem Prädikate nachgestellt ist, vor das Prädikat das Wörtchen „es" zu setzen und durch dasselbe auf das Subjekt gleichsam vorzubereiten. (Es geschieht dies wohl deshalb, um den betr. Satz nicht als Fragesatz erscheinen zu lassen: „Braust ein Ruf" würde man versucht sein, für einen Fragesatz zu halten.) Nun haben wir scheinbar zwei Subjekte in dem Satze, die aber in Wirklichkeit doch nur eines sind. Man pflegt das vorausstehende „es" das grammatische, das andere Wort, also dasjenige, welches dem Sinne nach Subjekt ist, das logische Subjekt zu nennen. In Sätzen, wie: es dünkt mich, es ahnt mir steckt das logische Subjekt eigentlich in mich, mir.

§ 4. Die Übereinstimmung des Prädikates mit dem Subjekte.

a. **Der Knabe singt. — Die Knaben singen.**
b. **Ich gehe. — Ihr geht.**
c. **Karl ist mein Freund. — Anna ist meine Freundin.**

Vorbemerkung: Das prädikativ gebrauchte Eigenschaftswort (vergl § 49) bleibt stets unverändert. Die Veränderung kann sich nur an Prädikatsverb und Prädikatssubstantiv zeigen.

Aus obigen Beispielen ergiebt sich, daß das Prädikat sich mit dem Subjekte in möglichster Übereinstimmung befinden muß. Das Prädikat richtet sich nach dem Subjekte in der Zahl und, wo es angeht, auch in Person, Geschlecht und Fall.

I. Zahl.

I. Zahl.

1. Die vorkommenden Fälle sind folgende:

a. Das Subjekt steht in der Einzahl; dann steht das Prädikat auch in der Einzahl. (Der König rief.) Doch ist unten die Regel unter 2 zu vergleichen. Eine Ausnahme bildet der sog. Plural der Majestät: Se. Majestät haben geruht.

b. Das Subjekt steht in der Mehrzahl; dann steht das Prädikat auch in der Mehrzahl. (Alle kamen.)

c. Es sind mehrere Subjekte in dem Satze vorhanden, und diese sind durch „und" mit einander verbunden; dann steht der Regel nach das Prädikat in der Mehrzahl (Der König und die Königin sind abgereist). So ist es auch in Sätzen, wie: Die lateinische und die französische Sprache sind ꝛc. Hier ist nur das eine Subjektswort „Sprache" vorhanden, allein es sind mehrere Sprachen gemeint; also: Prädikat in der Mehrzahl. Sind jedoch die verschiedenen Subjekte nur verschiedene Wörter für ein und dieselbe Sache, so daß sie thatsächlich nur einen Gegenstand bezeichnen, so steht das Prädikat in der Einzahl (Dein Stecken und Stab tröstet mich. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt).

d. Sind verschiedene Subjekte in dem Satze vorhanden, die durch sowohl — als auch mit einander verbunden sind, so steht das

Prädikat der Regel nach in der Mehrzahl; sind dieselben durch weder — noch, entweder — oder mit einander verbunden, so steht das Prädikat gewöhnlich in der Einzahl (Sowohl das Seminar, als auch die Präparande sind Lehrerbildungsanstalten. — Entweder Wallenstein oder Maximilian mußte weichen. — Weder Mac Mahon noch Bazaine war ein großer Feldherr).

Das Prädikatsverb nach Substantiven der Menge.

2. Nach Substantiven der Menge (Quantität) (vgl. § 58, 2) steht das Prädikatsverb, der Hauptregel entsprechend, gewöhnlich in der Einzahl (Die Menge stob aus einander). Denkt man jedoch die Einzelwesen, welche den Sammelbegriff ausmachen, als einzelne, so steht wohl auch die Mehrzahl (Eine große Menge Verwundeter bedeckten das Schlachtfeld). In diesem Falle muß bei dem Quantitätssubstantiv immer noch ein Substantiv im Genitiv (bezw. von) stehen.

Das Prädikatsverb richtet sich nach dem logischen Subjekte.

3. Ist ein doppeltes Subjekt im Satze vorhanden, ein grammatisches und ein logisches, so richtet sich das Prädikat nach dem logischen Subjekte (Es kamen grüne Vögelein). Ausnahmen von dieser Regel sind selten (Es war einmal ein König und eine Königin).

II. Person.

II. Person.

4. Das Prädikatsverb richtet sich nach dem Subjekte in der Person, d. h. es muß in derselben Person stehen, in welcher das Subjekt steht. Sind mehrere Subjekte verschiedener Person vorhanden, so hat die erste Person vor der zweiten und dritten, die zweite vor der dritten den Vorzug. Jedoch empfiehlt es sich in solchem Falle, ein Wort einzuschieben, welches die verschiedenen Subjekte zusammenfaßt (Mein Bruder und ich gingen [1. Person], besser: Mein Bruder und ich, wir gingen).

III. Geschlecht.

III. Geschlecht.

5. Das Geschlecht des Subjektes kommt beim Prädikate nur dann zum Ausdruck, wenn das Subjekt eine Person (oder wenigstens ein persönlich gedachtes Wesen) ist, und wenn das Prädikat besteht aus dem prädizierenden Verb und einem solchen Dingworte, welches besondere Formen für das männliche und weibliche Geschlecht hat. (Also nicht: Die Bibel ist unsere beste Führerin auf unserm Lebenswege; aber wohl: Diese Frau war unsere Führerin auf unserer Brockenreise.)

IV. Fall.

IV. Fall.

6. Endlich stimmt das Prädikat mit dem Subjekte auch hinsichtlich des Falles überein; doch kann von einem Falle nur beim Prädikatssubstantiv und Prädikatsadjektiv die Rede sein. Beide stehen, wie das Subjekt, im Nominativ.

B. Die Nebenteile des Satzes. (Die Erweiterung des Satzes.)

1. Die Ergänzung (das Objekt).

§ 5. Begriff und Wesen der Ergänzung.

Der Knabe schlägt den Hund.

Auf welche Frage steht die Ergänzung?

1. Die beiden Begriffe, welche hier derart mit einander verknüpft sind, daß ein Gedanke entsteht, sind „Knabe“ und „schlagen“. „Knabe“

ist Satzgegenstand, „schlägt" ist Satzaussage. Nach dem bisher Gesagten müßten wir also das sprachliche Gebilde: „Der Knabe schlägt" als einen vollständigen Satz ansehen. In rein grammatischer Beziehung ist er dies auch, aber nicht dem Sinne nach. Der Satz bedarf noch einer Vervollständigung. Die ausgesagte Thätigkeit (schlagen) ist ihrem Wesen nach so beschaffen, daß sie sich auf einen bestimmten Gegenstand erstrecken, auf ihn hinzielen muß. Dieser Gegenstand erleidet an sich die ausgesagte Thätigkeit. Bei dem Satze: „Der Knabe schlägt" fragt man unwillkürlich nach dem Gegenstande, welcher die von dem Knaben ausgehende Thätigkeit des Schlagens an sich erfährt; man fragt: wen schlägt der Knabe? Der Satzteil, welcher auf diese Frage antwortet, heißt Ergänzung (Objekt).

Die Ergänzung ist derjenige Satzteil, welcher (die Person oder) den Gegenstand angiebt, auf welchen sich die von dem Subjekte ausgesagte Thätigkeit erstreckt.

Zu was für Wörtern tritt die Ergänzung hinzu?

2. Demnach tritt die Ergänzung zu solchen Wörtern hinzu, welche den Begriff einer Thätigkeit enthalten, also zunächst zu Thätigkeitswörtern. Da jedoch auch viele Eigenschaftswörter Verbalbegriffe enthalten, so kann die Ergänzung auch zu Eigenschaftswörtern hinzutreten (s. § 7 u. 8). Ja, in Ausdrücken, wie: Freude über dein Kommen, das Trachten nach Ehre und dergl. lassen sich die Satzteile „über dein Kommen", „nach Ehre" als Ergänzungen, abhängig von den in den betreffenden Dingwörtern enthaltenen Thätigkeitsbegriffen, auffassen. Gewöhnlich jedoch faßt man solche Ausdrücke als Beifügungen (Attribute) (s. § 12, d).

§ 6. Das Accusativobjekt.

Rette den Bedrängten!

1. „Den Bedrängten" ist nach dem vorigen § Ergänzung (Objekt). Dieselbe ist ausgedrückt durch ein Dingwort im vierten Falle, wird daher Accusativobjekt genannt.

Transitive u. intransitive Zeitwörter.

2. Die Zeitwörter, welche ein Objekt im vierten Falle bei sich haben (regieren), nennt man zielende oder transitive Zeitwörter. Alle übrigen Zeitwörter, also alle, welche kein Objekt im vierten Falle regieren, heißen ziellose oder intransitive Zeitwörter. Nur die transitiven Zeitwörter bilden ein Passivum. Das echte Accusativobjekt ist leicht daran zu erkennen, daß es bei der Umwandlung des betreffenden Satzes ins Passivum Subjekt wird. („Der Knabe schlägt den Hund. — Der Hund wird von dem Knaben geschlagen".) — Auch die meisten der sog. rückbezüglichen (reflexiven) Zeitwörter haben das persönliche Fürwort im Accusativ bei sich: sich bemächtigen, sich schämen, sich grämen, sich irren, sich scheuen u. a. (vergl. § 44).

Die Zahl der transitiven Zeitwörter ist sehr groß: loben, tadeln, ermahnen, anfangen, schließen, legen, fällen, töten, verbinden, ergänzen, backen, kochen, biegen, hassen, essen, trinken, preisen, schleifen, finden, verlieren — ferner fast alle mit der Vorsilbe be gebildeten — begraben, beklagen, bepflanzen ꝛc. [aber: begegnen mit Dativ] — sowie die mit

den Präpositionen durch, hinter, über, unter, um untrennbar zusammengesetzten Zeitwörter (s. § 97, 4) — durchstréichen, hintergéhen, überlégen, untergráben, umfássen — und sehr viele andere gehören hierher. Unter Umständen kann ein Zeitwort sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden. Was thut Karl? — Er liest. — Was liesest du? — Ich lese Schillers Tell. Im ersteren Falle ist „lesen" intransitiv, im zweiten transitiv gebraucht. (Ebenso essen, trinken, spinnen, kochen, graben u. v. a.)

Der Accusativ steht auch bei vielen unpersönlichen Zeitwörtern: es ekelt, ärgert, schmerzt, verdrießt, langweilt, reut, dünkt, friert, hungert, dürstet, ängstigt, betrifft, betrübt, dauert, wundert u. a.; auch: es geht mich an (nicht: es geht mir an) und: es giebt (es giebt einen Gott, nicht: es giebt ein Gott).

Wie wird das Accusativobjekt ausgedrückt?

3. Das Accusativobjekt ist gewöhnlich durch ein Dingwort ausgedrückt; es kann auch ausgedrückt sein durch ein Pronomen oder ein substantiviertes Adjektivum. Über die Konstruktion des doppelten Accusativs vergleiche § 10.

Das accusativische Objekt kann auch durch einen ganzen Satz (gewöhnlich mit daß oder ob) ausgedrückt werden. (S. § 28.) Ebenso durch einen Infinitiv mit oder ohne „zu" (Not lehrt beten. — Er hub an zu reden). Nicht als Objektsaccusativ, sondern als adverbialer Accusativ, ist der Accusativ des Maßes auf die Fragen: wie groß? wie alt? wie hoch? und dgl. aufzufassen.

Anmerkung: Nicht als Objekt anzusehen sind die Accusative in Fällen, wie: Er schlief den Schlaf des Gerechten. Er starb den Tod fürs Vaterland. Hier sind Begriffe, die schon im Zeitwort enthalten sind, noch einmal besonders ausgedrückt, und zwar durch Dingwörter im Accusativ; diese sind jedoch nicht Objekte, da sich die Thätigkeit des Zeitwortes nicht auf sie erstreckt; sie sind vielmehr als Umstandsbestimmungen aufzufassen: wie schlief, starb er?

§ 7. Das Dativobjekt.

Der Knecht gehorcht seinem Herrn.

1. Die in diesem Satze ausgesagte Thätigkeit des Gehorchens geht aus von dem Knechte. Wem gegenüber wird dieselbe ausgeübt? Wer erfährt, erleidet dieselbe? Wer ist das Objekt derselben? Der Herr. „Dem Herrn" ist also im obigen Satze Objekt (Ergänzung). Die Ergänzung steht hier auf die Frage: wem? also im Dativ, daher Dativobjekt.

2. Den Dativ regieren namentlich solche Zeitwörter, deren Bedeutung auf den Grundbegriff des Nützens oder Schadens zurückzuführen ist (nützen, schaden, dienen, gehorchen, helfen, huldigen, trotzen, widersprechen, widerstehen, danken, lohnen, genügen, mangeln, antworten, gleichen, befehlen, schmeicheln, nachahmen,*) gehören, gebühren, zukommen, zustehen, gelten [es gilt mir gleich], rufen [= zurufen] u. a. m.). Begegnen ist nur mit dem Dativ zu konstruieren: er ist mir begegnet, nicht: er hat mich begegnet.

*) nachahmen in der Bedeutung von nachmachen regiert den Accusativ.

Auch eine Anzahl von unpersönlichen Zeitwörtern regiert den Dativ (es ahnt, bekommt, gefällt, graut, behagt, geziemt, beliebt u. a.).

Auch Eigenschaftswörter haben ein Dativobjekt bei sich (z. B. lieb, leid, feind, freund, günstig, geneigt, abgeneigt, hold, abhold, gut, böse [er ist mir gut, böse] nützlich, schädlich, gesund, ungesund, willkommen, genehm, hinderlich, ähnlich u. a.).

Der ethische Dativ.

Der Dativ des persönlichen Fürworts wird häufig gebraucht, um den gemütlichen Anteil zu bezeichnen, welchen Sprecher oder Hörer an einer Thatsache nehmen (der sogen. ethische Dativ). Du bist mir der Rechte! Ich weiß euch eine grüne Stadt. In Uri wohnt mir ein Gastfreund.

§ 8. Das Genitivobjekt.

Der Knabe gedenkt seines Vaters.

1. Auf wen erstreckt sich die in diesem Satze ausgesagte Thätigkeit des Gedenkens? Auf den Vater. Folglich ist „seines Vaters" Objekt zu „gedenkt". Das Objekt steht hier auf die Frage: wessen? Wessen gedenkt der Knabe? Es ist also ausgedrückt durch den Genitiv eines Dingwortes; statt des Substantivs kann selbstverständlich auch hier der Genitiv eines Fürwortes oder eines substantivierten Wortes stehen. (Pflege sein. Vergiß mein nicht. Harre des Herrn! Der Kranke bedarf der Pflege, des Pflegens. Du spottest meiner. Der Herr lachet ihrer. Er waltet seines Amtes.)

2. Die Zahl der Zeitwörter, welche nur ein Genitivobjekt bei sich haben, ist gering. (Siehe die obigen Beispiele.) Größer ist die Zahl derjenigen Verba, welche neben einem Objekte im Accusativ noch eins im Genitiv bei sich haben. Darüber siehe § 10. Manche Zeitwörter haben bald den Accusativ, bald den Genitiv bei sich, ohne daß nach der verschiedenen Konstruktion eine Verschiedenheit des Sinnes zu erkennen wäre (bedürfen, pflegen, gebrauchen); bei anderen (achten mit dem Genitiv = etwas beachten, achten mit dem Accusativ = hochschätzen) ist eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen. Die Umgangssprache zieht bei diesen Zeitwörtern den Accusativ vor, während sich in gewählterer Rede häufig der Genitiv findet. (Vergl.: Er pflegt mich, und: Er pflegt mein. Ich bedarf dein Gold nicht, und: Ich bedarf deines Goldes nicht.)

Bei Dichtern kommen nicht selten Konstruktionen vor, wie folgende: Es schenkte der Böhme des perlenden Weins, wo der Genitiv an Stelle des Accusativs zu stehen scheint. Doch verhält es sich in Wirklichkeit hier so, daß der Genitiv als abhängig von einem hinzu zu denkenden Accusativ (etwas, ein wenig oder dergl.) aufzufassen ist, ähnlich dem französischen article partitif (du vin = Wein, nämlich irgend eine unbestimmte Menge des Weines).

Größer ist die Zahl der Eigenschaftswörter, welche ein Objekt im Genitiv erfordern (bar, bloß, fähig, froh, kundig, ledig, los, bedürftig, bewußt, beflissen, begierig, eingedenk, teilhaftig, mächtig,

ansichtig, gewohnt, wert, verdächtig, geständig u. a.). Viele derselben (bewußt, beflissen, gewohnt u. a.) sind eigentlich Partizipien.

Eigentümlich ist die Konstruktion von voll; nach voll steht der Regel nach der Genitiv (er ist deines Lobes voll) oder die Präposition von (die Stadt war voll von Soldaten). Sehr häufig aber steht nach voll auch der Nominativ (das Zimmer ist voll Rauch); in letzterem Falle steht statt voll oft die Form voller (voller Rauch).

§ 9. Das präpositionale Objekt (Verhältnisobjekt).

Die Knaben spotteten des Propheten — über den Propheten.

1. Das Objekt „des Propheten" kann ohne Veränderung des Sinnes durch den Ausdruck „über den Propheten" ersetzt werden. „Über den Propheten" ist also Objekt, ausgedrückt durch eine Präposition mit ihrem Falle. Demnach kann das Objekt auch ausgedrückt werden durch Präposition mit Kasus. Manche Grammatiker bezeichnen das durch Dingwort mit Präposition ausgedrückte Objekt mit dem Namen Verhältnisobjekt.

2. Das so ausgedrückte Objekt nähert sich oft sehr der Umstandsbestimmung. Im einzelnen Falle ist genau zu untersuchen, ob der betreffende Satzteil (Präposition mit Kasus) wirklich als notwendige Ergänzung zum Verb tritt, so daß dadurch die Person oder Sache, auf welche sich die Thätigkeit bezieht, bezeichnet wird, oder ob dadurch nur die Art und Weise, die näheren, aber unwesentlichen Umstände, unter denen sich die Thätigkeit des Zeitwortes vollzieht, angegeben werden. Im ersteren Falle haben wir ein Objekt vor uns, im andern eine adverbiale Bestimmung.

Er denkt an mich. Ich bitte um Entschuldigung. Wir haben auf dich gewartet. Hoffe auf Gott! Wir freuen uns über euer Kommen. Achtet auf mich! Er wurde wegen Hochverrats angeklagt. Ich erinnere dich an dein Versprechen. Ich glaube an Gott. Mir graut vor dem Neide der Götter. Zu Gott flehen. In allen diesen sprachlichen Gebilden sind die gesperrt gedruckten Ausdrücke als Objekte zu fassen. Bei einigen Beispielen kann der präpositionale Ausdruck auch als adverbiale Bestimmung gefaßt werden; dann ergiebt sich jedoch eine leichte Veränderung des Sinnes (Wir freuen uns über euer Kommen — „über euer Kommen" läßt sich auch als adverbiale Bestimmung des Grundes fassen; desgl. „wegen Hochverrats"). S. § 13—15.

§ 10. Das doppelte Objekt.

a. **Der Vater giebt dem Knaben Geld.**
b. **Wir zeihen den Gefangenen des Diebstahls.**

1. Die Thätigkeit des Gebens erstreckt sich nicht nur auf das Geld, die des Anklagens nicht nur auf den Gefangenen; vielmehr ist es so, daß von dem Geben auch der Knabe, von dem Anklagen auch der Diebstahl betroffen wird. Ich frage: Wem giebt der Vater Geld? Wessen zeiht man den Gefangenen? „Dem Knaben", „des Dieb-

Näheres und entfernteres Objekt.

stahls" sind sonach ebenfalls Objekte. Freilich stehen sie nicht in so enger Verbindung mit dem Zeitworte, wie die Accusativobjekte „das Geld" und „den Gefangenen". Man unterscheidet deshalb das nähere Objekt (das ist das Accusativobjekt) von dem entfernteren (das ist also dasjenige Objekt, welches auf eine andere Weise als durch den Accusativ ausgedrückt ist).

Sachobjekt u. Personenobjekt.

2. Man unterscheidet ferner Sachobjekt und Personenobjekt. In dem Satze a ist das Sachobjekt (das Geld) das nähere, das Personenobjekt (dem Knaben) das entferntere; das Sachobjekt steht also im Accusativ, das Personenobjekt im Dativ. In dem Satze b ist das Personenobjekt (den Gefangenen) das nähere, das Sachobjekt (des Diebstahls) das entferntere; wir haben hier das Personenobjekt im Accusativ, das Sachobjekt im Genitiv.

3. Die Fälle, welche bei dem doppelten Objekte vorkommen, sind folgende:

Accusativ der Sache und Dativ der Person.

1. Accusativ der Sache und Dativ der Person. (Siehe Satz a.)

Diese Konstruktion findet sich bei sehr vielen Verben; besonders sind es solche, die sich auf den Grundbegriff des Gebens oder Nehmens zurückführen lassen. Der Dativ der Person giebt dann an, wem zum Nutzen oder Schaden das Geben oder Nehmen geschieht. (Geben, nehmen, leihen, kaufen, verkaufen, rauben, entreißen, überlassen, gönnen, bieten, leisten, empfehlen, verzeihen, entziehen, versagen, mitteilen, gebieten, erlauben, melden, verbergen, versprechen, geloben u. a.) Ebenso steht der Dativ der Person und der Accusativ der Sache bei manchen reflexiven Verben (ich nehme mir die Freiheit; ich verschaffe mir einen Paß; ich maße mir ein Recht an). Bei den Zeitwörtern kosten und lehren ist eine doppelte Konstruktion möglich: entweder man betrachtet sie als faktitive Zeitwörter (s. § 44, 3, b. kosten = bezahlen machen; lehren = lernen machen) und konstruiert sie dementsprechend mit dem Accusativ der Person; oder man faßt die angegebene Person auf als diejenige, der zum Nutzen, beziehungsweise zum Schaden das Lehren oder Kosten geschieht, und konstruiert sie dann mit dem Dativ der Person. Der Accusativ der Sache steht bei beiden Zeitwörtern fest. Die Konstruktion mit dem Dativ der Person ist übrigens heutzutage wohl bei beiden Zeitwörtern die üblichere, wenn auch freilich die Konstruktion mit dem Accusativ der Person die geschichtlich begründete ist.

Konstruktion von kosten und lehren.

Es kostet mich viel Zeit. — Und kostet's ihm das eigne Leben. — Lehre mich deine Steige. — Er lehrt mich Französisch. — Er hat vielen Tausenden das Schwimmen gelehrt.

Accusativ der Person und Genitiv der Sache.

2. Accusativ der Person und Genitiv der Sache. (Siehe Satz b.)

Die wichtigsten der Zeitwörter, welche diese Rektion haben, sind folgende: anklagen, zeihen, bezichtigen, berauben, entsetzen (jemanden seines Amtes), entheben, entledigen, entbinden, belehren (ich belehre dich eines Besseren), würdigen, überführen u. a. m.

Die Konstruktion von versichern ist verschieden. Versichern ist ein transitives Zeitwort: Ich versichere mein Haus gegen Feuersgefahr. Häufig ist außer dem näheren Objekt im Accusativ noch ein entfernteres Objekt im Genitiv vorhanden: Ich werde mich deiner Person versichern. Er versicherte mich seiner Hochachtung. Ist aber das nähere Objekt (in diesem Falle Sachobjekt) durch einen Objektiv-Nebensatz ausgedrückt, so muß natürlich das Personenobjekt im Dativ stehen; vergl. oben 2 und 3, 1 (Ich versichere dir, daß ich davon nichts gewußt habe).

Auch viele reflexive Verba regieren neben dem Accusativ der Person den Genitiv der Sache: sich einer Sache bedienen, sich entledigen, sich erinnern, sich freuen, sich getrösten, sich unterstehen, sich vergewissern, sich bedienen, sich bemächtigen, sich erbarmen, sich erfrechen u. a.

Statt des Genitivs bezw. auch des Accusativs oder Dativs kann unter Umständen auch irgend eine Präposition mit ihrem Kasus stehen. (Ich enthebe dich deines Amtes — von deinem Amte.)

3. Accusativ der Person und Accusativ der Sache.

Accusativ der Person und Accusativ der Sache.

Diese Konstruktion ist sehr selten. Es würde hierhin die oben berührte, aber seltenere Konstruktion von kosten und lehren, allenfalls auch die der Verben des Führens (Leite, führe mich den rechten Weg) zu rechnen sein. Doch ist der Accusativ der Sache bei letzteren Zeitwörtern wohl als adverbiale Bestimmung zu fassen.

Doppelter Accusativ bei den Zeitwörtern des Nennens.

Gewöhnlich zählt man hierher die Verba des Nennens (heißen, nennen, rufen, taufen, titulieren, schimpfen u. a.). In dem Satze: Man taufte ihn Karl sieht man dann „ihn" als Personenobjekt, „Karl" als Sachobjekt an, („Karl" bezeichnet hier nicht eine Person, sondern nur den Namen); beide stehen im Accusativ. Jedoch ist nur „ihn" als echter Objektsaccusativ zu betrachten. Der andere Accusativ (Karl) nähert sich der adverbialen Bestimmung; denn er giebt nicht die Person oder den Gegenstand an, auf welchen sich die Thätigkeit bezieht; er steht nicht auf die Frage: wen oder was? sondern auf die Frage: wie? Man bezeichnet diesen zweiten Accusativ bei den Verben des Nennens (Karl) besser als prädikativen Accusativ. Ähnlich ist es in Verbindungen, wie: Er schlug ihn tot; er pries mich selig; du heißest mich gut; ich fühle mich glücklich; er macht mich reich; er schalt ihn einen Dieb u. dergl. Auch hier sind tot, selig, gut, glücklich, reich, einen Dieb Accusative, aber nicht Objekte, sondern prädikative Accusative. Hierher gehören auch Ausdrücke wie: jemanden für einen Lügner, für unwürdig erklären; jemanden zum Könige erwählen, machen; jemanden als einen Verschwender, als lügenhaft kennen; jemanden für reich, für seinen Freund halten; etwas als abgemacht betrachten u. dergl. Die gesperrt gedruckten Ausdrücke sind nicht Objekte, sondern prädikative Bestimmungen.

Der prädikative Accusativ.

Zu beachten ist die passive Konstruktion derartiger Ausdrücke: das echte Objekt wird immer Subjekt; der prädikative Accusativ wird

Nominativ (und zwar prädikativer Nominativ, ähnlich wie bei sein, bleiben, scheinen 2c. vergl. § 2, 3 und 5); ist die prädikative Bestimmung durch ein Verhältniswort mit dem Zeitworte verbunden, so bleibt natürlich der Kasus, welchen das Verhältniswort erfordert. (Er wurde zum Könige erwählt.)

Der Accusativ mit dem Infinitiv.

Endlich ist hier auch der Ort, die Konstruktion zu besprechen, welche man den Accusativ mit dem Infinitiv nennt: Ich sehe den Knaben laufen. Ich höre die Vögel singen. Ich heiße dich hinausgehen. Ich lasse ihn studieren. Ich fühle meine Kräfte schwinden. Er fand sie schlafen (wohl besser: schlafend).

Von den Zeitwörtern sehe, höre, heiße, lasse, fühle, fand sind je zwei Objekte abhängig: ein Infinitiv und ein Accusativ. Der Accusativ mit dem Infinitiv ist eigentlich als ein verkürzter Satz aufzufassen: der Infinitiv ist das Prädikat, der Accusativ das Subjekt eines von dem betreffenden Zeitworte abhängigen Nebensatzes: ich höre, wie die Vögel singen.

Diese Konstruktion war früher viel häufiger, als sie jetzt ist. Heute kommt sie nur noch bei sehen, hören, heißen, lassen, fühlen, finden, machen auch bei lehren [er lehrt mich singen] vor.

Wie wird das Objekt ausgedrückt? Übersicht.

Das Objekt wird also ausgedrückt:

1. Durch ein Dingwort (Fürwort) im Accusativ. (Du kennst mich.)
2. Durch ein Dingwort (Fürwort) im Dativ. (Du gehorchst mir.)
3. Durch ein Dingwort (Fürwort) im Genitiv. (Du gedenkst meiner.)
4. Durch ein Dingwort mit Verhältniswort. (Du denkst an mich.)
5. Durch einen Infinitiv mit oder ohne „zu". (Not lehrt beten. Er hob an zu singen.)
6. Durch einen Nebensatz. (Er erzählte, daß sein Vater abgereist sei.)

2. Die Beifügung (das Attribut).

§ 11. Begriff und Wesen der Beifügung.

Der fleißige Knabe wird gelobt. Rette den bedrängten Mann!

Attribut.

Der Satz: „Der Knabe wird gelobt" ist in grammatischer und logischer Beziehung ein ganz vollständiger und verständlicher Satz. Es bedarf nicht noch eines Satzteiles, der irgend eine notwendige Bestimmung zur Vervollständigung des Sinnes gäbe, wie dies bei dem Objekte der Fall war. Indessen kann das Dingwort „Knabe" noch näher bestimmt, in seinem Geltungsbereiche beschränkt werden. Nicht jeder Knabe wird gelobt. Wie der Knabe beschaffen ist, von dem die Satzaussage gilt, das sagt das Wort, welches vor dem Worte „Knabe" steht: Der fleißige Knabe wird gelobt. Wie ist also der Knabe beschaffen, was für ein Knabe ist es, von welchem dies oder jenes ausgesagt wird? Das Wort, zu welchem hier das Wort „fleißig" hinzugefügt wird, ist ein Dingwort. Ebenso werden wir nicht aufgefordert, einen jeden beliebigen Mann zu retten, sondern den „bedrängten"

Mann. So wird sehr häufig zu einem Dingworte ein anderes Wort hinzugesetzt, durch welches das Dingwort näher bestimmt wird. Ein solches Wort heißt als Satzteil **Beifügung** (Attribut).

Attribut (Beifügung) wird derjenige Satzteil genannt, welcher als nähere Bestimmung zu einem Dingworte hinzutritt.

§ 12. Auf welche Weise wird das Attribut ausgedrückt?

a. **Der brave Mann. — Unser König. — Sieben Tage. — Ein verwundeter Krieger.**
b. **1. Die Kunst des Schreibens. — 2. Die Kunst zu schreiben.**
c. **König Wilhelm. — Friedrich der Große. — Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst.**
d. **Der Knabe dort. — Eine Bank von Stein. — Die Schlacht bei Jena. — Die Zeitung von heute. — Frankfurt am Main.**

Das Attribut kann auf sehr verschiedene Weise ausgedrückt werden. In obigen Sätzen sind die gesperrt gedruckten Satzteile Attribute; denn sie treten sämtlich als nähere Bestimmungen zu Dingwörtern hinzu und beschränken die betreffenden Dingwörter hinsichtlich ihres Geltungsbereichs.

Adjektivisches Wort.

a. In den Sätzen unter a sehen wir das Attribut ausgedrückt durch ein Adjektiv oder adjektivisches Wort (Pronomen, Zahlwort, Partizip). Das adjektivische Attribut steht in der Regel vor dem Dingworte, zu welchem es gehört, und richtet sich, soweit es dessen fähig ist, nach demselben in Geschlecht, Zahl und Fall. Bisweilen steht jedoch das adjektivische Attribut seinem Dingworte nach; dann bleibt dasselbe unverändert, es erscheint in der Stammform (Bei einem Wirte wundermild. S. § 49).

Dingwort im Genitiv.

b. Gleichfalls sehr häufig kommt es vor, daß das Attribut ausgedrückt wird durch ein Substantiv (Fürwort) im Genitiv (Beispiel b, 1). Dieser attributive Genitiv steht gewöhnlich dem Dingworte, zu dem er gehört, nach; bisweilen steht er aber auch vor demselben; dann kommt der Artikel des betreffenden Dingwortes in Wegfall (Des Feuers Macht.*) — Die Macht des Feuers). Statt des Genitivs eines Dingwortes steht auch bisweilen ein Infinitiv mit zu. (Beispiel b, 2.)

Der attributive Genitiv kann sein:

a. Subjektiver Genitiv: Die Liebe Gottes = die von Gott ausgehende Liebe, die Liebe, die Gott gegen uns empfindet (Gott liebt).
b. Objektiver Genitiv: Die Liebe Gottes = die auf Gott sich beziehende Liebe, die Liebe, mit welcher Gott geliebt wird, Liebe zu Gott (Gott wird geliebt).
c. Der Genitiv des Urhebers: Schillers Werke.
d. Der Genitiv des Besitzers (possessive Genitiv): Das Haus meines Vaters.
e. Der Genitiv der Teilung (partitive Genitiv: der Genitiv giebt das

*) Vergleiche hierzu den sogenannten angelsächsischen Genitiv im Englischen: the house of my father; aber: my father's house.

Ganze an, von dem ein Teil genommen ist): Ein Stück des Brotes (gewöhnlich: Ein Stück Brot). Unser einer = einer von uns.

f. Der Genitiv der Eigenschaft (qualitative Genitiv): Ein Mann der That.

Der attributive Genitiv kann auch abhängen von Adverbien der Menge (bisweilen auch des Ortes), in welchen ein substantivischer Begriff enthalten ist: Genug des Goldes! Woher des Weges? Ebenso kann ein attributiver Genitiv abhängen von einem Fürworte (welcher deiner Brüder? Derjenige meiner Schüler ꝛc.), von einem Zahlworte (das vierte seiner Kinder), von einem Komparativ (der Ältere der beiden), oder Superlativ (der Edelste aller Menschen).

Dingwort in gleichem Falle mit dem zu bestimmenden Dingworte.

c. In den Sätzen unter c finden wir das Attribut ebenfalls ausgedrückt durch ein Dingwort; dieses steht jedoch nicht im Genitiv, sondern es steht in demselben Kasus, in welchem das zu bestimmende Dingwort steht. Das auf diese Weise ausgedrückte Attribut steht bald vor, bald nach seinem Dingworte; es ist im gegebenen Falle zu untersuchen, ob das erste oder ob das zweite der in gleichem Kasus neben einander stehenden Dingwörter Attribut ist. Sage ich: König Wilhelm saß ꝛc., so will ich von einem Manne Namens Wilhelm aussagen, daß er einst u. s. w.; zu „Wilhelm" füge ich dann als nähere Bestimmung noch das Wort „König", durch welches eben dieser Wilhelm von allen anderen Männern dieses Namens unterschieden wird, hinzu. Gerade umgekehrt ist es in dem Ausdrucke: Friedrich der Große. Da ist offenbar „der Große" Attribut. Wichtig ist die Regel, daß das Attribut immer in demselben Falle stehen muß, in welchem das Dingwort steht, zu welchem es gehört. Es ist also ein grober Fehler, wenn man z. B. schreibt: Felix, der älteste Sohn des Direktor Schulze; es muß notwendig heißen: des Direktors Schulze. (S. § 70.)

Apposition.

Hierher gehört auch die sogenannte Apposition (der Beisatz), welche auf der Grenze zwischen Satzteil und Satz steht. Dieselbe ist entweder substantivischer oder adjektivischer Natur (Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, besiegte die Schweden. — Froben, zu Tode getroffen, sank vom Pferde); meist ist es nicht ein bloßes Substantiv oder Adjektiv, sondern ein etwas erweiterter Ausdruck, der die Apposition bildet; immer steht die Apposition in gleichem Kasus mit dem Worte, zu welchem sie gehört; sie wird in Kommata eingeschlossen. Durch Hinzufügung eines relativischen Fürwortes und einer Form des Hilfszeitwortes „sein" kann die Apposition leicht in einen attributiven Nebensatz verwandelt werden. (S. § 32, 2.)

Adverb oder Präposition mit Kasus.

d. In den Sätzen unter d ist das Attribut ausgedrückt durch ein Adverbium oder eine Präposition mit Kasus. Bei den auf diese Weise ausgedrückten Attributen ist ein Partizip (seiend u. dergl.) zu ergänzen; streng genommen sind also diese Ausdrücke adverbiale Bestimmungen zu dem ausgelassenen Partizip. Da jedoch in solchen Fällen das Partizip regelmäßig fortbleibt, so pflegt man derartige Bestimmungen, eben weil sie nunmehr als zum Dingworte gehörig erscheinen, als Attribute zu bezeichnen. In solchen Ausdrücken, wie: Hoffnung

auf bessere Zeiten, Freude über den Sieg, Vertrauen auf Gott sind die präpositionalen Ausdrücke streng genommen wohl als Objekte, abhängig von dem in den regierenden Dingwörtern enthaltenen Thätigkeitsbegriff, anzusehen. Doch pflegt man auch solche Ausdrücke zu den Beifügungen zu rechnen (vergl. § 5, 2).

Endlich kann die Beifügung auch durch einen ganzen Satz, den attributiven Nebensatz, ausgedrückt werden. Darüber s. unten § 27.

Die Beifügung kann ausgedrückt werden:

1. Durch ein Adjektivum oder adjektivisches Wort (Fürwort, Zahlwort, Partizip). Das hohe Schloß. — Unser König. — Sieben Tage. — Gefrorenes Wasser.

2. Durch ein Dingwort (oder substantivisches Wort) im 2. Falle. Des Sängers Fluch.

3. Durch einen Infinitiv mit zu. Die Lust zu leben.

4. Durch ein Dingwort, welches mit dem zu bestimmenden Dingworte im gleichen Kasus steht. Kaiser Rotbart.

5. Durch ein Adverb. Die Kapelle droben.

6. Durch ein Dingwort mit Präposition. Die Stadt auf dem Berge.

7. Durch einen Nebensatz. Das Lied, das aus der Kehle dringt.

3. Die Umstandsbestimmung (adverbiale Bestimmung).

§ 13. Wesen und Begriff der Umstandsbestimmung.

Der Hase läuft schnell.

1. Durch das Wort „schnell" wird der Begriff des Laufens näher bestimmt; das Wort „schnell" ist jedoch nicht etwa notwendige nähere Bestimmung des Satzes: der Hase läuft; es ist vielmehr eine bloß nebensächliche, zufällige Bestimmung; es wird uns mit dem Worte „schnell" gesagt, wie, d. h. auf welche Weise, unter welchen näheren Umständen sich die Thätigkeit des Laufens vollzieht. Der Satzteil, welcher diese Angabe enthält, wird Umstandsbestimmung genannt. Umstandsbestimmung.

Die Umstandsbestimmung ist derjenige Satzteil, welcher angiebt, unter welchen näheren Umständen das Ausgesagte stattfindet.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß die Umstandsbestimmung der Regel nach zu dem Zeitworte tritt. Doch sind auch alle Eigenschaftswörter der Erweiterung durch Umstandswörter fähig; desgleichen tritt oft eine Umstandsbestimmung zu einer andern Umstandsbestimmung hinzu.

Der Knabe ist sehr fleißig. Der Hase läuft ziemlich schnell.

§ 14. Wie wird die Umstandsbestimmung ausgedrückt?

1. **Hier laß uns Hütten bauen.**
2. **In die Ferne möcht' ich ziehen.**
3. **Der Segen kommt von oben.**
4. **Wir haben die ganze Nacht gearbeitet.**

Weise nach, daß die gesperrt gedruckten Satzteile in obigen Sätzen Umstandsbestimmungen sind!

Umstandswort.

1. Die am häufigsten vorkommende Art, wie die Umstandsbestimmung ausgedrückt wird, ist die, welche in dem ersten Satze auftritt. Da ist das Wort „hier" die Umstandsbestimmung: „hier" ist ein Umstandswort; folglich kann die Umstandsbestimmung durch ein Umstandswort ausgedrückt werden. (Verwechsele die beiden Ausdrücke Umstandsbestimmung und Umstandswort nicht mit einander! Umstandsbestimmung ist immer ein Satzteil, Umstandswort eine Wortart.)

Präposition mit Kasus.

2. Statt des Umstandswortes „hier" könnte aber auch ein anderer Ausdruck stehen; z. B. „auf diesem Berge". Diese Art der Umstandsbestimmung haben wir in dem zweiten Satze: in die Ferne möcht' ich ziehen. Die Umstandsbestimmung ist hier ausgedrückt durch eine Präposition mit ihrem Falle.

Präposition und Adverb.

3. Nicht selten tritt auch der Fall ein, daß nicht ein bloßes Adverb, sondern ein Adverb mit voraussstehender Präposition die Umstandsbestimmung bildet, wie der dritte Satz zeigt: „von oben" ist Umstandsbestimmung, ausgedrückt durch eine Präposition (von) und ein Adverb (oben). Ähnliche Verbindungen sind: von hier, von dort, nach rechts u. dgl. m.

Substantiv.

4. In dem vierten Satze bildet „die (ganze) Nacht" die Umstandsbestimmung. Dieselbe ist also ausgedrückt bloß durch einen Kasus (hier den Accusativ) eines Dingwortes. Auch der Genitiv von Dingwörtern kommt in dieser Weise vor, gewöhnlich mit einer adjektivischen Beifügung verbunden. Er kam des Weges; eilendes Laufes; stehendes Fußes; unbekannter Weise; unverantwortlicher Weise; heiteren Mutes u. dgl. m. In dem Satze: „Deines Schwerts sollst du dich nähren" ist der Genitiv „deines Schwertes" gleichfalls Umstandsbestimmung, = mit deinem Schwerte, durch dein Schwert.

5. Endlich kann die adverbiale Bestimmung auch durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden. Wie er spricht, so geschieht's. (§ 29.)

Die Umstandsbestimmung wird ausgedrückt:

1. Durch ein Umstandswort. Sprich laut!
2. Durch eine Präposition mit ihrem Kasus. Er starb für mich.
3. Durch ein Umstandswort mit Präposition. Es zog ihn nach oben.
4. Durch ein Dingwort im Accusativ oder Genitiv. Frohen Mutes trat er herein.
5. Durch einen Nebensatz. Während wir schliefen, brach der Sturm los.

§ 15. Arten der Umstandsbestimmung.

1. **Wir sangen laut.**
2. **Er wohnt in Hamburg.**
3. **Er ist gestern abgereist.**
4. **Er weinte vor Freude.**

Die Umstandsbestimmung giebt die näheren Umstände an, unter welchen sich eine Thätigkeit vollzieht. Welcher Art können nun diese näheren Umstände sein? Die allgemeinste, fast bei allen Umstandsbestimmungen anwendbare Frage ist die Frage: Wie? Wie sangen wir? Laut. Durch die Umstandsbestimmung wird die Art und Weise des Singens angegeben. In dem zweiten Satze haben wir die Umstandsbestimmung durch das Fragewort: Wo? zu erfragen. Wir haben also eine Umstandsbestimmung des Ortes. Im dritten Satze giebt die Umstandsbestimmung „gestern" die Zeit der Abreise an; wir haben eine Umstandsbestimmung der Zeit (auf die Frage: Wann?). Im vierten Satze müssen wir fragen: Warum weinte er? Die Umstandsbestimmung „vor Freude" giebt also den Grund des Weinens an.

Wir unterscheiden vier Arten der Umstandsbestimmung:

a. Umstandsbestimmung der Art nnd Weise. Frage: Wie? Art u. Weise.

Hierher gehören verschiedene Unterarten. So unterscheidet man noch Umstandsbestimmungen des Grades (außerordentlich, ungemein, sehr u. dgl.); Umstandsbestimmungen des Mittels oder Werkzeugs (dadurch, damit, davon; mit den Händen; mit Feuer und Schwert; durch Feuer u. dgl.); Umstandsbestimmungen der Vergleichung (er ist größer als ich); der Modalität (Möglichkeit, Notwendigkeit, Bejahung, Verneinung, Beschränkung: vielleicht, wahrscheinlich, möglicherweise; unbedingt, mit Notwendigkeit; allerdings, freilich, wahrlich; nicht, keinesfalls, unter keinen Umständen; nur, bloß u. dgl. mehr).

b. Umstandsbestimmung des Ortes. Ort.

Hier ist ein dreifaches Verhältnis zu unterscheiden:

1. Die Umstandsbestimmung steht auf die Frage: Wo? und bezeichnet dann den Ort, an dem etwas geschieht. Mein Bruder wohnt in Kassel.

2. Die Umstandsbestimmung steht auf die Frage: Wohin? und giebt den Ort an, nach welchem hin eine Bewegung stattfindet. Mein Bruder reist nach Kassel.

3. Die Umstandsbestimmung steht auf die Frage: Woher? und giebt den Ort an, von welchem aus eine Bewegung stattfindet. Mein Bruder kommt von Kassel.

Die Umstandsbestimmungen auf die Frage: Wo? drücken einen Zustand der Ruhe aus, die auf die Fragen: Wohin? und: Woher? eine Bewegung.

c. Umstandsbestimmung der Zeit. Zeit.

Im allgemeinen kann man sagen: die Umstandsbestimmungen der Zeit stehen auf die Frage: Wann? (Morgen muß ich fort von hier. Er ist vorigen Dienstag abgereist). Viele Umstandsbestimmungen der Zeit

stehen aber auch auf die Fragen: Wie oft? (Ich faste zweimal in der Woche. Ich habe es dir schon oft gesagt) und: Wie lange? (Ein Jahr hat er's getragen.) Auch die Fragen: Seit wann? und: Bis wann? kommen vor.

Umstandsbestimmung des Grundes.

d. Umstandsbestimmung des Grundes.

Hierbei ist doppeltes zu unterscheiden:

1. Der Grund liegt in etwas, was bereits vorhanden ist; er erscheint also als das Bewirkende, als Ursache. Hier gelten die Fragen: Warum? Aus welchem Grunde? (Das Kind hat aus Furcht gelogen.)

2. Der Grund liegt nicht, wie bei 1, in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft; es ist etwas Erstrebtes, etwas zu Erreichendes, ein Ziel oder Zweck, um dessentwillen dies oder jenes geschieht. Die Fragen: Weshalb? In welcher Absicht? Wozu? gelten hier. (Man ißt, um zu leben; aber man lebt nicht, um zu essen.)

Die Arten der Umstandsbestimmung sind demnach folgende:

1. Umstandsbestimmung der Art und Weise. Wie?
2. „ des Ortes. Wo?
3. „ der Zeit. Wann?
4. „ des Grundes. Warum? Weshalb?

Übersicht über den Gebrauch der verschiedenen Fälle.

I. Der **Nominativ** steht im Satze:
   a. als Subjekt: Der König rief.
   b. als Prädikativbestimmung (häufig mit „als" verbunden): Er ist König. Er wurde König genannt. Er starb als Held.
   c. in der Anredeform (als Vokativ), oft mit „o" verbunden: Du weißt, o König ꝛc.

II. Der **Genitiv** kommt vor:
   a. als Attribut: Die Grenzen Deutschlands.
   b. als Objekt, abhängig von einem Zeitworte (Schonet des Knaben) oder einem Eigenschaftsworte (Er ist vieler Sprachen kundig.)
   c. als Umstandsbestimmung: Nach Uri fahr' ich stehendes Fußes.
   d. abhängig von einer Präposition: Jenseit des Rheines.

III. Der **Dativ** steht:
   a. als Objekt, abhängig von einem Zeitworte (Gehorchet euren Lehrern) oder Eigenschaftsworte (Das ist mir lieb).
   b. abhängig von einem Verhältniswortе: Komm mit mir!

IV. Der **Accusativ** steht:
   a. als Objekt: Ich lobe dich.
   b. als prädikativer Accusativ (oft mit „als" verbunden): Man nennt ihn einen Erzbösewicht. Ich kenne dich als einen Lügner. (Falsch: Er besang ihn als Held [statt: als einen Helden].)

c. als Umstandsbestimmung (adverbialer Accusativ): Er starb den 1. März.

d. bei den Eigenschaftswörtern hoch, lang, tief ꝛc. auf die Fragen: wie hoch, lang, tief ꝛc.? Dieser Berg ist 1500 m hoch (Accusativ des Maßes, als eine Art Umstandsbestimmung aufzufassen). Hierher ist auch der Accusativ bei dem Zeitworte „kosten" (= gelten, wert sein) zu rechnen: Dies Buch kostet einen Thaler.

e. abhängig von Verhältniswörtern: Ohne ihn können wir nichts thun.

Außerdem kann ein jeder Fall noch so vorkommen, daß er (als Attribut bezw. Apposition) bei einem andern, in gleichem Falle stehenden Dingworte, und zwar entweder vor oder hinter diesem stehend sich befindet.

Der Nominativ steht nicht im Verhältnisse der Abhängigkeit zu einem andern Worte; man bezeichnet daher denselben als unabhängigen Kasus (ebenso ist es hinsichtlich des Vokativs, falls dieser als besonderer Kasus angesehen wird). Genitiv, Dativ und Accusativ erscheinen der Regel nach als von andern Wörtern abhängig — sie werden regiert — daher: abhängige Kasus. Jedoch ist zu bemerken, daß in einzelnen Fällen Genitiv und Accusativ auch so vorkommen, daß sie nicht von einem andern Worte regiert werden; das ist bei dem adverbialen Genitiv und Accusativ der Fall; dann redet man von einem absoluten (= unabhängigen) Genitiv bezw. Accusativ.

§ 16. Übersicht über die Teile des Satzes.

Haupt- und Nebensatzteile.

Nach dem bisher Entwickelten sind fünf Satzteile zu unterscheiden: Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut, adverbiale Bestimmung. Unbedingt notwendig zur Bildung eines Satzes sind (s. § 1) nur Subjekt und Prädikat; diese werden daher Hauptsatzteile genannt. Subjekt und Prädikat zusammen bilden den sog. Satzkern. Die andern Satzteile bezeichnet man als Nebensatzteile (Erweiterungen). Diese treten als nähere Bestimmungen zu den Hauptsatzteilen hinzu; und zwar tritt die Beifügung zunächst zum Subjekte, weiter aber überhaupt zu jedem Substantiv. Die andern beiden Nebensatzteile treten als nähere Bestimmungen zunächst zum Prädikatsverb, dann überhaupt zu jedem Thätigkeitswort, und auch zu anderen Wörtern, welche einen verbalen Begriff enthalten; und zwar tritt die Ergänzung als notwendige, die adverbiale Bestimmung als nur nebensächliche, zufällige Bestimmung zum Zeitworte hinzu.

I. Hauptsatzteile:
   a. Subjekt.
   b. Prädikat.

II. Nebensatzteile:
   a. Attribut: nähere Bestimmung zum Dingwort.
   b. Objekt.
   c. Adverbiale Bestimmung } nähere Bestimmung z. Zeitwort.

Nebensatzteile 1., 2. u. s. w. Grades.

Die Nebensatzteile treten jedoch nicht nur unmittelbar zu den Hauptsatzteilen hinzu. Häufig werden auch Nebensatzteile ihrerseits wieder durch nähere Bestimmungen erweitert. Danach unterscheidet man Nebensatzteile ersten, zweiten, dritten u. s. w. Grades. Nebensatzteile ersten Grades sind demnach solche, welche unmittelbar zu Hauptsatzteilen hinzutreten; Nebensatzteile zweiten Grades solche, welche zu Nebensatzteilen ersten Grades hinzutreten u. s. f.

§ 17. Übersicht über die verschiedenen Arten der Sätze. Satzbilder.

Welche Satzgebilde sind möglich?

1. Nach dem Bisherigen sind folgende Satzgebilde möglich:

a. Der Satz besteht nur aus den unbedingt notwendigen Satzteilen, also aus Subjekt und Prädikat. Wir arbeiten.

b. Der Satz besteht aus Hauptsatzteilen und Nebensatzteilen; alle Satzteile sind nur durch Wörter ausgedrückt. Wir ruhen nach der Arbeit aus.

c. Der Satz ist so gebaut, daß ein oder der andere Satzteil seinerseits wieder durch einen Satz ausgedrückt ist. Wir werden ausruhen, wenn wir gearbeitet haben.

2. Satz a und b haben das Gemeinsame, daß in ihnen nur je einmal etwas ausgesagt wird; es sind in jedem dieser Sätze nur je ein Subjekt und ein Prädikat vorhanden (wir — arbeiten; wir — ruhen aus). Satz c dagegen ist wesentlich anders gebaut: hier finden wir den Fall, daß ein Begriff des Geschehens auf einen Begriff des Seins bezogen wird, zweimal (wir — ruhen aus; wir — haben gearbeitet). Es wird in diesem Satze mehr als einmal etwas ausgesagt: die adverbiale Bestimmung des Satzes b ist in Satz c durch einen Satz ausgedrückt.

Die Namen der verschiedenen Arten der Sätze.

3. Die Sätze, in welchen nur einmal ausgesagt wird, heißen **einfache**, die Sätze, in denen mehr als einmal ausgesagt wird, heißen **zusammengesetzte** (wohl auch mehrfache) Sätze. Diejenigen einfachen Sätze, welche nur aus Subjekt und Prädikat bestehen, heißen **nackte** (unentwickelte), diejenigen, welche außer den Hauptsatzteilen auch noch Nebensatzteile enthalten, heißen **umkleidete** (entwickelte, erweiterte) Sätze.

4. Bei dem einfachen Satze sind wieder folgende Fälle zu unterscheiden:

a. Mit einem Subjektsbegriff wird ein Prädikatsbegriff verbunden. Der Knabe arbeitet.

b. Auf mehrere Subjektsbegriffe wird ein Prädikatsbegriff bezogen. Knaben und Mädchen arbeiten.

c. Auf einen Subjektsbegriff werden mehrere Prädikatsbegriffe bezogen. Knaben arbeiten und spielen.

d. Mehrere Subjekte und mehrere Prädikate sind so auf einander bezogen, daß sämtliche Prädikate von sämtlichen Subjekten gelten. Knaben und Mädchen arbeiten und spielen.

5. Die unter b, c und d angeführten Fälle bilden den Übergang vom einfachen zum zusammengesetzten Satze. Man nennt sie zusammengezogene Sätze (s. § 22). Derartige Sätze gehören grammatisch betrachtet zu den einfachen, logisch betrachtet zu den mehrfachen Sätzen.

6. Den Bau verwickelter Sätze macht man sich klar dadurch, daß man die einzelnen Satzteile ihrer Art nach mit bestimmten Buchstaben bezeichnet und so ein übersichtliches Bild des ganzen Satzes gewinnt. Wir bezeichnen das Subjekt durch S, das Prädikat durch P, das Objekt durch O, das Attribut durch A, das Adverb durch U (Umstand). So erhalten wir z. B. für den Satz: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde" das Satzbild: U P S O O; für den Satz: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" das Bild: A S P O A U. Satzbilder.

Zweites Kapitel: Der zusammengesetzte Satz.

§ 18. Der zusammengesetzte Satz im allgemeinen.

Die Knaben arbeiten, während die Mädchen spielen.

1. In diesem Satze sind mehr als einmal zwei Begriffe derart mit einander in Verbindung gesetzt, daß immer ein Begriff von einem andern etwas aussagt. In dem ersten Teile des obigen Satzgebildes ist von den Knaben gesagt, daß sie arbeiten, im zweiten Teile von den Mädchen, daß sie spielen. Es sind also zwei Subjekte vorhanden, deren jedes mit einem besonderen Prädikate verbunden ist (vergl. § 17, 4, d das Beispiel: Knaben und Mädchen arbeiten und spielen). Da nun aber schon die Verbindung eines Subjektes mit einem Prädikate einen Satz ergiebt, so haben wir in obigem Satzgebilde die Zusammenfassung mehrerer Sätze zu einem Satzganzen. Ein solches Satzganze führt in der Grammatik den Namen: zusammengesetzter Satz. Eine Zusammenfassung mehrerer Sätze zu einem Satzganzen darf jedoch nur dann stattfinden, wenn dieselben einen einheitlichen Hauptgedanken haben. (Obiges Beispiel giebt die Antwort auf die Frage: Womit sind Knaben und Mädchen beschäftigt?)

2. Wir können also für den zusammengesetzten Satz drei Definitionen aufstellen:

1. Der zusammengesetzte Satz ist ein solcher Satz, in welchem mehr als einmal etwas ausgesagt wird. (§ 17.)

2. Der zusammengesetzte Satz ist ein solcher Satz, in welchem mindestens zwei Subjekte vorhanden sind, deren jedes mit einem besonderen Prädikate verbunden ist.

3. Der zusammengesetzte Satz ist die Zusammenfassung mehrerer Sätze zu einem Satzganzen.

Diese drei Definitionen fallen sachlich zusammen.

§ 19. Beiordnung und Unterordnung der Sätze.

a. **Die Knaben arbeiten, die Mädchen spielen.**
b. **Die Knaben arbeiten, während die Mädchen spielen.**

Jedes der gegebenen Beispiele besteht aus zwei Sätzen, die zu einem Satzganzen mit einander verbunden sind; folglich sind beide zusammengesetzte Sätze. Aber die Verbindung ist in den beiden Satzgebilden

eine verschiedene. Im ersten Beispiele stehen die beiden Sätze ganz unabhängig von einander da; das im zweiten Satze Mitgeteilte tritt als ganz gleich wichtig neben das im ersten Satze Gesagte; jeder der beiden Sätze ist für sich allein vollständig verständlich; beide Sätze sind selbständige Sätze (Satzverbindung). Bei dem Beispiele b liegt die Sache anders: hier ist die Hauptsache das, was der erste Satz bringt; ich will, wenn ich den betr. Satz ausspreche, mitteilen, daß die Knaben arbeiten; der zweite Satz (während — spielen) enthält nur Nebensächliches; hier eine Umstandsbestimmung der Zeit; auch ist dies zweite Sätzchen so, wie es dasteht, nicht verständlich: „während die Mädchen spielen" — das giebt allein noch keinen Sinn, da fehlt noch etwas; beide Sätze stehen nicht unabhängig neben einander, beide sind nicht einander beigeordnet, sondern der eine ist dem andern untergeordnet, (Satzgefüge). Sonach ergiebt sich, daß der zusammengesetzte Satz gebildet wird:

a. durch Beiordnung (Koordination): Satzverbindung;
b. durch Unterordnung (Subordination): Satzgefüge.

I. Die Beiordnung der Sätze (die Satzverbindung).

§ 20. Auf welche Weise geschieht die Beiordnung?

a. **Friede ernährt, Unfriede verzehrt.**
b. **Vertrau' auf Gott, und rette den Bedrängten.**
c. **Bald graf' ich am Neckar, bald graf' ich am Rhein.**

Jedes der angeführten Beispiele stellt ein Satzgebilde dar, dessen einzelne Teile beigeordnete Sätze sind. Der Beweis dafür, daß in allen drei Sätzen das Verhältnis der Koordination stattfindet, ist nach dem vorigen § leicht zu führen. Die obigen Beispiele zeigen, daß beigeordnete Sätze auf verschiedene Weise mit einander verknüpft sein können:

1. Die beigeordneten Sätze werden einfach neben einander gestellt, ohne daß irgend ein Wort, welches die Verbindung derselben zu einem Ganzen anzeigt, hinzutritt. (Beispiel a.)

2. Der zweite von zwei beigeordneten Sätzen wird an den ersten durch ein Wort angeschlossen, welches die Verbindung der beigeordneten Sätze zu einem Ganzen anzeigt. (Beispiel b.) Dies Wort ist entweder eins der beiordnenden Bindewörter bezw. adverbialen Konjunktionen (§ 61), oder es ist ein hinweisendes Fürwort.

3. Jeder der beigeordneten Sätze enthält eine Konjunktion (bezw. eine adverbiale Konjunktion oder auch ein hinweisendes Fürwort); die beiden (oder mehr) zur Verbindung der Sätze dienenden Wörter beziehen sich auf einander. (Beispiel c.) Vergl. die Doppelkonjunktionen § 61.

Anmerkung: Übrigens findet das Verhältnis der Beiordnung nicht nur zwischen zwei oder mehr Hauptsätzen seinen Platz; auch Nebensätze können einander beigeordnet sein. (S. § 30, 2.)

§ 21. Das dreifache Satzverhältnis.

a. **Der Herr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet.**
b. 1. **Wir werden spazieren gehen, denn das Wetter ist schön.**
2. **Das Wetter ist schön; darum werden wir spazieren gehen.**
c. **Die Fische springen, und das Wasserhuhn taucht unter.**

Entgegenstellendes, ursächliches und erweiterndes Satzverhältnis.

1. Beigeordnete Sätze können ihrem Inhalte nach in verschiedenem Verhältnisse zu einander stehen. In dem Beispiele unter a enthält der mit „aber" beginnende Satz das Gegenteil des ersten Satzes: die beiden zu einem Satzganzen verbundenen Sätze stehen zu einander im entgegenstellenden (adversativen) Verhältnisse. Die beiden unter b gegebenen Beispiele haben das Gemeinsame, daß die zu einem Ganzen verbundenen Sätze zu einander in dem Verhältnisse von Grund und Folge, Ursache und Wirkung stehen; man bezeichnet dies Verhältnis als das ursächliche (kausale) Satzverhältnis. Und zwar verhält es sich in dem Beispiele b, 1 so, daß der zweite Satz den Grund für das in dem ersten Satze Mitgeteilte giebt, während in dem Beispiele b, 2 die Sache gerade umgekehrt ist: der zweite Satz enthält die Folge von dem, was der erste Satz angiebt. Bisweilen jedoch stehen die zu einem Satzganzen verbundenen Sätze auch nicht in einem so bestimmten, scharf ausgeprägten Verhältnisse zu einander, sondern es wird nur ein Satz dem andern angereiht; dadurch findet eine Erweiterung des bereits Gesagten statt. (Beispiel c.) Sonach ist also ein dreifaches, bezw. vierfaches Verhältnis zu unterscheiden:

Übersicht.

a. das entgegenstellende (adversative);
b. das ursächliche (kausale);

und zwar enthält der zweite Satz entweder

1. den Grund; oder
2. die Folge des im ersten Satze Ausgesagten.

c. Das anreihende, verknüpfende, erweiternde (kopulative) Satzverhältnis.

Die Verbindung nebengeordneter Sätze.

2. Die Verbindung der Sätze geschieht durch die adversativen (aber, hingegen, nicht — sondern, entweder — oder u. a. m.), kausalen (denn, darum, deshalb, deswegen, mithin, folglich u. a.) und kopulativen (und, auch, zudem, überdies; sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, teils — teils, bald — bald u. a.) Bindewörter. Doch kann die Verbindung nach dem vorigen § auch asyndetisch sein, d. h. sie kann sich ohne jedes verbindende Wort vollziehen. Sind mehr als zwei Sätze mit einander asyndetisch verbunden, so entsteht eine sog. Satzreihe. Sind alle Glieder durch Konjunktionen mit einander verknüpft, so sagt man, sie seien polysyndetisch mit einander verbunden. (Asyndetisch = unverknüpft: Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben, die Blume verblüht, die Frucht muß treiben. — Polysyndetisch = vielverknüpft: Und es wallet und siedet und brauset und zischt.)

Die Satzreihe.

Die Satzverbindung.

3. Für die im Vorigen betrachteten Satzgebilde ist in der Grammatik der Name Satzverbindung eingeführt.

Unter Satzverbindung versteht man die Verbindung zweier oder mehrerer selbständigen Sätze zu einem Satzganzen.

Interpunktion.

4. Interpunktion in der Satzverbindung: Die einzelnen Glieder einer Satzverbindung werden der Regel nach durch ein Semikolon von einander getrennt. Statt des Semikolons steht jedoch häufig das Komma. Durch ein Komma werden die Glieder einer Satzverbindung geschieden, wenn die Verbindung durch „und" oder durch ein Doppelbindewort erfolgt, häufig auch dann, wenn die einzelnen Glieder der Satzverbindung sehr kurz sind; in allen anderen Fällen ist das Semikolon als Teilungszeichen zwischen den einzelnen Gliedern einer Satzverbindung vorzuziehen (vergl. § 38).

§ 22. Der zusammengezogene Satz (vergl. § 17, 5).

Alles rennet,
Alles rettet,
Alles flüchtet. } **Alles rennet, rettet, flüchtet.**

Begriff des zusammengezogenen Satzes.

1. Die Satzverbindung „Alles rennet, alles rettet, alles flüchtet" würde etwas sehr Schwerfälliges haben. Sie würde um deswillen unschön sein, weil derselbe Begriff kurz hinter einander dreimal als Subjekt vorkäme. Man wird es daher vorziehen, den gemeinschaftlichen Satzteil, hier also das Subjekt, nur einmal zu setzen; so entsteht das Satzgebilde: Alles rennet, rettet, flüchtet. Häufig kommt es auch vor, daß nicht das Subjekt, sondern das Prädikat in mehreren auf einander folgenden beigeordneten Sätzen dasselbe ist und daher nur einmal gesetzt wird, z. B.: Karl und Eduard sind abgereist. — Meister rührt sich und Geselle. (Der Regel nach steht dann das Prädikatsverb in der Mehrzahl; vergl. § 4. Das obige Beispiel aus Schillers Glocke müßte in Prosa lauten: Meister und Geselle rühren sich). Auch auf Nebensatzteile kann sich diese Zusammenziehung erstrecken: Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen. Es kommt sogar vor, daß mehrere Satzteile, die zwei oder mehr koordinierten Sätzen gemeinsam sind, nur einmal gesetzt werden: Er hat heute seinen Vater und gestern seine Mutter verloren.

Welche Sätze sind nicht als zusammengezogene zu betrachten?

2. Derartige Sätze nennt man zusammengezogene Sätze. Übrigens muß man sich hüten, einen jeden Satz, welcher mehrere gleichartige Satzglieder enthält, als einen zusammengezogenen Satz zu bestimmen. Es ist in dem gegebenen Falle zu untersuchen, ob dem Sinne nach eine Zusammenziehung anzunehmen ist oder nicht. So ist z. B. der Satz: „Salz und Brot macht Wangen rot" keinesfalls als ein zusammengezogener (a. Salz macht Wangen rot; b. Brot macht Wangen rot!) anzusehen. Überhaupt lassen sich alle derartigen Sätze auch ebenso gut als Satzgebilde mit mehreren gleichartigen Satzteilen — der Satz: Alles rennet, rettet, flüchtet also als ein Satz mit einem Subjekte und drei Prädikaten — auffassen, so daß dann der grammatische Begriff „zusammengezogener Satz" vollständig in Wegfall käme.

3. Zu beachten ist, daß die in verschiedenen Sätzen vorkommenden gleichen Satzteile wirklich, nicht bloß scheinbar, nach allen Beziehungen hin einander vollständig gleich sein müssen, wenn die Zusammenziehung stattfinden darf. Sätze wie: Wir loben und danken dem Herrn; Seine Mutter und Brüder ꝛc. — Die Frau, welche du kennst und abgereist ist u. dgl. m., wie man sie sehr häufig findet, sind grammtisch falsch. Beweise, daß diese Sätze falsch gebildet sind! Warum ist der Satz grammatisch falsch: „Was ist und zu welchem Zwecke studiert man Universalgeschichte?" Wann darf die Zusammenziehung nur stattfinden?

4. Interpunktion im zusammengezogenen Satze: Die durch die Zusammenziehung entstehenden koordinierten Satzteile werden durch Komma von einander getrennt, wenn sie nicht durch „und" oder ein Doppelbindewort mit einander verbunden sind (vergl. § 38). Interpunktion.

II. Die Unterordnung der Sätze (das Satzgefüge).

§ 23. Allgemeines.

Über das Wesen der Unterordnung der Sätze vergl. § 19. Dort haben wir bereits gesehen, daß in dem zusammengesetzten Satze: „Die Knaben arbeiten, während die Mädchen spielen" der eine Teil: „während die Mädchen spielen" dem andern: „die Knaben arbeiten" untergeordnet ist. Der übergeordnete Satz führt den Namen Hauptsatz, der untergeordnete heißt Nebensatz. Die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem oder mehreren Nebensätzen heißt **Satzgefüge.** Haupt- und Nebensatz.

a. **Mein Vater, welcher krank war, konnte nicht kommen.**
b. **Er erzählte, daß mein Vater nicht kommen könne.**
c. **Er erzählte, mein Vater könne nicht kommen. (Mein Vater könne nicht kommen, erzählte er.)**

Wie wird die Verbindung zwischen Haupt- und Nebensatz hergestellt?

1. Die Nebensätze in obigen Beispielen sind: welcher krank war — daß mein Vater nicht kommen könne — könne nicht kommen. Der erste Nebensatz ist an seinen Hauptsatz angeknüpft durch das relative Pronomen, der zweite durch die Konjunktion „daß", bei dem dritten Nebensatze hat sich die Anknüpfung ohne ein besonderes Bindewort vollzogen. Entsprechend dem in § 20 über die Art der Verbindung zwischen koordinierten Sätzen Gesagten wird auch zwischen Haupt- und Nebensatz die Anknüpfung auf dreifache Weise hergestellt:

a. durch ein relatives Fürwort (Relativsätze);
b. durch eine der unterordnenden Konjunktionen (daß, weil, damit, wenn, obgleich u. v. a., vergl. § 61, 2 b) (Konjunktionalsätze);
c. ohne besonderes anknüpfendes Wort.

Häufig ist es auch so, daß in jedem der beiden Sätze ein Wort steht, welches zur Verknüpfung dient: Je lieber das Kind, je schärfer die Rute.

2. Der Nebensatz steht gewöhnlich hinter dem Hauptsatze (siehe oben Beispiele b und c, 1); derselbe kann jedoch auch dem Hauptsatze vorangehen (Beispiel c, 2); und endlich kann derselbe auch in den Die Stellung des Nebensatzes.

Hauptsatz eingeschaltet sein (Beispiel a). Im ersteren Falle wird der Nebensatz **Hintersatz** genannt, im zweiten Falle **Vordersatz**, im dritten **Zwischensatz**.

Äußere Kennzeichen des Nebensatzes.

3. In den meisten Fällen ist der Nebensatz leicht zu erkennen. Die äußeren Kennzeichen des Nebensatzes sind folgende:

a. Im Nebensatze steht das Hilfszeitwort, wenn ein solches vorhanden ist, der Regel nach am Ende des Satzes (Hauptsatz: Der Baum hat geblüht; Nebensatz: Wenn der Baum geblüht hat).

b. Die Ergänzungen und adverbialen Bestimmungen stehen im Nebensatze gewöhnlich vor dem Prädikatsverb, während sie im Hauptsatze nach dem Verb bezw. zwischen Hilfsverb und Partizip stehen (Hauptsatz: Ich schenke dir dies Buch; Nebensatz: Wenn ich dir dies Buch schenke. Hauptsatz: Er hat sich sehr gefreut; Nebensatz: Da er sich sehr gefreut hat).

c. Prädikatssubstantiv und Prädikatsadjektiv stehen im Hauptsatze hinter dem Verb, im Nebensatze vor demselben (Er war Lehrer. Ich bin dir gut. — Obwohl er Lehrer war. Da ich dir gut bin).

d. Bei den trennbar zusammengesetzten Zeitwörtern (siehe § 97, 4) wird im Nebensatze das Bestimmungswort nicht von dem eigentlichen Verb getrennt, was im Hauptsatze stets der Fall ist. Hauptsatz: Er nimmt teil; Nebensatz: Wenn er teil nimmt.

Ausnahme: Der Nebensatz hat jedoch nicht selten die Wortfolge des Hauptsatzes. Dies ist namentlich der Fall, wenn der Nebensatz ohne verknüpfendes Wort (Bindewort) an den Hauptsatz angeschlossen ist (s. oben Beispiel c). Hierher ist auch die sogenannte direkte Rede (§ 28, 2) zu rechnen, welche, obwohl als Nebensatz aufzufassen, doch vollständig in der Form des Hauptsatzes auftritt. Ebenso hat bisweilen der Hauptsatz die Wortstellung des Nebensatzes (vergl. § 36).

Interpunktion.

4. Interpunktion im Satzgefüge: Der Hauptsatz wird vom Nebensatze durch Komma getrennt; ist der Nebensatz in den Hauptsatz eingeschaltet, so wird der Nebensatz in Kommata eingeschlossen.

§ 24. Die Einteilung der Nebensätze nach den Satzteilen.

Bei der Lehre von den Satzteilen haben wir bereits gesehen, daß ein jeder Satzteil auch durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden kann. Die Nebensätze sind zu denken als entstanden aus Satzteilen. Daraus folgt, daß jeder Nebensatz sich auf einen Satzteil muß zurückführen lassen. Aus dem Gesagten ergiebt sich auch die naturgemäße Einteilung der Nebensätze. Wir teilen dieselben nach den Satzteilen ein und unterscheiden also Subjektivsätze, Prädikativsätze, Attributivsätze, Objektivsätze, Adverbialsätze.

§ 25. Der Subjektivsatz.

Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

An diesem Beispiele läßt sich recht deutlich das oben über die Natur der Nebensätze Gesagte erkennen. Der Nebensatz: „Wer an den Weg baut"

läßt sich unschwer in einen Satzteil verwandeln: Der an den Weg Bauende hat viele Meister. In diesem Satze ist „Der Bauende" Subjekt. In unserm Beispiele ist freilich der Hauptsatz „hat viele Meister" unvollständig; es fehlt eben das Subjekt. Sehr häufig steht aber bei derartigen Satzgefügen in dem Hauptsatze ein „der"; z. B. Wer besitzt, der lerne verlieren.

Die Anknüpfung der Subjektivsätze an den Hauptsatz geschieht entweder, wie in obigem Beispiele, durch ein Relativum, oder durch eine Konjunktion (daß, ob u. a.). Daß Friedrich d. Gr. der größte Feldherr seiner Zeit gewesen, wird von niemand bezweifelt. — Ob ich komme oder nicht, kann dir ganz einerlei sein. — Was glänzt, ist für den Augenblick geboren.

§ 26. Der Prädikativsatz.

Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Hier ist zu bemerken, daß nie das Prädikatsverb durch einen Satz umschrieben werden kann, sondern nur, wie auch in obigem Beispiele der Fall ist, das prädikative Dingwort oder Eigenschaftswort. Die Anknüpfung geschieht durch ein Relativum (aber nicht durch welcher, e, es, sondern nur durch wer, was oder der, die, das), wohl auch durch wie. Was ich gewesen, werd' ich wieder. — Ich bin nicht, der ich zu sein scheine. — Er ist, wie er ist.

§ 27. Der Attributivsatz.

Dies ist der Tag, den Gott gemacht.

Weise nach, daß der Nebensatz „den Gott gemacht hat" ein attributivischer Nebensatz ist!

1. Die Anknüpfung des Attributivsatzes an den Hauptsatz geschieht meist durch ein relatives Fürwort oder durch ein relativisches Adverbium, im älteren Deutsch auch durch „so" (Bittet für die, so euch beleidigen). Die relativischen Adverbien („wo" nebst seinen Zusammensetzungen: womit, wodurch, wohin, wovon u. a.) werden in gutem Deutsch nicht so gebraucht, daß sie sich auf bestimmte Personen oder Gegenstände beziehen; also nicht: die Nadel, womit ich nähe; der Mann, wovon ich das Haus gekauft habe — sondern: mit welcher — von welchem. So verhält es sich auch mit dem relativen Fürworte was. Auch dieses darf sich nicht auf einen bestimmten Gegenstand beziehen, sondern nur auf ein unbestimmtes Wort (das, alles) oder auf den ganzen Inhalt des Hauptsatzes (Alles, was Odem hat.)

Die Anknüpfung des Attributivsatzes an den Hauptsatz.

2. Bei vielen Sätzen, die man denn doch auch wohl am besten zu den Attributivsätzen rechnet, verhält es sich nämlich so, daß dieselben sich nicht auf ein einzelnes Dingwort, sondern auf den Inhalt des ganzen Satzes beziehen, zu welchem sie gehören. In dem Satze: „Er erhob beide Hände und wies ihr den Reichsapfel und die wunderlichen Handschuhe, worüber sie in Lachen ausbrach" soll nicht etwa gesagt sein, daß sie (nämlich Maria Theresia) über die wunderlichen Handschuhe in Lachen ausbrach, welche ihr Gemahl ihr zeigte; wenn Goethe dies hätte sagen wollen, so hätte er zweifellos geschrieben: „über welche ꝛc.";

Attributivsätze, die sich auf den ganzen Satzinhalt beziehen.

es soll vielmehr gesagt sein, daß M. Theresia über das ganze Aussehen und Thun ihres Gemahls gelacht habe; also bezieht sich der Attributivsatz: „worüber ꝛc.“ auf den gesamten Inhalt des Hauptsatzes. Ähnlich ist es in den Sätzen: Die Knaben fuhren mit ihrem Schlitten pfeilschnell den Berg hinab, was sie sehr ergötzte. — Du hast deine Arbeit nachlässig gemacht, was ich tadeln muß. Die mit „was“ beginnenden Nebensätze beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, sondern auf den Gesamtinhalt des betr. Satzes, zu dem sie gehören.

Erweiternde und beschränkende Relativsätze.

3. Die durch relativische Wörter mit dem Hauptsatze verbundenen Sätze nennt man Relativsätze. Zu unterscheiden sind die nur erweiternden Relativsätze, welche einen Nebengedanken anfügen, ohne daß jedoch dadurch der Inhalt des Hauptsatzes eine wesentliche Veränderung erführe, von den beschränkenden, welche die Geltung des im Hauptsatze Ausgesagten auf einen bestimmten, engeren Umfang beschränken. Bei letzteren steht im Hauptsatze gewöhnlich ein determinatives Pronomen (§ 53, 4); fehlt ein solches, so ist der bestimmte Artikel, der sich vor dem bezüglichen Dingworte findet, zu betonen.

Vergleiche die Sätze: Die Schüler meiner Klasse, welche französisch lernen, u. s. w. (alle Schüler lernen französisch), und: Die (= diejenigen) Schüler meiner Klasse, welche französisch lernen u. s. w. (es lernt nur ein Teil der Schüler französisch). Im ersteren Satze haben wir einen erweiternden, im zweiten einen beschränkenden Relativsatz.

4. Besondere Erwähnung verdienen diejenigen attributiven Nebensätze, welche einen attributiven Genitiv vertreten. In dem Satze: „Die Überzeugung, daß er das Gute gewollt habe, hielt Gregor VII. aufrecht“ ist der Nebensatz („daß er ꝛc.“) als ein Attributivsatz zu betrachten; denn er gehört als nähere Bestimmung zu dem Dingworte „Überzeugung“ hinzu: welche Überzeugung hielt den Papst aufrecht? Dieser attributive Nebensatz ist mit dem Bindeworte „daß“ an den Hauptsatz angeknüpft; er vertritt die Stelle eines attributiven Genitivs (die Überzeugung des Gewolltthabens). Ebenso ist es in den Sätzen: Die Gewißheit, daß wir ewig leben werden, tröstet uns. — Man hat Beispiele, daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

§ 28. Objektivsatz.

1. **Mein Freund schrieb mir, daß sein Vater gestorben sei.**
2. **Ertragen muß man, was der Himmel sendet.**

Welches sind die Nebensätze in obigen Satzgefügen? Beweise, daß die Nebensätze Objektivsätze sind!

Anknüpfung der Objektivsätze an den Hauptsatz.

1. Die Anknüpfung an den Hauptsatz geschieht durch daß, auch wohl durch ob (Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob ich es ihm gesagt habe), oder durch ein relativisches Wort. Häufig bleibt die Konjunktion „daß“ auch fort; dann nimmt der Nebensatz die Wortfolge des Hauptsatzes an (Mein Freund schrieb mir, sein Vater sei gekommen).

Direkte und indirekte Anführungssätze.

2. Zu den Objektivsätzen gehören auch die indirekten Anführungssätze, d. h. diejenigen Sätze, in denen die Rede eines Sprechen-

den nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach angeführt wird. Dieselben sind von einem Zeitworte des Sagens abhängig und haben das Verb im Konjunktiv. Auch die direkten Anführungssätze, d. h. diejenigen, in welchen die Worte eines Sprechenden angeführt werden, so, wie sie gesprochen worden sind, werden wohl am besten zu den Objektivsätzen gerechnet, obwohl sie sich in der Form (Wortfolge!) gar nicht von den Hauptsätzen unterscheiden. (S. § 23.)

Direkte Rede: Schiller sagt: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht." Indirekte Rede: Schiller sagt, das Leben sei der Güter höchstes nicht.

Interpunktion.

Interpunktionsregel: Geht das Verbum des Sagens der direkten Rede voraus, so steht vor der direkten Rede ein Doppelpunkt. Ist das Verbum des Sagens in die direkte Rede eingeschaltet, oder steht es derselben nach, so wird die direkte Rede von dem regierenden Satze durch Kommata getrennt. Alles, was direkte Rede ist, wird von allem, was nicht direkte Rede ist, durch Anführungszeichen getrennt. („Das Leben," sagt Schiller, „ist der Güter höchstes nicht".)

§ 29. Der Adverbialsatz.

Arten der Adverbialsätze.

1. Nach dem, was in § 15 über die Arten der Umstandsbestimmungen gesagt worden ist, haben wir vier Hauptarten der Adverbialsätze zu unterscheiden: Adverbialsätze der Art und Weise, des Ortes, der Zeit, des Grundes.

1. **Wie die Alten sungen,*) so zwitschern die Jungen.**
2. **Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren.**
3. **Während ihn die Rache sucht, genießt er seines Frevels Frucht.**
4. **Weil du deine Schuldigkeit nicht gethan hast, so bist du getadelt worden.**

Welches sind in obigen Satzgefügen die Nebensätze? Beweise, daß die betreffenden Sätze Adverbialsätze, und zwar 1. der Art und Weise; 2. des Ortes; 3. der Zeit; 4. des Grundes sind!

2. Als besondere Unterarten der Adverbialsätze zu den betr. Hauptarten sind die folgenden zu unterscheiden.

I. Zu den Umstandssätzen der Art und Weise gehören:

Umstandssätze der Vergleichung.

a. Die Umstandssätze der Vergleichung (Komparativsätze), mit dem Hauptsatze verknüpft meist durch „wie" oder „als".

„Wie" ist eigentlich relativischer Natur und entspricht daher einem im Hauptsatze neben dem Zeitworte entweder ausdrücklich hinzugesetzten oder hinzuzudenkenden „so"; es wird gebraucht, um das Verhältnis der Gleichheit zu bezeichnen. Es kam (so), wie ich mir gedacht hatte.

„Als" bezeichnet das Verhältnis der Ungleichheit und steht daher namentlich, wenn es sich auf einen im Hauptsatze vorkommenden Komparativ (oder: anders, andere ꝛc.) bezieht. (Er wird mehr lernen, als sein Bruder gelernt hat. — Napoleon hatte andere Pläne, als man ihm

*) „Sungen" ist alte Imperfektform, die sich im Sprichworte, durch den Reim geschützt, erhalten hat.

zuschrieb.) Indessen wird „als“, seiner ursprünglichen Bedeutung*) entsprechend, nicht selten auch noch gebraucht, um das Verhältnis der völligen Gleichstellung zum Ausdruck zu bringen. Bisweilen wird statt „als“ auch noch das in der älteren Sprache gebrauchte „denn“ angewendet (Du bist nicht mehr, denn deine Väter waren). Dies „denn“ muß gebraucht werden, wenn das vergleichende „als“ neben oder in unmittelbarer Nähe von einem andern „als“ stehen würde. (Alexander war größer als Staatsmann, denn er als Feldherr war, oder: denn als Feldherr, nicht: als als Feldher). Vergl. § 84,3.

Umstandssätze der Steigerung.

b. Die Umstandssätze der Steigerung. Wenn zwischen zwei Aussagen das Verhältnis obwaltet, daß die eine in demselben Maße sich steigert wie die andere, so steht im Hauptsatze desto, um so, auch wohl je, während der Nebensatz mit je eingeleitet wird (Je älter der Mensch wird, desto [um so] milder wird er. — Je mehr er hat, je mehr will er. — Je lieber das Kind, je schärfer die Rut'. — Je höher der Turm, desto tiefer der Fall.

Viele Komparativsätze lassen sich auch, gleich den Nebensätzen der Steigerung, als Adverbialsätze des Grades oder der Intensität bezeichnen.

Adverbialsätze des Ortes.

I. Bei den Umstandssätzen des Ortes sind besondere Unterarten nicht zu unterscheiden. Es kommen die Fragen: wo? wohin? woher? in Betracht (vergl. § 15, b). Er lebt, wo es ihm gefällt. — Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. — Woher du kommst, du sollst willkommen sein. Die verbindenden Wörter sind relativischer Natur; im Hauptsatze steht häufig ein demonstrativisches Adverbium (da, dort, dahin, daher), auf welches das relativische Wort, welches den Nebensatz einleitet, sich bezieht. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Adverbialsätze der Zeit.

III. Bei den Umstandssätzen der Zeit (Temporalsätze) sind folgende Verhältnisse zu unterscheiden:

a. Die Handlung des Hauptsatzes geht der des Nebensatzes voraus; die Bindewörter, welche zur Bezeichnung dieses Verhältnisses dienen, sind: ehe, bevor, bis (bis daß). Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl! — Bevor wir's lassen rinnen, betet einen frommen Spruch! — Die Völker haben dein geharrt, bis daß die Zeit erfüllet ward.

b. Die Handlung des Hauptsatzes ist mit der des Nebensatzes gleichzeitig; Bindewörter: während, indem (indes), so lange als. Während ihn die Rache sucht, genießt er seines Frevels Frucht. — Ach, vielleicht, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen. — Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

c. Die Handlung des Hauptsatzes folgt auf die Handlung des Nebensatzes; Bindewörter: nachdem, seitdem, seit, sobald als. Nachdem

*) „als“ ist entstanden aus all-so = ganz so, bezeichnet demnach ursprünglich die völlige Gleichstellung. Daher unterscheiden wir noch sehr deutlich Ausdrücke, wie „Du hast als Held gehandelt“ und „Du hast wie ein Held gehandelt“.

König Karl seinen Platz eingenommen hatte, sprach Robert v. Bari. — Seit (Seitdem) ich ihn gesehen, glaub' ich, blind zu sein. — Sobald (als) Friedrich die Regierung angetreten hatte, faßte er die Erwerbung Schlesiens ins Auge.

d. Die Handlung des Hauptsatzes tritt ebenso oft ein, als die Handlung des Nebensatzes; Bindewort: so oft (als). So oft du kommst, sollst du willkommen geheißen werden.

Zur Anknüpfung von Adverbialsätzen der Zeit dienen außer den angeführten Bindewörtern noch manche andere, die jedoch einen weniger scharf ausgeprägten Charakter tragen; so: als, wie, wann (wofür jetzt meist wenn gebraucht wird), da; auch weil (dieweil) ist ursprünglich ein Bindewort der Zeit (= so lange als), entstanden aus dem Dingworte „die Weile".

IV. Die Adverbialsätze des Grundes sind sehr verschiedener Art; hierzu werden alle die Adverbialsätze gerechnet, zwischen deren Handlung und der Handlung des Hauptsatzes das Verhältnis von Ursache und Wirkung, Grund und Folge besteht. Im weiteren Sinne gehören hierher also auch solche Nebensätze, welche einen noch in der Zukunft liegenden Grund für ein bestimmtes Handeln, also eine Absicht, aussprechen, sowie diejenigen, welche eine nur in gewissen Fällen als Grund wirkende Thatsache oder Thätigkeit bezeichnen, sowie auch diejenigen, bei denen die Sache so liegt, daß der Hauptsatz den Grund für das im Nebensatze Gesagte, der Nebensatz also die Folge der Handlung des Hauptsatzes enthält. Wir unterscheiden folgende Unterarten der Adverbialsätze des Grundes im weiteren Sinne:

Begründungssätze.

a. Begründungssätze (Kausalsätze); Bindewörter: da, weil, dieweil, sintemal, zumal da, dadurch daß, indem. Manch blutig Treffen wird um nichts geschlagen, weil einen Sieg der junge Feldherr braucht. — Er zeigte sich als mein Freund, indem (= dadurch daß) er mir alle Hindernisse aus dem Wege räumte.

Absichtssätze.

b. Absichtssätze (Finalsätze); Bindewörter: damit, auf daß, daß (um zu). Man ißt, damit man lebe (um zu leben). — Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe.

Merke: In Absichtssätzen steht das Verb der Regel nach im Konjunktiv.

Anm. In der Bibelstelle Jak. I, 22 ist „damit" = womit.

Bedingungssätze.

c. Bedingungssätze (Konditionalsätze); Bindewörter: wenn, falls, wofern, im Falle daß, unter der Bedingung daß, wo, so. Wenn dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. — So (= wenn) ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen.

Einräumungssätze.

d. Einräumungssätze (Konzessivsätze); Bindewörter: obgleich, obschon, ob auch, wenn gleich, wenn schon, wenn auch, trotzdem daß (nicht „trotzdem" allein; „trotzdem" ist Umstandswort oder beiordnendes Bindewort, nie unterordnendes Bindewort!). Obgleich du mir sehr wert bist, so kann ich doch deine Bitte nicht erfüllen.

Die Einräumungssätze sind daran zu erkennen, daß, wenn man den Einräumungssatz in einen Hauptsatz umwandelt — so daß also

eine Satzverbindung entsteht —, zwischen den beiden nunmehrigen Hauptsätzen das entgegenstellende Satzverhältnis obwaltet; in dem Satze, der ursprünglich Konzessivsatz war, steht dann gewöhnlich zwar = es ist wahr), in dem ursprünglichen Hauptsatze aber oder allein (Zwar bist du mir sehr wert; allein ich kann deine Bitte doch nicht erfüllen).

Anm. zu c und d: In den Nebensätzen der Bedingung und der Einräumung wird häufig das Bindewort „wenn" fortgelassen; dann rückt das aussagende Zeitwort an die Spitze des Satzes und der Nebensatz hat dann die Wortfolge des Fragesatzes. Geht ein Nebensatz der Bedingung oder der Einräumung dem Hauptsatze voraus, so wird letzterer häufig durch „so" eingeleitet (dies „so" darf weder im Lat., noch im Franz. oder Engl. übersetzt werden). Willst du erfahren, was sich ziemt, so frage nur ꝛc.

Folgesätze. e. Folgesätze (Konsekutivsätze); Bindewörter: so daß, daß („so" steht häufig im Hauptsatze). Die Verwirrung war allgemein geworden, so daß die Schweden den Tod ihres Königs anfangs nicht bemerkten. — Er ist so stark, daß er ꝛc.

Übergänge. Übrigens ist wohl zu beachten, daß zwischen den verschiedenen Arten der Adverbialsätze vielfach Übergänge stattfinden. Sehr natürlich: denn der Ort, an welchem, der Zeitpunkt, zu welchem eine Handlung eintritt, ist sehr häufig zugleich die Veranlassung dafür, also der Grund, daß ein anderes Ereignis eintritt. Z. B. in dem Satze: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen — ist der Nebensatz ursprünglich ein Nebensatz des Ortes, weiterhin aber ein Nebensatz des Grundes. Ebenso gehen Nebensätze, welche den Zeitpunkt einer Handlung angeben (mit „wenn") leicht in Nebensätze der Bedingung über (Wenn er geht, so sind wir verloren); Folgesätze stehen eigentlich in der Mitte zwischen Adverbialsätzen der Art und Weise und denen des kausalen Verhältnisses; in dem Satze: „Da zerret an der Glocke Strängen der Aufruhr, daß sie heulend schallt" giebt der Nebensatz zunächst an, wie das Zerren beschaffen ist, also die Art und Weise des Zerrens, weiterhin aber zugleich auch das, was die Folge des Zerrens ist.

Der Hauptsatz erscheint als Nebensatz. Ferner mag hier darauf hingewiesen werden, daß bisweilen der Nebensatz als Hauptsatz erscheint, während das, was wirklich Hauptsatz ist, die Form des Nebensatzes aufweist. In Satzgebilden wie: „Hier war es, wo ich zuerst das Meer erblickte." — „Also geschah es, daß Alexander der Herr des Perserreiches wurde" sind die Sätze „Hier war es", „Also geschah es" der Form nach die Hauptsätze, die mit „wo" bezw. „daß" angeschlossenen Sätze der Form nach die Nebensätze, während in Wirklichkeit, d. h. dem Sinne nach, das Verhältnis gerade das umgekehrte ist. Ähnlich verhält es sich in dem Satze: „Kaum ließen sich die Feinde blicken, als sie mit einem Kugelregen begrüßt wurden." Auch hier ist der Form nach der erste Satz (Kaum ꝛc.) der Hauptsatz, der mit „als" beginnende der Nebensatz, während es sich doch offenbar so verhält, daß der mit „als" beginnende Satz dem Sinne nach Hauptsatz ist und der mit „kaum" beginnende nur angiebt, wann das im Hauptsatze Ausgesagte eintritt, also eigentlich ein Nebensatz der Zeit ist. (Als sich die Feinde blicken ließen, wurden sie ꝛc.)

§ 30. Der mehrfach zusammengesetzte Satz.

Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen!

Analyse des Beispielsatzes.

1. Die bisher betrachteten Satzgefüge waren sämtlich so beschaffen, daß mit einem Hauptsatze ein Nebensatz verbunden war. Sehr häufig kommen aber auch verwickeltere Satzgebilde vor. In dem obigen Beispiele ist ein Hauptsatz vorhanden: „Laß es dir gefallen"; zu diesem Hauptsatze gehören zwei Nebensätze: ein Adverbialsatz der Bedingung: „Willst du" und ein Objektivsatz: „daß wir dich behauen". Zu dem Adverbialsatz: „Willst du" gehört wieder ein Nebensatz: „daß wir mit hinein in das Haus dich bauen" und zwar ist dies ein Objektivsatz. So haben wir also in unserem Satzgebilde einen Hauptsatz und drei Nebensätze; zwei der Nebensätze sind unmittelbar vom Hauptsatze abhängig; der dritte Nebensatz ist von einem der beiden anderen Nebensätze abhängig.

Nebensätze 1., 2., 3. u. s. w. Grades.

2. Solche Nebensätze, welche unmittelbar vom Hauptsatze abhängig sind, welche also, in einen Satzteil verwandelt, als Satzteile des Hauptsatzes erscheinen würden, nennt man Nebensätze 1. Grades; Nebensätze 2. Grades sind solche Nebensätze, welche von einem Nebensatze 1. Grades abhängig sind; Nebensätze 3. Grades hängen von Nebensätzen 2. Grades ab u. s. f. Ein Satzgebilde, welches so gebaut ist, daß auf den Hauptsatz ein Nebensatz 1. Grades, auf diesen ein Nebensatz 2. Grades folgt u. s. f., nennt man einen stufengliedrigen Satz.

Der Nebensatz 1. Grades steht zu dem Nebensatze 2. Grades, der Nebensatz 2. Grades zu dem Nebensatze 3. Grades in demselben Verhältnis, in welchem der Hauptsatz zu dem Nebensatze 1. Grades steht; man bezeichnet daher denselben in seinem Verhältnis zu dem ihm untergeordneten Satze als dessen relativen Hauptsatz. Nebensätze gleichen Grades sind einander koordiniert, wenn sie sich auf denselben Satzteil beziehen.

3. Nicht selten kommt es auch vor, daß in einem Satzganzen mehrere Hauptsätze vorhanden sind, die ihrerseits wieder sämtlich oder zum Teil mit Nebensätzen verbunden sind. Ist ein Hauptsatz (ohne Nebensatz) mit einem Hauptsatze verbunden, zu dem ein Nebensatz (oder auch mehrere Nebensätze) gehört, so haben wir ein Satzganzes, welches als Verbindung eines einfachen Satzes mit einem Satzgefüge zu bezeichnen ist. Haben beide Hauptsätze Nebensätze bei sich, so ist das Ganze eine Verbindung zweier Satzgefüge u. s. f.

Interpunktion.

4. Interpunktionsregel: Zwischen je zwei Nebensätzen, mögen dieselben gleichen oder ungleichen Grades sein, steht ein Komma. Sind Nebensätze gleichen Grades länger und sollen sie schärfer von einander gesondert werden, so steht zwischen denselben ein Semikolon.

In einer Verbindung zweier Satzgefüge ist an das Ende des ersten Satzgefüges ein Semikolon zu setzen.

§ 31. Die Periode.*)

1. Wo dir Gottes Sonne zuerst schien; wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten; wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten: da ist dein Vaterland.

2. Wir kommen wieder, wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder, wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu, wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.

Welche Anforderungen sind an die Periode zu stellen?

1. Das Wort „Periode" wird von den Grammatikern in verschiedenem Umfange gebraucht; manche nennen einen jeden zusammengesetzten Satz eine Periode. Doch dürfte es sich empfehlen, den Namen „Periode" nur für solche größere Satzgebilde anzuwenden, welche nicht nur allen Anforderungen der Grammatik entsprechen, sondern die auch auf durchaus ebenmäßige Weise gebildet sind, so daß sie ein schönes, kunstvoll gegliedertes Ganze bilden. Eine jede Periode muß sich in zwei Hauptteile gliedern lassen, einen Vordersatz und einen Nachsatz; beide können wieder aus mehreren Gliedern bestehen; doch müssen diese Glieder gleichmäßig gebaut sein: sind es Nebensätze, so müssen dieselben gleicher Art, gleichen Grades und wesentlich gleichen Baues sein (sie werden also meist mit demselben Bindeworte anfangen). Solche Perioden, bei welchen die Nebensätze vorausgehen, heißen steigende (Beisp. 1); solche, bei denen (der Hauptsatz oder) die Hauptsätze vorausgehen, heißen fallende Perioden (Beisp. 2). Letztere sind weit seltener. Beweise, daß obige Beispiele den an eine Periode zu stellenden Anforderungen entsprechen!

Steigende und fallende Periode.

Interpunktion.

2. Interpunktionsregel: Die einzelnen parallelen Glieder einer steigenden Periode werden gewöhnlich durch Semikolon von einander getrennt; zwischen Vordersatz und Nachsatz steht am besten das Kolon.

§ 32. Die verkürzten Nebensätze.

Kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht.

Wesen der verkürzten Nebensätze.

1. Der obige Beispielssatz würde, wenn alle in ihm enthaltenen Begriffe ihren Ausdruck gefunden hätten, lauten: „Kaum hat man es gedacht, (so) wird der Lust ein Ende gemacht" — oder: „Wenn man es kaum ꝛc." Es fehlen also in dem Nebensatze (kaum hat man es gedacht) einige Wörter, die, wenn alles seinen vollständigen Ausdruck finden sollte, noch vorhanden sein müßten. Derartige Satzgebilde sind sehr häufig, sowohl in sprichwörtlichen Wendungen und in der Sprache des täglichen Lebens, als auch in der Sprache der Dichter und in der höheren Prosa. Man bezeichnet solche Satzgebilde als verkürzte Nebensätze; mit dieser Bezeichnung soll jedoch nicht etwa gesagt werden, daß in jedem Falle eine Verkürzung eines ursprünglich vollständigen Nebensatzes thatsächlich stattgefunden hätte.

Diese verkürzten Nebensätze bilden den Übergang von den Satzteilen zu den Nebensätzen. Sie unterscheiden sich von den Satzteilen dadurch, daß sie von demjenigen Satzteile, zu welchem sie gehören, schärfer getrennt sind, als dies bei den bloßen Satzteilen der Fall ist: sie haben eine größere Bedeutung und selbständigere Stellung im

*) Periode = Umlauf, Kreislauf.

Sätze, als die bloßen Satzteile, was sich namentlich auch darin kundgiebt, daß sie — d. h. die Wörter, welche den verkürzten Nebensatz bilden — meist wiederum durch hinzutretende Satzteile (Beifügungen, Umstandsbestimmungen, wohl auch Ergänzungen) näher bestimmt sind: äußerlich wird ihre selbständigere Stellung im Satze dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie — die verkürzten Nebensätze — durch Komma von dem übrigen Satze geschieden werden. (S. § 38.) Von den Nebensätzen unterscheiden sich die verkürzten Sätze dadurch, daß sie kein Zeitwort mit Personalendung (verbum finitum S. § 76, 2), kein Subjekt und meist auch kein Fügewort (unterordnendes Bindewort oder relatives Fürwort) haben. Ihrer Bedeutung nach entsprechen also die verkürzten Nebensätze den vollständigen Nebensätzen, ihrer Form nach erscheinen sie als bloße Satzteile.

Solche Satzteile, welche ihrer Bedeutung nach dem vollständigen Nebensatze gleich stehen, während sie der Form nach nur Satzteile sind, bezeichnet man als verkürzte Nebensätze.

Form und Arten der verkürzten Nebensätze.

2. Bei den verkürzten Nebensätzen fehlt also, wie schon oben gesagt, der Regel nach dasjenige Wort, durch welches der Nebensatz an seinen Hauptsatz angefügt wird, also das unterordnende Bindewort bezw. relative Fürwort; ebenso fehlt das Subjekt; das Zeitwort steht nicht in der aussagenden Form (verbum finitum), sondern entweder im Infinitiv oder im Partizipium. Danach unterscheidet man Infinitiv- und Partizipialsätze.

Infinitivsätze.

a. Infinitivsätze. Man ißt, um zu leben. — Es ist schwer, eine verlorene Menschenseele zu retten. — Du spielst, anstatt zu arbeiten. — Er sandte dich in diese Lande, um Recht zu sprechen.

Beweise, daß die betr. Satzteile in diesen Sätzen verkürzte Nebensätze sind! Verwandle dieselben in vollständige Nebensätze!

Zu bemerken ist, daß in den Infinitivsätzen gewöhnlich nicht der bloße Infinitiv, sondern der Infinitiv mit zu, auch wohl mit um zu, ohne zu, anstatt zu steht. — Vergl. hier auch, was § 10 über die Konstruktion des Akkusativs mit dem Infinitiv gesagt ist.

Merke: „Um zu" darf nur gebraucht werden, wenn wirklich eine Absicht ausgedrückt werden soll. Es ist also falsch, zu sagen: N. N. ging nach Paris, um dort zu sterben, falls damit weiter nichts gesagt sein soll, als: N. N. ging nach Paris und starb dort. Falls N. N. aber die bestimmte Absicht gehabt haben sollte, in Paris seinen Tod zu erwarten, so wäre der Ausdruck unanfechtbar.

Partizipialsätze.

b. Partizipialsätze. Am Thore der Stadt angelangt, vermißten wir unsere Gefährten. — Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks. — Durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie.

Weise nach, daß die betr. Satzteile in diesen Sätzen verkürzte Nebensätze sind! Verwandele dieselben in vollständige Nebensätze!

Aus den angeführten Beispielsätzen ergiebt sich, daß das Partizip in den Partizipialsätzen sowohl Mittelwort der Gegenwart, als auch Mittelwort der Vergangenheit sein kann.

Zu den Partizipialsätzen gehören auch diejenigen verkürzten Nebensätze, in denen man das (ungebräuchliche) Mittelwort „seiend", bisweilen auch „habend" hinzudenken muß; z. B. Vom Alter blind, fuhr Beda dennoch fort. — Obgleich Sieger, mußte er doch das Schlachtfeld räumen. — Angehört den Schimpf des Hauses, ging gedankenvoll Rodrigo. —

Über die Apposition, welche den verkürzten Nebensätzen sehr nahe steht, vergl. § 12, c.

Zulässigkeit der verkürzten Nebensätze.

3. Verkürzte Nebensätze sind nur dann zulässig, wenn keinerlei Unklarheit der Beziehung durch die Verkürzung entsteht. Dies ist eigentlich nur dann der Fall, wenn das Subjekt des verkürzten Nebensatzes dasselbe ist, wie das Subjekt des Hauptsatzes; doch tritt oft auch Verkürzung ein, wenn das Subjekt des Nebensatzes in dem regierenden Satze als Objekt vorkommt (Er befahl mir, nach B. zu reisen = er befahl, daß ich ꝛc.); bisweilen verhält es sich auch so, daß das Subjekt des verkürzten Satzes ein ganz allgemeines Wort (es, man) ist (Kaum gedacht ꝛc.) = kaum hat man es gedacht ꝛc.).

Anmerkung: Das oben angeführte Beispiel aus Herders Cid.: „Angehört den Schimpf des Hauses ꝛc." würde in Prosa nicht zulässig sein. Bei Dichtern finden sich nicht selten verkürzte Nebensätze, die im gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht zulässig sein würden. In der Stelle: „Und bald, obgleich entstellt von Wunden, erkennt der Gastfreund ꝛc." bezieht sich der verkürzte Satz „obgleich entstellt von Wunden" streng genommen auf das Subjekt des regierenden Satzes, also auf „der Gastfreund", während er sich selbstverständlich auf das Objekt des Hauptsatzes: „die Züge" beziehen soll. Ebenso würde streng genommen in der Stelle: „Zu suchen ihren Unterhalt, entließ sie segnend ihre Lieben" der Infinitivsatz „zu suchen ihren Unterhalt" sich auf das Subjekt des Hauptsatzes „sie" [die alte Waschfrau] beziehen, während es sich in Wirklichkeit auf „ihre Lieben" (Objekt des Hauptsatzes) bezieht.

§ 33. Die Ellipse (Auslassung).

Guten Tag!

Mit dem verkürzten Satze nahe verwandt, aber nicht mit ihm zu verwechseln, ist die Ellipse. Wenn ein Begegnender mir: „Guten Tag!" zuruft, so weiß ich, obwohl die grammatisch wesentlichen Teile des Satzes weggelassen sind, ohne weiteres, daß er damit sagen will: „Ich wünsche dir einen guten Tag!" Der Kürze wegen sind jedoch die Worte: „ich wünsche dir einen" als sich von selbst verstehend weggelassen. Bei den elliptischen Sätzen tritt keinerlei Veränderung des Verbs, wie bei den verkürzten Sätzen, ein; es wird ein oder es werden mehrere Satzteile (Wortellipse), bisweilen sogar ein ganzer Satz (Satzellipse) fortgelassen. Die fortgelassenen Teile müssen aus dem Zusammenhange leicht zu ergänzen bezw. zu erraten sein.

Viele Sprichwörter, Grüße, Flüche, Befehle u. dgl. sind Ellipsen: Ein Wort, ein Mann! — Behüte! — Beim Himmel! — Platz, Platz dem Landvogt! — Ebenso treten Adressen, Überschriften und Unterschriften in den meisten Fällen als Ellipsen auf: An Herrn N. in M. — Geschichte des 30jährigen Krieges. — Die Ellipse. — Goethe.

Beispiele der Satzellipse: Wo er nur stecken mag? — Wenn er noch lebte!

Zusatz zu §§ 20—33.

Die Satzbilder.

Den Bau und die Gliederung umfangreicherer und verwickelterer Satzgebilde erkennt man am klarsten und sichersten, wenn man formelhafte Darstellungen der Sätze, sog. Satzbilder, entwirft. Wir bezeichnen die Hauptsätze durch große, die Nebensätze durch kleine lateinische Buchstaben, und zwar so, daß die zu einem Hauptsatze gehörigen Nebensätze denselben kleinen Buchstaben führen, wie ihn der Hauptsatz als großen Buchstaben führt. Nebensätze 1., 2. u. s. f. Grades werden durch eine dem betreffenden Buchstaben oben beigefügte kleine Ziffer gekennzeichnet. Verkürzte Sätze bekommen oben ein kleines ^{v}, die Zusammenziehung wird durch $\frown$ bezeichnet. Sind die vorkommenden Nebensätze Zwischensätze, so läßt sich dies durch nennerartige Hinzufügung einer 2 verdeutlichen (s. Beisp. d). Dabei bleiben ja immer noch manche grammatische Verhältnisse unbezeichnet; allein die Punkte, die für das Verständnis wesentlich sind, sind gewahrt. Will man aber alle möglichen grammatischen Verhältnisse in dem Satzbilde zur Darstellung bringen, so wird das Satzbild schließlich so verwickelt, daß der Wert des ganzen Verfahrens ein sehr zweifelhafter wird.

Beispiele.

a. **Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen!**

Satzbild: $a^1\ a^2\ A\ a^1$

b. **Abends, wenn die hellen Feuer u. s. w. — kühlen.**

Satzbild: $a^1\ a^1\ a^1\ \overbrace{a^1\ a^1}\ A\ a^1$

c. **Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran, sah nach dem Angel*) ruhevoll, kühl bis ans Herz hinan.**

Satzbild: $A\ B\ \overbrace{C\ D}\ d^v$ („kühl bis ans Herz hinan" ist als verkürzter Nebensatz zu fassen; zu ergänzen ist: seiend).

d. Luthers Erklärung zum 2. Art. (bis Ewigkeit): **Ich glaube, daß Jesus Christus** u. s. w. ergiebt folgendes Satzbild:

$$A\ \overset{a^1}{2}\ \overbrace{a^{2v}\ a^{2v}}\ \overset{a^1}{\overbrace{2\ a^2\ a^2}}\ a^2\ \overbrace{a^3\ a^3\ a^3}\ \overbrace{a^4\ a^4\ a^4}$$

e. **Wir kommen wieder, wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder, wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu, wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.**

Satzbild: $A\ a^1\ a^1\ a^1\ a^1$

f. **Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt; heute muß die Glocke werden; frisch, Gesellen, seid zur Hand!**

Satzbild: $A\ a^{1v}\ B\ C.$

g. **Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben.**

Satzbild: $A\ a^1\ B.$

*) Goethe braucht das Wort als masculinum: nach dem Angel.

§ 34. Die Modalitätsverhältnisse des Satzes.

Die verschiedenen Modalitäten.

1. Das Verhältnis, in welchem der Inhalt eines Satzes zu der Anschauung dessen, der ihn ausspricht, steht, kann ein sehr verschiedenes sein. Das einfache Sätzchen: „Er wird wiederkommen" erhält ein wesentlich anderes Gepräge, je nachdem ich es als den Ausdruck einer inneren Gewißheit, oder als zweifelnde Frage, oder aber mit dem Tone der Entrüstung u. s. f. ausspreche. Das Verhältnis, in welchem der Inhalt eines Satzes zu dem inneren Bewußtsein des Redenden steht, nennt man die **Modalität** des Satzes. Die hier in Betracht kommenden Verhältnisse sind zunächst die der Wirklichkeit, der Möglichkeit und der Notwendigkeit. Jeder Satz kann ferner entweder ein bejahender, oder ein verneinender (positiv [affirmativ] oder negativ) sein. Dem entsprechen die Modalitätsverhältnisse der Bejahung und der Verneinung.

Welche Mittel besitzt die Sprache, um die Modalität zum Ausdruck zu bringen?

2. Das wichtigste Mittel, um diesem Verhältnisse Ausdruck zu geben, ist die Betonung. Doch besitzt die Sprache auch noch andere, freilich ziemlich dürftige Mittel. Den drei Modalitäten der Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit entsprechen die drei Redeweisen des Zeitwortes: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ, so daß man, freilich nur ganz im allgemeinen, sagen kann: der Indikativ drückt die Gewißheit, der Konjunktiv die Möglichkeit, der Imperativ die Notwendigkeit aus. Ferner bedient sich die Sprache, um die Modalitätsverhältnisse der Möglichkeit und Notwendigkeit zum Ausdrucke zu bringen, bestimmter Zeitwörter, der sog. Hilfszeitwörter der Modalität (Möglichkeit: können, dürfen, mögen; Notwendigkeit: müssen, sollen, wollen; Möglichkeit und Notwendigkeit: lassen). Für den Modus der Gewißheit besitzt die Sprache keine besonderen Hilfszeitwörter. Endlich aber läßt sich die Modalität auch als eine Umstandsbestimmung der Art und Weise auffassen; demnach können auch besondere Wörter, Umstandswörter, dazu verwendet werden, um das Verhältnis des Satzinhaltes zur inneren Anschauung des Sprechenden zu bezeichnen. Solche Adverbien sind zum Beispiel: wahrlich, wirklich, in der That, gewißlich; vielleicht, etwa, möglicherweise; jedenfalls, selbstverständlich, notwendigerweise u. a. m.

Bejahung u. Verneinung.

Die Bejahung bleibt gewöhnlich unbezeichnet, die Verneinung wird durch die Negation „nicht" bezeichnet. Beide Verhältnisse kommen bisweilen dadurch zu verschärfterem Ausdrucke, daß man Adverbien der Art und Weise (fürwahr, sicherlich, durchaus u. a. m.) hinzufügt.

Die Verneinung bezieht sich entweder auf den ganzen Satz, so daß der ganze Inhalt desselben verneint wird, oder sie verneint nur einen oder den andern Begriff. Wird der Inhalt des ganzen Satzes verneint, so tritt die Verneinungspartikel*) zum Verb; wird ein einzelner Begriff negiert, so tritt die Negation „nicht" vor diesen Begriff, oder es werden Wortformen gebraucht, welche an sich selbst schon eine

*) Partikel = Teilchen, unveränderlicher Redeteil.

Negation enthalten (un-freundlich, un-höflich, ohnmächtig, lieblos u. dergl.; kein, nie, niemals, niemand, nichts ꝛc.).

Doppelte Verneinung.

Hinsichtlich der doppelten Verneinung gilt die Regel: Zwei Negationen, welche sich auf ein und denselben Begriff beziehen, heben einander auf (Nicht unlieb ist es mir, daß ꝛc.); zwei Negationen, welche sich auf den ganzen Satzinhalt beziehen, bilden eine verstärkte Verneinung. (Habt ihr je Mangel gehabt? — Herr, nie keinen.) Letztere Art der Verneinung ist jedoch veraltet; gewöhnlich setzt man jetzt die einfache Negation.

§ 35. Die Arten der Sätze. — Der Fragesatz.

1. Die Sätze pflegt man, im Hinblick darauf, daß die durch sie ausgedrückten Gedanken in den verschiedenen geistigen Vermögen des Menschen ihren Ursprung haben, einzuteilen in 1) solche, welche dem Erkenntnisvermögen entspringen (Urteilssätze und Erzählsätze, zusammengefaßt unter der Bezeichnung: behauptende Sätze); 2) solche, welche dem Empfindungsvermögen entspringen (ausrufende Sätze) und 3) solche, welche dem Willensvermögen entspringen (Befehls- oder Heischesätze, Wunschsätze). Nach der Vollständigkeit des Inhalts unterscheidet man bei den behauptenden Sätzen vollständige und unvollständige oder Fragesätze. Über die letzteren ist etwas ausführlicher zu handeln.

a. **Hat Gott die Welt geschaffen?**
b. **Wer hat die Welt geschaffen?**

Das Wesen der Frage.

2. Das Wesen der Frage wird gewöhnlich so bezeichnet, daß man sagt, sie sei ein unvollständiger Behauptungssatz. Das ist nun insofern unrichtig, als die Frage in grammatischer Beziehung einen vollständigen Satz bilden muß. Obige Beispiele enthalten alle notwendigen Satzteile, sind also grammatisch vollständige Sätze. Dem Inhalte nach aber sind die Fragesätze allerdings unvollständig. Es ist mir etwas ungewiß, und ich richte in der Frage an einen andern die Aufforderung, das mir Fehlende zu ergänzen. Insofern steht der Fragesatz also dem Heischesatze nahe. Die Ungewißheit, in welcher der Fragende sich befindet, kann eine doppelte sein:

Entscheidungsfrage.

a. Entweder sie bezieht sich auf den Inhalt des ganzen Satzes, Es ist mir zweifelhaft, ob das Prädikat von dem Subjekte ausgesagt werden kann, und ich fordere durch meine Frage den Gefragten auf, zu entscheiden, ob das Prädikat dem Subjekte zukomme oder nicht. Das sind die sog. Entscheidungs- (Gültigkeits-) fragen. Diese werden mit ja oder mit nein beantwortet. (Beispiel a.)

Bestimmungsfrage.

b. Oder es wird nicht der ganze begriffliche Inhalt eines Satzes in Frage gestellt, sondern der Gefragte wird nur aufgefordert, einen in dem Satze noch unbestimmt gelassenen, einen mir unbekannten Satzteil zu bestimmen: die sog. Bestimmungs- (Ergänzungs-) fragen. Diese werden eben dadurch beantwortet, daß man das noch unbekannte, das unbestimmt gelassene Satzglied angiebt (Beispiel b). Jedes Satz-

glied kann in Frage gestellt werden. Aus dem Satze: Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde — lassen sich folgende Fragen bilden: Wer schuf Himmel und Erde? Was schuf Gott am Anfang? Was that Gott am Anfang? Wann schuf Gott Himmel und Erde?

Frage-konstruktion.

In den Entscheidungsfragen tritt meist die sogenannte Fragekonstruktion auf; diese besteht darin, daß das Subjekt hinter das Verb bezw. Hilfsverb tritt, so daß dieses dann an der Spitze des Satzes steht (Siehst du es? — Willst du mit mir gehen?). Bisweilen jedoch finden wir auch die Wortstellung des Behauptungssatzes; die Frage wird dann nur durch die Betonung als solche gekennzeichnet (Du hast es gesehen?).

Die Ergänzungsfragen fangen mit dem Fragworte an; dies ist ein fragendes Fürwort oder Adverbium: Wer? Was? Wessen? Wem? Wen? Welcher? Wo? Wohin? Woher? Womit? Wodurch? Wann? Wie? u. a. m. (daher wohl W-Fragen genannt).

Direkte und indirekte Frage.

3. Jede Frage kann als direkte oder als indirekte Frage auftreten; in letzterem Falle wird der Fragesatz abhängig von einem Verbum des Sagens (Fragens), gehört also zu den indirekten Anführungssätzen (§ 28, 2). Die Entscheidungsfrage wird, wenn sie indirekt ist, durch ob an den Hauptsatz angeschlossen; die Bestimmungsfrage hat, auch wenn sie indirekt ist, das Fragewort an der Spitze. In der indirekten Frage steht das Verb im Konjunktiv. (Er fragte mich, ob wir mitgehen wollten. — Er fragte, wie es mir ginge.)

Rhetorische Frage.

4. Rhetorische (rednerische, uneigentliche) Fragen nennt man solche Sätze, welche der Form nach Fragen, in Wirklichkeit aber Behauptungssätze sind. Man erwartet auf dieselben keine Antwort; sie sind nur um des lebendigeren Ausdrucks willen in die Form der Frage gekleidet. Sind wir nicht allzumal Sünder? Der Sinn dieser rhetorischen Frage ist der: Wir sind allzumal Sünder. Hat die rhetorische Frage die Form der verneinten Frage, so ist ihr Sinn ein bejahender, und umgekehrt. (Seid ihr Männer? = Ihr seid keine Männer!)

§ 36. Die Wortfolge im selbständigen Satze.

a. **Der Knabe arbeitet.**
b. **Der fleißige Knabe arbeitet mit Lust und Eifer.**

Regelmäßige Wortfolge.

1. Die regelmäßige Folge der Satzglieder im Behauptungssatze ist die, daß an erster Stelle das Subjekt, an zweiter Stelle das Prädikat steht.

Treten nähere Bestimmungen (Attribute) zum Subjekte, so stehen dieselben gewöhnlich vor dem Subjekte; die zu dem Prädikate hinzutretenden Bestimmungen (Objekt, Adverb) stehen der Regel nach hinter dem Verb. Der Artikel steht stets unmittelbar vor dem Dingworte, zu welchem er gehört, doch so, daß das Attribut zwischen Artikel und Substantiv tritt. So ist die Grundform der Wortstellung folgende: Artikel, Attribut, Subjektssubstantiv, Prädikat, adverbiale Bestimmung, Objekt.

Das Attribut steht häufig hinter dem Substantiv, zu welchem es gehört.

Die adverbiale Bestimmung steht der Regel nach vor dem Objekte. Sind zwei Objekte vorhanden, so steht das Personenobjekt gewöhnlich vor dem Sachobjekt. (Er schenkte dem Knaben ein Buch. — Wir klagen ihn des Diebstahls an. — Ich danke dir für deine Güte.)

Steht das Prädikatsverb in einer zusammengesetzten Zeit, so stehen die Objekte und adverbialen Bestimmungen zwischen dem Hilfsverb und dem Partizip (Er hat mich absichtlich belogen).

Inversion.

2. Von dieser regelmäßigen Wortfolge wird aber häufig, wenn der Sinn es erfordert, abgewichen. Es kann jeder Satzteil, wenn derselbe mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben werden soll, an die Spitze des Satzes treten; nur das Prädikatsverb setzen wir jetzt nicht mehr an die Spitze des Satzes, wie es noch bei Luther nicht selten ist; bei Dichtern findet sich dieser Gebrauch ab und zu noch heute (Sah ein Knab' ein Röslein steh'n). Steht ein Nebensatzteil an der Spitze des Hauptsatzes, so tritt das Subjekt hinter das Prädikat (In die Ferne möcht' ich ziehen). Das Nämliche findet statt, wenn dem Hauptsatze ein Nebensatz vorausgeht (Als der König rief, kamen alle). Vergl. § 23 und § 35.

Diese Abweichung von der regelmäßigen Wortfolge bezeichnet man mit dem Namen Inversion, d. i. Umstellung (versetzte Wortfolge).

Die Inversion besteht also darin, daß in Hauptsätzen das Prädikat vor das Subjekt tritt. Mit Inversion werden gebildet:

1. Die direkten Fragesätze (Hast du das Schloß gesehen?);

2. Die Wunschsätze (Wärest du doch gekommen!);

3. Alle Hauptsätze, welche mit dem Objekte oder einer Umstandsbestimmung anfangen (Den Schild hab' ich. — Droben stehet die Kapelle.);

4. Diejenigen Hauptsätze (in der Satzverbindung), welche mit dem vorhergehenden Hauptsatz durch ein nebenordnendes Bindewort (vergl. § 61, 2) verbunden sind. Ausgenommen hiervon sind diejenigen Sätze, welche mit und, nämlich, sondern, aber, allein, oder, denn anfangen; nach diesen Bindewörtern darf nie Inversion eintreten. Die jetzt so häufig vorkommende Inversion nach „und" [Das Werk ist soeben erschienen und liegt die 1. Lieferung in allen Buchhandlungen aus] ist sprachlich nicht zu rechtfertigen. — Nach doch, jedoch, entweder, indessen, auch steht bisweilen Inversion, bisweilen nicht.

5. Die Schaltsätze, wie „sprach ich" u. dergl.

6. Diejenigen Hauptsätze, denen ein Nebensatz vorangeht. (Während ihn die Rache sucht, genießt er u. s. w.) Jedoch sind Abweichungen von dieser Regel nicht selten, namentlich bei Dichtern, in Sprichwörtern u. dergl. (Je mehr er hat, je mehr er will).

Zu erwähnen sind noch die Sätze, welche ein grammatisches und ein logisches Subjekt haben; in diesen steht das logische Subjekt hinter dem Prädikatsverb (Es irrt der Mensch); insofern findet also auch hier eine Art Inversion statt.

§ 37. Die Betonung im Satze.

Grundgesetz der Betonung.

1. Der König rief: wenn ich diesen Satz einfach ausspreche, ohne besondere Gründe für eine andere Betonung zu haben, so betone ich das Wort „rief" etwas stärker als das Wort „König". Sehr natürlich: denn wenn ich von dem Könige etwas aussage, so muß bisher von dem Könige schon die Rede gewesen sein. „Der König" ist der bisher schon bekannte Begriff; als bisher nicht bekannter Begriff, als etwas Neues, tritt der Begriff „rief" auf. Da versteht es sich von selbst, daß ich eben diesen neu auftretenden Begriff, den der Hörer bisher noch nicht gekannt hat, mehr hervorhebe. So beruht die Betonung auf einem sehr einfachen Gesetze; *der neuauftretende Begriff wird vor dem bereits bekannten betont.*

Einzelne Regeln.

2. Daraus ergiebt sich, daß nicht die *bestimmten*, d. h. die durch näheren Bestimmungen in ihrem Geltungsbereiche beschränkten, sondern die *bestimmenden* Satzteile betont werden müssen. Tritt also ein Attribut zum Dingworte, so wird das Attribut betont; ebenso werden Objekt und adverbiale Bestimmung stärker betont als das Verb. Treten Objekt und adverbiale Bestimmung zum Verb, so wird die adverbiale Bestimmung in der Regel stärker zu betonen sein als das Objekt.

So ergiebt sich, daß diejenigen Satzteile, welche in grammatischer Beziehung die wichtigsten sind, hinsichtlich der Betonung vor den grammatisch weniger wichtigen zurücktreten.

Jedoch ist zu beachten, daß, wie in der Wortfolge, so auch in der Betonung eine sehr große Freiheit herrscht, eine Freiheit, die jedoch von Willkürlichkeit weit entfernt ist. Die Gründe, welche eine Abweichung von der Regel hervorrufen, müssen stets in dem Inhalte des Gesagten selbst liegen. Jeder nach dem ganzen Zusammenhange oder nach der Absicht des Sprechenden hervorzuhebende Begriff kann, wie vorangestellt, so auch durch die Betonung hervorgehoben werden. Namentlich häufig ist es das Verhältnis eines bestimmten, vorliegenden *Gegensatzes*, durch welche eine von der Regel abweichende Betonung bedingt wird (Vergl. § 106, 5, 6 u. 7).

§ 38. Die Interpunktion.

Allgemeines.

1. Durch die Betonung wird der Satz als ein logisches Ganze, als eine Einheit zusammengefaßt und zusammengehalten. Demselben Zwecke, nämlich dem, Zusammengehöriges als solches, als Zusammengehöriges zu bezeichnen, dient es auch, daß wir in der Rede bald längere, bald kürzere Pausen machen. Sowohl die Betonung als auch das längere oder kürzere Anhalten an bestimmten Stellen wird bei der schriftlichen Darstellung der Rede durch bestimmte Zeichen, die sogen. *Satzzeichen*, angedeutet. Freilich dienen diese Zeichen nur in sehr unzureichender Weise dem angegebenen Zwecke; die Hauptsache bleibt dem verständigen Leser überlassen. Namentlich die Betonung (d. h. sowohl das Heben und Senken der Stimme als auch das Anschwellen

und Abnehmen des Tones, also Tonhöhe und Tonstärke) kann nur sehr unvollkommen durch bestimmte Zeichen dargestellt werden. Aber auch die Satzpausen werden bei weitem nicht alle durch Zeichen angedeutet; wir müssen bei verständigem Lesen an sehr vielen Stellen ein wenig einhalten, wo wir kein Zeichen setzen. Anderseits steht die Interpunktion auch im engsten Zusammenhange mit dem ganzen Bau, der Gliederung des Satzes. Jene bei langsamem, verständigem Sprechen zu machenden Pausen werden eben da gemacht, wo die verschiedenen Glieder des Satzes an einander stoßen; sie bezeichnen die Einschnitte in dem Baue des Satzes, die wichtigsten Teile desselben.

Satzton- zeichen und Satzpause- zeichen.

2. Diejenigen Satzzeichen, welche in erster Linie dazu dienen, die Betonung anzugeben, sind das Ausrufungszeichen (!) und das Fragezeichen (?); man nennt sie Satztonzeichen.

Diejenigen Zeichen, welche vor allen Dingen dazu dienen, die zu machenden Pausen zu bezeichnen, heißen Satzpausezeichen oder Satzteilzeichen. Es sind der Punkt (.), das Kolon (:), das Semikolon (;), das Komma (,), der Gedankenstrich (—).

Die verschiedenen Arten der Klammern (Parentheſen), sowie die Anführungszeichen, Trennungszeichen u. dgl. gehören als bloße Schriftzeichen nicht hierher.

Übrigens ist zu bemerken, daß sämtliche Satzzeichen den beiden angegebenen Zwecken dienen. Namentlich ist darauf hinzuweisen, daß Ausrufungs- und Fragezeichen sehr häufig als Satzschlußzeichen dienen.

Ausrufungs- zeichen.

3. a. Das Ausrufungszeichen steht im Satz häufig nach Interjektionen und Anreden. Außerdem steht es als Satzschlußzeichen am Ende solcher Sätze, welche einem lebhaften Gefühle (Freude, Schmerz, Erstaunen) Ausdruck geben, oder die einen Befehl (Wunsch) in eindringlicher Weise aussprechen.

Fragezeichen.

b. Das Fragezeichen steht am Ende der direkten Fragesätze. Folgt auf den direkten Fragesatz noch ein Nebensatz, so steht das Fragezeichen am Ende des Nebensatzes. (Wünschest du, daß ich komme?)

Anmerkung: Steht das Fragezeichen in der Mitte des Satzes, so wird nach demselben kein großer Anfangsbuchstabe gesetzt („Wer flieht?“ so rufen alle); dasselbe gilt von dem Ausrufungszeichen.

Der Punkt.

c. Der Punkt (das Punktum) steht am Ende eines ganzen Satzes, der nicht eine Frage oder einen Ausruf enthält.

Außerdem dient der Punkt häufig als bloßes Schriftzeichen, um anzudeuten, daß ein Wort abgekürzt bezw. nur mit einem oder einigen Buchstaben bezeichnet ist*); eine Ziffer mit einem Punkte dahinter stellt die Ordnungszahl dar.

Das Kolon.

d. Das Kolon (der Doppelpunkt) steht nach einem Verbum des Sagens vor der direkten Rede. Ferner steht dasselbe in der Periode zwischen Vorder- und Nachsatz. Außerdem wird es zuweilen gesetzt, wenn aus einem Vordersatze eine Schlußfolgerung gezogen oder wenn

*) Vergl. hierzu Anlage A.

ein Grund für etwas Gesagtes angegeben wird, ohne daß dies durch das betreffende Bindewort (nämlich, folglich, denn) angezeigt ist. Auch vor Aufzählungen setzt man oft einen Doppelpunkt. Großer Anfangsbuchstabe ist nach einem Kolon nur zu setzen, wenn direkte Rede darauf folgt.

Semikolon.

e. Das Semikolon (der Strichpunkt) hat seinen Platz zwischen den einzelnen Teilen einer Satzverbindung (§ 21, 4). Sind die betreffenden Sätze ziemlich kurz, so wird statt des Semikolons oft ein Komma gesetzt. Letzteres muß geschehen, wenn die einzelnen Teile der Satzverbindung durch „und" oder durch ein Doppelbindewort mit einander verbunden sind. Über das Semikolon in der Periode vergl. § 31.

Komma.

f. Das Komma (der Strich).

1. Im einfachen Satze steht das Komma zwischen mehreren, ohne Bindewort nach einander angeführten nebengeordneten Satzteilen. (Unterscheide: ein anderer, spanischer General, und ein anderer spanischer General. Zweite, verbesserte Auflage — und: Zweite verbesserte Auflage.)

Anmerkung: Zwischen den Vornamen einer Person, wenn deren mehrere angeführt werden, steht kein Komma: Karl Eduard Ludwig Müller.

2. In der Satzverbindung steht das Komma zwischen den einzelnen Teilen derselben, wenn diese durch „und" oder ein Doppelbindewort mit einander verbunden sind. Oft auch sonst statt des Semikolons (s. o.).

Anmerkung: Demnach steht vor „und" stets ein Komma, wenn der darauf folgende Satz Subjekt und Prädikat hat. — Vor „oder" ist ein Komma zu setzen, wenn dasselbe ausschließender Natur ist, es müßte denn sein, daß auf „oder" nur ein einziger, kurzer Satzteil folgte, in welchem Falle das Komma gewöhnlich nicht gesetzt wird [Unser Volk bedarf eines Mannes, der ein großer Staatsmann, [oder ein hervorragender Feldherr ist; aber: Mein Bruder wird Geistlicher oder Lehrer]. Wenn durch „oder" ein vollständiger Satz (mit Subjekt und Prädikat) eingeleitet wird, so ist natürlich immer ein Komma zu setzen.

3. Im Satzgefüge trennt das Komma den Hauptsatz vom Nebensatze, sowie es auch zwischen Nebensätzen gleichen oder verschiedenen Grades steht. Verkürzte Nebensätze, namentlich solche mit zu, um zu, ohne zu u. dgl., werden durch Komma vom Hauptsatze getrennt, wenn sie noch nähere Bestimmungen bei sich haben; sonst steht gewöhnlich kein Komma. (Also: Er fing an zu singen; aber: Er fing an, mit lauter und heller Stimme jenes schöne Lied zu singen. Vergl. § 32.)

4. Endlich steht das Komma noch, um von den übrigen Teilen des Satzes abzusondern, 1. die Anreden; 2. die Appositionen; 3. die eingeschalteten Sätzchen (sagte ich, erwiderte er u. dgl.).

Der Gedankenstrich.

g. Der Gedankenstrich steht oft nur zur Verstärkung des Satzschlußzeichens. Außerdem dient er dazu, um auf etwas Unerwartetes, Überraschendes, was im folgenden gesagt werden soll, hinzuweisen. Ferner deutet er oft an, daß eine Rede abgebrochen ist, und endlich dient er auch häufig statt der Klammer.

Zweiter Teil: Wortlehre.

Drittes Kapitel. Die Wortarten.

§ 39. Übersicht.

Aufgabe der Sprache.

1. Die Aufgabe der Sprache ist es, das Geistesleben des Menschen, die Regungen und Bewegungen seines Innern, zum Ausdruck zu bringen. Wenn das, was bisher nur im Geiste des Menschen vorhanden war, in die Erscheinung tritt, so daß auch andere an dem, was bisher nur von einem erkannt, empfunden, gewollt war, teilnehmen können, so bedarf es dazu lautlicher, d. h. hörbarer Darstellungen. Diese lautlichen Darstellungen der Begriffe sind die Wörter. Will der Mensch aber seine Gedanken anderen kund thun, so bedarf es dazu nicht nur solcher Wörter, welche die Begriffe selbst zur lautlichen Darstellung bringen, sondern auch solcher, welche die Begriffe in Verbindung mit einander setzen, ihr Verhältnis zu einander bestimmen, ohne doch selbst begrifflichen Inhalt zu haben. Danach unterscheidet man Begriffs- und Formwörter. Außer- dem giebt es noch Lautverbindungen, welche auf der Grenze zwischen dem eigentlichen Worte und dem Naturlaute stehen, und welche zum unmittelbaren, begrifflich nicht vermittelten Ausdrucke lebhafter Empfindung verwendet werden: die sog. Empfindungswörter (Interjektionen).

Begriffs- und Formwörter.

Arten der Begriffswörter.

2. Wie nun die Begriffe selbst von verschiedener Art sind, so auch die lautlichen Darstellungen derselben, die Begriffswörter. Ein Begriff, als das Objekt unseres Vorstellens, kann entweder unter der Form eines Seins, oder unter der Form einer Thätigkeit, eines Geschehens auftreten (vergl. § 1). Der eine Thätigkeit, ein Geschehen enthaltende Begriff kann wieder diese Thätigkeit enthalten entweder als etwas von einem Begriffe des Seins Ausgehendes, oder als etwas, was an dem Begriffe des Seins haftet, was sich an ihm findet, ihm eigen ist. Danach sind 3 Arten von Begriffswörtern zu unterscheiden: 1. das Dingwort; 2. das Zeitwort (Thätigkeitswort); 3. das Eigenschaftswort.

Arten der Formwörter.

3. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Begriffen, die Verhältnisse, in welche dieselben zu einander treten, sind sehr verschiedenartig. Demgemäß sind auch die Formwörter sehr verschiedener Art. Man rechnet dazu: 1. das Fürwort; 2. das Zahlwort; 3. das Umstandswort; 4. das Verhältniswort; 5. das Bindewort.

Übergänge zwischen Begriffs- und Formwörtern

Dazu ist zu bemerken, daß bei den Adverbien zu scheiden ist zwischen den begrifflichen Umstandswörtern (den von Substantiven oder Adjektiven hergeleiteten, wie: rings, schön, namens u. a.) und den

bloß formalen Umstandswörtern, wie: sehr, ja, wohl, nur, kaum u. a. Auch manche Zeitwörter enthalten selbst noch keinen Begriff, sondern müssen mit einem andern Worte verbunden werden, um als sprachlicher Ausdruck eines Begriffs dienen zu können (sein, haben u. a., die sogenannten Hilfszeitwörter).

Artikel. Der Artikel ist nicht als besondere Wortart anzusehen; der sog. bestimmte Artikel ist nichts als ein abgeschwächtes hinweisendes Fürwort, der unbestimmte Artikel nichts als ein abgeschwächtes Zahlwort.

4. Es ergeben sich sonach 8 Wortklassen, wozu als 9. Klasse dann noch die sog. Empfindungswörter (s. oben) treten.

Übersicht.
I. Die Begriffswörter:
1. Das Dingwort (Substantivum).
2. Das Zeitwort (Verbum).
3. Das Eigenschaftswort (Adjektivum).

II. Die Formwörter:
4. Das Fürwort (Pronomen).
5. Das Zahlwort (Numerale).
6. Das Umstandswort (Adverbium).
7. Das Verhältniswort (Präposition).
8. Das Bindewort (Konjunktion).
[9. Das Empfindungswort (Interjektion).]

Flexionsfähige und flexionsunfähige Wörter. 5. Eine andere Einteilung der Wörter geht von einem äußeren Kennzeichen aus. Man teilt die sämtlichen Wörter auch ein in solche, welche einer Veränderung (Flexion) fähig sind, und in solche, welche eine Veränderung nicht erleiden. Dann ergiebt sich folgende Einteilung:

I. Wörter, welche eine Veränderung erleiden:
1. Das Dingwort.
2. Das Zeitwort.
3. Das Eigenschaftswort.
4. Das Fürwort.
5. Das Zahlwort.

II. Wörter, welche eine Veränderung nicht erleiden:
6. Das Umstandswort.
[Doch werden viele Umstandswörter gesteigert.]
7. Das Verhältniswort.
8. Das Bindewort.
[9. Das Empfindungswort.]

Die flexionsunfähigen Wörter (6, 7, 8, 9) nennt man Partikeln.

1. Das Dingwort (Hauptwort. Substantivum).

§ 40. Einteilung der Dingwörter.

a. Das Pferd. — Der Knabe. — Der Berg.
b. Die Gerechtigkeit. — Die Tugend. — Der Schlaf.

Konkrete und abstrakte Begriffe. 1. Die Dingwörter sind nach dem vorigen § solche Wörter, welche den Begriff eines Seins zum sprachlichen Ausdruck bringen. Das

Wort „Pferd" bezeichnet etwas, was an und für sich, als Einzelwesen, besteht; höre ich das Wort „Pferd", so wird dadurch in mir sofort eine ganz bestimmte Vorstellung geweckt; vor den Augen meines Geistes steht ein Einzelwesen von ganz bestimmter Beschaffenheit. Ebenso verhält es sich bei Wörtern wie Knabe, Berg, König, Schloß, Garten, Messer, Baum, Apfel, Lampe, Schrank, Buch u. v. a. Alle diese Wörter bezeichnen Begriffe, welche als Einzelwesen bestehen. Derartige Begriffe bezeichnet man mit dem Namen konkrete Begriffe; und demnach nennt man auch diejenigen Dingwörter, welche solche Begriffe bezeichnen, konkrete Substantive (Sinnendingwörter).

Anders verhält es sich mit solchen Dingwörtern, wie die unter b angeführten sind. Die „Gerechtigkeit" besteht als Einzelwesen nirgends. Ich habe an einem bestimmten Menschen, z. B. einem Könige, wahrgenommen, daß er gerecht ist; dieselbe Eigenschaft nehme ich auch an diesem Richter, an jenem Lehrer u. s. f. wahr. Nun nehme ich diese an verschiedenen Personen (oder Gegenständen) wahrgenommene Eigenschaft sozusagen von ihnen fort, ich abstrahiere sie, und bilde in meinem Geiste den in Wirklichkeit nicht als Einzelwesen vorhandenen Begriff: Gerechtigkeit. Dies ist also ein abstrakter (d. h. ein abgezogener, hinweggenommener) Begriff. Ebenso ist es mit Wörtern, wie Schönheit, Gefälligkeit, Hoffnung, Freude, Krankheit, Größe, Fleiß u. v. a. Alle diese Wörter stellen Begriffe dar, welche nicht als Einzelwesen für sich, sondern nur an anderen Einzelwesen bestehen. Die Substantiva, welche derartige Begriffe bezeichnen, nennt man abstrakte Dingwörter (Gedankendingwörter).

Konkrete (Sinnen-) Dingwörter bezeichnen solche Begriffe, welche **als Einzelwesen** bestehen. Abstrakte (Gedanken-) Dingwörter bezeichnen dagegen solche Begriffe, welche nur **an anderen Begriffen**, als Eigenschaft, Thätigkeit oder Zustand, vorhanden sind.

Nicht von entscheidender Bedeutung für die Frage: Ist dies oder jenes Wort ein Konkretum oder ein Abstraktum? ist es, ob der betreffende Begriff wirklich und stofflich vorhanden ist, oder nicht. Wörter wie Gott, Geist u. dgl. sind unzweifelhaft als Konkreta zu fassen; desgl. auch Gespenst; es besteht nicht wirklich, aber es wird als Einzelwesen bestehend gedacht. Dagegen sind die eine Farbe bezeichnenden Dingwörter als Abstrakta zu fassen. „Die Röte" besteht nirgends als Einzelwesen; ich nehme nur an vielen Gegenständen wahr, daß sie rot sind. Falls jedoch solche Dingwörter Farbstoffe bezeichnen (z. B. die Schwärze, Druckerschwärze), so sind sie natürlich als Konkreta zu betrachten. Dingwörter, die einen Zeitabschnitt bezeichnen (wie Jahr, Woche, Stunde), sind als Abstrakta zu fassen.

Anm.: Übrigens soll hier bemerkt werden, daß die Unterscheidung in abstrakte und konkrete Dingwörter eigentlich nicht in die Grammatik, sondern in die Logik gehört. In die Volksschule gehört diese Unterscheidung überhaupt nicht.

Arten der konkreten Dingwörter.

2. Die konkreten Dingwörter werden wieder eingeteilt in solche Namen, welche nur einem Einzelwesen zukommen, und solche, welche vielen Einzelwesen zukommen. Die ersteren heißen Eigennamen (nomina propria) und benennen also einzelne bestimmte Personen oder Tiere, Städte, Flüsse, Länder, Berge u. dgl. (Eduard, Karo, Marburg, Lahn, Preußen, Schneekoppe). Dadurch ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß derselbe Eigenname verschiedenen Wesen beigelegt werden kann; es giebt viele Personen, die Eduard heißen, es giebt zwei Städte Namens Marburg. Trotzdem ist daran festzuhalten, daß durch die Eigennamen einzelne Wesen (natürlich nur innerhalb des Kreises, dem sie angehören) bezeichnet und von anderen ihrer Art unterschieden werden sollen. Familiennamen sind natürlich auch als Eigennamen anzusehen. Diejenigen Namen, welche vielen Einzelwesen zukommen, sind entweder solche, welche eine ganze Gattung bezeichnen: Gattungsnamen (nomina appellativa), oder solche, die eine beliebige Menge von Einzelwesen zu einem Ganzen, welches mit einem besonderen Namen genannt wird, zusammenfassen: Sammelnamen (nomina collectiva). Dazu kommen endlich diejenigen Wörter, welche Stoffe bezeichnen: Stoffnamen (nomina materialia).

Woran sind Gattungsnamen, Sammelnamen, Stoffnamen zu erkennen?

3. Merke: Die Gattungsnamen bezeichnen solche Einzelwesen, welche die sog. wesentlichen Merkmale der Gattung, d. h. eben diejenigen, welche die Gattung ausmachen, gemein haben. Alle Einzelwesen, die zu einer Gattung gehören, führen als zu dieser Gattung gehörig denselben Namen. Jedes Wesen, welches die (von der Naturwissenschaft festzustellenden) wesentlichen Merkmale des allgemeinen Begriffes „Pferd“ an sich trägt, wird mit dem Namen „Pferd“ bezeichnet. Bei den Sammelnamen ist es so, daß die zu dem Sammelbegriff gehörigen Einzelwesen, welche also nur zufällig zu einem Ganzen vereinigt sind, einen andern Namen führen als das Ganze (vergl. Herde — Schaf; Armee — Soldat; Wald — Baum. Herde, Armee, Wald sind Sammelnamen; Schaf, Soldat, Baum sind Gattungsnamen). Die Stoffnamen endlich sind daran zu erkennen, daß jeder, auch der kleinste, von dem Ganzen abgelöste Teil noch denselben Namen führt, wie das Ganze (Eisen, Gold, Butter, Wasser, Wein u. dgl.).

Übersicht.

I. Konkrete Dingwörter.
   1. Eigennamen.
   2. Gattungsnamen.
   3. Sammelnamen.
   4. Stoffnamen.

II. Abstrakte Dingwörter.
   1. Solche, die eine Eigenschaft bezeichnen.
   2. Solche, die eine Thätigkeit bezeichnen.
   3. Solche, die einen Zustand bezeichnen.

§ 41. Das Geschlecht der Dingwörter.

Der Mann. — Die Frau. — Das Kind.

Natürliches und grammatisches Geschlecht.

1. Das bei lebenden Wesen wahrnehmbare Geschlecht wird an den Dingwörtern bezeichnet. Und zwar unterscheidet unsere Sprache ein dreifaches Geschlecht: das männliche (genus masculinum), das weibliche (genus femininum) und das sächliche (genus neutrum). Neutrum heißt eigentlich: keins von beiden. Wo weder das männliche noch das weibliche Geschlecht bemerkbar — also entweder noch nicht entwickelt oder überhaupt nicht vorhanden — ist, da tritt das sächliche Geschlecht ein. Das natürliche Geschlecht der Dinge ist jedoch zu unterscheiden von dem grammatischen Geschlechte. Es kommt sehr häufig vor, daß ein Wort in der Grammatik ein anderes Geschlecht hat, als ihm nach seiner natürlichen Beschaffenheit eigentlich zukommen würde (z. B. das Weib, das Huhn).

Wie wird das Geschlecht bezeichnet?

2. Das Geschlecht der lebenden Wesen wird häufig durch besondere Wörter, beziehungsweise durch Anhängung besonderer Endungen oder durch Zusammensetzungen bezeichnet. (Der Hengst, die Stute; der Ochs, die Kuh; der Hahn, die Henne; der Löwe, die Löwin; der Fürst, die Fürstin; die Gans, der Gänserich; die Witwe, der Witwer; der Rehbock, die Rehkuh.)

Geschlechtsregeln.

Bestimmte Geschlechtsregeln lassen sich im Deutschen nicht aufstellen. Doch ist zu merken:

a. Männlichen Geschlechts sind die abgeleiteten Wörter auf er (mit Ausnahme von einigen, wie Ader, Mutter, Tochter, Gepolter, Gelächter u. a.), ig, ing, ling, el (Ausn.: Gabel, Nadel, Wurzel, Fackel, Wachtel u. a.); und en (Ausn.: Eisen, Zeichen und alle substantivierten Infinitive, wie Leben, Wesen, Schreiben).

b. Weiblichen Geschlechts sind die meisten, namentlich die abstrakten, Dingwörter auf e, de, te (Ausn.: der Käse; der Friede, Glaube, Same, Funke; das Auge u. a.); die auf ung, heit und keit, schaft, manche auf nis (Wildnis, Betrübnis, Erlaubnis u. a.), ie und ei (Melodie; Lombardei, Brauerei).

c. Sächlichen Geschlechts sind die abgeleiteten Wörter auf chen und lein, die auf icht (das Dickicht) und die meisten auf nis, sel, sal und tum (Ausn.: der Reichtum, der Irrtum).

Geschlecht der Fremdwörter.

3. Die aus fremden Sprachen herübergenommenen Dingwörter behalten meist das Geschlecht, welches sie in der fremden Sprache haben (also: das Liter, Meter, Barometer, Thermometer, aber: der Hexámeter, Pentámeter); häufig aber finden auch Abweichungen (der Punkt, der Tribut, der Altar, der Tempel) und Schwankungen (der und das Katheder, der und das Münster, der und die Muskel u. a.) statt.

Geschlecht der zusammengesetzten Wörter.

4. Bei zusammengesetzten Wörtern gilt die Regel, daß das zusammengesetzte Wort das Geschlecht des Grundwortes (§ 96) hat. (Ausn.: das Erbteil, Gegenteil; der Mittwoch; die Sanftmut, Schwermut, Langmut, Großmut, Wehmut, Demut [Armut ist nicht Zusammensetzung

mit Mut, sondern Ableitung vermittels der Nachsilbe ut; vergl. Anh. C unter „Armut“ und „Demut“] und einige andere.)

Wörter mit verschiedenem Geschlecht bei verschiedener Bedeutung.

5. Manche Wörter haben bei verschiedenem Geschlechte auch verschiedene Bedeutung, z. B.:

der, die Heide;	der, das Chor;
der, die Hut;	der, das Erbe;
der, die Kiefer;	der, das Messer;
der, die Kunde;	der, das Reis;
der, die Mangel;	der, das Schild;
der, die Mast;	der, das Stift;
der, die Ohm;	der, das Thor;
der, die See;	die, das Erkenntnis:
der, die Sprosse;	die*), das Gift;
der, die Weihe;	die, das Mark;
der, das Band;	die, das Steuer;
der, das Bund;	die, das Wehr.

Schwankungen.

6. Bei manchen Wörtern schwankt das Geschlecht: der und das Gehalt (= Besoldung), der und das Bauer (= Käfig), der und die Flur (= Hausgang; gewöhnlich masculinum), der und das Bruch (Oberbruch), der und das Docht, der und die Otter (Fischotter) u. a.

Dialektisch kommen noch viele andere Schwankungen und Abweichungen (der Butter, die Hafer, das See, das Backe, der Wachs, das oder die Dotter [richtig: der Dotter] der Öl u. dgl.) vor.

§ 42. Das Geschlechtswort. (Der Artikel.)

Bestimmter und unbestimmter Artikel.

1. Daß der Artikel nicht als besondere Wortart zu fassen sei, ist oben bereits erwähnt (§ 39). Der Hauptzweck des Geschlechtswortes ist übrigens nicht, wie der deutsche Name vermuten läßt, der, das Geschlecht der Dingwörter zu bezeichnen; der Hauptzweck ist vielmehr der, daß durch den Artikel ein Einzelwesen aus einer ganzen Gattung herausgehoben werden soll; will ich ein ganz bestimmtes Einzelwesen aus der Gattung herausheben, so bediene ich mich des bestimmten Artikels; der unbestimmte Artikel vermag nicht, ein bestimmtes Einzelwesen klar und deutlich zu bezeichnen. (Über die Deklination des bestimmten Artikels der, die, das vergl. § 72, über die Deklination des unbestimmten Artikels § 73.)

Heutzutage ist der Artikel zum fast unentbehrlichen Begleiter des Dingwortes geworden und dient wesentlich dazu, Geschlecht, Zahl und Fall des Dingwortes deutlich zu bezeichnen.

Gebrauch des Artikels.

2. Karl. — Frankreich. — Der Harz. — Die Düna. — Das Pferd. — Das Heer. — Eisen; das Eisen. — Hoffnung; die Hoffnung. —

a. Die Eigennamen, welche Personen, Länder oder Städte bezeichnen, haben gewöhnlich keinen Artikel; die Namen der Flüsse, Monate, Winde, Berge, Seen und Meere jedoch haben den Artikel; von den Ländernamen: die Schweiz, die Lausitz, die Alt-, Neumark; die Türkei und alle übrigen auf ei; die Krim, die Moldau.

*) Die Gift = das Gegebene (vgl. Mitgift).

b. Die Gattungsnamen haben den Artikel. Wenn sie jedoch als Prädikatssubstantiv oder als vorgesetztes Attribut auftreten, so haben sie gewöhnlich keinen Artikel; desgleichen in vielen sprichwörtlichen Redensarten; auch in adverbialen Verbindungen (Mein Bruder ist Lehrer. — König Wilhelm saß ganz heiter. — Haus und Hof. — Wir gehen nach Hause).

c. Die Sammelnamen haben stets den Artikel.

d. Die Stoffnamen stehen gewöhnlich ohne den Artikel; den bestimmten Artikel haben sie, wenn ein Stoff im Gegensatze zu anderen hervorgehoben werden soll; den unbestimmten Artikel haben sie nie. (Gold ist ein edles Metall; dagegen: das Gold ist das edelste von allen Metallen.)

e. Auch Abstrakta haben gewöhnlich keinen Artikel bei sich; doch kommen sie oft auch mit Artikel vor.

f. Steht vor einem Dingworte ein adjektivisches Attribut, so hat es in der Regel den Artikel. (Der gewaltige Karl. — Die edle Zürich. — Das schlechte Blei. — Der eitle Wahn.) Nur die Stoffnamen können auch in diesem Falle des Artikels entbehren (schlechtes Blei; edles Gold).

g. Ist das Attribut durch einen Genitiv ausgedrückt, so kommt es darauf an, ob dieser Genitiv nach oder vor dem regierenden Dingworte steht. Im ersteren Falle hat das regierende Dingwort stets den Artikel, im zweiten fehlt der Artikel. (Die Thür des Hauses — des Hauses Thür.)

h. Zu bemerken ist, daß ein Wort, welches als Anrede steht, nie einen Artikel bei sich haben kann; auch dann nicht, wenn es mit Attribut verbunden ist. (Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter!)

i. Die adjektivisch gebrauchten Fürwörter, welche ein bestimmtes Ding bezeichnen oder darauf hinweisen, vertragen keinen Artikel neben sich; die anderen können mit dem unbestimmten Artikel stehen. (Mein Vaterland. — Jeder Sterbliche. — Dies Zeichen. — Welcher Knabe? — Ein jeder Preuße. — Eine solche Behauptung.

k. Bisweilen verschmilzt der Artikel mit einer vor ihm stehenden Präposition zu einem Worte. Die gewöhnlicheren der hierher gehörenden Zusammensetzungen sind folgende: ans, am, aufs, beim, im, ins, durchs, fürs, vom, zum, zur.

2. Das Zeitwort (Thätigkeitswort. Verbum).

§ 43. Begriff des Zeitwortes.

Schreiben. — Erkranken. — Schlafen.

Begriff des Zeitwortes.

1. Wenn wir die Klasse der Verben mit dem deutschen Namen „Thätigkeitswörter" bezeichnen, so müssen wir den Ausdruck „Thätigkeit" hier in seiner weitesten Ausdehnung fassen. Es sind solche Wörter, welche, wie früher ausgeführt, Begriffe des Geschehens enthalten, d. h. solche Begriffe, die nicht eine in sich abgeschlossene, sondern eine sich in der Zeit vollziehende, aus einer Anzahl einzelner, zeitlich auf einander folgender Teilvorstellungen sich zusammensetzende

Vorstellung darstellen. Diese Fortbewegung ist natürlich nicht als eine örtliche zu fassen, sondern als eine logische; es ist dies nichts anderes als das, was oben als Thätigkeit (im weitesten Sinne des Wortes) bezeichnet wurde (vergl. § 1).

Auf welche Fragen steht das Verb?

2. Diese Thätigkeit (im weitesten Sinne) kann nun von sehr verschiedener Art sein. Es erhellt, daß die Wörter: „schreiben", „erkranken", „schlafen" Begriffe des Geschehens enthalten, also Thätigkeitswörter sind. Doch ist die im Worte „schreiben" zum Ausdrucke kommende Thätigkeit eine wesentlich andere als die, welche in den beiden andern Wörtern enthalten ist. „Schreiben" ist ein wirkliches „Thun" (dies Wort jetzt im engeren Sinne genommen). Was thut Karl? Er schreibt. — Wenn hingegen jemand erkrankt, so thut er nicht selbst etwas, sondern es wird etwas mit ihm gethan, er erfährt etwas an sich, er erleidet etwas. Und endlich, wenn ich sage: Er schläft, so gebe ich damit den Zustand an, in welchem sich der Betreffende eben befindet.

Das Zeitwort antwortet auf die Fragen: was thut —? was erleidet —? in welchem Zustande befindet sich ein Gegenstand? (Vergl. § 2.)

§ 44. Subjektive und objektive, transitive und intransitive Zeitwörter. Unpersönliche Zeitwörter.

a. **Der Baum blüht. — Es schneit.**
b. **Der Jäger schießt den Hasen. — Der Samariter pflegte des Kranken. — Die Knaben spotteten über den Propheten. — (Vergl. § 5—10.)**

Subjektive und objektive

1. Die Zeitwörter sind entweder so beschaffen, daß die in ihnen ausgesagte Thätigkeit sich nicht auf einen andern Gegenstand erstreckt (Beispiel a); oder sie ist ihrem Wesen nach eine derartige, daß sie auf einen andern Gegenstand sich erstreckt, daß sie ein Objekt erfordert (Beispiele unter b). Die Zeitwörter der ersteren Art heißen subjektive (ergänzungslose), die der letzteren Art objektive (ergänzungsbedürftige) Zeitwörter. Das Objekt kann im Accusativ stehen; es kann im Genitiv, Dativ stehen; es kann durch eine Präposition mit Kasus ausgedrückt sein (vergl. §§ 6—10).

Transitive u. intransitive

2. Diejenigen Zeitwörter, welche ein Objekt im Accusativ bei sich haben, nennt man transitive, alle anderen — also alle subjektiven und diejenigen objektiven, deren Objekt nicht im Accusativ steht — nennt man intransitive Zeitwörter.

Merke: Nur die transitiven Zeitwörter vermögen ein vollständiges Passivum zu bilden. (Vergl. § 77.)

Bisweilen werden die transitiven Zeitwörter reziprok (= wechselseitig; vergl. § 51) gebraucht. Von einem reziproken Verhältnisse kann nur die Rede sein, wenn in einem Satze mehrere Subjekte vorhanden sind, welche sich gegenseitig — eins das andere — zu leidenden Objekten machen (Paul und Ernst schlagen sich — besser: einander, d. h. P. schlägt E., und E. schlägt P.)

3. Bei den transitiven Zeitwörtern sind noch einige besondere Gruppen zu unterscheiden.

a. Die reflexiven (zurückbezüglichen) Zeitwörter (sich einbilden, sich anmaßen, sich verstellen, sich ärgern u. s. f.), d. h. diejenigen, deren Thätigkeit nicht auf einen fremden Gegenstand, sondern auf denselben, von dem sie ausgehen, abzielt, mit anderen Worten: diejenigen, bei denen Subjekt und Objekt eine und dieselbe Person sind. Reflexive

b. Die kausativen (faktitiven, verursachenden, machenden) Zeitwörter. Diese sind immer abgeleitete Zeitwörter und drücken stets ein „Machen", ein „Verursachen" aus. Vergl. fällen = fallen machen; tränken = trinken machen; blenden = blind machen; röten = rot machen. Kausative

Objektive Zeitwörter sind solche, welche eines Objektes bedürfen.

Subjektive Zeitwörter sind solche, welche keines Objektes bedürfen.

Transitive Zeitwörter sind solche, welche ein Objekt im Accusativ bei sich haben.

Intransitive Zeitwörter sind solche, welche kein Accusativobjekt bei sich haben.

4. Übrigens können viele Zeitwörter sowohl subjektiv als objektiv, bezw. sowohl transitiv als intransitiv, gebraucht werden. Was thut Karl? — Er schreibt. — Was schreibt er? — Er schreibt einen Brief. — So auch lesen, singen, rechnen, stricken, spinnen u. v. a.

5. Solche Zeitwörter, zu denen als Subjekt nicht eine bestimmte Person oder ein bestimmter Gegenstand, sondern das unbestimmte persönliche Fürwort „es" hinzutritt, nennt man unpersönliche Zeitwörter (Impersonalia): es schneit, donnert; es ärgert mich; es giebt. Viele Zeitwörter können sowohl persönlich als auch unpersönlich gebraucht werden. Bezieht sich das vor einem Zeitworte stehende Fürwort „es" auf (eine bestimmte Person oder) einen bestimmten Gegenstand, so ist das Zeitwort natürlich nicht als ein unpersönliches anzusehen; z. B.: es (= das Kind) schläft. Unpersönliche Zeitwörter.

§ 45. Selbständige und Hilfszeitwörter.

a. **Der Kranke schläft.**
b. **Sein Vater ist Landwirt. — Du mußt gehorchen.**

1. Die bisher besprochenen Zeitwörter waren sämtlich solche, welche einen vollständigen Begriff enthalten und deshalb auch für sich allein als Satzaussage dienen können. Es giebt nun aber auch solche Zeitwörter, welche selbst noch keinen Begriff enthalten, sondern die nur in Verbindung mit einem andern Worte (Eigenschaftswort, Dingwort, Zeitwort) als Satzaussage dienen können. Die ersteren nennt man selbständige Zeitwörter (Begriffszeitwörter), die anderen Hilfszeitwörter. (Vergl. § 2 und § 39.) Selbständige und Hilfszeitwörter.

2. Die Hilfszeitwörter zerfallen ihrerseits wieder in zwei Gruppen: diejenigen, welche zur Bildung der Konjugationsformen dienen (sein, Hilfszeitwörter der Konjugation und der Modalität.

haben, werden), und solche, welche dazu dienen, die Modalitätsverhältnisse zum Ausdruck zu bringen (können, dürfen, mögen; müssen, sollen, wollen; lassen; § 34). Doch können die Hilfszeitwörter auch selbständig gebraucht werden (Gott ist. Ich habe [= besitze] mehr, als ich brauche. Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn).

Übersicht über die Arten der Zeitwörter überhaupt.

Die Zeitwörter zerfallen demnach in folgende Gruppen:

I. Selbständige:

a. Objektive { mit dem Acc. / „ „ Dat. / „ „ Gen. / „ Präp. u. Kasus } = transitive
b. Subjektive . . . . . } = intransitive Zeitwörter.

II. Hilfszeitwörter:

a. der Konjugation,
b. der Modalität.

§ 46. Formen, welche den Übergang vom Zeitwort zu anderen Wortarten bilden.

Das Schreiben ist eine Kunst. — Fließendes Wasser. — Erschlagene Krieger.

Es ist noch zu bemerken, daß bestimmte Formen des Zeitwortes den Übergang zu anderen Wortklassen vermitteln. Ein jeder Verbalbegriff kann auch gefaßt werden als ein Begriff des Seins; er benennt dann einfach die betreffende Thätigkeit. Ebenso kann ein Verbalbegriff auch gefaßt werden — nicht als von einem Gegenstande ausgehend, sondern — als an einem Gegenstande haftend. Im ersteren Falle haben wir eine Verbalform, welche als Dingwort, im anderen Falle eine solche, welche als Eigenschaftswort auftritt. Die Verbalformen, die hierzu dienen, sind die sog. Mittelformen: Infinitiv und Partizipien (vergl. § 76, 3). Die Partizipien als adjektivische Verbalformen können ihrerseits dann weiter übergehen in die Klasse der Substantiven (Die Erschlagenen lagen auf dem Schlachtfelde). Infinitive und Partizipien können demnach auch dekliniert werden; gesteigert jedoch werden die Partizipien meist nicht.

3. Das Eigenschaftswort (Adjectivum).

§ 47. Begriff des Eigenschaftswortes.

Der fleißige Schüler.

Begriff des Eigenschaftswortes.

1. Über das Wesen des Eigenschaftswortes vergleiche § 39. Nach dem dort Gesagten stellt das Eigenschaftswort einen Begriff als sich an einen andern Begriff anlehnend, an ihm haftend, also als Eigenschaft oder Merkmal eines andern Begriffes, dar. So giebt das Eigenschaftswort die Beschaffenheit, die Qualität eines Gegenstandes an. „Der fleißige Schüler“: das Wort fleißig giebt an, wie der in Rede stehende Schüler beschaffen ist. Das Eigenschaftswort steht also auf die Frage: Was für ein —? Wie beschaffen —?

2. Zu unterscheiden ist zwischen den sog. charakteristischen oder wesentlichen Eigenschaften eines Begriffes und den unwesentlichen, zufälligen. Jene sind diejenigen, welche zum Wesen eines Begriffes gehören, die das Wesen desselben ausmachen; die anderen sind solche, welche nur mehr oder weniger zufällig zu dem betreffenden Begriffe hinzutreten, ohne schon in seinem Wesen selbst gegeben zu sein. So gehört es z. B. zum Wesen des Pferdes, daß es vier Beine hat, daß es ein Säugetier, daß es einhufig ist u. s. f. Dagegen gehört es nicht zum Wesen des Pferdes, daß es schwarz, oder daß es wild ist u. dgl. Die charakteristischen Eigenschaften werden gewöhnlich, eben als schon im Begriffe des Dingwortes liegend, nicht besonders ausgedrückt; niemand wird, wenn nicht etwa ein bestimmter Gegensatz, etwa zu einem zweibeinigen Tiere, zum Ausdruck gebracht werden soll, sagen: Das vierbeinige Pferd; dagegen wohl: das schwarze Pferd, ein wildes Pferd.

Wesentliche u. unwesentliche Eigenschaften.

§ 48. Einteilung der Eigenschaftswörter.

a. Er ist des Todes schuldig. — Er ist seinem Lehrer dankbar.
b. Die Tafel ist viereckig.

In den Sätzen unter a finden wir Adjektive, welche eine Ergänzung bei sich haben. Beide Eigenschaftswörter: „schuldig" und „dankbar" enthalten einen solchen Begriff, welcher einer Ergänzung bedarf. In dem Satze unter b dagegen ist ein Eigenschaftswort, welches seinem Begriffe nach unmöglich noch eine Ergänzung haben kann. Ganz wie bei den Zeitwörtern, haben wir also auch bei den Eigenschaftswörtern zwei Gruppen zu unterscheiden: ergänzungsbedürftige (objektive) und ergänzungslose (subjektive). Näheres über die Rektion der Eigenschaftswörter siehe bei der Lehre vom Objekt § 5—10.

Ergänzungsbedürftige u. ergänzungslose Adjektiva.

Viele Eigenschaftswörter können sowohl subjektiv als auch objektiv gebraucht werden: Ich bin müde. Das Kind ist des Spielens müde.

§ 49. Der Gebrauch des Eigenschaftswortes.

a. Der fleißige Knabe.
b. Der Knabe ist fleißig.

In dem Beispiele a ist „fleißig" Attribut zu „Knabe"; in dem Beispiele b ist es — in Verbindung mit dem Hilfsverb — prädikativ gebraucht. So sehen wir, daß ein doppelter Gebrauch des Eigenschaftswortes zu unterscheiden ist: der attributive und der prädikative Gebrauch.

Das attributiv gebrauchte Eigenschaftswort steht vor dem Dingwort (zwischen Artikel und Dingwort). Dasselbe richtet sich in Geschecht, Zahl und Fall nach dem Substantiv, zu welchem es gehört. Das prädikativ gebrauchte Eigenschaftswort dagegen hat weder Geschlechts-, noch Zahl-, noch Fallbiegung; es erscheint also in der reinen Stammform (vergl. § 12, a und § 4).

Ein sehr häufig vorkommender Sprachfehler ist der, das prädikative Adjektiv mit dem unbestimmten Artikel, und dann natürlich mit der Nominativendung, zu gebrauchen (z. B.: Die Aufführung war eine gute). Dies ist nur in solchen Fällen zulässig, wo durch das prädikative Adjektiv eine besondere Unterart des Subjektsbegriffes im Gegensatz zu den anderen Unterarten des Subjektes bezeichnet werden soll; z. B.: Diese Frage ist eine politische (nicht etwa eine kirchliche). — Das angreifende Regiment war ein preußisches (nicht etwa ein sächsisches.) In solchen Fällen ist das Subjektswort zu dem prädikativen Adjektiv hinzuzudenken.

Anm. Bei einem Wirte wundermild. Röslein rot. Bei unseren Dichtern (namentlich bei Uhland und Goethe) steht häufig das attributiv gebrauchte Eigenschaftswort hinter seinem Substantiv; dadurch erhält der Ausdruck ein altertümliches Gepräge. In diesem Falle bleibt das Eigenschaftswort unflektiert, hat also ganz die äußere Form des prädikativ gebrauchten Adjektivs.

Man muß sich hüten, das prädikativ gebrauchte Eigenschaftswort mit dem Adverbium, mit dem es in der Form übereinstimmt, zu verwechseln. Dieser Vogel ist schön: Adjektiv (Frage: Wie ist er beschaffen?). Dieser Vogel singt schön: Adverb (Frage: Wie singt er?).

So ist auch in dem Satze: „Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind" das Wort „ruhig" in beiden Fällen nicht adverbiale Bestimmung, sondern prädikatives Adjektivum (Sei, bleibe ein Ruhiger). In dem Satze: „Freudig trete herein und froh entferne dich wieder" ist man versucht, die Wörter „froh" und „freudig" für Umstandswörter und also auch Umstandsbestimmungen anzusehen. Indessen will Goethe nicht etwa sagen: tritt in freudiger Weise ein und entferne dich in froher Weise wieder, sondern: tritt als ein Freudiger ein und entferne dich als ein Froher wieder. Folglich sind beide Wörter als Attribute zu dem in den Imperativen enthaltenen „du" und also als Eigenschaftswörter zu bestimmen. Ähnlich ist's in dem Satze: „Anbetend knie' ich hier"; auch hier ist „anbetend" nicht Adverb (ich kniee in anbetender Weise), sondern Attribut zu „ich"; (ich kniee als ein Anbetender). In dem Satze: „Noch köstlicheren Samen bergen wir trauernd in der Erde Schoß" ist „trauernd" gleichfalls Attribut zu „wir", nicht Umstandsbestimmung.

4. Das Fürwort (Pronomen).

§ 50. Begriff des Fürwortes.

Arten des Fürwortes.

1. Es sind verschiedene Arten des Fürwortes zu unterscheiden:
   1. das persönliche (pronomen personale);
   2. das besitzanzeigend (pronomen possessivum);
   3. das hinweisende (pronomen demonstrativum);
   4. das fragende (pronomen interrogativum);
   5. das zurückweisende (pronomen relativum);
   6. das unbestimmte (pronomen indefinitum) Fürwort.

2. Wenn man den Begriff des Fürwortes dahin bestimmt, daß man sagt, es stehe für ein anderes Wort, es sei der Stellvertreter des Hauptwortes, so ist das nur in einem gewissen Umfange richtig; bei den meisten attributiv gebrauchten, besonders bei den hinweisenden Fürwörtern (dieser Mann) trifft jene Erklärung in keiner Weise zu. Sie dienen jedenfalls vielfach auch dazu, das Verhältnis anzugeben, in welchem irgend ein Gegenstand zu dem Redenden steht (dieser Mann — jener Mann: durch „dieser" wird angegeben, daß mir, dem Redenden, der betreffende Mann näher steht als der andere, welcher mit „jener" bezeichnet ist). Begriff des Pronomens.

Da es nicht angeht, eine einfache, faßliche und ausreichende begriffliche Erklärung des Fürwortes aufzustellen, so ist es notwendig, sich die sämtlichen einzelnen Fürwörter zu merken.

§ 51. Die persönlichen Fürwörter.

1. Da das Personenverhältnis ein dreifaches ist (die 1. oder redende, die 2. oder angeredete und die 3. oder besprochene Person), und da anderseits auch die Einzahl und Mehrzahl, sowie bei dem singularischen Pronomen der 3. Person auch das Geschlecht zum Ausdruck gelangt, so ergiebt sich folgende Übersicht: Übersicht.

	I. Person	II. Person	III. Person		
			Masculin.	Feminin.	Neutrum
Singular	ich	du	er	sie	es
Plural	wir	ihr	sie		

Das persönliche Fürwort ist deklinationsfähig. Siehe § 72.

2. Wenn das persönliche Fürwort der 3. Person: „sich" auf das Subjekt des betreffenden Satzes sich zurückbezieht, so nennt man es pronomen reflexivum (vergl. § 44).

Zu den persönlichen Fürwörtern ist auch am besten das Wort „einander" (= einer den andern) zu rechnen, welches als pronomen reciprocum gebraucht wird. Über die Bedeutung des Ausdruckes „reziprok" vergl. § 44.

Hinzuweisen ist hier darauf, daß man als persönliches Fürwort der Anrede (Einzahl und Mehrzahl) bei ferner stehenden Personen das persönliche Fürwort der 3. Person der Mehrzahl „Sie" gebraucht, dementsprechend dann auch das besitzanzeigende Fürwort „Ihr".

§ 52. Die besitzanzeigenden Fürwörter.

1. Dieselben können zu den persönlichen Fürwörtern im weiteren Sinne hinzugerechnet werden. Doch zählt man sie meistens als besondere Klasse. Sie stellen einen bestimmten Gegenstand dar als der sprechenden, der besprochenen oder der angesprochenen (angeredeten) Person angehörig. Begriff.

2. Die besitzanzeigenden Fürwörter sind folgende: mein; dein; sein, ihr, sein; unser; euer; ihr. Aufzählung.

Diese Wörter sind so entstanden, daß man den zweiten Fall des betreffenden pronomen personale genommen und daraus ein besonderes Wort gebildet hat („mein" Haus = das Haus „des ich"). Und zwar sind vom Singular der persönlichen Fürwörter gebildet

1. Person: mein, meine, mein;
2. Person: dein, deine, dein;
3. Person: sein, seine, sein (bei männlichem oder sächlichem Geschlecht des Besitzers); ihr, ihre, ihr (bei weiblichem Geschlecht des Besitzers);

vom Plural der persönlichen Fürwörter:

1. Person: unser, unsere, unser;
2. Person: euer, euere, euer;
3. Person: ihr, ihre, ihr.

Die von dem Singular der persönlichen Fürwörter gebildeten Possessivpronomina geben also an, daß nur ein Besitzer vorhanden ist, die aus dem Plural gebildeten besagen, daß mehrere Besitzer vorhanden sind. Von der Anzahl der besessenen Gegenstände hängt es ab, ob ich das betreffende Possessivpronomen in der Einzahl oder in der Mehrzahl gebrauche (mein Haus; meine Häuser; unser Haus; unsere Häuser).

Außer den angegebenen Formen bestehen noch Weiterbildungen derselben, welche vermittels Anhängung der adjektivischen Endung ig entstanden sind, also: meinig; deinig; seinig, ihrig, seinig; unsrig; eurig; ihrig. Diese Formen werden nie mit dem Hauptworte verbunden; doch können sie mit dem Artikel, auf ein vorausgehendes Substantiv sich beziehend, und dann auch substantivisch gebraucht werden. (Dein Haus ist wertvoller als das meinige. — Die Meinigen sind abgereist.)

§ 53. Die hinweisenden Fürwörter.

1. Der, die, das; — Dieser, e, es, — Jener, e, es; — Selb, selber (selbst); Solcher, e, es (solch); — Derjenige, diejenige, dasjenige. — Derselbe, dieselbe, dasselbe.

Die demonstrativen (hinzeigenden) Pronomina weisen ganz bestimmt auf eine Person oder einen Gegenstand hin. Häufig begleitet sie der Sprechende mit einer Gebärde des Zeigens.

Gebrauch der demonstrativ. Fürwörter.

2. a. Der, die, das wird, wenn es als eigentliches Pronomen zu fassen ist, betont; ist es zum Artikel abgeschwächt (§ 42), so ist es nicht zu betonen.

b. „Dieser, e, es" und „jener, e, es" verhalten sich in ihrer Bedeutung so zu einander, daß ersteres auf den dem Sprechenden räumlich oder nach seiner Anschauung näher liegenden, letzteres auf den ihm ferner liegenden Begriff hinweist.

c. Das einfache „selb" wird heutzutage nicht mehr angewendet (abgesehen von der Verbindung mit der: derselbe). Dagegen wird die mit der Deklinationsendung versehene Form „selber" noch häufig ge-

braucht (Ich selber kann und mag nicht ruhen). Außerdem kommt „selb“ noch vor in Verbindung mit Ordnungszahlwörtern: selbdritt, selbviert ꝛc., d. h. so, daß ich selbst der dritte, vierte ꝛc. bin. Selbander = so, daß ich selbst der andere, d. h. der zweite, bin, also = zu zweien.

„Selbst“ (eigentlich selbes, der adverbial gebrauchte Genitiv von selb) wird jetzt mit Vorliebe als adjektivisches Fürwort, jedoch nicht deklinationsfähig, gebraucht. Daneben kommt es jedoch auch noch sehr häufig als Adverbium in der Bedeutung „sogar“ vor.

Es kommt auch eine adjektivisch gebrauchte Weiterbildung von „selb“ vor: „selbig“; diese Form ist deklinationsfähig. (Selbiger Mann, selbigem Manne.)

„Derselbe“ ist Zusammensetzung aus „der“ und „selb“ mit der Deklinationsendung „e“. Auch hier kommt bisweilen die Verlängerung mit „ig“ (derselbig) vor.

d. Ähnlich ist „derjenige“ entstanden; es hat zunächst eine Zusammenziehung von „der“ und „jen(er)“ — derjene, diejene, dasjene — und dann noch eine adjektivische Weiterbildung mit „ig“ stattgefunden.

e. „Solch“ weist hin auf die ganz bestimmte Beschaffenheit eines Gegenstandes. Es wird adjektivisch entweder ohne Artikel oder mit dem unbestimmten Artikel, bisweilen auch substantivisch gebraucht; wenn es so gebraucht ist, so muß es dekliniert werden (solcher Mann; ein solcher Mann, eines solchen Mannes — Solches ist nicht zu gestatten). Bisweilen steht zwischen „solch“ und dem betreffenden Dingworte der unbestimmte Artikel; dann wird „solch“ nicht dekliniert (solch ein Mann, solch eines Mannes).

3. Die hinweisenden Fürwörter werden bisweilen verstärkt durch Hinzufügung des Adverbiums „eben“ (eben derselbe, eben dieser, auch wohl: eben solches).

Determinativpronomen.

4. Diejenigen Demonstrativpronomina, welche auf ein vorausgehendes oder nachfolgendes relativisches Fürwort hinweisen, stellt man zuweilen zu einer besonderen Gruppe, die man alsdann mit dem Namen der Determinativpronomina (bestimmende Fürwörter) benennt, zusammen. Als solche sind gebräuchlich: der, die, das; derjenige; derselbe; solcher.

Der Mann ist wacker, welcher dem Vaterlande dient. — Diejenigen Schüler, welche französisch lernen, müssen ꝛc. — Er reitet dasselbe Pferd, welches du geritten hast. — Solche Sätze, welche nur aus Subjekt und Prädikat bestehen, nennt man ꝛc.

§ 54. Die fragenden Fürwörter.

Wer, was?
Welcher, e, es?
Was für ein, eine, ein?

Begriff.

1. Die fragenden Fürwörter fragen entweder nach den Dingen selbst, oder nach der Beschaffenheit der Gegenstände. Im ersteren

Falle stehen die pronomina interrogativa ohne Dingwörter, sind also substantivisch gebraucht; im andern Falle stehen sie mit dem Dingworte, nach dessen Beschaffenheit sie fragen; sie sind dann also adjektivisch gebraucht.

Gebrauch.

2. a. Substantivisch gebraucht werden Wer? und Was? Wer ist hier gewesen? so muß ich fragen, auch wenn ich bestimmt weiß, daß es eine Frau war; also steht „wer" für alle Geschlechter. Aber es wird nur gebraucht, wenn man nach Personen fragt; mit: Was? dagegen fragt man nach Sachen. Was hast du gemacht? Was willst du?

b. **Welcher Knabe hat dies gethan? — Heinrich.**
Was für ein Knabe hat dies gethan? — Ein unartiger Knabe.

„Welcher" und „Was für ein" sind beide adjektivisch gebrauchte Interrogativpronomina. Sie unterscheiden sich in ihrer Bedeutung so, daß „welcher" nach einem bestimmten einzelnen, aus einer größeren Gruppe hervorzuhebenden Gegenstande, „was für ein" jedoch nur nach der näheren Beschaffenheit eines Gegenstandes fragt. Welches Haus hast du gekauft? Das Haus Tempelhofer Ufer 22. Was für ein Haus? Ein großes, ein schönes ꝛc.

Die Interrogativpronomina stehen, ebenso wie die fragenden Adverbien, stets an der Spitze des ganzen Satzes.

§ 55. Die zurückweisenden Fürwörter.

Der, die, das;
Welcher, e, es;
Wer, was.

Begriff.

1. Die zurückweisenden Fürwörter (pronomina relativa) dienen stets dazu, einen attributiven Nebensatz (Relativsatz) an den Hauptsatz anzuknüpfen. Die relativischen Fürwörter weisen auf dasjenige Wort des Hauptsatzes, welches durch den Attributivsatz näher bestimmt wird, zurück. So steht das Relativpronomen auf der Grenze zwischen dem echten Fürwort und dem Bindewort, oder vielmehr: es ist beides zumal, Fürwort und Bindewort. Der Übergang zu dem wirklichen Bindewort wird durch die relativischen Adverbialkonjunktionen (wie, wo, wann, wodurch, womit, wozu, wovon u. a. vergl. § 61) gebildet.

Welche Wörter werden als Relativpronomina gebraucht?

2. Eigentliche Relativpronomina haben wir im Deutschen nicht; wir bedienen uns als Relativs des eigentlich demonstrativen Fürwortes der, die, das, oder der eigentlich interrogativen Fürwörter welcher, e, es und wer, was.

Zur Vermittelung der relativischen Anknüpfung dient bisweilen auch das Adverb „so". (Bittet für die, so euch beleidigen.)

Hinsichtlich der relativen Pronomina „wer" und „was" ist zu bemerken, daß diese nie adjektivisch — also weder in Verbindung mit einem Dingworte, noch mit Beziehung auf ein einzelnes, im übergeordneten Satze stehendes Dingwort — sondern nur substantivisch gebraucht werden; also: Wer nie sein Brot mit Thränen aß ꝛc. Was du

ererbt von deinen Vätern hast ꝛc., aber: Ein Mann, welcher nie ꝛc. Das Haus, welches du ꝛc.

§ 56. Die unbestimmten Fürwörter.

Man;
Ein, irgend ein; irgend wer;
Kein; keiner, e, es;
Jemand; niemand;
Jeder, jeglicher, jedermann; alle; etliche; mancher, manche;
Etwas, nichts.

Viele der indefiniten (d. h. unbestimmten) Pronomina stehen auf der Grenze zwischen Fürwort und Zahlwort. „Ein" ist bisweilen Fürwort, während es in den meisten Fällen als Grundzahlwort auftritt; dann tritt es auch noch, in abgeschwächtem numeralen Sinne, als unbestimmter Artikel auf. „Kein" ist das verneinte „ein". Etwas, nichts, alle, etliche, manche lassen sich auch als unbestimmte Zahlwörter ansehen.

5. Das Zahlwort (numerale).

§ 57. Grund- und Ordnungszahlen. Bestimmte und unbestimmte Zahlwörter.

Grundzahlen.	Ordnungszahlen.
1. eins	der erste.
2. zwei (zween, zwo, zwei), beide	der zweite.
3. drei	der dritte.

u. s. f.

Grund- und Ordnungszahlwörter.

1. Die Zahlwörter: eins, zwei, drei ff. antworten auf die Frage: wie viele? Die Zahlwörter: der erste, zweite, dritte u. s. f. antworten auf die Frage: der wievielte? (Falsch ist die Form: wievielste.) Jene heißen Grundzahlwörter, diese Ordnungszahlwörter (numeralia cardinalia und numeralia ordinalia). Auf die Frage: wie viele? antworten auch eine Reihe von Wörtern, welche die Anzahl der Gegenstände nicht bestimmt, sondern nur unbestimmt angeben, und welche deshalb, im Gegensatze zu jenen, den bestimmten Zahlwörtern, unbestimmte Zahlwörter genannt werden; hierher gehören: alle, einige, etliche, ein paar, mehrere, viele, wenige, manche; etwas, nichts, wenig, viel u. a.

Bestimmte u. unbestimmte Zahlwörter.

Bildung der Ordnungszahlwörter.

2. Die Ordnungszahlwörter werden aus den Grundzahlwörtern gebildet. Dies geschieht bei den Zahlwörtern von 1 bis 19 durch Anhängung der Endung te, bei den Zahlen von 20 ab durch Anhängung der Endung ste (also auch der hundertste, und daher auch die Bruchzahl: ein Hundertstel, nicht Hundertel). Auch von viel wird eine Ordinalzahl durch Anhängung der Endung te gebildet (der wievielte, der so und so vielte). Die Ordnungszahl zu 101 lautet: der einhundert und erste (nicht: der einhundert und einte!).

Außerdem ist noch folgendes zu bemerken: als Ordnungszahlwort zu „eins" dient „der erste"; von „drei" wird gebildet „der

dritte"; bei „der achte" ist das t von acht fortgefallen; für „zweit" kommt noch vor „ander" (das andere, d. h. zweite, Gebot).

Bemerkungen hinsichtlich einiger Grundzahlen.

3. Hinsichtlich der Grundzahlen ist noch zu bemerken: zwei ist ursprünglich nur Neutrum; früher gab es für jedes der drei Geschlechter eine besondere Form: zween, zwo, zwei. Beispiele für zween und zwo bietet noch Luthers Bibelübersetzung (s. § 73). „Beide" = die zwei, von denen die Rede ist. „Elf" und „zwölf" (zwelf) sind eigentlich Zusammensetzungen mit dem alten lif = zehn, 11 = ein-lif, 12 = zwe-lif (daher die noch hier und da sich findende Schreibweise eilf). Siebenzehn und siebzehn sind gebräuchlich; ebenso siebenzig und siebzig; „zwanzig" ist Zusammensetzung. Das Substantiv Zig bezeichnet eine Einheit von zehn Einern. Aus zweinzec = 2 Zig wurde zwanzig. So auch dreißig, vierzig, fünfzig (funfzig), sechzig, siebenzig*) (siebzig), achtzig, neunzig. Zahlen, die aus Einern und Zehnern bestehen, werden so gebildet, daß das die Einer bezeichnende Zahlwort vor das Zehnerwort tritt und beide durch „und" mit einander verbunden werden. Man schreibt „ein und zwanzig" oder „einundzwanzig"; ebenso „einhundertundeins" oder „ein hundert und eins"; „dreihundertfünfundsechzig" oder „dreihundert fünf und sechzig" (dreihundert und fünf und sechzig). Man schreibt am besten so viele Wörter, als das betreffende Zahlwort Ziffern hat; dazu kommt dann noch das Wörtchen „und".

§ 58. Zahladverbien, Zahladjektiva, Zahlsubstantiva.

Zahladjektiva und Zahladverbien.

1. Außer den bisher angeführten Arten der Zahlwörter giebt es noch sehr viele Bildungen, welche man zu den Zahlwörtern zu rechnen pflegt, obwohl sie eigentlich zu anderen Wortklassen (Substantiven, Adjektiven, Adverbien) gehören. Das sind die Bildungen auf fach und fältig (auf die Frage: wie vielfach?), die Zusammensetzungen mit mal (auf die Frage: wie vielmal? Hierher gehört auch das alte zwier = zweimal), die Zusammensetzungen mit lei (lei ist eigentlich Substantiv und bedeutet Art; also einerlei = von einer Art, mancherlei = von mancher Art), die Verbindungen mit je (auf die Frage: wie viele jedesmal?), und die sog. Bruchzahlen, eigentlich Zusammensetzungen aus den Ordnungszahlen und dem zu tel abgeblaßten Dingworte Teil (ein Viertel = ein vierter Teil; ein Zwanzigstel, ein Hundertstel = ein zwanzigster, ein hundertster Teil).

Zahlsubstantiva.

2. Nur in weiterem Sinne sind hierher auch die Zahlsubstantiva zu rechnen, d. h. diejenigen Substantiva, welche eine bestimmte oder unbestimmte Zahl angeben. Hier sind zu nennen: das Paar, das Dutzend, ein Zehnt, das Gros, die Mandel, das Schock u. v. a. Auch das Hundert, das Tausend kommen als Zahlsubstantiva vor. (Was kostet das Hundert Nägel? — Viele Tausende von Kriegern haben ihr Leben

*) Der siebzigste Geburtstag ist derjenige Tag, an welchem jemand 70 Jahre alt wird, nicht etwa der Tag, an welchem er 69 Jahre alt wird.

lassen müssen.) Zahlsubstantiva sind endlich auch die Million, die Billion u. s. f., die Milliarde.

6. Die Partikeln.

(Adverb, Präposition, Konjunktion, Interjektion.)

§ 59. Das Umstandswort (Adverb).

1. Die Arten des Umstandswortes sind dieselben wie die der Umstandsbestimmung (§ 15).

Arten der Umstandswörter.

Umstandswörter der Art und Weise: laut, schnell, wahrlich, ja, nicht, kaum, keineswegs, sehr, sicherlich, überaus u. v. a. Umstandswörter des Ortes: hier, herab, hinein, überall, rings u. a. Umstandswörter der Zeit: heute, mittags, bald, einst, wöchentlich, selten*) u. a. Umstandswörter des Grundes: dadurch, daraus, deshalb, daher, trotzdem u. a. Viele Umstandswörter können je nach der Bedeutung bald in die eine, bald in die andere Gruppe gerechnet werden; so kann „dámit" Umstandsbestimmung der Art und Weise oder des Grundes sein. Die fragenden Umstandswörter: wie, wann, weshalb, womit ꝛc. werden auch als unterordnende Bindewörter, andere Umstandswörter, z. B. deshalb, daher, auch als nebenordnende Bindewörter (Adverbialkonjunktionen) gebraucht (s. u.).

Bildung der Umstandswörter.

2. Die Umstandswörter sind aus verschiedenen anderen Wortklassen zusammengeflossen: viele sind aus Adjektiven entstanden (schön, laut, vielleicht, fast [eigentlich Adverb zu dem Adjektiv fest, daher im älteren Deutsch fast = sehr] ꝛc.); andere aus Substantiven (mittags, rings, namens, allezeit, heim, daheim); wieder andere haben ihrem Wesen nach Verwandtschaft mit der Klasse der Fürwörter; letztere wieder sind bald demonstrativer, bald relativer oder interrogativer Natur, (hier, da, dort, daselbst, dann, damals, so; — wo, wohin, woher, wann, wie oft, wie lange, wie u. a.). Die adjektivischen und substantivischen Adverbien gehören zu den Begriffswörtern, die pronominalen zu den Formwörtern. Wie die Umstandswörter den Übergang von den Begriffswörtern zu den Formwörtern bilden, so bilden sie noch nach einer andern Seite hin eine Übergangsklasse. Viele Adverbien haben, wie schon in Absatz 1 bemerkt worden ist, zugleich die Kraft von Bindewörtern und dienen also dazu, Sätze bezw. Satzteile mit einander zu verbinden; man nennt diese geradezu Adverbialkonjunktionen (§ 61); und zwar dienen Adverbien demonstrativer Natur (die mit d anfangen: daher, darum ꝛc.) meist als beiordnende („damit" ist gewöhnlich unterordnend und wird dann damit betont), viele Adverbien relativer Natur (die mit w anfangen: woher, warum ꝛc.) als unterordnende Bindewörter.

---

*) Man hüte sich, das Adverb „selten" als ein Umstandswort des Grades, = in seltenem, also sehr hohem Grade, zu gebrauchen. (Er ist ein selten guter Mensch). „Selten" bezeichnet nie den hohen Grad, sondern nur die geringe Häufigkeit.

Auch insofern bilden die Adverbia eine Übergangsgruppe, als viele von ihnen einer Steigerung fähig sind (§ 87), während andere als reine Partikeln erscheinen und also nicht flektiert werden.

§ 60. Das Verhältniswort. (Die Präposition.)

Begriff. 1. Die Verhältniswörter haben ihren Namen daher, daß sie das Abhängigkeits- oder Beziehungsverhältnis angeben, in welchem ein Gegenstand zu einer Thätigkeit steht. Vorwörter (Präpositionen) werden sie genannt, weil die meisten von ihnen vor dem Dingworte, mit welchem sie zusammengehören, stehen. Doch kommt auch der Fall vor, daß sie hinter dem betr. Dingworte stehen (deiner Krankheit wegen).

Rektion. 2. Das mit der Präposition verbundene Dingwort steht immer in einem bestimmten Kasus; man sagt: die Präposition regiert den und den Fall. Es giebt Präpositionen, die den Genitiv, solche, die den Dativ, und solche, die den Accusativ regieren. Einige Präpositionen können auch verschiedene Kasus regieren.*)

1. Präpositionen, welche den Accusativ regieren, sind: durch, für, gegen (gen), ohne, sonder (= ohne, nicht zu verwechseln mit dem Bindewort sondern), um, wider.

2. Präpositionen, welche den Dativ regieren, sind: aus, außer, bei, binnen, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu, zunächst, zuwider.

3. Präpositionen, die den Genitiv regieren, sind: außerhalb, behufs, betreffs, diesseit,**) halben, hinsichtlich, jenseit,**) innerhalb, kraft, mittels (mittelst), oberhalb, statt (anstatt), unbeschadet, ungeachtet, unfern, unterhalb, unweit, vermittels (vermittelst), vermöge, wegen, um — willen.

Diese, den Genitiv regierenden Verhältniswörter sind von Haus aus keine Präpositionen, sondern gehören andern Wortklassen an: daher werden sie als unechte oder uneigentliche Präpositionen bezeichnet. So sind behufs, betreffs, mittels eigentlich die Genitive der Dingwörter Behuf, Betreff, Mittel; wegen ist Dativ Pluralis von „Weg", kraft = in Kraft oder aus Kraft.

4. Präpositionen, welche den Accusativ oder Dativ regieren, sind: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen; und zwar stehen sie mit dem Accusativ auf die Frage: wohin? mit dem Dativ auf die Frage: wo?

5. Präpositionen, welche den Genitiv oder Dativ regieren, sind: gemäß, längs, laut, ob, trotz, während, zufolge; doch steht bei trotz und während gewöhnlich der Genitiv, ebenso bei zufolge, wenn es vor seinem Substantiv steht: steht es hinter demselben, so ist stets der Dativ zu setzen. Gemäß hat einen Genitiv nur selten bei sich,

*) Wiederhole die bekannten Merkverschen, in welchen die Präpositionen nach den Fällen, welche sie regieren, zusammengestellt sind!

**) „Diesseits" und „jenseits" sind Adverbien.

und nur, wenn das Substantiv nachsteht. Ob = über mit dem Dativ (ob dem Walde); ob = wegen mit dem Genitiv (ob seines Ausbleibens).

Schwankungen.

6. Das einzige entlang kommt mit drei Kasus, Genitiv, Dativ und Accusativ, vor. Steht es nach, so regiert es fast immer den Accusativ (den Weg entlang); steht es vor, so werden Genitiv und Dativ unterschiedslos gebraucht.

3. Viele der hierher zu ziehenden Wörter schwanken zwischen Präposition und Adverbium (diesseits, unterhalb u. a.); andere wieder, wie behufs, betreffs, seitens stehen ihrer Natur nach dem Substantivum noch nahe. Neuerdings werden viele Wörter als Präpositionen (mit dem Genitiv) gebraucht, die eigentlich keine sind (vorbehaltlich, angesichts, links, namens, anläßlich, gelegentlich, unweit, ja sogar südlich [südlich des Harzes] u. a. Man sollte es jedoch möglichst vermeiden, solche Wörter als Präpositionen zu gebrauchen. Auch hinsichtlich des Gebrauchs und der Rektion kommen mancherlei Schwankungen vor. So ist z. B. früher „bei" mit dem Accusativ und dem Dativ konstruiert worden, wie wir es bei Luther, und mundartlich noch heute, finden (Er setzte sich bei ihn. Apostelgesch. VIII, 29 u. 31; vergl. auch: Was dünket euch um Christo. Matth. XXII, 42).

§ 61. Das Bindewort. (Die Konjunktion.)

Bestimmung des Bindewortes.

1. Das Bindewort hat die Bestimmung, Sätze mit einander zu verbinden. Wenn durch Zusammenziehung mehrerer Sätze ein solches Satzgebilde entstanden ist, in welchem mehrere gleichartige und gleichwertige Satzteile vorkommen, so tritt ebenfalls häufig die Konjunktion ein, um solche Satzteile mit einander zu verbinden. Also: Die Konjunktion dient dazu, Sätze oder nebengeordnete Satzteile mit einander zu verbinden.

Nebenordnende und unterordnende Bindewörter.

2. Nach den verschiedenen Arten des zusammengesetzten Satzes sind auch zwei Hauptgruppen von Bindewörtern: nebenordnende (koordinierende) und unterordnende (subordinierende) Bindewörter zu unterscheiden.

a. Nebenordnende Bindewörter: und, auch, überdies, zudem, nämlich; aber, hingegen, dagegen, jedoch, indessen, allein, nur, dennoch, gleichwohl, dessenungeachtet, nichtsdestoweniger; denn, darum, folglich, daher, mithin, deshalb, also; sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, entweder — oder, nicht — sondern, weder — noch; teils — teils, bald — bald, einesteils — anderenteils, einerseits — andrerseits, erstens — zweitens — drittens u. a. m.

b. Unterordnende Bindewörter (vergl. § 29): daß, so daß, ohne daß, ob, wie; als, da, während, indem, seit, bis daß, bevor, ehe, so oft als, so lange als, nachdem; je — je, je — desto, je — um so; weil, dieweil, damit, auf daß, wenn, falls, wofern, wo; obschon, obgleich, wenn auch, ob auch, wenn schon, wiewohl u. a. m.

Auch „so“*) tritt häufig als Konjunktion auf. (So ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen.)

Adverbiale Konjunktionen.

3. Viele der Konjunktionen sind auch als Adverbien in Gebrauch (auch, allein, bald, nur u. a.). Konjunktionell gebraucht werden auch die relativischen (wie, wo, wann, wodurch, womit, wozu, wovon, woran, woher, wohin u. a.), sowie die demonstrativischen Pronominaladverbien (daher, dadurch ꝛc.) Vergl. § 59.

Doppelbindewörter.

4. Doppelbindewörter sind solche, welche aus zwei Gliedern bestehen, deren erstes in dem ersten, das zweite in dem zweiten der verbundenen Sätze steht (sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, weder — noch, entweder — oder, bald — bald, je — desto ꝛc.).

§ 62. Das Empfindungswort. (Die Interjektion.)

Begriff.

1. Das Empfindungswort steht auf der Grenze zwischen dem bloßen Naturlaute und dem ausgebildeten, artikulierten Worte. Es dient zum unmittelbaren Ausdruck einer lebhaften Empfindung. Viele der Empfindungswörter sind schallnachahmend. Manche sind aus anderen Wortklassen herübergenommen (namentlich Imperative) und dienen nur unter gewissen Umständen als Interjektionen.

Ob ein Wort als Interjektion gebraucht ist oder nicht, das ist daran zu erkennen, daß die Interjektion in keinem syntaktischen Zusammenhange mit dem übrigen Satze steht (Interjektion = Zwischenwurf).

Interjektionen.

2. Ah! Eh! Oh! Uh! Aha! Ha! Ha=ha=ha! Hi=hi=hi! Hoho! Holla! Hallo! He! Heda! Hurra! Hussa! Juch! Juchheisa! Fi! Pfui! Ach! Wehe! Halt! Sieh! Los! Ab! Prrr! Husch=husch! Klipp=klapp! Piff, paff, puff! Plauz!

Viertes Kapitel: Die Wortbiegung (Flexion).

§ 63. Die verschiedenen Arten der Wortbiegung.

Schon oben (§ 39, 5.) ist gesagt, daß nicht alle Wortklassen einer Veränderung fähig sind. Nur die Substantiva, Adjektiva, Fürwörter, Zahlwörter und Zeitwörter (und manche Adverbien) können flektiert (d. h. gebogen, verändert) werden. Diese Veränderung der Wörter selbst ist eine dreifache: Deklination, Konjugation und Komparation. Die Deklination erleiden die Dingwörter, Fürwörter, Zahl=

*) Das Wörtchen „so“ hat einen sehr verschiedenartigen Gebrauch:
1) es ist Umstandswort = auf solche Weise, in solchem Grade; in dieser Bedeutung steht es namentlich häufig vor Adjektiven und Adverbien;
2) es kommt vor in Verbindung mit verschiedenen Konjunktionen (so daß, so lange als, so oft als, so bald als);
3) es dient dazu, nach Vordersätzen, namentlich nach denen der Bedingung und der Einräumung, den Nachsatz einzuleiten;
4) es ist Bindewort = wenn;
5) es steht an Stelle des relativischen Fürwortes.

wörter und Eigenschaftswörter (einschließlich der Partizipien); Konjugation nennt man die Veränderung, welche das Zeitwort erfährt; Komparation endlich ist die Veränderung, welche die Adjektive (und viele Adverbien) erleiden.

I. Die Deklination.

§ 64. Allgemeines.

Einzahl und Mehrzahl.

1. Einzahl und Mehrzahl. Unsere deutsche Sprache besitzt nur eine Einzahl und eine Mehrzahl (singularis und pluralis); denkbar ist auch eine besondere sprachliche Form, um das Vorhandensein von zwei Gegenständen zu bezeichnen. Eine solche Zweizahl (dualis) besteht auch wirklich in manchen Sprachen und bestand in alter Zeit auch im Deutschen.

Die Fälle.

2. Die Fälle (casus). Die deutsche Sprache hat jetzt nur noch vier Fälle: Nominativ (Werfall), Genitiv (Wessenfall), Dativ (Wemfall), Accusativ (Wenfall). Einen besonderen Vokativ (Anredefall) anzunehmen, liegt kein Grund vor, da wir im Deutschen keine besondere Form für die Anrede haben. Als Vokativ dient der Nominativ zugleich mit. Ebenso gut kann man freilich auch sagen: es giebt im Deutschen einen besonderen Vokativ, der jedoch stets gleichlautend mit dem Nominativ ist. (Merke die [fremdsprachlichen] Anredeformen: Jesu Christē, Paulē, Theophilē!)

A. Die Deklination der Dingwörter.

§ 65. Einzahl und Mehrzahl.

1. Nicht alle Dingwörter haben eine Einzahl und eine Mehrzahl. Manche haben nur eine Einzahl, andere nur eine Mehrzahl. Es giebt auch solche, welche in der Mehrzahl zwei Formen haben.

Singularia tantum.

a. Wörter, welche nur eine Einzahl haben (singularia tantum*). Hierher gehören sehr viele Abstrakta (Trauer, Furcht, Glück), ferner die Eigennamen (Karl, Rhein, Berlin, Deutschland) und die Stoffnamen (Butter, Milch, Eisen).

Von vielen abstrakten Dingwörtern wird jedoch auch eine Mehrzahl gebildet (die Freuden, die Hoffnungen, die Besorgnisse): dann ist der abstrakte Begriff doch mehr als ein konkreter gefaßt; „die Freuden“ = „die Dinge, welche Freude bereiten“. Auch Eigennamen bilden oft eine Mehrzahl; doch sind sie dann nicht mehr im strengen Sinne Eigennamen, sondern gehen in den Begriff der Gattungsnamen über (die Ottonen, die Heinriche); hierher gehören auch die Familiennamen (Schmidts, Müllers, die Scipionen). Manche geographische Eigennamen stehen von Haus aus in der Mehrzahl (die Alpen, Pyrenäen, Llanos u. dgl.). Ist ein Eigenname zum Gattungsnamen geworden (Cicero = großer Redner; Cäsar = großer Feldherr), so wird er auch als solcher be-

*) tantum = nur, also singularia tantum = nur singularische Wörter.

handelt und kann eine Mehrzahl bilden. Auch von vielen Stoffnamen lassen sich Pluralformen bilden; diese bedeuten dann immer: verschiedene Arten des betreffenden Stoffes. (Die rheinischen Weine, — Hiesige und auswärtige Biere. — Niederländische Tuche u. dgl.)

Pluralia tantum.

b. Wörter, welche nur eine Mehrzahl haben (pluralia tantum): Eltern, Gebrüder, Geschwister, Gliedmaßen, Gerechtsame, Gefälle, Einkünfte, Kosten, Leute, Ränke, Ferien, Trümmer, Sporteln; Masern, Röteln, Pocken, Blattern; Ostern, Pfingsten, Weihnachten u. a. m.

Bei vielen dieser Wörter liegt es in ihrer Bedeutung, daß sie keine Einzahl haben (Eltern, Geschwister), bei den meisten aber ist ein in der Bedeutung liegender Grund nicht abzusehen. Bei vielen derselben ist ehedem auch eine Einzahl üblich gewesen (das Leut, der Rank, das Trumm). Blatter, Pocke, Maser bezeichnen die einzelne Hauterscheinung, Blattern, Pocken, Masern die Krankheit.

Die Namen der christlichen Feste werden insofern als singularia behandelt, als man das dazu gehörige Prädikatsverb gewöhnlich in die Einzahl setzt. (Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen. — Weihnachten fällt stets auf den 25. Dezember. — Ostern fällt früh.) Setzt man dagegen ein attributiv gebrauchtes Eigenschaftswort vor den Namen des betreffenden Festes, so steht die Mehrzahl. (Fröhliche Pfingsten! — Grüne Weihnachten, weiße Ostern.)

Wörter, welche in der Mehrzahl zwei Formen haben.

c. Wörter, welche für die Mehrzahl zwei Formen haben; dabei ist die Bedeutung gewöhnlich eine verschiedene: das Band — Bande u. Bänder; Bank — Banken und Bänke; Licht — Lichte und Lichter; Wort — Worte und Wörter; Tuch — Tuche und Tücher; Ort — Orte und Örter: Land — Lande und Länder; Gesicht — Gesichte und Gesichter; Laden — Laden (Fensterladen) und Läden (Kaufläden) u. a. m.

Anm. Die Dingwörter männl. und sächl. Geschlechts, welche nach Zahlwörtern die Maß- oder Gewichtseinheit angeben, behalten meist die Singularform bei: 4 Pfund, 6 Stück, 3 Ries, 2 Faß, 10 Hektar; aber: 6 Pfennige; die hierher gehörigen Dingwörter weibl. Geschlechts nehmen meist die Pluralendung an: 2 Meilen, 3 Tonnen, 4 Ellen; aber: 6 Mark. Die Maßeinheiten der Zeit haben die Pluralendung: 3 Jahre, 5 Monate, 7 Wochen, Tage, Stunden ꝛc.

§ 66. Die Bildung der Mehrzahl.

a. **Der Reiter, die Reiter; der Degen, die Degen; der Hebel, die Hebel.**
b. **Der Wald, die Wälder; der Fuchs, die Füchse; der Tag, die Tage.**

Wörter, welche in der Mehrzahl ebenso lauten wie in der Einzahl.

1. Unverändert bleiben im 1. Falle der Mehrzahl die meisten Wörter auf el, er und en. Hinsichtlich der Wörter auf el ist zu merken, daß die meisten masculina im Plural unverändert bleiben (Hebel, Deckel, Esel, Flügel, Flegel u. v. a.; Stiefel und Pantoffel sind schwankend: die Stiefeln, Pantoffeln und (richtiger): die Stiefel, Pantoffel; der Stachel bildet: die Stacheln; der Nagel: die Nägel; der Vogel: die Vögel), während die feminina alle die Endung en (n) annehmen (Gabel, Wachtel, Drossel, Nadel, Fackel, Wurzel u. a.). Auch von den Wörtern auf er und en werden viele in der Mehrzahl verändert (Vater —

Väter, Garten — Gärten). Unverändert bleiben auch alle Wörter auf chen und lein.

2. Welcher Art sind nun die Veränderungen, die ein Wort in der Mehrzahl erleidet? Welche Veränderungen kommen bei der Pluralbildung vor?

a.	b.	c.
Der Vater, die Väter; die Tochter, die Töchter; die Mutter, die Mütter;	Der Tag, die Tage; das Kind, die Kinder; die Uhr, die Uhren;	Der Fuchs, die Füchse; der Wald, die Wälder;

Aus den angeführten Beispielen erhellt, daß die Veränderung, welche die Wörter in der Mehrzahl erleiden, entweder darin besteht, daß der Vokal, den das Wort in der Einzahl hat, in der Mehrzahl ein anderer wird (Beispiele s. unter a) (die Mehrzahl wird durch Umlautung*) gebildet), oder daß das betreffende Wort in der Mehrzahl eine Endung annimmt, oder endlich, daß beides — Umlautung und Anhängung einer Endung — eintritt. Die Pluralendungen sind e, er und (e)n (Beispiele s. oben unter b). Jedoch ist zu bemerken, daß diejenigen Wörter, welche in der Mehrzahl die Endung (e)n annehmen, niemals den Umlaut haben. Mit dem Umlaute verbunden treten also nur die Endungen e und er auf (Beispiele s. oben unter c). Übersicht über die verschiedenen Arten der Pluralbildung.

3. Es giebt also sieben Arten der Pluralbildung:

I. Das Wort bleibt in der Mehrzahl unverändert (Lehrer, Schüler, Ritter; Degen, Besen, Regen; Hebel, Deckel, Flügel; alle auf chen und lein; Käse). 1. Form.

II. Das Wort wird in der Mehrzahl verändert.

1. Es nimmt den Umlaut an (Vater, Mutter, Bruder, Tochter, Boden, Laden, Garten, Schaden). 2. Form.

2. Es nimmt eine Endung an. Diese Endung ist:

a. e (Tag, Weg, Sieg, Molch, Boot [Boote, nicht Böte]). 3. Form.

b. er (Geist, Kind, Kleid); 4. Form.

c. en oder n (Uhr, Ohr, Nase, Auge, Graf, Fürst, Herr [Herren], Prinz, Mensch). 5. Form.

3. Es nimmt Umlaut und Endung an. Die Endung ist:

a. e (Fuchs, Frosch, Mops); 6. Form.

b. er (Wort, Blatt, Wald). 7. Form.

Anm. Eine Pluralbildung auf s kommt bei deutschen Wörtern nicht vor; daher sind Bildungen wie: Jungens, Mädels, Kerls zu verwerfen. Die (aus fremden Sprachen stammenden) Wörter, die auf einen vollen Vokal (nicht e) ausgehen, nehmen in der Mehrzahl ein s an (Kolibris, Sofas, Cacaos u. dgl. m.). Die Formen Müllers, Schmidts ꝛc. sind wohl als ursprünglich genitivische Formen aufzufassen: Müllers = die Angehörigen des Müller. — Bei vielen Lehnwörtern**) (solchen, die im Lateinischen die Mehrzahl auf s.

*) Unter Umlautung versteht man die Trübung der dumpfen Vokale a, o, u und des Diphthongen au, wodurch a zu ä, o zu ö, u zu ü und au zu äu wird. Vergl. § 101.

**) Lehnwörter nennt man solche aus fremden Sprachen stammende Wörter, welche bereits vollständig ins Deutsche übergegangen (eingebürgert) sind (Ziegel, Spiegel, Pferd, Brief, Propst, Altar, Tempel, Kirche, Fabel, Bibel und zahllose andere, jetzt vollständig deutsch gewordene Wörter sind von Haus aus Fremdwörter).

Mehrzahl auf ia bilden) findet sich im Plural auch die Endung ien: Partizipien, Adverbien, Mineralien, Fossilien, Ingredienzien, Prinzipien, Kapitalien, Gymnasien, Mobilien, Immobilien, auch Seminarien); doch ist bei manchen dieser Wörter bereits die deutsche Pluralform auf e üblich geworden (Seminare, Minerale u. a.).

Über die Pluralbildung der Fremdwörter s. unten § 69.

§ 67. Starke und schwache Deklination.

Einzahl.

1. Fall.	Der Baum.	Der Graf.
2. Fall.	Des Baumes.	Des Grafen.
3. Fall.	Dem Baume.	Dem Grafen.
4. Fall.	Den Baum.	Den Grafen.

Mehrzahl.

1. Fall.	Die Bäume.	Die Grafen.
2. Fall.	Der Bäume.	Der Grafen.
3. Fall.	Den Bäumen.	Den Grafen.
4. Fall.	Die Bäume.	Die Grafen.

Kennzeichen der starken u. schwachen Deklination.

1. Das Wort „Baum" hat im Genitiv der Einzahl die Endung es, im Dativ der Einzahl die Endung e, im Dativ der Mehrzahl hat es ein n angehängt, welches sich in den anderen Formen der Mehrzahl nicht findet. Das Wort „Graf" hat durch alle Fälle (Einzahl und Mehrzahl) die Endung en.

Die erste Deklinationsform bezeichnet man als die starke, die andere als die schwache Deklination.

Die Kennzeichen der starken Deklination sind also: (e)s im gen. singular, e im dat. singular, (e)n im dat. plural. Das Kennzeichen der schwachen Deklination ist: (e)n in allen Fällen der Einzahl und Mehrzahl (mit Ausnahme des Nominativs der Einzahl).

Merke: Jedes Wort, welches im **Genitiv der Einzahl** auf s auslautet und **nur im Dativ der Mehrzahl** die Endung (e)n hat, geht nach der **starken** Deklination.

Wegfall des e in der Deklinationsendung.

2. Die eigentliche Genitivendung der starken Deklination ist es; doch fällt das e häufig fort. Ebenso fällt im Dativ der Einzahl das Endungs-e oft fort. Dies ist stets der Fall bei denjenigen Wörtern, welche auf eine unbetonte Silbe ausgehen (e, el, er, en, em, auch lein); häufig geschieht es auch bei denjenigen Dingwörtern, welche auf eine schwach betonte Silbe ausgehen (ig, ing, tum u. dgl.). Auch fällt das Dativ-e meist fort, wenn vor dem betreffenden Dingworte eine Präposition ohne Artikel steht (Sein Bart ist nicht von Flachse, gewöhnlich: von Flachs.)

Außerdem ist noch zu bemerken, daß alle Neutra im Nominativ und Accusativ gleiche Form haben.

Deklination der Feminina.

3. Die Deklination der Feminina. Eine gewisse Schwierigkeit bietet die Deklination der Dingwörter weiblichen Geschlechts.

Die Eiche — Mutter.	Die Eichen — Mütter.
Der Eiche — Mutter.	Der Eichen — Mütter.
Der Eiche — Mutter.	Den Eichen — Müttern.
Die Eiche — Mutter.	Die Eichen — Mütter.

Merke: Die Wörter weiblichen Geschlechts bleiben in der ganzen Einzahl unverändert.

Um zu erkennen, ob ein Wort weiblichen Geschlechts nach der starken oder nach der schwachen Deklination geht, muß man die Pluralbildung in Betracht ziehen. Hat das betreffende Wort in allen Fällen der Mehrzahl die Endung en, so geht es nach der schwachen, bildet es die Mehrzahl auf eine andere Weise, so daß es nur im dat. plur. (e)n hat, so geht es nach der starken Deklination.

Merke: Jedes Dingwort weiblichen Geschlechts, welches **nur im dat. plur.** die Endung (e)n hat, während die übrigen Kasus der Mehrzahl diese Endung nicht haben, geht nach der starken Deklination.

Anmerkung: Fest gemauert in der Erden; die Kirche unserer lieben Frauen, unter der Linden; auf der Straßen; — derartige Formen finden sich bei Dichtern, in sprichwörtlichen Redensarten ꝛc. nicht selten. Diese Endungen sind Reste der früheren Singulardeklination der betreffenden Substantiva; denn früher wurden die Wörter weiblichen Geschlechts auch im Singular dekliniert.

4. Einige Dingwörter gehen in der Einzahl stark, während sie in der Mehrzahl die schwache Endung (e)n annehmen. Es sind dies die masculina: See, Sporn, Staat, Stachel, Strahl, und die neutra: Auge, Bett (Bette), Ende, Hemd (Hemde), Leid, Ohr. Über die Deklination des Wortes Schmerz s. unten. Man bezeichnet diese Deklinationsform wohl als die gemischte Deklination.

5. Unregelmäßige Deklination.

Unregelmäßige Deklination.

Der Friede	Das Herz
Des Friedens	Des Herzens
Dem Frieden	Dem Herzen
Den Frieden	Das Herz
	Die Herzen
	u. s. f.

Bei einigen Wörtern findet sich eine Verbindung der Kennzeichen der starken und der Kennzeichen der schwachen Deklination. Die Genitive von Friede, Herz u. a. nehmen zunächst die Endung der schwachen (en) und dann noch das s der starken Deklination an. Die Wörter, welche hierher gehören, sind meist solche, welche im Nominativ eine doppelte Form, eine auf e und eine auf en, haben. Die hierher gehörigen Wörter sind: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille. (Daneben kommen auch die Formen: Frieden, Funken ꝛc. vor.) Ebenso geht Herz, nur daß es als Neutrum im Accusativ keine Endung hat. Das Wort Schmerz geht regelmäßig: Des Schmerzes, dem Schmerze; die Schmerzen; die Genitivform „des Schmerzens", welche sich bisweilen findet, ist von einem Nominativ „der Schmerzen" abzuleiten.

Übersicht.

6. Übersicht.

	Starke Deklination.		Schwache Deklination.	
	Singular.			
	Mascul. u. Neutrum.	Fem.	Mascul. u. Neutrum.	Femininum.
Nom.	—	—	—	—
Gen.	es (s, ens)	—	en	— (ehem. en)
Dat.	e	—	en	— (ehem. en)
Acc.	—	—	en	— (ehem. en)
	Plural.			
Nom.	wie Nom. sing., Umlaut, e ohne Umlaut, e mit Umlaut, er ohne Umlaut, er mit Umlaut.		en	
Gen.	wie Nom.		en	
Dat.	n (an den Nom.)		en	
Acc	wie Nom.		en	

§ 68. Schwankungen in der Deklinationsform.

Manche Wörter schwanken zwischen der starken und schwachen Deklination.

Bauer ist in der Bedeutung „Vogelhaus" (der und das Bauer) stets stark, in der Bedeutung „Landmann" am besten stets schwach zu deklinieren; doch wird es in der Einzahl in dieser Bedeutung auch stark dekliniert.

Welcher Unterschied ist zwischen: „Die Weinbauer" und: „Die Weinbauern?"

Buchstab und Buchstabe (der); Genitiv des Buchstaben und des Buchstabens (früher: des Buchstabs). Nom. plur. die Buchstaben.

Dorn (der), des Dornes, Nom. plur. Dörner und Dornen.

Fels und Felsen; Genitiv des Felsen und des Felsens. (Schiller: Und wie er tritt an des Felsen Hang.)

Greis, geht fast immer stark, doch auch schwach. (Chamisso: Da sah ich einen Greisen vor mir liegen.)

Hahn geht gewöhnlich stark, doch bei Dichtern und in der Volkssprache oft auch schwach (des Hahnen, einen Hahnen, die Hahnen).

Mann geht gewöhnlich stark; in dem Sinne von Vasall geht es jedoch nach der schwachen Deklination: Die Mannen. Unterscheide: Dienstmannen, Dienstmänner und Dienstleute.

Nachbar, gewöhnlich schwach, doch in der Einzahl auch stark: des Nachbars, dem Nachbar.

Unterthan dekliniert im Singular gewöhnlich stark, doch auch schwach; die Mehrzahl lautet stets: die Unterthanen.

Vetter, gewöhnlich des Vettern, doch auch des Vetters; Mehrzahl stets auf n. Ebenso ist's mit dem Worte Gevatter.

Auch Pfau, Star, Mond, Strauß, Sau (Sauen und Säue), Gau, Mast, Zierrat u. a. schwanken zwischen starker (auf e) und schwacher (auf en) Mehrzahlbildung.

§ 69. Die Deklination der Fremdwörter.

Allgemeines.

1. Diejenigen der aus fremden Sprachen stammenden Wörter, welche schon vollständiges Bürgerrecht bei uns erlangt haben, so daß wir sie gar nicht mehr als Fremdwörter fühlen (die sogenannten Lehnwörter), fügen sich auch den deutschen Deklinationsregeln vollständig; andere, die ihr fremdes Gepräge noch bewahrt haben, deklinieren oft noch so, wie sie in der betreffenden fremden Sprache deklinieren; namentlich häufig ist dies bei der Bildung der Mehrzahl der Fall (Verbum, Verba; Adjektivum, a; Substantivum, a. Das Evangelium, des Evangelii, dem Evangelio; Paulus, Pauli, Paulo, Paulum, Paule; Jesus Christus, Jesu Christi, Jesu Christo, Jesum Christum, Jesu Christe; Johannes, Johannis, Johanni, Johannem; Lucas, Lucä u. a. m.). Andere Wörter endlich verbinden fremde Form mit deutscher Endung (Atlas, die Atlanten [Kartenwerk]) oder doch mit deutscher Aussprache der fremden Endung (die Banquiers, sprich: Bankjehs). Durchgreifende Regeln lassen sich nicht aufstellen. Im allgemeinen merke folgendes:

Welche Fremdwörter gehen nach der starken Deklination?

2. Nach der starken Deklination gehen

a. Die männlichen Personennamen auf

al (General, Admiral, Korporal, Kardinal);
ar (Notar, Diätar, Scholar);
an (Kastellan, Charlatan); aber: der Ulan, des Ulanen);
aner, iner (Dominikaner, Benediktiner);
ier (Kassier, Barbier);
eur (Ingenieur, sprich — ör);
or (Doktor, Professor, Direktor u. a.).

Die meisten derselben bilden die Mehrzahl auf e ohne Umlaut; e mit Umlaut haben: Kardinal, General (auch Generale), Admiral (auch — ale). Auch Abt, Äbte; Arzt, Ärzte; Papst, Päpste; Probst, Pröpste; Bischof, Bischöfe gehören hierher. Die auf or und einige auf ar bilden die Mehrzahl auf en (Doktoren, Husaren). Hierher auch Präfekt, en; Konsul, n.

b. Die meisten männlichen und sächlichen Sachnamen.

Theater, Instinkt, Insekt (Mehrzahl auf en), Statut (Mehrzahl auf en), Psalm (auch schwach, Mehrzahl auf en), Salat, Magazin, Dekret, Nerv (auch schwach), Hospital (Plural: Hospitäler), Regiment, Bataillon, der Kanal, Kanäle) u. a.

Welche Fremdwörter gehen nach der schwachen Deklination?

3. Nach der schwachen Deklination gehen die meisten männlichen Personennamen (Präsident, Protestant, Poet, Despot, Student, Eleve, Monarch, Pietist, Demokrat, Geograph u. v. a.), sowie die meisten weiblichen Sachnamen (Minute, Ode, Parabel, Religion, Melodie, Notiz, Fakultät u. v. a.).

Manche haben auch in der Einzahl noch die fremde Form, während sie in der Mehrzahl schon deutsch biegen (das Drama, die Dramen; das Thema, die Themen oder Themata; das Faktum — die Fakta und Fakten; auch das Komma — die Kommata oder Kommas; der Globus, Omnibus — die Globusse, Omnibusse u. a.). Unterscheide: der Akt (Aufzug im Drama), Mehrzahl die Akte, und die Akte = das Aktenstück, Mehrzahl die Akten.

§ 70. Die Deklination der Eigennamen.

Friedrich	Max	Bertha	Auguste	Agnes
Friedrichs	Maxens	Berthas	Augustens	Agnesens
Friedrich	Max	Bertha	Auguste	Agnes
Friedrich	Max	Bertha	Auguste	Agnes

Deklination eines einzelnen Eigennamens.

1. Die Personennamen nehmen nur im Genitiv Singular eine Endung an; und zwar erhalten männliche wie weibliche Eigennamen ein s; diejenigen Eigennamen, welche auf einen S-Laut, sowie diejenigen weiblichen Eigennamen, welche auf e ausgehen, erhalten die Endung ens, bezw. ns. Im Dativ und Accusativ ist übrigens immer noch in einem großen Teile Deutschlands die Endung (e)n üblich; also: Hast du es Karlen gesagt? — Ich habe Karlen gesehen.

Deklination mehrerer, zusammenstehender Eigennamen.

2. a. Gustav Adolfs Heere. — Heinrich von Treitschkes Verdienste.

b. König Karls Meerfahrt. — Der Zug des Herzogs Ferdinand. — Der älteste Sohn des Professors Müller (Professor Müllers). — Dr. Krauses Meinung. — Herrn Gottscheds Ansehen. — Friedrichs des Großen Kriege. — Friedrich Wilhelms des Vierten Regierung. — Das Denkmal Kaiser Wilhems des Siegreichen. — Des vierten Heinrich. — Die Thaten Kaiser Karls des Großen. — Des Kaisers Karl des Großen. — Karls IV. = Karls des Vierten.

Von mehreren, unmittelbar auf einander folgenden, dieselbe Person bezeichnenden Eigennamen wird nur der letzte flektiert (Merke: Solche Namen dürfen nicht durch Kommata von einander getrennt werden). Dies gilt insonderheit auch in dem Falle, daß Vorname und adeliger Familienname zusammenstehen. In Ausdrücken wie Konrad von Schwaben ist „von Schwaben" nicht Eigenname; man bildet daher den Genitiv: Konrads von Schwaben; ebenso die Gedichte Walters von der Vogelweide; Hoffmanns von Fallersleben.

Eigenname u. Apposition.

Steht vor einem Eigennamen eine Apposition (oder ein Attribut) mit Artikel, so bleibt der Eigenname unflektiert, während die Apposition dekliniert wird (des Herzogs Ferdinand); steht die Apposition ohne Artikel, so erhält nicht sie, sondern der Eigenname die Flexionsendung (König Karls Meerfahrt). (Ausnahme: „Herr" wird auch in diesem Falle flektiert: Herrn Müllers Sohn.) Wenn die Apposition dem Eigennamen, zu dem sie gehört, nachfolgt, so wird sowohl der Eigenname — bezw., wenn deren mehrere vorhanden sind, der letzte derselben — wie auch die Apposition flektiert (Friedrich Wilhelms des Vierten).

3. Die Völkernamen auf e (Russe, Franzose) gehen nach der schwachen Deklination, die auf er (Italiener, Brandenburger) nach der starken, mit Ausnahme von Bayer und Pommer, welche schwach flektieren.

4. Die Länder- und Ortsnamen (Deutschland, Breslau) nehmen im Genitiv ein s an, bleiben aber sonst unverändert; sind dieselben

weiblichen Geschlechts (Moldau) oder gehen sie auf einen S-Laut aus (Suez), so bilden sie den Genitiv durch Vorsetzung des Artikels (die Hauptstadt der Walachai) bezw. durch Umschreibung mit „von" (der Kanal von Suez). Fluß- und Gebirgsnamen folgen am besten denselben Regeln (also: des Rheines, des Niles, nicht: des Rhein, des Nil; des Spessartes, nicht: des Spessart; aber natürlich, weil weiblichen Geschlechts: der Fulda).

§ 71. B. Die Deklination der Eigenschaftswörter.

Der gute Vater.	Rheinischer Wein.
Des guten Vaters.	Rheinischen Weines.
Dem guten Vater.	Rheinischem Weine.
Den guten Vater.	Rheinischen Wein.
Die guten Väter.	Rheinische Weine.
Der guten Väter.	Rheinischer Weine.
Den guten Vätern.	Rheinischen Weinen.
Die guten Väter.	Rheinische Weine.

Hauptregel.

1. Das Adjektivum ist sowohl der starken als der schwachen Deklination fähig. Doch wird es überhaupt nur dann dekliniert, wenn es, attributiv gebraucht, vor dem Dingworte, zu welchem es gehört, steht.

Geht dem Adjektivum der Artikel oder ein anderes Bestimmungswort (Fürwort, Zahlwort), welches starke Deklinationsendung hat, voraus, so bekommt das Adjektivum die **schwache** Deklinationsendung (en durch alle Fälle); geht dem Adjektivum kein solches Wort voraus, so wird es **stark** dekliniert.

Warum muß es heißen: mein lieber (stark) Vater; aber: meines lieben (schwach) Vaters? Warum: unser guter König, und nicht: unser gute König? Warum: Liebe Schüler*); aber: meine lieben Schüler? Warum: welch wunderbarer Anblick! aber: welch eines wunderbaren Anblicks —? Manch tapferer Soldat, aber: mancher tapfere Soldat? Warum: ich elender Mensch, du lieblicher Knabe? Doch sagt man in der Mehrzahl: wir elenden Menschen, ihr lieblichen Knaben; wir Deutschen.

Starke und schwache Endungen des Adjektivs.

2. Um die (starken und schwachen) Kasusendungen des Adjektivs in den verschiedenen Geschlechtern zu finden, dekliniere: Der gute Vater; rheinischer Wein; — Die treue Mutter; harte Zeit; — Das edle Roß; deutsches Land. (Masculinum siehe oben.)

Femininum.

Die treue Mutter.	Harte Zeit.
Der treuen Mutter.	Harter Zeit.
Der treuen Mutter.	Harter Zeit.
Die treue Mutter.	Harte Zeit.
Die treuen Mütter.	Harte Zeiten.
Der treuen Mütter.	Harter Zeiten.
Den treuen Müttern.	Harten Zeiten.
Die treuen Mütter.	Harte Zeiten.

*) In der Anredeform schwankt der Sprachgebrauch: Liebe Brüder! und: Lieben Brüder! In Luthers Bibelübersetzung finden wir: Lieben Brüder!

Neutrum.

Das edl e Roß.	Deutſch es Land.
Des edl en Roſſes.	Deutſch es Landes.
Dem edl en Roſſe.	Deutſch em Lande.
Das edl e Roß.	Deutſch es Land.
Die edl en Roſſe.	Deutſch e Länder.
Der edl en Roſſe.	Deutſch er Länder.
Den edl en Roſſen.	Deutſch en Ländern.
Die edl en Roſſe.	Deutſch e Länder.

Die Endungen des Adjektivs ſind demnach folgende:

Singular.	Masculinum		Femininum		Neutrum	
	Stark	Schwach	Stark	Schwach	Stark	Schwach
Nominat.	er	e	e	e	es	e
Genitiv	es	en	er	en	es	en
Dativ	em	en	er	en	em	en
Accusativ	en	en	e	e	es	e
Plural						
Nominat.	e	en	e	en	e	en
Genitiv	er	en	er	en	er	en
Dativ	en	en	en	en	en	en
Accusativ	e	en	e	en	e	en

Welche ſtarken Endungen kommen vor? Welche ſchwachen?

Als ſchwache Endung finden wir durch alle drei Geſchlechter, durch alle Kaſus in der Einzahl und Mehrzahl en; nur im Nominativ Singularis der drei Geſchlechter, ſowie im Accuſativ Singularis des weiblichen und des ſächlichen Geſchlechts findet ſich e.

Zu bemerken iſt, daß im Genitiv Singularis des männlichen und ſächlichen Geſchlechts ſtatt der eigentlich allein richtigen ſtarken Endung es oft die Endung en gebraucht wird (angeblich des Wohlklangs wegen!); alſo ſagt man häufig: ein Glas edlen Weines — ſtatt edles Weines; guten Mutes — ſtatt gutes Mutes; ſtehenden Fußes ſtatt ſtehendes Fußes u. ſ. f.

Anm. 1. Die ſtarke Endung es im Nominativ und Accuſativ Singularis des ſächlichen Geſchlechts fällt bisweilen fort, bei Dichtern wohl auch das er des Nominativs des männlichen Geſchlechts in der Anredeform (Schlecht Wetter, ein wüſt Geſchrei; ein rot Röslein. — Lieb Knabe).

Zwei Eigenſchaftswörter vor einem Dingwort.

Anm. 2. Stehen vor einem Dingworte mehrere attributive Eigenſchaftswörter, ſo iſt zunächſt die Frage, ob denſelben noch der beſtimmte Artikel oder ein anderes ſtark dekliniertes Beſtimmungswort vorausgeht; iſt dies der Fall, ſo werden natürlich beide Eigenſchaftswörter ſchwach dekliniert. Geht aber kein ſtark dekliniertes Beſtimmungswort voraus, ſo iſt weiter zu unterſuchen, in welchem Verhältniſſe die beiden Eigenſchaftswörter zum Hauptworte ſtehen; entweder ſie beziehen ſich beide unmittelbar und in gleicher Weiſe auf das Haupt-

wort, in welchem Falle sie entweder durch „und“ mit einander verbunden oder durch ein Komma von einander zu trennen sind; beide sind dann auch gleich stark zu betonen. In diesem Falle müssen beide *stark* dekliniert werden. Oder aber die Sache verhält sich so, daß das dem Hauptworte zunächst stehende Eigenschaftswort mit diesem gleichsam zu *einem* Begriffe verschmilzt, und daß dann zu diesem Begriffe noch ein adjektivisches Attribut hinzutritt; in diesem Falle darf zwischen beiden Adjektiven weder ein „und“ noch ein Komma stehen; auch wird das voranstehende durch die Betonung hervorgehoben. In diesem Falle wird das erste Eigenschaftswort (oder adjektivisch gebrauchte Wort) *stark*, das zweite *schwach* dekliniert. Übrigens schwankt der Sprachgebrauch in diesem Falle; viele deklinieren in solchem Falle *beide* Eigenschaftswörter stark. (*Er bewirtete mich mit gutem, altem Weine — aber mit gutem rheinischen Weine*; Schiller schreibt: Geendet nach langem verderblichen Streit. — So jung, von solchem adeligen Stamm. Uhland: Von Roland sang er und manchem frommen Held).

Schwankungen.

Anm. 3. Ein Schwanken in der Deklination des Eigenschaftswortes findet statt nach den unbestimmten Zahlwörtern *viele, mehrere, wenige, einige, etliche, andere, manche*, bisweilen auch nach *alle* und *keine*. Nach diesen Wörtern findet sich im Nominativ und Accusativ Pluralis gewöhnlich die starke Form des Adjektivs, da man doch die schwache erwarten sollte (einige tapfere Soldaten; aber: einiger tapferen Soldaten). *Viel* und *wenig* bleiben dabei oft unflektiert; dann ist das folgende Substantiv eigentlich als Genitiv aufzufassen (viel Arbeit = viel der Arbeit; so auch: Was Arbeit unser Held gethan = was der Arbeit, was an Arbeit).

Substantivisch gebrauchte Adjektive.

Anm. 4. Substantivisch gebrauchte Eigenschaftswörter bezw. Partizipien unterliegen den für die Deklination der Eigenschaftswörter überhaupt geltenden Regeln. Also: der Gesandte, Verwandte, Beamte; aber: ein Gesandter, Verwandter, Beamter. Ebenso in der Mehrzahl: die Gesandten, Verwandten, Beamten; aber ohne Artikel: Gesandte, Verwandte, Beamte. So auch: das Ganze; aber: ein Ganzes. Doch sagt man meist: ein gewissenhafter Beamter (nicht Beamte), mein naher Verwandter (nicht Verwandte) und sollte also auch „ein schönes Ganzes“ (nicht Ganze) sagen, was man jedoch meist nicht zu thun pflegt.

§ 72. C. Die Deklination der Fürwörter.

1. Das *persönliche* Fürwort (pronomen personale).

Das persönliche Fürwort

ich	du	er, sie, es
mein (meiner)	dein (deiner)	sein, ihrer, sein (seiner)
mir	dir	ihm, ihr, ihm (sich)
mich	dich	ihn, sie, es (sich)
wir	ihr	sie
unser	euer	ihrer
uns	euch	ihnen (sich)
uns	euch	sie (sich)

Der Genitiv des Neutrums der 3. Person heißt ursprünglich es. Daher bei Luther: Sie haben's kein'n Gewinn = sie haben dessen, davon keinen Gewinn. Erhalten hat sich dies „es“ in Ausdrücken, wie: ich bin es (= dessen) müde, ich bin es (= dessen, damit) zufrieden.

Neutrum.

Das edle Roß.	Deutsches Land.
Des edlen Rosses.	Deutsches Landes.
Dem edlen Rosse.	Deutschem Lande.
Das edle Roß.	Deutsches Land.
Die edlen Rosse.	Deutsche Länder.
Der edlen Rosse.	Deutscher Länder.
Den edlen Rossen.	Deutschen Ländern.
Die edlen Rosse.	Deutsche Länder.

Die Endungen des Adjektivs sind demnach folgende:

Singular.	Masculinum		Femininum		Neutrum	
	Stark	Schwach	Stark	Schwach	Stark	Schwach
Nominat.	er	e	e	e	es	e
Genitiv	es	en	er	en	es	en
Dativ	em	en	er	en	em	en
Accusativ	en	en	e	e	es	e
Plural						
Nominat.	e	en	e	en	e	en
Genitiv	er	en	er	en	er	en
Dativ	en	en	en	en	en	en
Accusativ	e	en	e	en	e	en

Welche starken Endungen kommen vor? Welche schwachen?

Als schwache Endung finden wir durch alle drei Geschlechter, durch alle Kasus in der Einzahl und Mehrzahl en; nur im Nominativ Singularis der drei Geschlechter, sowie im Accusativ Singularis des weiblichen und des sächlichen Geschlechts findet sich e.

Zu bemerken ist, daß im Genitiv Singularis des männlichen und sächlichen Geschlechts statt der eigentlich allein richtigen starken Endung es oft die Endung en gebraucht wird (angeblich des Wohlklangs wegen!); also sagt man häufig: ein Glas edlen Weines — statt edles Weines; guten Mutes — statt gutes Mutes; stehenden Fußes statt stehendes Fußes u. s. f.

Anm. 1. Die starke Endung es im Nominativ und Accusativ Singularis des sächlichen Geschlechts fällt bisweilen fort, bei Dichtern wohl auch das er des Nominativs des männlichen Geschlechts in der Anredeform (Schlecht Wetter, ein wüst Geschrei; ein rot Röslein. — Lieb Knabe).

Anm. 2. Stehen vor einem Dingworte mehrere attributive Eigenschaftswörter, so ist zunächst die Frage, ob denselben noch der bestimmte Artikel oder ein anderes stark dekliniertes Bestimmungswort vorausgeht; ist dies der Fall, so werden natürlich beide Eigenschaftswörter schwach dekliniert. Geht aber kein stark dekliniertes Bestimmungswort voraus, so ist weiter zu untersuchen, in welchem Verhältnisse die beiden Eigenschaftswörter zum Hauptworte stehen; entweder sie beziehen sich beide unmittelbar und in gleicher Weise auf das Haupt-

Zwei Eigenschaftswörter vor einem Dingwort.

wort, in welchem Falle sie entweder durch „und“ mit einander verbunden oder durch ein Komma von einander zu trennen sind; beide sind dann auch gleich stark zu betonen. In diesem Falle müssen beide *stark* dekliniert werden. Oder aber die Sache verhält sich so, daß das dem Hauptworte zunächst stehende Eigenschaftswort mit diesem gleichsam zu *einem* Begriffe verschmilzt, und daß dann zu diesem Begriffe noch ein adjektivisches Attribut hinzutritt; in diesem Falle darf zwischen beiden Adjektiven weder ein „und“ noch ein Komma stehen; auch wird das voranstehende durch die Betonung hervorgehoben. In diesem Falle wird das erste Eigenschaftswort (oder adjektivisch gebrauchte Wort) *stark*, das zweite *schwach* dekliniert. Übrigens schwankt der Sprachgebrauch in diesem Falle; viele deklinieren in solchem Falle *beide* Eigenschaftswörter stark. (*Er bewirtete mich mit gutem, altem Weine — aber mit gutem rheinischen Weine*; Schiller schreibt: Geendet nach langem verderblichen Streit. — So jung, von solchem adeligen Stamm. Uhland: Von Roland sang er und manchem frommen Held).

Schwankungen.

Anm. 3. Ein Schwanken in der Deklination des Eigenschaftswortes findet statt nach den unbestimmten Zahlwörtern *viele, mehrere, wenige, einige, etliche, andere, manche*, bisweilen auch nach *alle* und *keine*. Nach diesen Wörtern findet sich im Nominativ und Accusativ Pluralis gewöhnlich die starke Form des Adjektivs, da man doch die schwache erwarten sollte (einige tapfere Soldaten; aber: einiger tapferen Soldaten). *Viel* und *wenig* bleiben dabei oft unflektiert; dann ist das folgende Substantiv eigentlich als Genitiv aufzufassen (viel Arbeit = viel der Arbeit; so auch: Was Arbeit unser Held gethan = was der Arbeit, was an Arbeit).

Substantivisch gebrauchte Adjektive.

Anm. 4. Substantivisch gebrauchte Eigenschaftswörter bezw. Partizipien unterliegen den für die Deklination der Eigenschaftswörter überhaupt geltenden Regeln. Also: der Gesandte, Verwandte, Beamte; aber: ein Gesandter, Verwandter, Beamter. Ebenso in der Mehrzahl: die Gesandten, Verwandten, Beamten; aber ohne Artikel: Gesandte, Verwandte, Beamte. So auch: das Ganze; aber: ein Ganzes. Doch sagt man meist: ein gewissenhafter Beamter (nicht Beamte), mein naher Verwandter (nicht Verwandte) und sollte also auch „ein schönes Ganzes“ (nicht Ganze) sagen, was man jedoch meist nicht zu thun pflegt.

§ 72. C. Die Deklination der Fürwörter.

1. Das *persönliche* Fürwort (pronomen personale).

Das persönliche Fürwort

ich	du	er, sie, es
mein (meiner)	dein (deiner)	sein, ihrer, sein (seiner)
mir	dir	ihm, ihr, ihm (sich)
mich	dich	ihn, sie, es (sich)
wir	ihr	sie
unser	euer	ihrer
uns	euch	ihnen (sich)
uns	euch	sie (sich)

Der Genitiv des Neutrums der 3. Person heißt ursprünglich es. Daher bei Luther: Sie haben's kein'n Gewinn = sie haben dessen, davon keinen Gewinn. Erhalten hat sich dies „es“ in Ausdrücken, wie: ich bin es (= dessen) müde, ich bin es (= dessen, damit) zufrieden.

Neben den Genitivformen „mein, dein, sein" sind auch Formen auf er: meiner, deiner, seiner in Gebrauch. Die Pluralformen (Genitiv) unserer und eurer sind falsch; diese Formen sind die Genitive der Mehrzahl der besitzanzeigenden Fürwörter unser und euer (Der Herr erbarmt sich unser und unserer Kinder).

Das Pronomen „sich" wird nur reflexiv (oder reziprok) gebraucht. Der Dativ „sich" ist aus dem Accusativ entstanden: die ältere Sprache braucht dafür ihm und ihnen (also reflexiv). So noch Luther: Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig. — Dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz.

Das besitzanzeigende Fürwort.

2. Das besitzanzeigende Fürwort (pronomen possessivum.]

Singular.

masc.	fem.	neutr.
mein	meine	mein
meines	meiner	meines
meinem	meiner	meinem
meinen	meine	mein

Plural.

meine
meiner
meinen
meine

Ebenso dein, sein (ihr).

Singular.

unser	unsere	unser
unseres	unserer	unseres
unserem	unserer	unserem
unseren	unsere	unser

Plural.

unsere
unserer
unseren
unsere

Ebenso euer, ihr.

Dekliniere: mein Buch, unser Vater, deine Feder, euere Besitzung, sein (ihr) Haus, ihre Tochter. — Bestimme in jedem einzelnen Falle die Anzahl der Besitzer und der besessenen Gegenstände (bei der 3. Pers. auch das Geschlecht der Besitzer)!

Mein, dein, sein (ihr), unser, euer, ihr deklinieren, je nachdem sie gebraucht sind, stark oder schwach: stark, wenn sie adjektivisch (ohne Artikel), schwach, wenn sie substantivisch (mit Artikel) gebraucht sind. Auch die Formen der Mehrzahl werden entweder stark (Endungen: e, er, en, e) oder schwach (Endung in allen 4 Fällen en) dekliniert;

ſtark, wenn kein Artikel vorhergeht, das Poſſeſſivpronomen alſo adjektiviſch gebraucht iſt (meine Kinder, meiner Kinder ꝛc.), ſchwach, wenn das Poſſeſſivpronomen ſubſtantiviſch gebraucht iſt und alſo der Artikel vorhergeht (die Meinen, der Meinen ꝛc.). Im Nominativ der Einzahl männlichen und ſächlichen Geſchlechts und im Accuſativ Singularis ſächlichen Geſchlechts haben ſie keine Deklinationsendung; daher wird ein Adjektiv, welches zwiſchen ihnen und dem Dingworte ſteht, ſtark dekliniert (wohlgemerkt: nur im Nominativ bezw. Accuſativ Singularis!).

Die mit ig verlängerten Formen können, da ſie nur mit dem Artikel vorkommen, auch nur ſchwach biegen.

3. Das hinweiſende Fürwort (pronomen demonstrativum). Das hinweiſende Fürwort.

der, die, das	dieſer, dieſe, dieſes (dies)
des, der, des (deſſen, deren, deſſen)	dieſes, dieſer, dieſes
dem, der, dem	dieſem, dieſer, dieſem
den, die, das	dieſen, dieſe, dieſes (dies)
die	dieſe
der (deren, derer)	dieſer
den (denen)	dieſen
die	dieſe

Wenn der, die, das ſubſtantiviſch gebraucht iſt, ſo hat es im Genitiv Singularis die verlängerten Formen: deſſen, deren, deſſen; im Genitiv Pluralis: deren, und im Dativ Pluralis: denen. Die Form derer wird im Genitiv Pluralis gebraucht, wenn ein auf dies Wort ſich beziehender Relativſatz folgt. (Die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, ſind vor der Thür.)

Jener, e, es biegt ebenſo wie dieſer, e, es.

Bei den Wörtern derſelbe und derjenige iſt zu bemerken, daß beide Beſtandtheile dekliniert werden: der erſte Beſtandteil der, die, das wie oben, der zweite Beſtandteil ſchwach.

4. Das fragende Fürwort (pronomen interrogativum). Das fragende Fürwort.

wer? was?	wen?
wes (weſſen)?	wem? was?

Die Dativform von: was? fehlt; mit: wem? kann nur nach Perſonen gefragt werden. Die mangelnde Dativform von: was? wird erſetzt durch Verbindungen des Interrogativadverbiums mit den betreffenden Präpoſitionen (wozu, wofür, womit, wodurch, worin ꝛc.).

Die Interrogativpronomina: welcher? und: was für ein? deklinieren, da ſie nie mit dem Artikel vorkommen, ſtets ſtark.

5. Das zurückweiſende Fürwort (pronomen relativum). Das zurückweiſende Fürwort.

Der, die, das dekliniert wie das demonſtrative Pronomen der, die, das; nur lautet der gen. sing. fem. des relativen Fürwortes

nicht der, sondern deren, gen. sing. masc. jetzt gewöhnlich dessen, nicht mehr des, wie im älteren Deutsch (Wohl dem Volk, des der Herr sein Gott ist). Ebenso braucht man im gen. plur. stets die verlängerte Form deren, Dativ: denen.

Wer, was dekliniert wie das Fragepronomen.

Welcher, e, es, dekliniert stark; als gen. sing. wird statt welches, welcher, welches stets dessen, deren, dessen (des) gebraucht. Die eigentliche Genitivform welches, welcher, welches kommt nur in den seltenen Fällen vor, wo das Relativum adjektivisch gebraucht ist (....., welches Vergehens er sich schon einmal schuldig gemacht hatte); auch bei Abhängigkeit von einer Präposition kommt der Genitiv welches, er, es vor. Im gen. plur. ist die Form deren häufiger als die Form welcher.

Das unbestimmte Fürwort.

6. Das unbestimmte Fürwort (pr. indefinitum).

Diejenigen unbestimmten Fürwörter, welche auch als Zahlwörter aufgefaßt werden können, bleiben hier außer Betracht (s. u.). Etwas und nichts werden nicht dekliniert und kommen außer nach Präposition (aus nichts, mit etwas) nur im Nominativ und Accusativ vor. (Das vollständig zum Substantiv gewordene „das Nichts" kann in allen Kasus gebraucht werden, wird jedoch auch so nicht dekliniert [„in seines Nichts durchbohrendem Gefühle"].) Von den anderen werden nur jemand, niemand und jedermann dekliniert.

jemand	jedermann
jemandes	jedermanns
jemandem, jemand	jedermann
jemanden, jemand	jedermann

Niemand flektiert ebenso wie jemand. Plural fehlt. Von „man" bildet die Umgangssprache: (Gen.: eines) Dativ: einem, Acc.: einen. (Muß man nicht grob sein, wenn einen die Leute gehen lassen sollen?)

§ 73. D. Die Deklination der Zahlwörter.

Deklination der Grundzahlwörter.

1. Von den Grundzahlwörtern haben nur wenige eine vollständige Deklination.

Ein (eins), eine, ein (Zahlwort, unbestimmtes Fürwort, unbestimmter Artikel) dekliniert wie mein.

ein, eine, ein	einem, einer, einem
eines, einer, eines	einen, eine, ein.

Zwei und drei deklinieren gleich:

zwei zweien	die zwei den zwei
zweier zwei	der zwei die zwei.

Früher bestanden drei nach dem Geschlechte verschiedene Formen: zween, zwo, zwei. (Petrus schlief zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten. Apostelgesch. XII, 6.)

Das Zahladjektiv „beide“ dekliniert regelmäßig: ohne Artikel stark, mit Artikel schwach. Die Form „beides“ (Neutrum) wird singularisch gebraucht.

Bei den anderen Grundzahlwörtern finden sich nur Reste der Deklination: achte, alle neun e werfen; mit vier en, sechs en fahren. Sechs e kommen durch die ganze Welt. — Wo sind aber die neune? — Diese flektierten Formen kommen jedoch nur vor, wenn kein Dingwort bei dem Zahlworte steht.

Die Ordnungszahlen.

2. Die Ordnungszahlen werden vollständig wie Adjektiva behandelt. Also: Das zwölfte Kapitel; aber: Zwölftes Kapitel.

Die unbestimmten Zahlwörter.

3. Von den unbestimmten Zahlwörtern deklinieren diejenigen, welche stets ohne Artikel stehen (alle, einige, etliche, manche, mehrere, jedweder) nur stark; jeder, jeglicher deklinieren stark oder schwach, je nachdem der Artikel davor steht oder nicht. Viel und wenig (bisweilen auch mehr, weniger, genug) werden oft indeklinabel gebraucht; dann steht bisweilen ein Genitiv danach (Genug der Worte!). Ein paar ist stets indeklinabel.

II. Die Konjugation.

Konjugation des regelmäßigen Zeitwortes:

Activum.

		Starke Form.		Schwache Form.	
		Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
Präsens.	ich	trage	trage	frage	frage
	du	trägst	trageſt	fragſt	frageſt
	er	trägt	trage	fragt	frage
	wir	tragen	tragen	fragen	fragen
	ihr	tragt	traget	fragt	fraget
	ſie	tragen	tragen	fragen	fragen
Imperfekt.	ich	trug	trüge (würde tragen)	fragte	fragte (würde fragen)
	du	trugeſt	trügeſt	fragteſt	fragteſt
	er	trug	trüge	fragte	fragte
	wir	trugen	trügen	fragten	fragten
	ihr	truget	truget	fragtet	fragtet
	ſie	trugen	trügen	fragten	fragten
Futur. I.	ich	werde tragen	werde tragen	werde fragen	werde fragen
	du	wirſt tragen	werdeſt tragen	wirſt fragen	werdeſt fragen
Perfekt.	ich	habe getragen	habe getrag.	habe gefragt	habe gefragt
	du	haſt	habeſt	haſt	habeſt
Plusqupf.	ich	hatte getrag.	hätte getrag. (würde getr. hab.)	hatte gefragt	hätte gefragt (würde gefr. hab.)
	du	hatteſt	hätteſt	hatteſt	hätteſt
Futur. II.	ich	werde getragen haben	werde getrag. haben	werde gefragt haben	werde gefragt haben
	du	wirſt getragen haben	werdeſt getrag. haben	wirſt gefragt haben	werdeſt gefragt haben
		u. ſ. w.		u. ſ. w.	

Imper.	Sing.	trage	frage
	Plur.	trag(e)t	frag(e)t
Infinit.	Präs.	tragen	fragen
	Perf.	getragen haben	gefragt haben
Part.	Präs.	tragend	fragend
	Perf.	(getragen habend)	(gefragt habend)

Passivum.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens	ich	werde getragen (gefragt)	werde getragen (gefragt)
	du	wirſt getragen	werdeſt getragen
Imperfekt	ich	wurde getragen	würde getragen (würde getragen werden)
Futur. I.	ich	werde getragen werden	werde getragen werden
Perfekt	ich	bin getragen worden	ſei getragen worden
Plusqupf.	ich	war getragen worden	wäre getragen worden (würde getragen worden ſein)
Futur. II.	ich	werde getragen worden ſein u. ſ. f.	werde getragen worden ſein u. ſ. f.
Imperativ	Sing.	werde getragen	
	Plur.	werdet getragen	
Infinit.	Präs.	getragen werden	
	Perf.	getragen worden ſein	
Part.	Präs.	getragen werdend (gewöhnlich: zu tragend)	
	Perf.	getragen, gefragt.	

Konjugation der Hilfszeitwörter

	ſein		haben		werden	
Präs.	Indik.	Konj.	Indik.	Konj.	Indik.	Konj.
ich	bin	ſei	habe	habe	werde	werde
du	biſt	ſeieſt	haſt	habeſt	wirſt	werdeſt
er	iſt	ſei	hat	habe	wird	werde
wir	ſind	ſeien	haben	haben	werden	werden
ihr	ſeid	ſeiet	habt	habet	werdet	werdet
ſie	ſind	ſeien	haben	haben	werden	werden
Imperf.						
ich	war	wäre (würde ſein)	hatte	hätte (würde haben)	wurde (ward)	würde (würde werden)
du	wareſt	wäreſt	hatteſt	hätteſt	wurdeſt	würdeſt
er	war	wäre	hatte	hätte	wurde (ward)	würde
wir	waren	wären	hatten	hätten	wurden	würden
ihr	waret	wäret	hattet	hättet	wurdet	würdet
ſie	waren	wären	hatten	hätten	wurden	würden
Fut. I.						
ich	werde ſein	werde ſein	werde hab.	werde hab.	werde werden	werde werden
du	wirſt ſein	werdeſt ſein	wirſt haben	werdeſt haben	wirſt werden	werdeſt werden
	u. ſ. f.	u. ſ. f.	u. ſ. f.	u. ſ. f.	u. ſ. f.	u. ſ. f.

	sein		haben		werden	
	Indik.	Konj.	Indik.	Konj.	Indik.	Konj.
Perf.						
ich	bin gewesen	sei gewesen	habe gehabt	habe geh.	bin geworden	sei geworden
Plsqupf.						
ich	war gewes.	wäre gewes. (würde gewes. sein)	hatte geh.	hätte geh. (würde geh. haben)	war geworden	wäre gew. (würde geworden sein)
Fut. II						
ich	werde gewesen sein	werde gewesen sein	werde geh. haben	werde geh. haben	werde geworden sein	werde geworden sein
du	wirst gewes. sein	werdest gewesen sein	wirst geh. haben	werdest geh. haben	wirst geworden sein	werdest geworden sein
	u. s. f.	u. s. f.	u. s. f.	u. s. f.	u. s. f.	u. s. f.
Imper.						
Sing.	sei		habe		werde	
Plur.	seid		habet		werdet	
Infin.						
Präs.	sein		haben		werden	
Perf.	gewesen sein		gehabt haben		geworden sein	
Part.						
Präs.	seiend		habend		werdend	
Perf.	gewesen		gehabt		geworden	

§ 74. Begriff der Konjugation.

1. Das Thätigkeitswort enthält, wie früher erörtert, einen Begriff des Geschehens, einen Begriff also, der sich in einer gewissen Vorwärtsbewegung befindet. Es muß demnach an ihm auch ein Vor- und Nacheinander, eine zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Momente wahrnehmbar sein, und dies Verhältnis der zeitlichen Aufeinanderfolge findet seinen Ausdruck in einer Veränderung des Thätigkeitswortes selbst, welches eben darum auch Zeitwort genannt wird. Eine Thätigkeit kann entweder schon in der Vergangenheit liegen, oder sie kann im Momente, von dem die Rede ist, also in der Gegenwart, geschehen; oder endlich, sie kann als eine erst noch bevorstehende, in der Zukunft geschehende, dargestellt werden. Die drei Hauptzeiten.

2. Aber nicht nur das Zeitverhältnis findet bei der Veränderung, welche das Zeitwort erfährt, seinen Ausdruck, sondern auch das Personenverhältnis und das Zahlverhältnis, d. h. also: durch bestimmte Formen des Zeitwortes wird ausgedrückt, von welcher Person (ob von der sprechenden, von der angeredeten oder von der besprochenen) und von wie vielen (ob von einer oder von mehreren) Personen eine Thätigkeit ausgeht. Da im heutigem Deutsch die Formen für die verschiedenen Personen (der Einzahl und der Mehrzahl) nicht mehr scharf genug unterschieden sind, so bedürfen wir zu ihrer deutlichen Bezeichnung der persönlichen Fürwörter. Personen- und Zahlverhältnis.

3. Ferner hat das Zeitwort noch besondere Formen, um das innere Verhältnis, in welchem der Sprechende zu dem von ihm Be- Modalität.

richteten steht (ob er dasselbe als wirklich, notwendig oder möglich ansieht), zum Ausdrucke zu bringen: das sog. Modalitätsverhältnis (die Redeweise) (vergl. § 34).

Geschlecht des Zeitwortes.

4. Endlich kommt noch das Verhältnis zum Ausdrucke, welches man seltsamerweise als das Geschlecht (oder die Form: Thatform und Leideform) des Zeitwortes bezeichnet: Die Frage nämlich, ob die ausgesagte Thätigkeit ein wirkliches Thun oder ein Erleiden ist. So sind es also fünf Punkte, welche bei der Abwandlung des Verbums in Frage kommen:

1. das Personenverhältnis;
2. das Zahlverhältnis;
3. das Zeitverhältnis;
4. die Redeweise, und
5. das sog. Geschlecht des Zeitwortes.

Die Abwandlung des Zeitwortes nach Person, Zahl, Zeit, Redeweise und Geschlecht nennt man **Konjugation.**

Zu 1. und 2. ist weiter nichts zu bemerken; es sind zu unterscheiden drei Personen (erste oder sprechende, zweite oder angesprochene und dritte oder besprochene Person) und zwei Zahlen (Einzahl und Mehrzahl).

§ 75. Das Zeitverhältnis.

1. **Ich schreibe.**
2. **Ich schrieb, als mein Freund eintrat.**
3. **Ich werde schreiben.**
4. **Ich habe geschrieben.**
5. **Ich hatte geschrieben, ehe er eintrat.**
6. **Ich werde geschrieben haben, ehe du kommst.**

Die sechs Zeiten.

Nach dem oben Ausgeführten sind drei Hauptzeiten: Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft zu unterscheiden. Aber es haben sich noch mehr Zeiten (tempora, Einzahl: tempus) entwickelt: je nachdem nämlich eine Handlung als ganz abgeschlossen, oder als zur Zeit noch fortdauernd gedacht wird. Daher ergeben sich sechs Zeiten; die Thätigkeit war in der Vergangenheitt bereits abgeschlossen, als eine andere Handlung eintrat: Plusquamperfekt (Vorvergangenheit); oder sie liegt gleichfalls in der Vergangenheit, dauerte aber noch fort, als eine andere Handlung eintrat: Imperfekt (Mitvergangenheit); oder die Handlung wird als eine in der Gegenwart vollendete: Perfekt, oder als eine in der Gegenwart noch fortdauernde dargestellt: Präsens (Gegenwart); oder endlich sie liegt in der Zukunft und wird da entweder als eine noch fortdauernde: 1. Futurum, oder als eine bei dem Eintreten einer andern Thätigkeit bereits vollendete — 2. Futurum — gedacht. Es giebt also sechs Zeiten:

1. Präsens — die in der Gegenwart noch dauernde,
2. Imperfekt — die in der Vergangenheit noch dauernde,
3. 1. Futur — die in der Zukunft noch dauernde,
4. Perfekt — die in der Gegenwart vollendete,
5. Plusquamperfekt — die in der Vergangenheit vollendete,
6. 2. Futur — die in der Zukunft vollendete Thätigkeit bezeichnend.

§ 76. Die Redeweise.

Die drei Modi.

1. Nach dem früher über das Modalitätsverhältnis der Sätze Ausgeführten (§ 34) ist eine dreifache Redeweise möglich: dem entsprechend giebt es drei sog. Modi (Einzahl: der Modus) des Zeitwortes: den Indikativ, welcher das Verhältnis der Wirklichkeit, den Konjunktiv, welcher das Verhältnis der Möglichkeit, und den Imperativ, welcher das Verhältnis der Notwendigkeit bezeichnet. Doch können die Modalitätsverhältnisse nur in sehr beschränkter und unvollkommener Weise durch die Verbalformen allein zum Ausdruck gelangen; es dienen dazu außerdem die Hilfszeitwörter der Sprechweise, sowie in vielen Fällen besondere Adverbien; dazu kommt noch als wichtigstes sprachliches Mittel die Betonung.

Die Redeweisen der verschiedenen Zeiten.

2. Die angeführten sechs Tempora kommen sämtlich in den beiden Modis der Wirklichkeit und der Möglichkeit vor; bei dem dritten Modus, dem Imperativ, hingegen hat sich kein Zeitunterschied entwickelt, ist auch logisch ein solcher nicht wohl denkbar. Diese je sechs Zeiten des Indikativs und Konjunktivs sowie der Imperativ sind es, welche als Satzaussage dienen können; sie werden unter dem Namen: verbum finitum (prädizierendes, aussagendes Verb) zusammengefaßt.

Mittelformen.

3. Nun giebt es aber noch Verbalformen, in welchen der Begriff des Thätigkeitswortes gleichsam erstarrt ist, anders ausgedrückt: solche, welche auf der Grenze zwischen Zeitwort und Dingwort stehen: dies sind die sog. Nennformen, Infinitive. Und wie die Infinitive den Übergang vom Zeitwort zum Dingwort bezeichnen, so giebt es auch Verbalformen, welche den Übergang vom Zeitwort zum Eigenschaftswort bilden: die sog. Partizipien (Mittelworte). Infinitive und Partizipien zusammen bezeichnet man als verbum infinitum, auch als die ruhenden Formen des Zeitwortes oder als Mittelformen (§ 46). Infinitive und Partizipien können für sich allein nicht als Satzaussage dienen; in Verbindung mit der sog. Kopula ist dies jedoch sehr wohl möglich.

Gebrauch des Konjunktivs.

Anm. Über den Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen lassen sich sehr schwer allgemeine Regeln aufstellen. Es kommt im Deutschen dabei nur auf den Inhalt des Gedankens, oder vielmehr auf die Vorstellung des Sprechenden an, nicht, wie in anderen Sprachen, auf die Art der Sätze selbst bezw. auf die Art ihrer Verknüpfung mit einander. Sobald ein Gedanke als wirklich vorgestellt wird, steht der Indikativ; dabei kommt es nicht darauf an, ob das Ausgesagte auch in Wirklichkeit vorhanden ist; ich muß es mir nur als wirklich vorstellen. Sobald hingegen ein Gedanke als nicht wirklich, als nur möglich aufgefaßt wird, steht der Konjunktiv. Am festesten hat sich der Konjunktiv noch in der indirekten Rede, überhaupt in allen von einem Verb des Sagens oder Denkens abhängigen Sätzen, also auch den indirekten Fragesätzen, erhalten. Aber selbst da steht der Indikativ, sobald das Ausgesagte nicht als die Meinung eines andern, aus dessen Vorstellung heraus, und daher für mich nicht zweifellos gewiß, sondern als feststehende Thatsache dargestellt wird. Ernst erzählte mir, daß sein Vater abgereist sei — Ernst erzählte mir, daß sein Vater abgereist ist; beide Sätze sind richtig. Im ersten Falle

weiß ich von der Abreise des Vaters nur durch Ernsts Mitteilung; die Thatsache ist also für meine Vorstellung nur eine mögliche, daher der Konjunktiv. Im andern Falle steht mir die Thatsache, daß Ernsts Vater abgereist ist, bereits anderweitig fest; Ernst hat mir etwas erzählt, was ich bereits wußte. Hier sei bemerkt, daß in der indirekten Rede gewöhnlich der Konjunktiv derjenigen Zeit steht, deren Indikativ zu setzen sein würde, wenn die Rede in direkter Form gegeben wäre. Doch wird häufig von dieser Regel abgewichen, namentlich in solchen Fällen, wo gleichlautende Indikativ- und Konjunktivformen vorliegen. Man setzt da oft den Konjunktiv einer andern Zeit, als eigentlich stehen müßte, um den Modus klar hervortreten zu lassen.

Der Konjunktiv wird gebraucht in Absichtssätzen (nach damit, auf daß); nur zum Ausdruck der unbedingten Gewißheit, bezw. der bereits erfolgten Verwirklichung der Absicht, ist der Indikativ gerechtfertigt; in Wunschsätzen (Das gebe Gott! — Möge nie der Tag erscheinen!), Befehlsätzen (Der Mensch versuche die Götter nicht!), sowie in Sätzen, welche eine Behauptung enthalten, dieselbe jedoch aus Bescheidenheit als bloße Möglichkeit hinstellen (Das dürfte richtig sein. — Das möchte ich bezweifeln).

Der Konjunktiv des Imperfekts und Plusquamperfekts steht namentlich häufig in Bedingungssätzen (Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt'. — Ich hätte gehorcht, wenn du mir deinen Willen kund gegeben hättest). Es liegt jedoch kein Grund vor, aus diesem Konjunktiv des Imperfekts und Plusquamperfekts einen neuen Modus, den Konditionalis, zu machen. Auch im Bedingungssatze wird das Ausgesagte nicht als wirklich, sondern nur als der Meinung des Sprechenden nach unter gewissen Bedingungen möglich hingestellt.

Merke: In Bedingungssätzen ist die Umschreibung mit würde nur im Hauptsatze, nicht im Nebensatze zulässig.

§ 77. Das Geschlecht (genus verbi).

1. Der Jäger schießt den Hasen.
2. Der Hase wird von dem Jäger geschossen.

Je nachdem die Thätigkeit ein eigentliches Thun (Beispiel 1) oder ein Leiden (Beispiel 2) ist, wird ein doppeltes Geschlecht, ein thätiges (Activum) und ein leidendes (Passivum) unterschieden (Thatform und Leideform).

Ein vollständiges Passivum können nur die transitiven Zeitwörter (ausschließlich der reflexiven, aber einschließlich der kausativen) bilden. Doch kann von vielen intransitiven Zeitwörtern eine dritte Person der Einzahl der Zeiten des Passivs mit dem unpersönlichen „es" als Subjekt gebildet werden; z. B.: es wird gestritten; es wird ihm gehorcht; es wird dem Könige gedient. Falsch ist: es wird sich gestritten.

Die Verwandlung der aktiven Konstruktion in die passive geschieht folgendermaßen: das, was bei der Aktivkonstruktion Objekt ist (den Hasen) wird bei der Passivkonstruktion Subjekt; das Subjekt der Aktivkonstruktion (der Jäger) wird bei der Passivkonstruktion Umstandsbestimmung (meist mit „von" oder „durch"); die aktive Verbalform wird in die entsprechende passive Form verwandelt.

Das Partizip der Vergangenheit hat der Regel nach passive Bedeutung: „geschlagen" ist der, welcher geschlagen worden ist, nicht

der, welcher geschlagen hat; daher ist es ein grober Sprachfehler, zu schreiben: „Unter den in diese Sammlung Aufnahme gefundenen Gedichten befindet sich ꝛc.“ Da jedoch im Deutschen ein Partizip der Vergangenheit mit aktiver Bedeutung fehlt, so kommen bisweilen auch Partizipien der Vergangenheit mit aktiver Bedeutung vor („Wenn ich sie ungegessen von mir ließe“). Dies ist namentlich der Fall bei solchen Zeitwörtern, die ihrer Bedeutung nach kein Passiv bilden können. (Aufgeblühte Blumen — der aus hohem Geschlechte entsprossene Held — mein aus tiefem Schlafe erwachter Freund.) In Verbindungen, wie: Ein erfahrener Landwirt, ein studierter Mann, ein verdienter Beamter, ein verschwiegener Diener, ein abgesagter Gegner haben die Partizipien allerdings aktive Bedeutung; indessen werden dieselben hier nicht mehr als Partizipien, sondern als Adjektive empfunden.

§ 78. Einfache und zusammengesetzte Zeiten.

Einfache Formen.

Nicht alle Formen des Zeitwortes werden so gebildet, daß die Veränderung an dem Zeitworte selbst vorgeht. Viele Formen müssen durch Zusammenstellen einer Form des betreffenden Zeitwortes mit einer Hilfszeitwortsform gebildet werden.

Einfache Formen sind: Präsens des Indikativs, Präsens des Konjunktivs, Imperfektum des Indikativs, Imperfektum des Konjunktivs, Imperativ, Infinitiv des Präsens, Partizipium des Präsens und des Perfekts — und zwar nur im Aktiv. Das ganze Passivum wird gebildet durch Zusammensetzungen des Partizipiums der Vergangenheit mit den Formen des Hilfszeitwortes „werden“; Perfektum, Plusquamperfektum und 2. Futurum des Aktivs werden gebildet durch Zusammensetzung des Partizipiums des Perfekts mit den betr. Formen (Präsens, Imperfekt oder 1. Futur) des Hilfszeitwortes haben, bezw. sein (§ 79); das 1. Futur (Aktiv) wird gebildet durch Zusammenstellung des Präsens von dem Hilfszeitworte werden mit dem Infinitiv des Präsens des Aktivs des betr. Zeitwortes.

Zusammengesetzte Formen.

Unterscheide sorgfältig das 1. Futur des Aktivs von dem Präsens des Passivs! Gehe die sämtlichen zusammengesetzten Zeiten durch und merke genau die Bildung einer jeden derselben!

Man hüte sich vor dem neuerdings immer weiter um sich greifenden Mißbrauche, in den doppelt zusammengesetzten Zeiten des Passivs das „worden“ auszulassen. Es ist ein großer Unterschied, ob ich sage: „Auf dem Dache ist eine Wetterfahne angebracht worden“ oder: „Auf dem Dache ist eine Wetterfahne angebracht.“ Im ersteren Falle haben wir eine Verbalform; im zweiten haben wir in dem „ist angebracht“ keine Verbalform von anbringen, sondern eine Verbindung des Hilfszeitwortes sein mit dem Partizip der Vergangenheit von anbringen (ähnlich wie wir ja auch bisweilen das Part. der Gegenwart mit einer Form von „sein“ verbinden: „er war sterbend“ — das ist aber etwas ganz anderes als: er starb); im ersteren Satze wird von einem Vorgange berichtet (auf die Frage: was ist geschehen?), im zweiten Falle ist von einem

Zustande, einer Sachlage die Rede (Frage: was befindet sich auf dem Dache?). In allen Fällen, in denen von einem Vorgange, einer Handlung, einem Ereignis, einem Geschehen die Rede ist, muß die Verbalform gesetzt und darf also „worden" nicht ausgelassen werden.

Anm. Die mit den Hilfszeitwörtern der Modalität (können, dürfen ꝛc.) gebildeten Formen (ich will wissen, du mußt lesen ꝛc.) pflegt man nicht als von den betr. Hauptzeitwörtern (wissen, lesen) herkommend anzusehen; man faßt die Form des Hilfszeitwortes für sich allein und den mit denselben verbundenen Infinitiv allein auf; letzterer ist dann, als Satzteil betrachtet, Objekt zu der Form des Hilfszeitwortes. Die mit möge, möchte gebildeten Formen jedoch faßt man gemeiniglich als umschriebene Konjunktivformen des betreffenden Zeitwortes auf. „Er möge erscheinen" ist also Konjunktiv des Präsens von erscheinen.

§ 79. Gebrauch der Hilfszeitwörter „haben" und „sein".

Ich habe den Knaben getadelt. Er hat mein vergessen. Ich habe gewacht. Ich habe geschlafen. Ich bin aufgewacht. Ich bin eingeschlafen. Er ist gestorben. Die Knospen sind aufgebrochen. Wir sind in die Stadt gegangen. Der Kutscher hat seinen Herrn in die Stadt gefahren.

Welche Zeitwörter bilden die zusammengesetzten Aktivformen mit haben, welche mit sein? Eine Vergleichung der obigen Beispiele ergiebt folgendes:

1. Alle transitiven Zeitwörter (einschließlich der rückbezüglichen und verursachenden) werden mit dem Hilfszeitworte haben konjugiert.

2. Von den intransitiven Zeitwörtern werden diejenigen mit sein konjugiert, welche einen Übergang aus einem Zustande in einen andern (aufwachen, einschlafen), oder von einem Orte an einen andern (Verben der Bewegung: gehen, abreisen, ankommen, laufen, fahren, springen u. s. f.) bezeichnen.

Die Verben, welche einen Zustand bezeichnen (schlafen, wachen), werden mit haben konjugiert; ebenso alle für gewöhnlich mit sein konjugierten, sobald sie transitiv gebraucht werden (jemanden fahren). Auch die Verben der Bewegung werden nur dann mit sein konjugiert, wenn das Ziel der Bewegung dabei ins Auge gefaßt, nicht aber, wenn die Bewegung als bloße Thätigkeit aufgefaßt wird. Auf die Frage: Wohin bist du gereist? kann nur die Antwort erfolgen: Ich bin da und dahin gereist. Auf die Frage: Womit hast du dich während der letzten drei Jahre beschäftigt? muß dagegen die Antwort erfolgen: Ich habe für das Haus Müller u. Comp. gereist.

Obwohl so im allgemeinen der Sprachgebrauch fest steht, so kommen doch bei einzelnen Verben, namentlich in den süddeutschen Dialekten, Schwankungen vor. So bei stehen, sitzen, liegen u. a. Ich bin gesessen. — Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald.

Merke: Die Hilfszeitwörter sein und werden bilden ihre zusammengesetzten Formen stets mit sein, das Hilfszeitwort haben dagegen wird mit haben konjugiert.

UNIV. OF CALIFORNIA

§ 80. Starke und schwache Konjugation.

1. Ich lebe. Ich lebte. Lebe. Gelebt.
2. Ich nehme. Ich nahm. Nimm! Genommen.

Hauptkennzeichen der starken und schwachen Konjugation.

1. Bei Vergleichung obiger Formen erkennen wir, daß alle Formen des Zeitwortes leben den Vokal der Hauptsilbe (leb), also das e, behalten, während der Vokal der Hauptsilbe des andern Zeitwortes, e, zu a, i, o wird. Dagegen nimmt das Zeitwort leben in mehreren Formen Endungen mit t (te, t, auch ete, et) an, welche wir bei dem andern Zeitworte nicht finden. Bilde die entsprechenden Formen von folgenden Zeitwörtern: lieben, loben, jagen, fragen, blenden, tränken, röten; binden, stehlen, tragen, fahren, reiten, schieben, blasen. Bei den Zeitwörtern der ersten Reihe machen wir dieselbe Wahrnehmung wie bei leben: der Stammvokal bleibt stets derselbe, und es treten in bestimmten Formen Endungen, die den t-Laut enthalten, an den Stamm des Zeitwortes; bei den Zeitwörtern der zweiten Reihe dagegen verändert sich der Vokal der Stammsilbe, während Endungen, die den t-Laut enthalten, sich nicht finden. Danach unterscheidet man zwei Konjugationen: eine starke (ablautende) und eine schwache (nicht ablautende).

Grundformen.

2. Diejenigen Formen, in welchen die Veränderungen am schärfsten zu Tage treten, nennt man Grundformen; von ihnen werden dann die anderen Formen gebildet. Diese Grundformen sind: die 1. Person der Einzahl des Präsens im Indikativ, die 1. Person der Einzahl des Imperfekts im Indikativ und das Partizipium der Vergangenheit. Diese Grundformen sind bei jedem Zeitworte, welches man konjugieren will, ins Auge zu fassen.

Bilde von den angegebenen Zeitwörtern die Grundformen!

Diejenigen Zeitwörter, deren Stammvokal in den Grundformen sich verändert (**ablautet**), gehen nach der **starken** Konjugation.*)

Diejenigen Zeitwörter, welche in den Grundformen eine Endung, die den t-Laut enthält, annehmen, während der Grundvokal unverändert bleibt, gehen nach der **schwachen** Konjugation.

Nach welcher Konjugation gehen folgende Verben: sagen, finden, schwanken, schwingen, lauten, reißen, werfen, verändern, unterscheiden, schlagen, ratschlagen, beten, bitten, sinken, senken?

Ablaut.

3. Die bei den Verben starker Konjugation vorgehende Vokalveränderung ist eine sehr verschiedene. Wie der ursprüngliche Stammvokal schon ein verschiedener ist, so auch die Veränderung, welche mit demselben vorgeht. Wenn man den Vokal des Präsens (1. Person Singularis), den des Imperfekts und den des Partizipiums der Vergangenheit heraushebt, so entsteht eine bestimmte Reihe von Vokalen; diese nennt man die Ablautreihe des betreffenden Zeitwortes. Die

*) Über den Ablaut vergl. § 101, 3.

Grundformen von schwimmen sind schwimme, schwamm, geschwommen; also ist die Ablautreihe, welche das Zeitwort schwimmen hat, diese: i, a, o. Die Ablautreihe von nehmen ist: e, a, o; von geben: e, a, e; von reiten: ei, i, i; von kriechen: ie, o, o; von graben: a, u, a; von fallen: a, ie, a u. s. f. (S. die Übersicht über die stark konjugierenden Zeitwörter, zwischen § 83 u. § 84.

4. Die Bildung der einfachen Formen des Zeitwortes:

		Indikativ			Konjunktiv		
Präs.	ich	lebe	—	nehme	lebe	—	nehme
	du	lebst	—	nimmst	lebest	—	nehmest
	er	lebt	—	nimmt	lebe	—	nehme
	wir	leben	—	nehmen	leben	—	nehmen
	ihr	lebt	—	nehmt	lebet	—	nehmet
	sie	leben	—	nehmen	leben	—	nehmen
Imperf.	ich	lebte	—	nahm	lebte	—	nähme
	du	lebtest	—	nahmest	lebtest	—	nähmest
	er	lebte	—	nahm	lebte	—	nähme
	wir	lebten	—	nahmen	lebten	—	nähmen
	ihr	lebtet	—	nahmet	lebtet	—	nähmet
	sie	lebten	—	nahmen	lebten	—	nähmen

Imperat.	sing.	lebe	—	nimm!	plur.	lebet	— nehmet
Infinit.		leben	—	nehmen			
Part.	präs.	lebend	—	nehmend			
	perf.	gelebt	—	genommen.			

Welches sind die Personenendungen der einzelnen Zeiten? Welche Unterschiede hinsichtlich der Personenendungen finden sich zwischen starker und schwacher Konjugation, zwischen Präsens und Imperfekt, zwischen Indikativ und Konjunktiv?

Weitere Unterscheidungsmerkmale der beiden Konjugationen.

5. Eine Vergleichung der einfachen Formen der starken mit denen der schwachen Konjugation ergiebt noch folgende Unterscheidungen:

a. Die Zeitwörter starker Konjugation haben in der ersten und dritten Person der Einzahl im Imperfekt des Indikativs keine Endung, die der schwachen haben die Endung te (nahm — lebte).

b. Die Zeitwörter starker Konjugation bilden den Konjunktiv des Imperfekts durch Umlautung aus dem Indikativ des Imperfekts (Verwandlung von a in ä, o in ö, u in ü, au in äu — andere Vokale bleiben unverändert) und Anhängung eines „e"; bei den Zeitwörtern schwacher Konjugation lautet der Konjunktiv des Imperfekts mit dem Indikativ des Imperfekts gleich (nähme — lebte).

c. Das Partizip des Perfekts der stark konjugierenden Zeitwörter hat die Endung en, das Partizip des Perfekts der schwach konjugierenden die Endung (e)t (genommen, gelebt).

d. Bei vielen Zeitwörtern der starken Konjugation erleidet der Vokal der ersten Person Singularis des Präsens im Indikativ in der zweiten und

dritten Person eine Veränderung, was bei den Zeitwörtern schwacher Biegung nie der Fall ist (nimmst, nimmt — lebst, lebt).

e. Diejenigen stark biegenden Zeitwörter mit dem Stammvokal e, welche in der zweiten und dritten Person des Präsens ihr e in i (ie) verwandeln, haben diesen Vokal auch im Imperativ (zweite Person Singularis), welcher dann keine Endung annimmt. Der Imperativ der schwachen Konjugation hat stets den unveränderten Stammvokal und die Endung e (nimm — lebe).

Bem.: 1. Die Personenendung der zweiten Person Sing. Präs. Indikat. ist in beiden Konjugationen eigentlich est, die der dritten Person et. Doch fällt das e in beiden Endungen oft aus; Formen wie: du verkündigest, er verkündiget statt: du verkündigst, er verkündigt erscheinen uns heute als altertümlich und schwerfällig; doch bietet die Bibelsprache viele solcher Formen. Falls durch den Wegfall des e übellautende oder unaussprechbare Konsonantenverbindungen entstehen würden, so muß das e bleiben (atmest, zeichnest u. dgl.). Die Verba, deren Stämme auf einen S-Laut ausgehen, nehmen gewöhnlich in der zweiten Person die Endung est an (du grüßest, heißest, heizest, liesest, vergissest, missest u. dgl.); nicht zu empfehlen sind die Formen: du liest, heißt, vergißt, wäscht ꝛc. Die Verba, welche in der zweiten und dritten Person Sing. Präs. Indikat. einen andern Vokal haben als in der ersten Person (s. Anmerkung 2 u. 3) stoßen stets das e der zweiten und dritten Person aus, mit Ausnahme derer auf ß (ss); also: du hältst, läufst, er gräbt, stiehlt — aber: du stößest, vergissest. Diejenigen dieser Zeitwörter, welche auf einen T-Laut ausgehen, werfen auch in der dritten Person Sing. Präs. Indik. die Endung et ab; also: er gilt, schilt, ficht, nicht fechtet), flicht, tritt, hält, brät, rät, läd (lädt), wird. Die anderen Verba auf d und t (also diejenigen, deren Vokal im ganzen Präsens derselbe bleibt) haben stets die volle Form, also: er betet, bittet, verkündet, findet, bindet, gleitet.

Ausstoßung des stummen e in den Endungen est und et.

2. Die Zeitwörter der starken Konjugation nehmen in der zweiten und dritten Person Sing. Präs. Ind. den Umlaut an.

Umlaut in der zweiten und dritten Person Sing. Präs. Indik.

Ebenso geht in diesen Formen ein e des Stammes in i oder ie über, bei gebären geht ä in ie über: gebierst, gebiert. Den Umlaut haben nicht: schaffen, schnauben, schrauben, saugen, hauen, kommen, rufen. Das e des Stammes behalten: melken, bellen, scheren, bersten, genesen, heben, weben, pflegen. Doch kommen hier vielfach Schwankungen im Sprachgebrauch vor, zum Teil verbunden mit Schwankungen zwischen starker und schwacher Konjugationsform (vgl. § 83). So kommen mundartlich Formen vor, wie: du kömmst, er kömmt; aber auch: du laufst, saufst, er lauft, sauft u. dgl.

3. Diejenigen Zeitwörter, deren Stammvokal e in der zweiten Person Sing. Präs. Indik. in i, ie übergeht, haben diesen Vokal (i, ie) auch im Singular des Imperativs; also: lies, sprich, vergiß, miß, sieh (Luther hat stets: siehe), stiehl, empfiehl. Ausnahme: werde, nicht wird! (Werde munter, mein Gemüte.)

4. Formen wie: hülfe (Was hülfe es dem Menschen ꝛc.), stürbe, verdürbe erklären sich aus dem Ablaute, welchen diese Zeitwörter früher hatten; der Konjunktiv Imperf. wurde durch Umlaut aus dem Plural des Imperfekts im Indikativ gebildet; der Pluralvokal aber war bei diesen Zeitwörtern nicht a, wie in der Einzahl, sondern u (hulfumês wir halfen). Die Abwandlung des Zeitwortes werden zeigt noch jetzt diese alte Ablautreihe: Imperfekt Indik. Sing. ward, Plural wurden, Konjunktiv würde. (Wie die Alten sungen, so ꝛc. Hier hat sich, durch den Reim geschützt, das u der alten Form erhalten; sungen=sangen.)

5. Von einer Anzahl von Verben, welche ie als Stammvokal haben, bestehen in der dritten, bisweilen auch in der zweiten Person Sing. Präs. Indik. Nebenformen mit eu statt ie; so von fließen fleußt, von gießen geußt, von kriechen kreucht, von fliegen fleugt, von verdrießen verdreußt, von schließen schleußt, von triefen treuft (träuft). Ähnlich dräuen als Nebenform von drohen. Vergl. auch die alte Form „zeuch" = ziehe.

6. Abgeleitete und zusammengesetzte Zeitwörter werden der Regel nach so konjugiert, wie das einfache Verb (erschlagen, ausschlagen wie schlagen). Nur scheinbare Ausnahmen von dieser Regel bilden Wörter wie ratschlagen, welches nicht Zusammensetzung von schlagen, sondern Ableitung von „Ratschlag" ist. Solche Zeitwörter, die von einem Dingworte abgeleitet sind, gehen nach der schwachen Konjugation. Vergl. veranlassen, wallfahrten, bewillkommnen, auch handhaben, radebrechen, mutmaßen.

§ 81. Das Augment.

Gelebt; genommen; entrissen; bewässert; mißgestimmt, mißráten; überlégt; übergelegt; teilgenommen.

Die Vorsilbe „ge".

1. Die Verba beider Konjugationsformen, der starken wie der schwachen, nehmen im Partizipium des Perfekts die Vorsilbe ge, das sog. Augment (Vermehrung), an.

Welche Verba nehmen das Augment nicht an?

2. Nicht alle Zeitwörter nehmen das Augment an. Das Augment nehmen nicht an:

a. Die Verba, welche mit den Vorsilben be, ge, ent (emp), er, ver, zer gebildet sind.

b. Die mit Partikeln untrennbar zusammengesetzten Verben*) (überlégen, übersétzen, unterstreichen, durcheilen, hintergéhen, wiederhólen u. v. a.). Ebenso vollziéhen, vollführen, vollenden, vollstrécken.

c. Die mit den fremden Endungen eien und ieren gebildeten Zeitwörter (prophezeien, studieren, blessieren, interessieren).

Die trennbar zusammengesetzten Zeitwörter.

3. Die trennbar zusammengesetzten Zeitwörter nehmen das Augment so an, daß dasselbe vor das eigentliche Zeitwort, das Grundwort, tritt und also zwischen den beiden Teilen der Zusammensetzung steht. (Vergleiche übersétzen und übersetzen u. dgl., haushalten, preisgeben, instandsetzen, teilnehmen, zusammensetzen.)

Schwankungen.

4. Bei den mit miß zusammengesetzten Zeitwörtern schwankt der Sprachgebrauch (mißhándelt, gemißhandelt, auch mißgehandelt; mißdeútet und gemißdeutet). Ähnlich ist es mit frohlocken (frohlockt und gefrohlockt), willfahren**) (willfahrt und gewillfahrt), offenbaren (offenbart und geoffenbart). Liebkosen, mutmaßen, ratschlagen und derartige untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter (deren Bestimmungswort ein

*) Diese sind daran zu erkennen, daß der Ton auf dem zweiten Bestandteile des Wortes, dem Grundworte, ruht.

**) Willfahren hat übrigens gar nichts mit „fahren" (mhd. vären) zu thun; es ist vielmehr ein altes Wort vâren = auf etwas achten (wir haben es noch in wahrnehmen; also willfahren = auf den Willen jemandes achten.

Substantiv oder Adjektiv ist) nehmen das Augment am Anfange des Wortes an: geliebkost, gemutmaßt, geratschlagt; so auch gehandhabt, gerabebrecht.

Werden hat als Hilfszeitwort worden, als selbständiges Zeitwort geworden (ich bin geschlagen worden; ich bin Lehrer geworden). „Essen hat „gegessen" (doppeltes Augment!).

Bisweilen bleibt in altertümlicher Weise auch noch bei anderen Zeitwörtern das Augment im Partizipium des Perfekts fort (funden, kommen für gefunden, gekommen).

Ein sehr einfaches Merkmal dafür, ob ein Verb das Augment annimmt oder nicht, ist die Betonung:

Die Zeitwörter, deren erste Silbe betont ist, nehmen das Augment an, diejenigen, deren erste Silbe nicht betont ist, nehmen das Augment nicht an.

§ 82. Unregelmäßige Verben.

brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden.

1. Die Verba brennen, kennen, nennen, rennen, senden und wenden stehen insofern zwischen den ablautenden und den nicht ablautenden Zeitwörtern in der Mitte, als sie einerseits Veränderung des Stammvokals*) erleiden und zum andern auch die Endungen der schwachen Konjugation annehmen: brenne, brannte, gebrannt; kenne, kannte, gekannt u. s. f. (Imperf. Konj. brennte, kennte ꝛc.); sende, sandte oder sendete, gesandt oder gesendet; wende, wandte oder wendete, gewandt oder gewendet (Imperf. Konj. sendete, wendete).

bringen, denken, dünken.

2. bringen, denken und dünken: bringe, brachte (Konj. brächte), gebracht; denke, dachte (Konj. dächte), gedacht; dünke, deuchte (Konj. ebenso), gedeucht. Die Formen: es deucht (Präs.), es dünkte (Imperf.) sind sprachlich nicht zu rechtfertigen.

Die Hilfszeitwörter der Redeweise.

3. dürfen: ich darf (Konj. dürfe), ich durfte (Konj. dürfte), gedurft. Ebenso geht bedürfen.

können: ich kann (Konj. könne), ich konnte (Konj. könnte), gekonnt.

mögen: ich mag (Konj. möge), ich mochte (Konj. möchte), gemocht. Ebenso geht vermögen.

müssen: ich muß (Konj. müsse), ich mußte (Konj. müßte), gemußt.

wollen: ich will (Konj. wolle), ich wollte, gewollt.

wissen: ich weiß (Konj. wisse), wußte (Konj. wüßte), gewußt.

müssen und wissen nehmen in der 2. Person Sing. Präs. Indik. nicht die Endung est, sondern nur t an: Du mußt, weißt. So auch mundartlich bisweilen: Du willt, sollt. Sonst geht sollen regelmäßig schwach, abgesehen davon, daß in der 1. und 3. Person des Präs. Ind. das „e" bez. „t" fehlt (ich, er soll).

Anm.: Von dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, auch lassen besteht noch eine 2. Form des Partizips der Vergangenheit, welche

*) Diese Veränderung darf jedoch nicht als Ablaut bezeichnet werden, wie bei den Zeitwörtern starker Biegung; bei den Zeitwörtern brennen ꝛc. haben wir eine Art des Umlauts, den sog. Rückumlaut.

mit dem Infinitiv der Gegenwart gleichlautend ist. Diese Form wird angewendet, wenn bei dem betreffenden Hilfszeitwort noch ein Infinitiv steht (Ich habe nicht kommen **dürfen**. Er hat es nicht anders haben **wollen**. Aber: Ich habe nicht **gedurft**. Er hat es nicht **gewollt**). Ähnlich wird oft bei heißen, sehen, hören, helfen, wohl auch bei lehren und lernen der Infinitiv statt des Partizips der Vergangenheit gebraucht, wenn noch ein Infinitiv dabei steht (Er hat mich kommen **heißen**. Ich habe die Vögel singen **hören**).

thun. 4. thun: ich thue, that (Konj. thäte), gethan. Statt des Imperf. Ind. that kommt bei Dichtern in Nachahmung der Volkssprache bisweilen die Form thät vor (Und thät nur spöttlich um sich blicken).

Anm.: Das Zeitwort thun wird in der Volkssprache häufig gebraucht, um durch Umschreibung das Imperfektum zu bilden (er that lesen, statt: er las). Das t in den Endungen der schwachen Konjugation ist nichts anders, als der letzte Rest des zur Bildung der betreffenden Form verwendeten „thun". (Vergl. das Engl.: did you ask me thatet ihr mich fragen = fragtet ihr mich?)

gehen, stehen. 5. gehen: ich gehe, ging (eigentlich gieng), gegangen.

6. stehen: ich stehe, stand (stund, Konj. stünde), gestanden.

7. Die Hilfszeitwörter der Konjugation: sein, haben und werden. (S. oben die Konjugation der betreffenden Zeitwörter.)

§ 83. Zeitwörter, welche zwischen starker und schwacher Konjugation schwanken.

Übergänge aus der starken in die schwache Konjugation. 1. Viele Zeitwörter, die ursprünglich stark konjugierten, sind in die schwache Konjugation übergetreten; so malen (früher muhl [daher Mühle, Müller]), bellen (früher: boll, gebollen), backen (doch auch noch: du bäckst, ich buk, gebacken), pflegen (in der Bedeutung „gewohnt sein" bisweilen stark [wir pflogen Umgang], in der Bedeutung „sorgen für" schwach), schrauben (schrob, geschroben, aber auch schon oft schraubte, geschraubt; vergl. verschroben), schnauben (schnob und schnaubte), (ver)wirren (Imp. verwirrte, Part. verwirrt und verworren), salzen (Imp. salzte, Part. gesalzt und gesalzen), spalten (spaltete, gespalten und gespaltet), weben. Glimmen und klimmen schwanken ebenfalls zwischen starker (glomm, geglommen) und schwacher Form (glimmte, geglimmt); rächen, rächte, gerächt und gerochen.

Übergänge aus der schwachen in die starke Konjugation. 2. Ebenso giebt es auch Zeitwörter, welche aus der schwachen in die starke Konjugation übergetreten sind; so preisen (preiste, gepreist — jetzt gewöhnlich: pries, gepriesen) und weisen (ebenso); desgl. dingen (dingte, gedingt — dang, gedungen). Neuerdings ist auch der Gebrauch eingerissen, fragen nach Analogie von tragen zu konjugieren; also: du frägst, er frägt; ich frug — statt der sprachlich allein richtigen Formen: du fragst, er fragt; ich fragte. Part. stets gefragt. Ähnlich kann man auch bisweilen hören: du jägst, ich jug; ich kief (von kaufen) und dergleichen Unformen mehr.

Vermischung verschiedener Formen. 3. Bei vielen Zeitwörtern ist dadurch ein Schwanken eingetreten, daß zwei einander nach Form und Bedeutung sehr nahe stehende Zeit-

wörter in einander gefloſſen ſind; ſo erſchrecken (erſchrickſt, erſchrak, erſchrocken) und erſchrecken (erſchreckſt, erſchreckte, erſchreckt); verderben (verdirbſt, verdarb, verdorben) und verderben (verderbſt, verderbte, verderbt); erlöſchen, eigentlich erleſchen (erliſcht, erloſch, erloſchen) und erlöſchen, (erlöſcht —, —); ſchwellen (ſchwillt, ſchwoll, geſchwollen) und ſchwellen (ſchwellt, ſchwellte, geſchwellt); ſtecken (ſtak) und ſtecken (ſteckte, geſteckt); hangen (hing, gehangen) und hängen (hängte, gehängt).

Die ſtark konjugierenden dieſer Zeitwörter ſind intranſitiv, die abgeleiteten, ſchwach konjugierenden tranſitiv, meiſt mit kauſativer Bedeutung (das ſtark konjugierte erſchrecken = in Schrecken geraten; das ſchwach konjugierte = in Schrecken verſetzen). Ähnlich iſt's mit bleichen (erbleichen); bewegen, weben, gären, ſieden.

Hier mögen auch die beiden Zeitwörter laden erwähnt ſein. Laden = aufladen geht urſprünglich ſtark, laden = wohin berufen geht urſprünglich ſchwach; alſo jenes: du lädſt, er läd (lädt), ich lud, geladen; — dieſes: du ladeſt, er ladet, ich ladete, Partizip aber: geladen. Heutzutage wird von beiden Wörtern gewöhnlich das Imperfekt „lud" gebildet.

Merke noch: haue, hieb, gehauen; hebe, hob und hub, gehoben; ſchwöre, ſchwor und ſchwur, geſchworen; berſte, barſt und borſt, geborſten.

Überſicht

über die ſtark konjugierenden Zeitwörter, geordnet nach den (heutigen) Ablautreihen.

I. Ablautreihe i, a, u (o).

binden, finden, ſchinden, ſchwinden, winden, gelingen, klingen, ringen, ſchwingen, ſingen, ſpringen, zwingen; ſinken, ſtinken, trinken; kommen (eigentlich quiman); ſchwimmen, beginnen, rinnen, ſinnen, ſpinnen, gewinnen.

II. Ablautreihe e, a, o.

befehlen, empfehlen, bergen, berſten, brechen, dreſchen, erſchrecken (intransitiv), gelten, helfen, nehmen, ſchelten, ſprechen, ſtechen, ſtehlen, ſterben, treffen, verderben (intrans.), werben, werden, werfen; gebären.

III. Ablautreihe e (ä, ö, i), o, o.

fechten, flechten, heben, melken, pflegen, quellen (intrans.), ſcheren, ſchmelzen, ſchwellen, weben; gären, rächen, ſchwären, wägen; löſchen, ſchwören; glimmen, klimmen, wiegen.

IV. Ablautreihe e (i), a, e.

eſſen, freſſen, geben, geneſen, geſchehen, leſen, meſſen, ſehen, treten, vergeſſen; bitten, liegen, ſitzen.

Hierher gehört auch das alte Zeitwort **weſen**: ich weſe (jetzt nicht mehr im Gebrauche, dafür „bin“), was*) (jetzt „war“), geweſen. Das davon abgeleitete „verweſen“ geht regelmäßig ſchwach.

V. Ablautreihe **ei, i** (ie), **i** (ie).

befleißen, beißen, bleiben, bleichen (intrans.), gedeihen, gleichen, gleiten, greifen, kneifen, kreiſchen, leiden, leihen, meiden, pfeifen, preiſen, reiben, reißen, reiten, ſcheiden, ſcheinen, ſchleichen, ſchleißen, ſchmeißen, ſchneiden, ſchreiben, ſchreien, ſchreiten, ſchweigen, ſpeien, ſteigen, ſtreichen, ſtreiten, treiben, weichen, weiſen, zeihen.

VI. Ablautreihe **ie** (ü, äu), **o, o.**

biegen, bieten, fliehen, fliegen, fließen, frieren, genießen, gießen, kieſen, (kor, gekoren: ebenſo: erküren), kriechen, riechen, ſchieben, ſchießen, ſchließen, ſieden, ſprießen, ſtieben, triefen, verdrießen, verlieren, ziehen (zog, gezogen); lügen, trügen; ſaufen, ſaugen (ſchnauben, ſchrauben).

VII. Ablautreihe **a, u, a.**

backen, fahren, graben, laden (= aufladen), ſchaffen, ſchlagen, tragen, wachſen, waſchen.

VIII. Ablautreihe **a** (au, ei, u, o), **ie**, wie Präſens.

blaſen, braten, fallen, fangen (fing), halten, hangen (hing), laſſen, raten, ſchlafen; hauen (hieb), laufen; heißen; rufen; ſtoßen.

IX. Unregelmäßig.

bringen, denken, dünken; thun, gehen, ſtehen; können, dürfen, mögen, müſſen, wollen; wiſſen; ſein.

III. Die Komparation. (Vergleichung, Steigerung.)

§ 84. Begriff der Komparation.

a. 1. **Karl iſt fleißiger als Emil.**
   2. **Karl iſt ebenſo fleißig wie Emil.**
   3. **Karl iſt weniger (nicht ſo) fleißig als Emil.**
b. 1. **Karl iſt mehr fleißig als begabt.**
   2. **Karl iſt ebenſo fleißig wie begabt.**
   3. **Karl iſt weniger (nicht ſo) fleißig als begabt.**

$A > B$, $A = B$, $A < B$ $(B > A)$.**)

Vergleichung zweier Perſonen hinſichtlich einer Eigenſchaft.

1. Wenn ich bei zwei Perſonen dieſelbe Eigenſchaft vorfinde, ſo fühle ich mich leicht veranlaßt, zu unterſuchen, bei welcher der beiden Perſonen die betreffende Eigenſchaft in höherem Grade vorhanden iſt: ich **vergleiche** die beiden Perſonen hinſichtlich des Vorkommens der betreffenden Eigenſchaft mit einander. Als Ergebnis meiner Vergleichung finde ich entweder, daß die betreffende Eigenſchaft bei beiden Perſonen in **gleichem** Grade (Beiſpiel a, 2), oder daß dieſelbe in **verſchiedenem** Grade ſich vorfindet. Iſt letzteres der Fall, ſo kann

*) Sah etwas liegen auf der Straß', was ein zerbrochen Hufeiſen was (= war). — So dir geſchenkt ein Knöſplein was.

**) $>$ bedeutet: größer als, $<$ bedeutet: kleiner als.

sie entweder bei der ersten (Beispiel a, 1), oder bei der zweiten (Beispiel a, 3) der verglichenen Personen in höherem Grade vorhanden sein; es ergeben sich also die drei Möglichkeiten: A > B, A = B, A < B (B > A).

Vergleichung zweier Eigenschaften an einer Person.

2. Aber ich kann nicht nur zwei Personen oder Gegenstände, an welchen ich eine und dieselbe Eigenschaft gewahre, hinsichtlich des Vorkommens dieser Eigenschaft mit einander vergleichen: es lassen sich auch zwei Eigenschaften, welche sich an ein und derselben Person vorfinden, auf den größeren oder geringeren Grad ihres Vorhandenseins hin vergleichen. Das Ergebnis ist dasselbe wie oben: entweder a > b, oder a = b, oder a < b (b > a). Beispiele unter b.

Wie werden die Verhältnisse der Gleichheit, resp. Ungleichheit sprachlich ausgedrückt?

3. Das Verhältnis der Gleichheit kann sprachlich nicht anders als durch besondere Wörter, welche zugesetzt werden, seinen Ausdruck finden (so, ebenso). Vergl. Beispiel a, 2 und b, 2. So ist's auch mit dem Falle, den wir in den Beispielen a, 3 und b, 3 haben. Dies Verhältnis wird dadurch bezeichnet, daß weniger, minder zugefügt wird. Ebenso kann bei dem entgegengesetzten Verhältnisse (A > B) das Wort mehr hinzugefügt werden. Jedoch hat die Sprache für die Bezeichnung dieses Verhältnisses ein ganz besonderes Mittel, eine Art der Biegung des Eigenschaftswortes, die Komparation (Steigerung) geschaffen.

Die drei Grade der Steigerung.

Es kann nun aber nicht nur ein Gegenstand mit einem andern, sondern es kann auch ein Gegenstand mit mehreren, ja mit allen anderen derselben Art verglichen, und dementsprechend kann nicht nur ausgesagt werden, daß ein Gegenstand eine Eigenschaft in höherem, sondern auch, daß er dieselbe im höchsten Grade (im relativ oder im absolut höchsten Grade) besitze. Es sind also bei diesem Prozesse der Vergleichung (oder Steigerung) drei Grade oder Stufen zu unterscheiden:

a. Die Grundstufe, der Positiv. Diese giebt einfach an, daß die betreffende Eigenschaft vorhanden ist.

b. Die zweite Stufe, der Komparativ, sagt aus, daß die betreffende Eigenschaft in höherem Grade vorhanden ist.

c. Die dritte Stufe, der Superlativ, giebt an, daß die betreffende Eigenschaft im höchsten Grade vorhanden ist.

Doch dient der Superlativ häufig auch dazu, auszusagen, daß eine Eigenschaft in sehr hohem Grade vorhanden ist. (Mein teuerster Freund!)

Steht ein Eigenschaftswort im Positiv, so ist ja in bei weitem den meisten Fällen von einer Vergleichung nicht die Rede; in solchem Falle kann man also eigentlich auch nicht von dem Adjektiv aussagen, daß es auf der ersten Stufe der Steigerung stehe. Sobald aber eine Vergleichung mit anderen Gegenständen stattfindet, ist auch das im Positiv stehende Adjektiv in den Bereich des Komparationsprozesses hineinzuziehen, und sind also drei, nicht zwei, Stufen der Steigerung zu unterscheiden. Eine wirkliche Steigerung des Begriffes findet

freilich nur im Komparativ und im Superlativ statt. Daher wird auch bisweilen der Komparativ als die erste, der Superlativ als die zweite Stufe der Steigerung bezeichnet.

Nach Komparativen (also zur Bezeichnung des Verhältnisses der Ungleichheit) wird heutiges Tages nur das Bindewort „als“ verwendet (nicht: wie); in der älteren Sprache ist das auch heute noch bisweilen vorkommende „denn“ gebraucht worden. (Er ist besser denn sein Bruder). Vergl. engl. than. Nach dem heutigen Sprachgebrauche verhält es sich demnach so, daß bei Vergleichungen nach dem Positiv (Beispiel a, 2 und b, 2) gewöhnlich wie (selten als), nach dem Komparativ als (selten denn) gesetzt wird.

§ 85. Die Bildung der Steigerungsgrade.

Karl ist fleißig, Eduard ist fleißiger; aber der fleißigste Schüler ist Heinrich.

Anhängung von er und est.

Die Bildungssilbe des Komparativs ist er, die des Superlativs (e) st.

Nach einem S- oder T-Laut steht meist est, nach anderen Lauten meist st.

Umlaut.

Außerdem tritt bei sehr vielen Eigenschaftswörtern im Komparativ und im Superlativ Umlaut ein. Von Umlaut kann natürlich überhaupt nur bei solchen Eigenschaftswörtern die Rede sein, welche als Stammvokal a, o, u oder au haben (§ 101). Aber auch diese haben bei weitem nicht alle den Umlaut. Das erklärt sich aus folgendem Umstande. Es gab früher zwei Arten der Komparation: eine vermittels der Endungen ir, ist, die andere vermittels der Endungen or, ost. Da nun der Umlaut nur durch ein in der folgenden Silbe stehendes i bewirkt wurde, so konnten auch nur diejenigen Adjektiva, welche ir und ist annahmen, den Umlaut haben. Jetzt sind beide Endungen zu er, est abgeschwächt.

Welche Eigenschaftswörter nehmen den Umlaut

Den Umlaut nehmen nicht an:

1. Die mit bar, sam, haft gebildeten Adjektiva (fruchtbar, furchtsam, krankhaft).

2. Die, welche in der Stammsilbe au haben (blau, grau, rauh).

3. Die Adjektiva, welche ursprünglich Partizipien sind, wie gewandt, gewandter.

4. fade, falb, falsch, flach, gerade, glatt, kahl, karg, klar, lahm, laß, matt, nackt, platt, sacht, sanft, satt, schlaff, schlank, starr, straff, zahm; froh, hohl, hold, lose, morsch, roh, schroff, stolz, toll, voll; bunt, plump, stumpf.

Übrigens finden hinsichtlich des Umlautes vielfach Schwankungen statt. So schwanken zwischen Umlaut und Nichtumlaut namentlich: blaß, naß, schmal, zart, gesund; von dumm und fromm wird der Komparativ häufig, der Superlativ nie ohne Umlaut gebildet (dummer

und dümmer, frommer und frömmer; aber stets: der frömmste, dümmste).

Anm.: Hinsichtlich der Deklination werden Komparativ und Superlativ ganz wie die Adjektiva behandelt. Sind sie attributiv gebraucht, so werden sie also, jenachdem der Artikel davor steht oder nicht, schwach oder stark dekliniert. Prädikativ gebraucht, hat der Komparativ keine Flexionsendung. Der prädikativ gebrauchte Superlativ steht entweder mit dem Artikel und muß dann auch Deklinationsendung haben, oder man nimmt die adverbiale Form des Superlativs. (Karl ist der **fleißigste** sc. Schüler, oder: Karl ist **am fleißigsten.** (§ 87.)

§ 86. Unregelmäßigkeiten in der Bildung der Steigerungsgrade.

Unregelmäßige Steigerung.

1. Eigentlich unregelmäßige Steigerung findet sich nur bei gut, wenig und viel.

gut, besser, best (von einem alten Worte baß [= wohl], das noch als Adverb [er freut sich baß = wohl, sehr] und vielleicht auch in dem Worte unbaß, fälschlich jetzt unpaß gesprochen und geschrieben, vorliegt).

viel, mehr, meist.

weniger, minder, mindest; daneben finden sich auch: weniger, wenigst. Kleinere Abweichungen finden sich auch sonst noch: hoch, höher, höchst; nah, näher, nächst; groß, größer, größt.

Fehlende Steigerung.

2. Viele Adjektiva lassen ihrer Bedeutung nach keine Steigerung zu. Es ist nicht möglich, Eigenschaftswörter zu steigern, welche einen absoluten Begriff enthalten: tot, lebendig (wenigstens nicht im eigentlichen Sinne), ganz, halb, einzig, allmächtig, stumm u. dgl. m. Auch die Adjektiva, welche einen Stoff, (eisern, golden) oder eine bestimmte Gestalt (viereckig, rund) bezeichnen, sowie meist auch die, welche eine Farbe angeben, (rot, weiß, schwarz), lassen keine Steigerung zu. Wenn durch Anhängung der Steigerungssilben unschöne oder schwer auszusprechende Wörter entstehen würden, so zieht man es vor, den Komparativ durch Vorsetzung von mehr, den Superlativ durch Vorsetzung von am meisten zu bilden, bezw. einen anderen Ausdruck zu wählen. Man darf z. B. nicht sagen: ein heitererer Knabe.

§ 87. Die Komparation der Adverbien.

1. Viele Adverbia — diejenigen, welche von komparationsfähigen Adjektiven herkommen — sind gleichfalls einer Steigerung fähig: die Lerche singt schön; der Finke singt schöner; die Nachtigall singt am schönsten. Der Komparativ des Adverbiums wird einfach durch Anhängung von er gebildet; statt des einfachen Superlativs nimmt man Formen, die mit Präpositionen (an, auf, zu) gebildet sind: am schönsten, aufs schönste, zum besten.

2. Von einigen Adverbien werden adjektivische Komparative gebildet, und diese werden dann wieder, weil der adjektivische Positiv fehlt, als Positive benutzt und aus ihnen auch neue Superlative gebildet: unten, der untere, unterste; oben, obere, oberste; mitten, mittlere, mittelste; hinten, hintere, hinterste; innen, innere, innerste.

Ähnlich werden von den adjektivischen Superlativen erst und letzt wieder Komparative: der erstere, der letztere gebildet. Auch von dem Adverbium oft wird ein adjektivischer Komparativ öfter (öfters) gebildet.

3. Wie sind Komparativ und Superlativ von zusammengesetzten Ausdrücken wie: hochgestellt, tiefgefühlt, wohlunterrichtet, eng begrenzt, südlich gelegen und dgl. zu bilden? Da es nicht das Partizipium ist, dessen Begriff eine Steigerung erfährt, sondern das betreffende Adverb, so ist es sprachlich allein zulässig, die Steigerung an letzterem, also an dem ersten Bestandteile, dem Bestimmungsworte, vorzunehmen und also zu komparieren: höchstgestellt, tiefstgefühlt, bestunterrichtet, enger begrenzt, südlicher gelegen ꝛc. Demnach sollte man auch nicht bilden: hochverehrtester, sondern nur: höchstverehrter.

4. Unregelmäßige Bildungen: wohl, besser, am besten; viel, mehr, am meisten; gern, lieber, am liebsten; bald, eher, am ehesten; oft, öfter (häufiger), am häufigsten.

Fünftes Kapitel: Die Wortbildung.

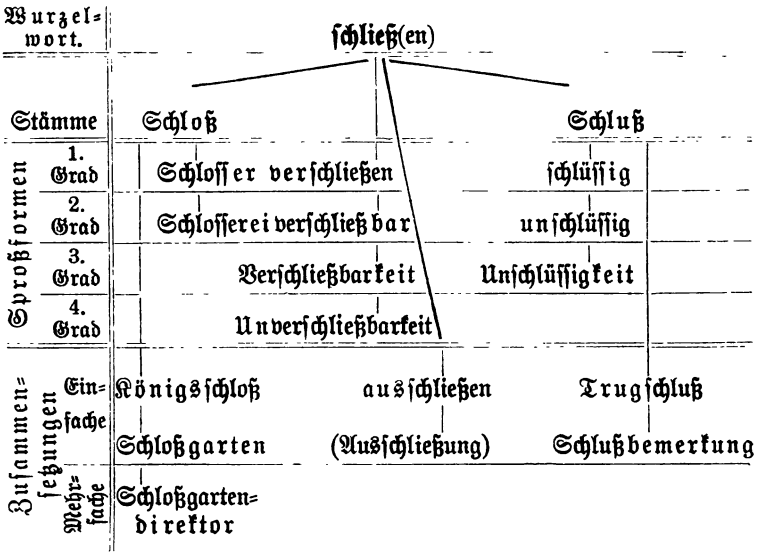
Wortbiegung und Wortbildung.

§ 88. Allgemeines.

Vorbemerkung. Wenn im folgenden von bedeutsamen und bedeutungslosen Vor- und Nachsilben gesprochen wird, so ist das nicht so zu verstehen, als ob es wirklich Vor- und Nachsilben gäbe, die gänzlich bedeutungslos wären. Ursprünglich hat natürlich jede Silbe eine Bedeutung gehabt, und im sprachgeschichtlichen Sinne giebt es bedeutungslose Silben überhaupt nicht. Aber in sehr vielen Fällen ist heutzutage die Bedeutung einer einem Worte hinzugefügten Silbe nicht mehr zu erkennen (vergl. treu und getreu). Nur in diesem Sinne kann man von bedeutungslosen Silben reden.

1. Diejenigen an einem Worte vorgehenden Veränderungen, welche durch die grammatische Stellung des Wortes im Satze und durch sein Verhältnis zu den anderen Wörtern des Satzes hervorgerufen werden, lassen die eigentliche Bedeutung des Wortes, den Begriff, welcher sich in demselben verkörpert, unberührt. Die Vorstellung, welche in mir bei dem Hören des Wortes „Baum“ wachgerufen wird, bleibt stets dieselbe, mag das Wort im zweiten oder im dritten Falle, in der Einzahl oder in der Mehrzahl angewendet worden sein. Aber es giebt noch eine andere Bewegung der Wörter. Es gehen Veränderungen an den Wörtern vor, durch welche die begriffliche Bedeutung eine wesentlich andere wird; es entstehen aus bereits vor-

handenen neue Wörter. Auf welche Weise diese Neubildung von Wörtern geschieht, zeigt folgendes Schema:



2. Wir sehen, daß aus dem Zeitworte „schließen" eine ganze Reihe von neuen Wörtern entstanden ist. Manche Wörter sind unmittelbar aus dem Worte „schließ(en)" gebildet (en ist Infinitivendung), andere mittelbar, also so, daß zwischen ihnen und dem Grundworte noch andere Bildungen liegen. Wie entstehen neue Wörter?

A. Bei jenen, den unmittelbar aus dem Grundworte hervorgehenden Wörtern, ist eine dreifache Art der Wortbildung zu unterscheiden. Unmittelbar aus dem Grundworte hervorgehende Wörter.

a. schließ(en), Schloß, Schluß.

Hier haben nur Veränderungen innerhalb des Wortes selbst stattgefunden. Der Vokal i ist in dem einen Falle in o, im anderen Falle in u verwandelt worden. Hierbei ist zu bemerken, daß nicht etwa nur die Vokale eine derartige Veränderung erleiden können, sondern daß häufig auch die Konsonanten verändert, sowie daß oft auch einzelne Laute (bes. d, t, st, ft, e) angefügt werden. (Vergl. schlagen — Schlacht, jagen — Jagd, frieren — Frost.) Auch das kommt vor, daß das neugebildete Wort keinerlei lautliche Veränderung erleidet, also mit dem Grundworte (nach Abschneidung der besonderen Endung desselben) gleichlautet. Vergl.: brauch[en] — Brauch, schlag[en] — Schlag.)

b. schließen, verschließen.

Der zweite der hier in Betracht kommenden Fälle ist der, daß dem Grundworte eine ganze Silbe hinzugefügt wird.

c. schließen, ausschließen.

Endlich kann mit dem Grundworte auch ein anderes Wort verbunden werden, so daß dann ein neues, eigentlich aus zwei Wörtern bestehendes, ein zusammengesetztes Wort entsteht.

Anm.: Die unter b und c angeführten Fälle gehören eigentlich zusammen; denn die Silben, durch deren Anfügung neue Wörter entstehen, sind von Hause aus nichts anders als Wörter, so daß also die vermittels solcher Silben gebildeten Wörter streng genommen als Zusammensetzungen zu betrachten sind. Da jedoch jene Silben heutzutage gar nicht mehr als Wörter anerkannt und betrachtet werden, so pflegt man diese beiden Arten der Entstehung neuer Wörter gesondert zu behandeln. Doch stellt man sie zusammen als äußere Wortbildung dem unter a betrachteten Falle der inneren Wortbildung gegenüber.

Mittelbar aus dem Grundworte hervorgehende Wörter.

B. Die mittelbar von einem Grundworte herstammenden Wörter entstehen nur durch äußere Wortbildung, und zwar entweder durch Hinzufügung von bedeutsamen*) Silben (verschließbar, unschlüssig, Schlosserei) oder durch Zusammensetzung mit selbständigen Wörtern (Königsschloß, Schloßgarten ꝛc.).

Die Gesamtheit aller aus einem Grundworte hervorgegangenen Wörter nennt man die Familie des betreffenden Wortes.

Ganz passend hat man die Entstehung der Wörter aus einem Grundworte auch mit dem Hervorwachsen und der weiteren Entwickelung eines Baumes verglichen. Demnach nennt man das Grundwort Wurzelwort; diejenigen Wörter, welche nur durch innere Wortbildung direkt aus dem Wurzelworte entstanden sind, nennt man Stämme; diejenigen Wörter, welche durch Anfügung von bedeutsamen Silben entstanden sind, heißen Sproßformen oder Zweigwörter. Zu letzteren müßte man auch die Zusammensetzungen rechnen; doch dürfte es sich empfehlen, die zusammengesetzten Wörter, welche ja eben stets zu zwei „Wortbäumen“ gehören, besonders zu behandeln.

Merke: Fast alle stark konjugierenden Zeitwörter sind Wurzelwörter.

Fast alle einsilbigen Ding- und Eigenschaftswörter sind als Stämme zu betrachten.

Anm. 1: Den Übergang von den Stämmen zu den Zweigwörtern bilden Wörter, wie Fenster, wacker, edel, Gebrauch u. a. m., welche mit bedeutungslosen Vor- oder Nachsilben (Gebrauch = Brauch) gebildet sind. Die bedeutsamen Vor- und Nachsilben siehe unter §§ 89—94. Den Übergang von den Sproßformen zu den Zusammensetzungen bilden Wörter, wie unstreitig (= ohnstreitig), Junker (= Jungherr) u. dgl. m., in denen ein oder der andere Bestandteil des Wortes fast zur bedeutungslosen Silbe abgeschliffen, aber doch immer noch als selbständiges Wort zu erkennen ist.

Anm. 2: Dem Wurzelworte liegt eine Wurzel zu Grunde, ein ursprüngliches, einer ganzen Reihe von verwandten Wörtern als Ausgangs-

*) d. h. solchen Silben, durch welche die Bedeutung des Wortes eine andere wird.

punkt dienendes, stets einsilbiges Wort. Die eigentliche Wurzel eines Wortes ist in verhältnismäßig nur wenigen Fällen mit Sicherheit zu ermitteln; oft ist dies nur möglich mit Zuhilfename der anderen Sprachen, welche mit der deutschen Sprache stammverwandt sind. Jede Wurzel besteht aus einer Verbindung von Vokalen und Konsonanten; Wörter wie „die Aue" haben ursprünglich auch Konsonanten enthalten (ouwe). Die Konsonanten sind das Wesentlichste, das Bleibende in der Wurzel; die Vokale gehen leichter einer in den andern über, während die Konsonanten nur unbedeutenden Veränderungen unterliegen. Mehreres über die Beschaffenheit der Wurzel, sowie über die lautlichen Veränderungen, welche innerhalb des Wortes bei der Bildung der Stämme vorgehen, kann hier nicht gegeben werden. Es wird im folgenden also nur die sog. äußere Wortbildung, und zwar zunächst die Bildung durch bedeutsame Vor- und Nachsilben (die Sproßformen), dann die Zusammensetzung der Wörter etwas näher behandelt werden. Doch sollen auch hierbei nur die wichtigsten Wortklassen — das Dingwort, das Zeitwort und das Eigenschaftswort — ins Auge gefaßt werden. Das Notwendigste über die Bildung der anderen Wortklassen ist schon oben bei den betreffenden Wortarten selbst bemerkt worden.

I. Die Ableitung der Wörter durch bedeutsame Vor- und Nachsilben.

§ 89. Die Bildung der Dingwörter durch Vorsilben.

Antwort. Erzschelm. Gebirge. Mißgunst. Untiefe. Urwald.

Die zur Bildung von Dingwörtern dienenden Vorsilben sind ant, erz, ge, miß, un, ur.

Bildungen wie: Bescheid, Empfang, Entschluß, Zerstörung sind aus den nahe liegenden Zeitwörtern entstanden, nicht etwa durch Vorsetzung der Vorsilben be, emp, ent, zer.

1. ant ist nichts anderes als die Vorsilbe ent (emp), die wir bei Zeitwörtern finden. Die Bedeutung ist gegen in freundlichem wie in feindlichem Sinne. Antwort, Antlitz (litz aus dem gothischen vleitan = blicken). Ant

2. erz bezeichnet das Vorzüglichste des durch das Hauptwort Bezeichneten (erz aus griech. archi von archein = anfangen: vergl. Archidiakonus, Erzpriester). Erzschelm, Erzlügner, Erzspitzbube; Erzbischof, Erzherzog; Erzvater. erz

3. ge dient zur Bildung von Sammelnamen: ein Gebirge ist eine Anzahl von Bergen, das Geäder die Gesamtheit der Adern, das Geschrei eine Menge von einzelnen Schreien. Oft ist die Bedeutung der Vorsilbe ge so abgeschwächt, daß man sie gar nicht mehr als bedeutsame Vorsilbe ansehen kann (Gebrauch = Brauch, Gesang = Sang). Die Grundbedeutung der Vorsilbe ge ist: mit (vergl. Gefährte, Geselle, Gemahl, Gespiele u. dergl.). In manchen Wörtern ist das e der Vorsilbe in Wegfall gekommen, namentlich vor l und n (Glaube, Glück, Gnade). Ge

4. miß giebt dem betreffenden Worte die Bedeutung des Schlechten, Falschen (gotisch mis, missi wahrscheinlich = fehl, falsch): Mißernte, Mißgriff, Mißverständnis, Mißgunst, Mißachtung; Missethat. Miß

Un 5. un = ohne (vergl. unstreitig und ohnstreitig, Ohnmacht und Unmacht; ohngefähr und ungefähr). Es dient oft dazu, Wörter zu bilden, welche das Gegenteil des ursprünglichen Wortes bezeichnen (Verstand — Unverstand, Sinn, — Unsinn u. a.) Eine Untiefe ist das Gegenteil von Tiefe, also eine sehr seichte Stelle, doch auch = abgrundartige, unmeßbare Tiefe.

Ur 6. ur (gotisch us, ur, ahd. ur, ar, ir, mhd. er; also ist unser ur gleicher Bedeutung mit er [erreichen] eigentlich = aus, zu Ende (sowohl nach vorwärts als nach rückwärts hin). Urwald, Ursprung, Urahne, Urgroßvater, Urenkel. Auch Urteil (= Austeilung, Erteilung), Urkunde (= Auskundmachung), Urlaub (= Erlaubnis), Urfehde (= Aussein der Fehde) gehören hierher.

Die Vorsilbe Ur wird jetzt meist mit gedehntem Vokale gesprochen; bei einigen Wörtern (Urlaub) ist die Aussprache schwankend, bei Urteil hat sich die ursprüngliche Kürze erhalten.

§ 90. Die Bildung der Dingwörter durch Nachsilben.

a. Knäblein. Väterchen. Günstling. Hebel. Labsal. Lehrer. Königin.

b. Erkenntnis. Kindheit. Eitelkeit. Bürgerschaft. Priestertum. Hoffnung. — Brauerei. Türkei.

Die bedeutsamen Nachsilben, vermittels deren Substantiva gebildet werden, sind in zwei Gruppen zu scheiden. Die einen (a) dienen dazu, Konkreta zu bilden, während die anderen (b) vorzugsweise zur Bildung von Abstrakten verwendet werden.

lein, chen 1. lein und chen sind die sog. Deminutiv-(Verkleinerungs-)Silben. Sie dienen zur Verkleinerung, oft zum Ausdruck der Zärtlichkeit, wohl auch der Geringschätzung. An Wörter, welche auf ch ausgehen, wird des Wohllautes wegen niemals chen, sondern nur lein oder elchen angehängt (Bächlein, Büchelchen). lein und chen werden bisweilen auch an eine Pluralform angehängt (Kinderlein, Kinderchen). Mundartlich findet sich statt lein auch el, le, li, statt chen auch ken, ke, eke.

ling, ing 2. ling, ing (die eigentliche Endung ist ing; dies tritt aber sehr häufig an andere alte, auf l ausgehende Endungen, und so entsteht die Endung ling). Den Bildungen auf ing (ling) liegt ursprünglich der Begriff der Abstammung zu Grunde (Karolinger, Merovinger); später tritt dazu oft der Begriff des Verkleinernden, Verächtlichen (Günstling, Höfling, Weichling, Wollüstling, Dichterling, Witzling, Wüstling, Säugling, Täufling, Lehrling; aber auch Frühling, Häuptling, Schmetterling, Häckerling, Hänfling u. v. a.).

el 3. el (ursprünglich al, il, ul). Die meisten der mit dieser Nachsilbe gebildeten Wörter bezeichnen Gerätschaften, welche dazu dienen, die im Grundworte ausgesagte Thätigkeit vorzunehmen (Hebel, Deckel, Schlüssel, Henkel, Flügel, Flegel [Dresch-], Stößel u. a.). Bei anderen ist el Verkleinerungssilbe (Bündel, von Bund; Stengel von Stange).

4. sal, sel (ursprünglich aus zwei Ableitungssilben entstanden: is-ala, is-al, es-al, sal; Bedeutung?) Trübsal, Drangsal, Mühsal, Scheusal; Füllsel, Gemengsel, Geschreibsel, Überbleibsel. sal, sel

5. er bildet männliche Personennamen (mhd. ære, êre). Ein Lehrer ist eine männliche Person, welche lehrt, ein Kutscher eine männliche Person, welche sich mit der Kutsche zu beschäftigen hat u. s. f. Schneider, Schuster, Mäher, Tischler, Fleischer, Metzger, Trinker, Tänzer u. v. a. Auch Finger (von fangen = der Fangende, Ergreifende) gehört hierher. Die deutsche Endung er entspricht der französischen Endung ier, die wir ebenfalls an vielen Wörtern finden: Tapezier, Bombardier, Barbier u. a. m. Bei Wörtern wie Anger, Acker, Hunger, Winter, Halfter, Ader u. a. ist die Bildung eine andere; diese Wörter sind nicht als Sproßformen mit der bedeutsamen Endung er, sondern als sogenannte verlängerte Stämme aufzufassen (ebenso Adjektiva wie finster, wacker, heiter u. a.). S. § 88. Anm. 1. zu B. er

6. in bildet weibliche Personen- und Tiernamen aus männlichen. (Königin, Helferin, Löwin, Füchsin.) in

Auch die Endungen ig (König, Pfennig — eigentlich kuninc, pfantinc), ich (Lattich, Bottich, Sittich), erich (Wüterich, Gänserich, Wegerich), icht (Röhricht, Dickicht) dienen dazu, konkrete Dingwörter zu bilden. ig

7. nis (Plural nisse) bildet meist abstrakte Dingwörter (Besorgnis, Fäulnis, Bedrängnis), doch auch konkrete (Gefängnis, Bildnis, Wildnis). nis

8. heit, keit (ursprünglich haidus = Art und Weise); keit ist aus heit hervorgegangen; der Wohlklang entscheidet, ob heit oder keit angehängt wird; namentlich findet sich nach g und ch stets die Endung keit (Schönheit, Einheit, Reinheit; Einigkeit, Frömmigkeit, Sprachlosigkeit, Geistlichkeit). Einheit bezeichnet den Zustand des Einsseins, Schönheit den Zustand des Schönseins, Bewußtlosigkeit den Zustand des Bewußtlosseins u. s. f. Menschheit, Christenheit, Geistlichkeit sind Sammelnamen. heit, keit

9. schaft (die scaf, skaft = Geschäft und Beschaffenheit, zusammenhängend mit schaffen). Die mit schaft gebildeten Wörter bezeichnen meist die Gesamtheit der im Grundworte bezeichneten Personen (Priesterschaft = die Gesamtheit der Priester), wohl auch den Zustand derselben (Kindschaft = Zustand des Kindseins). Grafschaft, Herrschaft bezeichnen ganz konkret das Gebiet eines Grafen, eines Herrn. schaft

10. tum (der tuom = Gericht, Macht, dann Stand, Würde, Wesen). Königtum ist die Würde, der Stand eines Königs; Bürgertum, Priestertum, Laientum, Christentum, Judentum bezeichnen zunächst auch nur den Inbegriff alles dessen, was den Stand, das Wesen eines Bürgers, Priesters u. s. f. ausmacht; weiterhin aber bezeichnen diese Wörter oft auch Kollektivbegriffe: Judentum = Judenschaft. Manche dieser Wörter, z. B. Kaisertum, Heiligtum, werden auch konkret gebraucht. tum

11. ung (unc, nahe verwandt mit der Ableitungssilbe ing [s. o. 2]) dient dazu, aus Verben Substantivbegriffe zu bilden, welche den reinen Verbalbegriff enthalten, so daß also die Wörter auf ung meist fast ganz gleicher Bedeutung mit dem substantivierten Infinitiv ung

sind. Die Hoffnung = das Hoffen, die Begegnung = das Begegnen. Auch von diesen Wörtern werden manche konkret gebraucht (Stallung, Waldung).

ei, erei, ie

12. ei (erei) ist, wie schon die Betonung zeigt, keine deutsche Endung; es ist das lateinische ia, romanische ie. Anfangs findet es sich auch nur an fremden Wörtern, wie noch jetzt ie, mit dem es zuweilen wechselt (Melodei und Melodie); später aber kommt es auch an sehr viele deutsche Wörter. Die Wörter auf ei bezeichnen gewöhnlich das Geschäft der im Stammworte bezeichneten Person (Brauerei, Tischlerei, Druckerei, Jägerei, Fischerei), wohl auch alles, was zu dem betreffenden Geschäfte gehört. Andere sind Kollektivbegriffe (Reiterei). Auch die geographischen Eigennamen Türkei, Mongolei u. a. gehören hierher.

Geschlechtsregel.

Anm.: Hinsichtlich des Geschlechts der durch Ableitungssilben gebildeten Dingwörter ist folgendes zu merken:

a. Männlichen Geschlechts sind die Wörter auf ling (ing), er, ig, ich, erich, die meisten auf el (von denen auf tum nur Irrtum und Reichtum).

b. Weiblichen Geschlechts sind die Wörter auf in, viele auf sal, die auf ung, heit, keit, schaft, ei, erei, die meisten auf nis.

c. Sächlichen Geschlechts sind viele Wörter auf sal (sel), manche auf nis (Gefängnis, Bekenntnis) und alle auf tum (mit Ausnahme von Irrtum und Reichtum).

§ 91. Die Bildung der Zeitwörter durch Vorsilben.

bewässern, gehorchen, entfernen, ertragen, verderben, zerreißen.

Die zur Bildung von Zeitwörtern dienenden Vorsilben sind be, ge, ent, er, ver, zer.

be

1. be ist dasselbe Wort wie unsere Präposition bei; es wird also der Begriff des Herbeischaffens zum Ausdruck gebracht. Bewässern = Wasser herbeischaffen. Dann dient be sehr häufig dazu, aus intransitiven Zeitwörtern, aus Substantiven oder Adjektiven transitive Zeitwörter zu bilden: beklagen, betrauern, beweinen, befallen, beflügeln, beabsichtigen; beruhigen, bereichern, befeuchten. Bisweilen stehen Verba mit der volleren Form bei neben solchen mit be gebildeten: beilegen, belegen; beistehen, bestehen; beifallen, befallen u. a. m.

ge

2. ge ist dieselbe Vorsilbe, die oben als zur Bildung von Substantiven dienend besprochen wurde, also ursprünglich = mit. Ge dient zur Bezeichnung der Gemeinschaft und der Vollendung (daher auch als Augment im Part. Perf.), oft aber in so großer Abschwächung, daß die ursprüngliche Bedeutung kaum noch zu erkennen ist. Gereuen, gedenken, gehorchen, gewinnen, gebrauchen, gelingen, genießen, gefrieren, geraten u. v. a.

ent

3. ent ist dieselbe Silbe wie ant (s. o.). Die Grundbedeutung ist also gegen. Weiterhin bezeichnen die Bildungen mit ent in vielen Fällen das Werden eines neuen Zustandes (entstehen, entblühen, entbrennen), aber auch das Heraustreten aus einem Zustande; so gewinnt es häufig privative (beraubende) Bedeutung (entdecken = die Decke fortnehmen); so auch entkleiden, entarten, entnerven, entfernen, entziehen. Vor

f und p verwandelt sich ent in emp, bezw. em (empfangen, empfehlen, empfinden, empören).

4. er ist dasselbe wie ur (s. d.), also = aus, bis zu Ende: erreichen, erlangen, ertöten, erzielen. Oft ist jedoch die Grundbedeutung der Vorsilbe nicht mehr zu erkennen: erlauben (vergl. Urlaub = Auslauf), erblinden, erzeigen, erinnern u. v. a. er

5. ver (gotisch fair, faur, ahd. far, fer, zusammenhängend mit fern, fremd, vor, vorn) hat die Grundbedeutung fort, weg, aus der sich dann die anderen Bedeutungen entwickeln. Vergehen, verkommen, verschwinden, verderben, verbacken, verschlingen, verfüttern: in diesen und vielen anderen Zeitwörtern ist die Grundbedeutung: fort bis zum Aufhören wahrzunehmen. Oft wird auch ein Übergang in einen andern Zustand durch Bildungen mit ver bezeichnet: veralten, verbauern; ein Übergang in das Entgegengesetzte: verachten, verbitten, verlaufen; oft ist ver vollständig = falsch: verhören, verkennen, versehen, versprechen (sich v.) ver

6. zer (zir, zar = auseinander) enthält den Begriff des Trennens, Auseinanderreißens (zerteilen, zerreißen, zerbrechen, zerreiben, zermalmen, zertrümmern, zerstören), womit häufig der Begriff des Vernichtens verbunden ist. zer

Auf der Grenze zwischen Sproßform und Zusammensetzung stehen die Bildungen mit Miß; dies wird bisweilen betont und dann also noch in seiner Eigenschaft als Wort empfunden; häufig aber ist es unbetont und dann als bloße bedeutsame Vorsilbe zu fassen (mißhandeln, mißtrauen, mißverstehen, mißachten). Über die Bedeutung von miß vergl. § 89, 4. miß

§ 92. Die Bildung der Zeitwörter durch Nachsilben.

Grafen, fällen, kreuzigen, lächeln, knistern, brausen, klatschen, krächzen, prophezeien, regieren.

1. Die bedeutsamen Nachsilben, durch welche neue Zeitwörter gebildet werden, sind häufig so abgeschwächt, daß sie sich kaum noch oder gar nicht mehr von der bloßen Infinitivendung unterscheiden. Doch steckt zum Beispiel in der Endung des Zeitwortes fällen mehr als die bloße Infinitivendung: fallen ist ahd. fall-an, fällen aber fall-j-an; durch das j ist die Neubildung vollzogen. Im einzelnen Falle ist es nicht immer leicht, zu unterscheiden, ob ein derartiges Verb abgeleitet oder wurzelhaft ist; kommt „fischen“ von „Fisch“ her oder „Fisch“ von „fischen“? Unzweifelhaft ist ersteres der Fall; fischen heißt ja eben Fische fangen. Auch die Konjugationsform zeigt in vielen Fällen, wie es sich in dieser Beziehung verhält; denn, wie oben gesagt, die stark konjugierenden Zeitwörter sind fast durchgehends wurzelhaft, die schwach konjugierenden sind abgeleitet. So ist schlagen Wurzelwort zu Schlag; das ist daran zu erkennen, daß schlagen stark konjugiert; beratschlagen dagegen ist abgeleitet von Ratschlag; es konjugiert schwach. en

Die Endungen sind en (igen), eln, ern, sen, schen, zen, eien, ieren. (In diesen Endungen stecken Ableitungs- und Infinitivendungen.)

eln Die Bildungen mit eln entsprechen den Substantivbildungen mit lein und bezeichnen oft einen geringeren Grad einer Thätigkeit (vergl. lächeln und lachen, spötteln und spotten, hüsteln und husten, witzeln, sen, schen, zen kränkeln, auch rieseln, liebeln, schmeicheln). Die Bildungen auf sen, schen, zen sind häufig schallnachahmend (glucksen, klapsen, knacksen, sumsen, plumpsen; rauschen, klatschen, kreischen; ächzen, schluchzen, grunzen, seufzen u. a.). Bei den Wörtern auf ern sind solche auszuscheiden wie bessern, ver- ern schlechtern, verkleinern, verschönern u. dgl. Diese sind nicht mittels der Endung ern, sondern mittels der Endung en aus dem betreffenden Komparativ (besser, schlechter, kleiner ꝛc.) gebildet. Die übrigen auf ern (glitzern, flimmern, schimmern, schillern — klappern, plappern, schnattern, zwitschern u. v. a.) drücken meist sich in kurzen Absätzen öfter wiederholende, aber unentschiedene (vermittels der Augen oder Ohren wahrnehmbare) Handlungen aus.

eien, ieren Die Endsilben eien und ieren endlich sind (wie ei [erei] und ier) ursprünglich undeutsch, finden sich daher auch von Haus aus nur in Fremdwörtern; später aber tritt das viel häufiger vorkommende ieren auch an Wörter deutschen Stammes (prophezeien, benedeien, maledeien, kasteien; barbieren, bombardieren, quartieren, tapezieren, regieren, spazieren, kutschieren;*) — hofieren, halbieren u. a.). Beachte, daß alle diese Wörter undeutsche Betonung haben (Ton auf der Endung!).

§ 93. Die Bildung der Eigenschaftswörter durch Vorsilben.

Mißgünstig, erzdumm, gerecht, unrein, uralt.

Als Vorsilben, welche zur Bildung neuer Eigenschaftswörter dienen, kommen die schon oben besprochenen miß, erz, ge, un, ur vor. Unsere Sprache besitzt auch viele Eigenschaftswörter mit anderen Vorsilben: bedacht, beflissen, bedenklich; entschieden, entschlossen; ergeben, erlaucht, erregt; verdrießlich, verschließbar; zerfahren, zerstörbar u. a. m. Doch sind diese alle entweder ursprünglich Partizipien (entschlossen, beflissen u. a.), oder sie sind als Sproßformen zweiten (bezw. dritten) Grades vermittels einer Nachsilbe aus einem andern mit einer Vorsilbe gebildeten Worte abgeleitet; so ist z. B. verschließbar vermittels der Nachsilbe bar aus dem Zeitworte verschließen, welches seinerseits wieder durch die Vorsilbe ver gebildet ist, entstanden.

§ 94. Bildung der Eigenschaftswörter durch Nachsilben.

Golden (steinern), sonnig, preußisch, holzicht, männlich, schiffbar, biegsam, sündhaft.

Als Nachsilben, die zur Bildung von Eigenschaftswörtern dienen, sind zu merken: en (ern), ig, isch, icht, lich, bar, sam, haft.

en 1. en (ursprünglich în: guldîn, hulzîn) dient zur Bildung von Eigenschaftswörtern, welche einen Stoff bezeichnen; als Nebenform tritt ern auf; golden, silbern (mit en von dem Worte Silber abgeleitet),

*) Alle diese Wörter sind fremden Ursprungs.

eichen, irden, wollen; ehern, kupfern u. v. a. [rosîn von Rose; daher Rósinfarbe Jes. I, 18; rósinfarbnes Blut.]

2. ig. Diese Endung ist stammverwandt mit unserem eigen, eignen; sie hat sich aus dem Worte aigan = haben, besitzen entwickelt; ahd. kommen zwei Formen der Endung: ac und ic vor; erstere ist bei den Wörtern auf ig, welche keinen Umlaut haben, letztere bei denen mit Umlaut vorhanden gewesen. Mutig ist der, welcher Mut hat, spitzig das, was eine Spitze hat, gleichschenklig das Dreieck, welches gleiche Schenkel hat; also ig zunächst = habend. In vielen Wörtern, namentlich Sproßformen zweiten und dritten Grades, ist jedoch diese Grundbedeutung nicht mehr zu erkennen; ig ist die allgemeinste und häufigste Adjektivendung (heutig, gestrig, hiesig, dortig, obig, innig, meinig, einfältig, ergiebig, gehörig, spitzfindig). Merke besonders die nach der jetzigen Schreibung auch hierher gehörigen Wörter: adelig, billig*); auch heilig, gleichschenklig, unzählig, völlig, untadelig und andere der Art, deren Stamm auf l ausgeht und welche darum leicht mit den Bildungen auf lich verwechselt werden können. ig

3. isch (isc) bedeutet zunächst: herkommend von, stammend aus (spanisch, englisch); dann bezeichnen die mit isch gebildeten Eigenschaftswörter auch das eigentümliche Wesen des durch das Grundwort genannten Gegenstandes (kindisch, weibisch). Hierher gehören auch hübsch (= höfisch) und deutsch, thiudisk, diutisc = zum Volke (thiud Volk) gehörig, und das ganz substantivierte Mensch**) (mennisk = männisch). Ursprünglich liegt in der Ableitungssilbe nicht, wie in vielen neueren Bildungen der Fall ist, etwas Geringschätziges; vergl. kindisch und kindlich, weibisch und weiblich; bäuerisch und bäuerlich; heuchlerisch, abgöttisch, zänkisch. isch

4. icht (vielleicht eigentlich das alte Substantiv ahte = Art und Weise, Beschaffenheit) wird vorzugsweise an Stoffnamen gehängt: holzicht = holzartig, steinicht = steinartig. Häufig erscheinen die Adjektiva auf icht nur als Nebenformen derer auf ig (höckerig und höckericht, buckelig und buckelicht); auch thöricht, löchericht sind hier zu nennen. icht

5. lich (gotisch leiks von leik das Fleisch, die Gestalt, das Aussehen; vergl.: die Leiche***) = das Fleisch, der (tote) Leib und: gleich, geleich, gelîchi, gelîcho = von übereinstimmender Gestalt) bedeutet zunächst angemessen, entsprechend; männlich = dem Manne angemessen; ebenso weiblich, kindlich, göttlich, königlich, väterlich, verwandtschaftlich u. v. a. In vielen Eigenschaftswörtern ist jedoch der Grundbegriff nicht mehr zu erkennen: peinlich, schändlich, zärtlich, thunlich, möglich, hoffentlich, eigentlich. Die Bildungen mit lich bezeichnen auch bisweilen einen geringeren Grad einer Eigenschaft; vergl. schwärzlich und schwarz, bläulich und blau. lich

*) Von Bill = Recht (Unbill = Unrecht).
**) Von minan meinen = denken, also der Mensch = der Denkende.
***) Der Leichdorn = der Dorn im Fleische.

bar 6. bar (ahd. peran = tragen; vergl. die Bahre, gebären) = tragend; schiffbar ist der Fluß, welcher Schiffe, fruchtbar der Baum, welcher Früchte trägt. Weiter bedeutet bar auch ertragend, vertragend: lesbar ist etwas, was das Lesen verträgt, d. h. was gelesen werden kann, trinkbar das, was getrunken werden kann u. s. f. Hierher gehören auch: gangbar, dankbar, scheinbar, ehrbar, brauchbar, trennbar u. v. a. Merke auch urbar, eigentlich = Ertrag bringend (entstanden aus ur = aus [vergl. § 89, 6] und bar aus përan tragen, also = austragend, im Sinne von: Ertrag bringend). Das Eigenschaftswort bar = bloß (bares Geld) ist mit dieser Ableitungssilbe bar nicht verwandt. In den Wörtern barhaupt, barfuß liegt das Eigenschaftswort bar = bloß vor; ebenso in offenbar, welches Zusammensetzung aus den sinnverwandten Eigenschaftswörtern offen und bar ist.

haft 7. haft (zusammenhängend mit haften und haben) = mit etwas behaftet, etwas an sich habend. Sündhaft = mit Sünde, krankhaft = mit Krankem behaftet. Ebenso fehlerhaft, herzhaft, frevelhaft, schwatzhaft u. a. m. An manche Bildungen auf haft wird noch die Endung ig angehängt: leibhaftig, wahrhaftig, teilhaftig.

sam 8. sam (sama = derselbe, dann auch = gleich) hat meist die Bedeutung: geeignet und geneigt zu etwas. Arbeitsam ist der, welcher zur Arbeit geneigt ist; ebenso betriebsam, fügsam, schmiegsam, furchtsam, beredsam (Beredsamkeit), gewaltsam, schweigsam u. a.

II. Die Zusammensetzung der Wörter.

§ 95. Einfach und mehrfach zusammengesetzte Wörter.

Schloßgarten, Grafenschloß, Landgrafenschloß, Schloßgartenaufseher.

Allgemeines. 1. Ein jedes dieser Wörter besteht aus mehreren Wörtern, welche zur Einheit des Begriffs und des Wortes zusammengeschmolzen sind: es sind zusammengesetzte Wörter. In dem Worte „Schloßgarten“ finden wir die beiden Wörter „Schloß“ und „Garten“, in „Grafenschloß“ die Wörter „Graf“ und „Schloß“, in „Landgrafenschloß“ die drei Wörter „Land“, „Graf“ und „Schloß“, in „Schloßgartenaufseher“ die drei Dingwörter „Schloß“, „Garten“ und „Aufseher“, welch letzteres sich wieder auf die beiden Wörter „auf“ und „sehen“ zurückführen läßt. Doch darf man ja nicht etwa annehmen, daß in den beiden letzteren Wörtern („Landgrafenschloß“ und „Schloßgartenaufseher“) drei oder in dem letzteren gar vier Wörter zur Einheit zusammengeschmolzen seien. Fragen wir uns, was ein Landgrafenschloß sei, so müssen wir antworten: Es ist das Schloß eines Landgrafen. Ebenso ist ein Schloßgartenaufseher der Aufseher eines Schloßgartens. So sind auch in diesen beiden Wörtern je zwei Wörter zur Einheit verschmolzen. Freilich kann nun wieder ein jedes dieser zwei zu einem Worte zusammengesetzten Wörter auch seinerseits schon ein zusammengesetztes Wort sein (Landgraf, Schloßgarten, Aufseher).

2. So sind einfach zusammengesetzte und mehrfach zusammengesetzte Wörter zu unterscheiden. Einfache Zusammensetzungen (Composita) sind solche, bei denen zwei einfache Wörter zur Einheit verschmolzen sind; bei den mehrfachen Zusammensetzungen (Decomposita) sind ebenfalls zwei Wörter zusammengefügt; von diesen aber ist wieder mindestens eins eine Zusammensetzung; es können auch beide Bestandteile des mehrfach zusammengesetzten Wortes wiederum zusammengesetzt sein. Bei der Auflösung eines mehrfach zusammengesetzten Wortes ist streng darauf zu halten, daß zunächst immer nur die zwei Bestandteile, aus denen das betreffende Wort unmittelbar entstanden ist, ermittelt werden. Also bei der Auflösung des Wortes „Schloßgartenaufseher" darf man nicht etwa sagen: es ist zusammengesetzt aus „Schloß", „Garten", „auf" und „sehen" — sondern: ein „Schloßgartenaufseher" ist ein Aufseher über einen Schloßgarten; das Wort ist also aus den beiden Wörtern „Aufseher" und „Schloßgarten" zusammengesetzt. Das Wort „Schloßgarten" ist nun seinerseits wieder ein Kompositum, zusammengesetzt aus „Garten" und „Schloß"; „Aufseher" ist abgeleitet von „aufsehen"; dieses ist wieder Kompositum aus „sehen" und „auf". Einfach und mehrfach zusammengesetzte Wörter.

§ 96. Grund- und Bestimmungswort.

1. In welchem logischen Verhältnisse stehen nun die beiden Bestandteile eines zusammengesetzten Wortes zu einander? Das logische Verhältnis der beiden Bestandteile einer Zusammensetzung.

Eine Hausthür ist eine Thür, welche u. s. w., eine Ofenthür, eine Gartenthür, eine Kaminthür — sie alle sind Thüren, welche u. s. w.; grasgrün ist grün wie Gras, schneeweiß ist weiß wie Schnee. An diesen Beispielen erkennen wir, daß immer der eine der beiden zur Einheit zusammengefügten Begriffe den Grundbegriff enthält: eine Ofenthür ist vor allen Dingen eine Thür, ein Grafenschloß ein Schloß, ein Schloßgarten ein Garten u. s. f. Zu diesem Grundbegriff tritt dann noch ein anderer Begriff hinzu: was für eine Thür, was für ein Schloß, was für ein Garten ist's, von dem wir eben sprechen? Eine Ofenthür, ein Grafenschloß, ein Schloßgarten. Durch die Begriffe „Ofen", „Graf", „Schloß" werden also die bezüglichen Grundbegriffe (Thür, Schloß, Garten) nach ihrer Art und Beschaffenheit näher bestimmt, die Grenzen des Begriffs werden enger gezogen und also der Begriff in seinem Geltungsbereich eingeschränkt. (Es giebt mehr Thüren als Ofenthüren, mehr Schlösser als Grafenschlösser, mehr Gärten als Schloßgärten.)

2. Demnach nennt man den einen der beiden Bestandteile eines Kompositums das Grundwort, den andern das Bestimmungswort. Das Grundwort ist derjenige Bestandteil, welcher den Grundbegriff enthält, während das Bestimmungswort eine nähere Bestimmung zu dem Grundbegriffe giebt. Das Grundwort ist dem zusammengesetzten Worte begrifflich übergeordnet; es giebt stets die allgemeinere Gattung an, zu welcher auch der durch das Kompositum Grund- u. Bestimmungswort.

bezeichnete Begriff gehört. Die Begriffe Ofenthür, Gartenthür, Hausthür, Kaminthür ꝛc. fallen alle unter den übergeordneten Begriff Thür; sie geben besondere Arten von Thüren an. Das Verhältnis des Bestimmungswortes zum Grundworte ist ähnlich, wie das der Nebensatzteile zu den Hauptsatzteilen, der Nebensätze zu dem Hauptsatze.

Anm.: Um das Verhältnis, welches zwischen einem zusammengesetzten Worte und seinen Bestandtheilen (Grund- und Bestimmungswort) besteht, recht zu erkennen, muß man das sehr wichtige logische Gesetz über Inhalt und Umfang der Begriffe kennen.

Unter Inhalt eines Begriffes versteht man die Gesamtheit aller wesentlichen Merkmale dieses Begriffes (vgl. § 47, 2); der Umfang eines Begriffes wird gebildet durch die Gesamtheit aller Einzelwesen, welche zu diesem Begriffe gehören. Den Inhalt des Begriffes „Walfisch" erhalte ich, wenn ich sämtliche (durch die Naturwissenschaft festzustellende) wesentlichen Eigenschaften des Walfisches zusammenfasse; der Umfang des Begriffes „Walfisch" ist nichts anderes, als sämtliche einzelne Walfische, die es giebt. Welches ist also der Inhalt des Begriffes „Doldengewächse?" Welches der Umfang?

Es ist nun leicht einzusehen, daß Inhalt und Umfang eines Begriffes zu einander in einem ganz bestimmten Verhältnisse stehen. Vergleicht man z. B. die Begriffe „Einhufer" und „Pferd" hinsichtlich ihres Inhaltes und ihres Umfanges mit einander, so stellt sich heraus, daß der Begriff „Pferd" mehr wesentliche Eigenschaften, also größeren Inhalt hat, als der Begriff „Einhufer", daß aber die Anzahl der Einzelwesen, welche den Begriff „Pferd" ausmachen, kleiner ist, als die Anzahl der Einzelwesen, welche den Begriff „Einhufer" ausmachen, mit anderen Worten, daß der Umfang des Begriffes „Pferd" kleiner ist, als der Umfang des Begriffes „Einhufer". Je größer der Inhalt eines Begriffes ist — d. h. also: je mehr wesentliche Eigenschaften zu einem Begriffe gehören —, um so kleiner ist sein Umfang. Dies logische Gesetz drückt man gewöhnlich folgendermaßen aus: Inhalt und Umfang eines Begriffes stehen zu einander in entgegengesetztem Verhältnisse (Je größer der Inhalt, desto kleiner der Umfang; je kleiner der Inhalt, desto größer der Umfang).

Dadurch nun, daß man einem Worte, als dem Grundworte, noch ein anderes Wort (als Bestimmungswort) hinzufügt, wird der Inhalt des Wortes ein größerer; denn es werden ja neue wesentliche Eigenschaften zu den schon vorhandenen hinzugefügt. Setze ich z. B. mit dem Worte „Baum" (Grundwort) das Wort „Obst" (Bestimmungswort) zusammen, so hat der durch das neu entstandene Wort „Obstbaum" dargestellte Begriff erstlich sämtliche wesentliche Eigenschaften, die den Begriff „Baum" ausmachen, und dazu kommt dann noch die für ihn gleichfalls wesentliche Eigenschaft des Obsttragens. Somit ist also der Inhalt des Begriffes ein größerer geworden; damit aber ist gleichzeitig der Umfang des Begriffes ein kleinerer geworden; denn es giebt natürlich mehr Bäume als Obstbäume (ebenso giebt es mehr Bücher als Rechenbücher, mehr Tafeln als Schiefertafeln, mehr Stühle als Schaukelstühle, mehr Türme als Kirchtürme ꝛc. ꝛc.).

Der Begriff „Baum" schließt den Begriff „Obstbaum" in sich ein; denn jeder Obstbaum ist ein Baum. Der Begriff „Baum" ist also dem Begriff „Obstbaum" übergeordnet; ebenso enthalten alle anderen Wörter, deren Grundwort „Baum" ist, Begriffe, welche dem Begriffe „Baum" untergeordnet sind. Die Begriffe, welche durch die Wörter „Rathaus, Schulhaus, Krankenhaus,

Wirtshaus ꝛc." dargestellt werden, sind sämtlich dem Begriffe „Haus" untergeordnet. So enthält also das Grundwort immer den übergeordneten, das zusammengesetzte Wort den untergeordneten Begriff.

Wie die obigen Beispiele zeigen, ist die Sache fast immer so, daß das erste Wort einer Zusammensetzung das Bestimmungswort, das zweite das Grundwort ist. Doch giebt es einzelne Ausnahmen von dieser Regel: eine Quadratmeile z. B. ist nicht etwa eine Meile, welche u. s. w., sondern es ist ein Quadrat, welches u. s. f. Die begriffliche Auflösung wird in jedem Falle unschwer zeigen, wie es sich verhält.

Wortart des zusammengesetzten Wortes.

3. Die Wortart des zusammengesetzten Wortes wird nach dem oben Ausgeführten durch das Grundwort bestimmt werden. Ein Kompositum, dessen Grundwort ein Hauptwort ist, muß notwendig auch ein Hauptwort sein; ebenso muß ein Kompositum, dessen Grundwort ein Eigenschaftswort ist (grasgrün, rabenschwarz, silberhell, schneeweiß), notwendigerweise auch ein Eigenschaftswort, ein solches, dessen Grundwort ein Zeitwort ist (teilnehmen, preisgeben, entgegenlaufen, durchblättern), muß ein Zeitwort sein u. s. f. Ebenso hängt, wenn das betreffende Kompositum ein Dingwort ist, das Geschlecht des Kompositums von dem Geschlechte des Grundwortes ab. Über die Betonung von Grund- und Bestimmungswort s. § 106.

Merke: Tritt zu einem zusammengesetzten Substantiv ein Attribut hinzu, so muß sich dies auf das Grundwort beziehen. Ausdrücke, wie: reitende Artilleriekaserne, geräucherter Fischhändler, bairische Bierhalle, gelbe Fieberanfälle u. drgl., wie man sie oft hört und liest, sind also deshalb falsch, weil sich in ihnen das Attribut auf das Bestimmungswort beziehen soll, während es sich sprachlich und logisch nur auf das Grundwort beziehen kann.

§ 97. Die verschiedenen Arten der Zusammensetzung.

Eigentliche und uneigentliche Zusammensetzung.

1. Die Art der Zusammensetzung, die Engigkeit der Verbindung, welche zwei Begriffe mit einander eingegangen sind, ist sehr verschieden. Bisweilen sind die zwei Wörter so ineinander geflossen, daß sie gar nicht mehr von einander zu unterscheiden, geschweige denn von einander zu trennen sind. Wörter wie Eimer, Zuber, Junker, Kiefer, Schulze*) sind jetzt gar nicht mehr als Zusammensetzungen zu erkennen; und doch sind sie von Haus aus solche. Andere Wörter sind so beschaffen, daß die beiden Bestandteile der Zusammensetzung wohl noch deutlich erkennbar sind, jedoch auch nicht mehr, ohne daß der Sinn ein ganz anderer wird, von einander gelöst werden können (Jungfrau ist nicht = junge Frau, ein Grobschmied ist nicht ein grober Schmied). Wieder andere Komposita können unbeschadet des Sinnes in ihre Bestandteile zerlegt werden (Königsschloß = des Königs Schloß, Mannesmut = des Mannes Mut). Jenen Vor-

*) Siehe die betreffenden Wörter in Anlage C.

gang nennt man eigentliche, diesen uneigentliche Zusammensetzung.

Eigentliche Zusammensetzung.

2. Bei der eigentlichen oder echten Zusammensetzung sind von Haus aus zwei Stämme an einander getreten, und es ist auf diese Weise ein neues Wort gebildet worden; zwischen den beiden Wörtern stand ursprünglich ein Kompositionsvokal, der jedoch im Nhd. fast durchweg ausgefallen oder wenigstens zu stummem e abgeschwächt ist (Tagewerk, Hagestolz, Badegast); erhalten hat er sich nur in Nacht-i-gall [= Nachtsängerin; gâlan = laut singen, vergleiche unser gell und landschaftlich gallern = schreien) und Bräut-i-gam (gam, eigentlich gomo = Mann, also = Brautmann).

Uneigentliche Zusammensetzung.

3. In der uneigentlichen Komposition rücken zwei Wörter zusammen, welche ursprünglich neben einander standen, das eine syntaktisch von dem andern abhängig und oft noch die Spuren seiner Abhängigkeit in Biegungsendungen an sich tragend (Königssohn, Mannesmut, Landesvater, Rinderhirt). Hierher gehören auch einige Komposita, deren Bestimmungswort noch für sich flektirt wird; z. B. der Hohepriester, des Hohenpriesters, u. s. f. die Langeweile, der Langenweile u. s. f. Ferner sind hier Wörter wie: das Vergißmeinnicht, Gedenkemein, ein Springinsfeld, ein Taugenichts, der Gottseibeiuns, ein Thunichtgut, Habenichts, das Jelängerjelieber (lonicera) u. dgl. zu nennen, die eigentlich nur Zusammenschreibungen sind, nicht wirkliche Zusammensetzungen. Ähnlich ist's mit manchen infinitivischen Formeln: das Dreinschlagen, Hedarufen, Blutvergießen, Zugutehalten, Zustandekommen,

Trennbar zusammengesetzte Zeitwörter.

4. Namentlich aber sind hier zu erwähnen die trennbar zusammengesetzten Zeitwörter, d. h. diejenigen zusammengesetzten Zeitwörter, deren Bestimmungswort in bestimmten Fällen von dem Grundworte wieder getrennt wird. Hierüber ist etwas ausführlicher zu handeln.

Preisgeben, preiszugeben, preisgegeben; aber: **ich gebe preis, wir gaben preis** u. s. f.

übersetzen, überzusetzen, übergesetzt; aber: **ich setze über, sie setzen über.**

Vergl.: **(zu) mutmaßen, ich mutmaße, wir haben gemutmaßt**; und: **(zu) übersétzen, ich übersétze, wir haben übersétzt.**

Preisgeben und übersetzen sind trennbar zusammengesetzte Zeitwörter, mutmaßen und übersétzen sind untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter. Die trennbar zusammengesetzten haben das Bestimmungswort nur im Infinitiv und in den Partizipien vor sich stehen; das „zu" vor dem Infinitiv tritt zwischen Bestimmungs- und Grundwort; ebenso das Augment ge im Partizipium Perfekti. (Jedoch ist zu bemerken, daß in abhängigen Sätzen die trennbar zusammengesetzten Zeitwörter auch im Präsens und Imperfektum das Bestimmungswort nicht von dem Grundworte trennen [im selbständigen Satze: du giebst preis, aber im abhängigen Satze: wenn du preisgiebst].) Bei den untrennbar zusammengesetzten Zeitwörtern bleibt das Bestimmungswort stets vor dem Grundworte stehen und kann nicht durch ein Einschiebsel (zu oder ge) von demselben getrennt werden.

Alle mit betonten Partikeln zusammengesetzten Zeitwörter sind trennbare Zusammensetzungen (ankommen, mitgehen, einsehen, beispringen); desgleichen viele, deren Bestimmungswort ein Dingwort (stattfinden, teilnehmen, ehebrechen, haushalten) oder eine Verbindung von Präposition und Dingwort (instandsetzen) ist. Das Gebiet der trennbaren Zusammensetzungen bezw. Zusammenschreibungen nimmt neuerdings zu, nicht immer zur Erhöhung der sprachlichen Schönheit und Klarheit.

über, unter, wieder, um, durch.

5. Einige Partikeln — es sind über, unter, wieder, um, durch (übersetzen und übersétzen, únterhalten und unterhálten, wiéderholen und wiederhólen, úmspannen und umspánnen, dúrchdringen und durchdríngen) — kommen sowohl in trennbarer als in untrennbarer Zusammensetzung vor. Im ersteren Falle sind sie betont, im zweiten unbetont. Über das Augment bei diesen Verben siehe § 81.

Zusammensetzungen mit Bindestrich.

6. Noch loser als bei den trennbar zusammengesetzten Wörtern und bei den bloßen Zusammenschreibungen ist die Verbindung in Ausdrücken wie: Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein, kaiserlich-königlich, Österreich-Ungarn, indo-europäisch, russisch-türkisch, Jung-Stilling, Reuß-Greiz, bergisch-märkisch u. dgl. Hier kann von Zusammensetzung eigentlich nicht die Rede sein; es fehlt zwischen den zwei zusammentretenden Wörtern ein „und" oder ein derartiges Wörtchen, welches der Kürze wegen weggelassen und durch Bindestriche ersetzt wird.

Der Bindestrich tritt auch sonst bei sehr langen Zusammensetzungen ein, um die Übersicht zu erleichtern, z. B. Oberlandgerichts-Präsident, Staatsschuldentilgungs-Kommission, Provinzial-Schulkollegium (auch Provinzial-Schul-Kollegium).

Was für Wörter können Zusammensetzungen mit einander eingehen?

7. Übrigens können Wörter fast aller möglichen verschiedenen Wortarten Zusammensetzungen mit einander eingehen. Wie es im einzelnen Falle sich verhält, was für ein Wort (der Wortart nach) das Grundwort, was für ein Wort das Bestimmungswort ist, das ergiebt sich leicht aus der begrifflichen Auflösung der Zusammensetzung.

Eigennamen.

8. Sehr viele unserer Eigennamen, Vornamen wie Familiennamen, sind Zusammensetzungen. (Traugott, Fürchtegott, Gottfried, Rudolf-Ruhmeswolf, Friedrich, Heinrich [eigentlich Heimrich = der Herrscher [reiks] eines Heimes, der eine Heimat Besitzende], Siegmund, Eberhard, Bernhard, Wolfgang u. v. a.; Haltaufderheide, Schlagintweit, Lauterbach, Rosenkranz, Lichtenstein, Landesfeind u. a. m.)

Dritter Teil: Lautlehre.

Sechstes Kapitel.

§ 98. Die Entstehung des Lautes.

Die Bausteine, aus denen der ganze Bau der Sprache zusammengefügt ist, sind die Laute, die einzelnen artikulierten Töne, welche wir vermittels unserer Sprachwerkzeuge hervorbringen und durch deren Zusammenfügung die Wörter entstehen. Die Laute entstehen, wie alle Schälle, durch Schwingungen der Luft; und zwar ist es bei den Lauten die in unserem Munde zwischen unseren Sprachwerkzeugen sich befindende Luftsäule, welche beim Sprechen in Schwingungen versetzt wird und also tönt. Von der Gestalt, welche wir dieser Luftsäule durch Verengerung bezw. Erweiterung der Mundhöhle sowie der verschiedenen Sprachwerkzeuge geben, wie auch von der Häufigkeit der auf einander folgenden Luftschwingungen hängt die Gestaltung des entstehenden Lautes ab. Und zwar hängt davon nicht nur ab, welcher Laut gebildet wird, sondern ebenso auch die Höhe, die Stärke, die Klangfarbe des entstehenden Lautes. Genaueres hierüber lehrt die Physik; im einzelnen ist gerade auf diesem Gebiete noch gar manches unerforscht.

§ 99. Laut und Buchstabe.

Zur sichtbaren Darstellung des Lautes dienen die Buchstaben, deren Namen, in der herkömmlichen Folge an einander gereiht, das Alphabet bilden. Doch giebt es viel mehr Laute, als es Buchstaben giebt; den 25 Buchstaben steht eine kaum zu zählende Menge von Lauten gegenüber; die Buchstaben versichtbaren eben nur die Haupt- und Grundlaute; unbezeichnet bleiben die ins Unendliche gehenden feinen Schattierungen der einzelnen Laute. Gerade hierin, in der schier unendlichen Mannigfaltigkeit der Laute, zeigt sich der Reichtum, die Fülle, die Schönheit, das Leben der Sprache.

In der Regel bezeichnet ein Buchstabe einen Laut (der Buchstabe a den Laut, den das a z. B. in Vater hat, l = l, m = m, o = o ꝛc.); indessen bezeichnet nicht selten auch ein Buchstabe mehrere Laute (z. B. c = k und ts, ch = Gaumen-ch [wie in ich] und Kehl-ch [wie in ach]); ebenso wird in der Regel ein Laut durch einen Buchstaben dargestellt (z. B. der Laut des r stets und nur durch r, i durch i); aber öfter wird auch ein und derselbe Laut durch verschiedene Buchstaben dargestellt (z. B. der Laut des f durch f, v, ph; k durch k und c, ts durch c und z). Ferner wird ein einfacher Laut in der Regel auch durch einen einfachen Buchstaben (Laut o

durch den Buchstaben o, p durch p, w durch w), ein zusammengesetzter Laut durch einen zusammengesetzten Buchstaben (au durch au, pf durch pf) bezeichnet; indessen kommt es auch vor, daß ein zusammengesetzter Laut durch einen einfachen Buchstaben (ks durch x, ts durch z oder c), sowie umgekehrt, daß ein einfacher Laut durch einen zusammengesetzten Buchstaben (der Laut f durch ph, der Laut des Gaumen- sowie des Kehl-ch — der ein einfacher Laut ist — durch ch) bezeichnet wird.

§ 100. Einteilung der Laute.

Die Laute sind entweder solche, welche für sich allein schon Klang haben: die Selbstlauter (Vokale), oder solche, welche nur in Verbindung mit den Vokalen vernehmbar werden: die Mitlauter (Konsonanten). Die Vokale sind entweder einfache oder zusammengesetzte (Doppellaute, Diphthongen); mehrere Vokale sind des Umlauts fähig (siehe unten).

Die Übersicht über unsere heutigen Vokale ist folgende: Einteilung der Vokale.

	Reine Vokale	Umlaute
Einfache:	a	ä
	e	
	i	
	o	ö
	u	ü
Doppellaute:	au	äu
	ai, ei	
	eu, oi	

Außerdem haben wir noch das undeutsche y, welches bald wie ü, bald wie i klingt, und einige sehr seltene vokalische Verbindungen, wie oy, ui, uy.

Die Konsonanten werden eingeteilt einmal nach der Art ihrer Hervorbringung in Stoßlaute und Dauerlaute, letztere wieder in Hauchlaute und Schmelzlaute; dann werden sie eingeteilt nach den Sprachwerkzeugen, vermittels welcher sie hervorgebracht werden, in: Lippenlaute, Zungenlaute, Gaumenlaute und Kehllaute. Einteilung der Konsonanten.

Übersicht

nach dem preuß. Regelbuche.

	Stoßlaute		Dauerlaute.	
	harte	weiche	Hauchlaute	Schmelzlaute
Lippenlaute	p	b	f (v, ph), w	m
Zungenlaute	t	d	s, ß (ß)	l, n, r
Gaumenlaute	—	—	ch[1]), sch, j	—
Kehllaute	k (c)	g	ch[2]), h	ñ*)

[1]) z. B. in ich. [2]) z. B. in ach.

*) Durch dies Zeichen ist der nasalierte Laut, den das n in Wörtern wie Añ-ker, Eñ-gel hat, bezeichnet.

Dazu treten dann noch die zusammengesetzten Laute (c) z = ts, x (= ks) und qu (= kw). Die Schmelzlaute werden auch als Halbvokale bezeichnet; sie bilden den Übergang von den Konsonanten zu den Vokalen, weil sie thatsächlich schon etwas eigenen Laut haben, so daß sie auch für sich allein hörbar sind.

§ 101. Veränderungen, welche die Vokale erlitten haben.

Nicht immer ist das Lautsystem unserer Sprache dasselbe gewesen, wenn es ja auch freilich in den Grundzügen das gleiche geblieben ist. Im Laufe der Jahrhunderte ist der lautliche Bestand unserer Sprache in vielen Punkten ein anderer geworden; und fort und fort, so lange die Sprache eine lebendige bleibt, erfährt sie an sich Veränderungen, Umgestaltungen. Sie ist kein totes, fertig daliegendes Ding, sondern etwas fortwährend Werdendes, Wachsendes.

Die Vokale.

Nach welchen Gesetzen hat sich nun der lautliche Bestand der Sprache geändert?

Von den fünf einfachen, reinen Vokalen sind ursprünglich drei, a, i, u, stets kurz, die zwei anderen, e und o, stets lang gewesen. Jene (a, i, u) sind die ältesten, die Grundvokale unserer Sprache; als urältester Vokal erscheint a; aus dem a sind nach und nach, teils durch Steigerung (Verstärkung des Lautes), teils durch Abschwächung, die anderen Vokale hervorgegangen. e und o sind ursprünglich deshalb stets lang gewesen, weil beide aus der Verbindung je zweier Vokale (e aus a und i, o aus a und u) entstanden sind.

$$\underbrace{\breve{\imath} \qquad \breve{a}}_{\bar{e}} \qquad \underbrace{\breve{u}}_{\bar{o}}$$

Im Laufe der Zeit aber sind mancherlei Veränderungen mit den Vokalen vorgegangen. Die wichtigsten derselben sind folgende:

Brechung.

1. Die Brechung trifft nur die Vokale i und u; sie besteht darin, daß unter dem Einflusse eines in der folgenden Silbe stehenden a die genannten beiden Vokale geändert, dem a in der Aussprache genähert werden. i geht über in e, u in o. stilan = stehlen, hilfan = helfen, niman = nehmen (nimu, nimis, nimit ich nehme u. s. w.; aber: nemamês, nemat, nemant wir nehmen u. s. w., weil in diesen 3 Formen ein a auf die Stammsilbe folgt). svistar = Schwester, sunja = Sonne, wunja = Wonne; wulfa = Wolf, fugal = Vogel; gaspunan, gahulfan = gesponnen, geholfen. — Die häufige Erscheinung, daß von zwei Wörtern gleichen Stammes das eine i, das andere e, oder das eine u, das andere o hat, erklärt sich in sehr vielen Fällen aus diesem Gesetze der Brechung (vergl.: Erde, irdisch; Wetter, Gewitter; Schwester, Geschwister; Gold, Gulden; hold, Hulda; voll, füllen; vor, für).

Umlautung.

2. Die Umlautung trifft die sog. dunklen Vokale, also: a, o, u, sowie den dunklen Diphthongen au. Die Umlautung erfolgt durch

den Einfluß eines in der nächsten Silbe stehenden i und besteht darin, daß die genannten Vokale in der Aussprache diesem i genähert und also getrübt werden; aus a wird ä, aus o — ö, aus u — ü, aus au — äu (eigentlich aü). Ursprünglich ist übrigens der Umlaut des kurzen a — e, der des langen a — æ (vergl. Held, aus halid entstanden, Eltern zu alt, behende zu Hand, fertig zu fahren, varn gehörig). Die Umlautung spielt sowohl bei der Biegung (plat-pletir, Blätter; ast-esti, Äste; groz, grözir, grözist; ich grabe, du gräbst [alte Endung is]) als bei der Wortbildung (fallen, fällen eigentlich falljan) eine wichtige Rolle.

Ablautung.

3. Die Ablautung. Darunter versteht man die regelmäßige Änderung der Wurzelvokale, die im Zusammenhange mit der Biegung oder Wortbildung, und zwar stets unter dem Einflusse der veränderten Bedeutung des Wortes erfolgt: z. B. binde, band, gebunden; fahre, fuhr, gefahren; werfe, warf, geworfen. Die Binde; der Band; trinken, der Trank; der Trunk; der Wurf (von werfen).

Abschwächung.

4. Die Abschwächung erstreckt sich fast ausschließlich auf die Bildungselemente, also auf die Biegungs- und Wortbildungssilben. Es ist allgemeines Gesetz der deutschen Sprache, daß die Stammsilbe am stärksten betont wird, während die Endungen weniger stark betont und daher auch unbestimmter und undeutlicher ausgesprochen werden (siehe § 106). So sind die ursprünglich vollen Vokale der Bildungsendungen zum großen Teil abgeblaßt bis zu einem mehr oder weniger dumpfen e.

So waren unsere gegenwärtigen Pluralendungen er und e früher ir und i, die Komparationsendungen er und est lauteten früher ir, ist oder or, ost, die Personenendungen des Präsens Indikativi waren: u, is, it, amês, at, ant (z. B. hilfu, hilfis, hilfit, helfamês, helfat, helfant, jetzt: helfe, hilfst, hilft; helfen, helft, helfen; das i des Stammes ist im Pluralis durch Brechung unter dem Einflusse des folgenden a zu e geworden), jetzt e, (e)st, (e)t; en, (e)t, en.

Die Abschwächung hat häufig sogar Wörter, welche als zweiter Bestandteil von Zusammensetzungen vorkommen, ergriffen; vergl. Junker = Jungherr, Jungfer = Jungfrau, Kiefer = Kienföhre, Wimper = Windbraue u. v. a.

Welches ist die Hauptursache der Änderungen?

5. Brechung, Umlaut und Abschwächung beruhen auf dem Bestreben, die Aussprache bequemer und leichter zu machen. Wie der Fluß die Kiesel nach und nach abschleift, so werden auch im Laufe der Jahrhunderte die Wörter abgeschliffen, aller Ecken und Härten beraubt. So verliert die Sprache an Fülle und Wohllaut, während sie an Fluß und Handlichkeit allerdings gewinnt. „stilan“ zu sprechen ist unstreitig schwerer als „stehlen“, denn die Artikulationsstellen der beiden Vokale i und a liegen weit auseinander; im Laufe der Zeit sind die Vokale i und a einander der Aussprache nach immer näher gerückt („angeglichen“) worden, bis sie schließlich beide, das i durch Brechung, das a durch Abschwächung, zu e geworden sind.

§ 102. Veränderungen, welche die Konsonanten erlitten haben.

1. Aus demselben Streben, die Aussprache bequemer und leichter zu machen, gehen auch die meisten Änderungen, welche die Konsonanten im Laufe der Zeit erfahren haben, hervor.

Angleichung.

Nicht nur in verschiedenen Silben stehende Vokale, sondern auch neben einander stehende Konsonanten, deren Aussprache eine sehr verschiedene ist, werden einander im Laufe der Zeit hinsichtlich der Aussprache oft genähert; es findet eine Angleichung statt. Doch gilt hierbei die allerdings nicht ausnahmslose Regel, daß nur solche Konsonanten, welche mit demselben Organe ausgesprochen werden, mit einander wechseln — also Lippenlaute mit Lippenlauten, Zungenlaute mit Zungenlauten, Gaumenlaute mit Gaumenlauten, nicht aber Lippenlaute mit Zungenlauten u. s. f. Eine Angleichung ist es, wenn aus Babenberg — Bamberg, aus Hohenberg — Homberg, wenn aus ent — emp wird (empfangen ꝛc.) wenn anebôz (bôzen = schlagen, stoßen) zu Amboß wird, wenn man das n vor g und k nasaliert, wenn habete zu hatte wird u. dgl. m.

Außerdem sind hier einige Konsonanten zu nennen, die leicht in einander übergehen. So wechseln r und l (Marmor — Marmelstein, Tölpel eigtl. dörper = Dorfbewohner), r und s (frieren — Frost, verlieren — Verlust, war — was [gewesen], nähren — genesen, kiesen — küren, n und m (Faden, Besen, Busen, eigentlich Fadem, Besem, [mit Besemen gekehrt], Busem; Turm eigentlich Turn; Heinrich eigentlich Heimrich u. a. m.); jedoch ist zu bemerken, daß nur verwandte Laute, d. h. solche, die mit demselben Organ gesprochen werden, in einander übergehen.

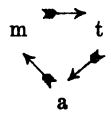
Ferner mag hier hingewiesen werden auf das Gesetz, nach welchem ein Stoßlaut vor auslautendem t sich, unter gleichzeitiger Kürzung des Stammvokals, in den entsprechenden Hauchlaut verwandelt. So wird aus geben — Gift, aus treiben — Trift, aus graben (imperf. grub) — Gruft, heben — Heft, haben — Haft, schreiben — Schrift, mögen (Stamm: mag) — Macht, wiegen — Gewicht und Wucht, schlagen — Schlacht, biegen — Bucht, pflegen — Pflicht, laden — Last. Ähnlich: sehen — Gesicht, geschehen — Geschichte, ziehen — Zucht, fliehen — Flucht.

Lautverschiebung.

2. Vor allem aber ist hier das von J. Grimm entdeckte wichtige Gesetz zu erwähnen, welches man die Lautverschiebung nennt. Dies Gesetz erstreckt sich nur auf die Stoß- und Hauchlaute; nach demselben geht ursprünglicher Hauchlaut (aspirata) später in weichen Stoßlaut (media), noch später in harten Stoßlaut (tenuis) über; ursprüngliche tenuis wird aspirata und später media; ursprüngliche media wird tenuis und später aspirata (Merkwörter: Amt, M'ta, Tam). Dieser Verschiebungsprozeß berührt übrigens nicht bloß die deutsche, sondern auch die dem Deutschen verwandten Sprachen; als erste Stufe müssen wir die alten indischen und persischen Sprachen, sowie Griechisch und Lateinisch ansehen; auf der zweiten Stufe der Lautverschiebung steht das Gotische und Niederdeutsche, auf der dritten Stufe das Hochdeutsche. Also wo wir im Griechischen und Lateinischen

b, d, g finden (media), da finden wir im Gotischen p, t, k (tenuis) und im Hochdeutschen f, th (z, sz), ch (aspirata); wo wir im Griechischen oder Lateinischen p, t, k (tenuis) haben, da hat das Gotische f, th (z), ch (aspirata) und das Hochdeutsche b, d, g (media); wo endlich im Griechischen oder Lateinischen f, th (z), ch (aspirata) steht, da ist im Gotischen b, d, g (media) und im Hochdeutschen p, t, k (tenuis) zu finden.

Es ist also eine Art von Kreislauf, welchen die betr. Konsonanten durchmachen:



	Griechisch oder Lateinisch	Gotisch (und Niederdeutsch)	Hochdeutsch
1.	media	tenuis	aspirata
	labi	hlaupan	loufan (laufen).
	regnum	reiks	richi (Reich).
	domare	tamjan	zeman (zähmen).
2.	tenuis	aspirata	media
	hyper, super	ufar	uber (über).
	tacēre (wahrsch. takere zu sprechen.)	thahan (spr. thachan)	dagēn (= schweigen).
	turba	thaurf	dorf (Dorf).
3.	aspirata	media	tenuis
	fagus	bôka	puocha (Buche).
	chên	gans	kans (Gans).
	ethos	sidu	situ (Sitte).

Andere Beispiele: duo, tvai, zwei; ego, ik, ich; tu, thu, du; frater, brothar, pruodar (Bruder); decem, thaihun, zehn; tendēre, thanjan, dehnen; keras, haurn (spr. chaurn), Horn; dens, thundus, Zahn. — An mehreren der angeführten Beispiele ist die Wirkung des Lautverschiebungsgesetzes an zwei verschiedenen Stellen wahrzunehmen (tacere, fagus).

Übrigens ist dieses Gesetz in sehr zahlreichen Fällen nicht beobachtet worden, namentlich hinsichtlich der Aspiraten.

Aspiration des S-Lautes.

3. Erwähnung finde auch die Neigung unserer Sprache, den S-Laut zu Anfang des Wortes vor anderen Konsonanten zu aspirieren, d. h. ihn zum Sch-Laut zu erweichen. Diese Neigung tritt zuerst auf in der Verbindung sk, sc (skôni schön), dann aber auch bei sl, sw (slac Schlag, swimman, schwimmen; er sluc im einen swinden swertes slac = er schlug ihm einen geschwinden Schwertschlag) und in anderen Verbindungen. Hier schrieb man es denn bald auch sch. Vor t und p hat sich die Schreibung des reinen S-Lautes erhalten; die Aussprache ist provinziell verschieden (s. u.).

§ 103. Die Aussprache der Vokale.

Es können im folgenden über die Aussprache der einzelnen Laute nur kurze Andeutungen gegeben werden.

1. Über die vokalischen Laute a, i, o, u, ä, ö und ü ist nicht viel zu sagen; sie alle kommen sowohl lang als kurz vor (Made, matt; Miete, Mitte; Mode, Motte; Mut, Mutter; Ähre, närrisch; Vögel, völlig; fühlen, füllen). Auch ist die Aussprache der einzelnen Laute bald eine etwas hellere, bald eine etwas dumpfere; doch ist sie in der Hauptsache stets die gleiche. Zu warnen ist hier vor dem Fehler, a wie ao, ü wie i, ö wie e auszusprechen; ebenso häßlich ist die umgekehrte Aussprache des i wie ü, des e wie ö.

Aussprache des e.

2. Anders verhält es sich mit dem Buchstaben e. Dieser durchläuft alle Stufen von dem breiten, offenen e, welches fast wie ä klingt (Erbse, Herde), bis zu dem fast ganz stummen e, wie wir es in Wörtern wie glauben (fast = glaub'n), Liebe, Gebrauch u. a. finden. Es sind drei verschiedene Hauptaussprachen des Buchstabens e zu unterscheiden: a) das breite, offene e (Berg, Erde, Feder, der Regen, Pferd, eben, leben u. a.). Dies e nähert sich in der Aussprache dem ä; doch muß man sich hüten, es allzu breit zu sprechen; b) das reine geschlossene e (Reh, Fee, Klee, Meer, Heer, selig, Schere, edel, hell, sich regen); c) das stumme e, welches sich namentlich häufig in Biegungs- und Wortbildungssilben findet; nicht selten ist es geradezu auch in der Schrift in Wegfall gekommen. In den meisten Fällen jedoch ist es nicht vollständig stumm geworden, sondern nur sehr abgeschwächt, zu einem dumpfen, unbestimmten Laute geworden. (Beispiele siehe oben.) Völlig stummes e findet sich in manchen norddeutschen Eigennamen (Soest, Itzehoe, Kotzebue = Sohst, Itzehoh, Kotzebuh).

Eine genauere Betrachtung der oben angeführten Beispiele zeigt, daß die E-Laute, welche unter der Bezeichnung des offenen e zusammengefaßt sind, durchaus nicht alle ganz gleich gesprochen werden; vielmehr wird ein aufmerksames Ohr auch hier noch verschiedene Abstufungen wahrnehmen. Ebenso ist es bei dem geschlossenen und bei dem stummen e. Bei manchen Wörtern finden auch provinzielle Schwankungen statt (Meer, Heer, selig z. B. werden in manchen Gegenden mit offenem, in anderen mit geschlossenem e gesprochen).

3. Das undeutsche y wird in manchen Wörtern noch wie ü, in anderen wie i gesprochen; viele Wörter, die ihrer Abstammung nach eigentlich y haben müßten, werden jetzt auch bereits, als vollständig verdeutschte Wörter, mit i geschrieben; bei anderen Wörtern schwankt die Aussprache — und mit ihr die Schreibweise — zwischen i und ü (bezw. i und y), neigt sich jedoch immer entschiedener dem i zu (Brille, eigentlich beryllus, Kristall, Silbe; Myrte und Mirte, Tyrann und Tirann, System und Sistem, Tyrol und Tirol, Pyrenäen und Pirenäen; die Schreibweise Bayern ist eine verwunderliche Anomalie).

Diphthongen.

4. Die Aussprache der Diphthongen betreffend ist zu bemerken, daß sie nicht, wie die einfachen Vokale, bei ruhender Lage der Stimmwerkzeuge gesprochen werden, sondern daß die Stimmorgane sich während des Sprechens des Diphthongen bewegen, so daß sie am Ende des Diphthongen eine andere Stellung einnehmen als zu Anfang.

Die vorkommenden Diphthonge sind au, ai, eu, ei, äu; seltener oi, oy, ui, uy (nur in Eigennamen). Bei au setzt man mit einem sehr dumpfen a ein und geht dann ganz rasch zu u über; bei eu und äu setzt man mit o ein und geht zu i über; bei ai und ei setzt man mit a ein und geht zu i über.

§ 104. Die Aussprache der Konsonanten.

Vorbemerkung: Hier möge zunächst eine allgemeinere, sämtliche Stoßlaute, wie zum Teil auch ſ und f angehende Bemerkung ihren Platz finden. Man hört und liest häufig die Behauptung, daß wir Deutsche nicht imstande seien, am Ende eines Wortes einen weichen Laut zu sprechen, daß wir vielmehr am Ende eines Wortes stets harte Laute, also namentlich statt b und d stets p und t aussprächen. Dem ist als einer Verunglimpfung unserer Aussprache entgegen zu treten. Es ist daran nur so viel wahr, daß wir die weichen Laute am Ende eines Wortes etwas härter sprechen als am Anfange; deshalb sprechen wir sie aber noch lange nicht als wirklich harte Stoßlaute. Im Anlaute lassen sich harte und weiche Laute allerdings leichter unterscheiden als im Auslaute. Jemand, der die Wörter „bat" und „Bad", „fang" und „sank" ganz gleich spricht, der „Berg", „Ring" wie „Berk", Rink", „Stab" wie „Stap" u. ſ. f. ausspricht, der spricht eben schlecht. Harte und weiche Laute müssen unter allen Umständen, mögen sie im Anlaute, Inlaute oder Auslaute stehen, in der Aussprache geschieden werden. Im weitaus größten Teile Deutschlands geschieht dies auch von seiten der Gebildeten. Provinziell freilich kommen starke Abweichungen von dieser Regel vor. Es soll übrigens hier darauf hingewiesen werden, daß nach der Ansicht vieler Sprachforscher die Aussprache der harten Stoßlaute von der der weichen sich dadurch unterscheidet, daß diese, die weichen, mit Stimmton, d. h. so, daß die Stimmbänder dabei in vibrierende Bewegung geraten, gesprochen werden, während die harten ohne Stimmton zu sprechen sind, also für sich allein ganz stumm sind. Diese Aussprache scheint allerdings in Norddeutschland die überwiegende zu sein. Wird diese Anschauung als richtig anerkannt, so muß zugegeben werden, daß man wirklichen weichen Stoßlaut (also mit Stimmton) in Deutschland am Ende der Wörter nicht spricht. Indessen ist jene Auffassung noch durchaus nicht allgemein als richtig anerkannt, namentlich nicht in Süddeutschland. Das aber bleibt auch bei dieser Auffassung bestehen, daß die weichen Stoßlaute am Ende der Wörter nicht ebenso wie die harten, sondern, wenn auch nicht mit Stimmton, doch weicher gesprochen werden müssen als die harten.

b. So ist also auch b stets als weicher Lippenstoßlaut zu sprechen, also „Abt" nicht = „Apt", „halb" nicht „halp" zu sprechen, sondern mit weniger festem Lippenschluß; freilich muß man, wenn man nicht einen Hilfsvokal einschieben will, in solchen Fällen, wie die angeführten sind, die Lippen um ein weniges fester schließen, als es bei dem im Anlaute stehenden b der Fall ist; aber man darf doch die Lippen auch nicht so fest auf einander pressen, wie dies bei dem harten Lippenstoßlaute geschehen muß. b ist nie wie w zu sprechen: Rabe, Liebe, Leben = Rawe, Liewe, Lewen auszusprechen ist unverantwortliche Nachlässigkeit.

c steht in deutschen Wörtern nur vor k und vor h; ck = kk; die Aussprache von ch ist eine dreifache: 1. die Ach-Aussprache,

d. h. die Kehl-Aussprache, welche ch nach a, o, u und au (ach, auch, Buch, Loch) hat; 2. die Ich-Aussprache, d. h. die Gaumen-Aussprache, die es nach e, i, ä, ö, ü, ei, äu (ich, weich), sowie nach den Konsonanten (Dolch, March), und im Silbenanlaute (Ma-ma-chen) hat; 3. die K-Aussprache, die ch vor dem S-Laute hat (Ochs, Dachs, Achse, wachsen, du wächsest — aber: „du wachst" mit Ach-Aussprache, weil ein e ausgefallen ist; „nächste", höchste" schwanken; in manchen Gegenden ist die K-Aussprache, in anderen die Ich-Aussprache üblich). Nie aber darf ch wie j gesprochen werden, wie es namentlich nach r oft geschieht (also Kirche nicht = Kirje zu sprechen).

Anm. Die K-Aussprache hat ch auch in zahlreichen Fremdwörtern (Christus, Chrie, cholerisch, Melancholie).

d: Siehe die Bemerkung zu b; sonst ist über d nichts zu sagen.

f hat stets den reinen, scharfgehauchten F-Laut (Feder, Hof, laufen). Dieser Laut darf auch im Inlaut nicht zu w oder zu einem Mittelding zwischen f und w abgeschwächt werden (also: im Hofe nicht = im Howe; Briefe nicht = Briewe; Hafer nicht = Hawer).

g: Die Aussprache des g ist eine sehr verschiedenartige und schwankende. Wir unterscheiden eine dreifache Aussprache:

1. Die anlautende Aussprache (Gabe, gut). Im Anlaute ist g stets wie ein ganz weiches k*) zu sprechen, also nicht nach ch oder j hin. Vor e und i wird von vielen das anlautende g wie j gesprochen (General, Geographie, -logie u. s. f., Genua, Gicht, Gisch), was sonst nur im Berliner und sächsischen Dialekte geschieht. Auch das g des Augmentes wird bisweilen, namentlich vor Wörtern, die mit g, k, qu anfangen, des Wohllautes wegen wie j gesprochen (gegeigt, gekommen, gequält = jegeigt u. s. w.).

2. Im Auslaute hat g eine sich dem ch nähernde Aussprache, jedoch viel weicher als dieses, und zwar nähert es sich entweder der Ach-Aussprache (er lag, log; die Magd) oder der Ich-Aussprache des ch (Sieg, Berg, Balg, er liegt). Doch ist hier zu bemerken, daß in einem großen Teile von Deutschland das g auch in diesen Fällen wie weiches k, oft sogar vollständig wie k (der Berk, der Siek, die Jakd) gesprochen wird.

Ebenso verhält es sich auch, wenn auf das g ein e (Lage, liegen, sägen, sagen) folgt.

3. In der Verbindung mit n (ringen, langen) ist das g eigentlich ganz stumm, während das n nasaliert (ñ) ausgesprochen wird. Steht diese Konsonantenverbindung im Auslaute, so wird in einem großen Teile Deutschlands das g wie weiches k (Ring fast = Rink) ausgesprochen, während im übrigen Deutschland auch in diesem Falle gar kein g, sondern nur nasaliertes n gehört wird (Ring = Riñ).

Die Hauptfehler, welche bei der Aussprache des g gemacht werden, sind die, daß es entweder vollständig wie k (Berk, Siek) oder wie ch

*) Ich wähle der Kürze halber diesen Ausdruck, der eigentlich allerdings nicht korrekt ist.

(Berche, Morchen) gesprochen wird; es ist auf jeden Fall sowohl von k als von ch scharf zu unterscheiden.

Über die Aussprache von **h, k, l m** ist nichts zu bemerken.

n hat bisweilen die nasalierte Aussprache; dies ist der Fall, wenn es vor g oder k steht (En-gel, Angel, Enkel, Anker). Dabei verschmilzt es mit g fast vollständig zu einem Laute, so daß man das g gesondert gar nicht mehr hört, während der härtere K-Laut sich behauptet hat.

p: Die Aussprache des p selbst bietet zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Die Lautverbindung **pf** ist stets so zu sprechen, daß man zur Aussprache des p ansetzt und ganz rasch zum f übergeht; pf darf weder zu p erhärtet noch zu f erweicht werden (Perd, Pahl ist ebenso schlecht wie Ferd, Fahl). **ph** hat stets den reinen F-Laut.

qu ist = kw, auch in eingebürgerten Fremdwörtern (Requiem, Reliquie = Rekwiëm [dreisilbig], Relikwie [viersilbig]), bisweilen, wie in Bouquet, = k.

r wird verschieden gesprochen: von manchen hinten im Gaumen, als Gaumensegel-r, von anderen mit der Zungenspitze. Letzteres ist wohl die eigentlich richtige Aussprache des Lautes.*) Das Gaumensegel-r wird namentlich im Auslaut gesprochen und verflüchtigt sich dann in manchen Dialekten zu einer Art von ch, ja sogar bis zum a hin (mia, hia für mir, hier).

s hat einen weichen und einen scharfen Laut; der weiche S-Laut ist sumsend, der scharfe zischend. Der Unterschied zwischen scharfem und weichem S-Laut tritt in vielen Gegenden Deutschlands nicht scharf hervor; in der That ist es in manchen Fällen nicht leicht, zu bestimmen, ob der weiche oder der scharfe S-Laut gesprochen wird; dies ist namentlich der Fall nach Konsonanten, sowie im Auslaute der Wörter (s). Haben Wörter wie Knospe, Erbse, Linse, Hülse scharfen oder weichen S-Laut? Hat das s in „Haus" genau denselben Laut, wie das s in „Hauses", also den weichen, oder ist es im Auslaute stets scharf zu sprechen? Darüber gehen die Ansichten aus einander. Jedenfalls steht fest, daß s den weichen Laut stets zu Anfang der Silbe vor einem Vokale hat; also Sohn, Sünde, Sonne, sausen u. dgl. sind sämtlich mit sumsendem S-Laute zu sprechen. ss und ß haben stets den scharfen S-Laut. — Die Lautverbindung sch, sowie die Frage über die Aussprache des s vor p und t ist schon weiter oben berührt worden. Als die normale Aussprache, d. h. als diejenige, welche gegenwärtig von der überwiegenden Mehrzahl der Gebildeten in dem größten Teile Deutschlands gesprochen wird, kann wohl folgende angenommen werden: Im Anlaute klingt s vor p und t wie weiches sch, so jedoch, daß der folgende P- und T-Laut wirklich als p, bezw. t, nicht b oder d, und daß das sch nicht gar zu breit gesprochen wird (also Schtuhl, schtehen, schprechen); im Inlaute und Auslaute dagegen spricht man reinen, scharfen S-Laut auch vor p und t (also Knospe,

*) Vgl. Palleske, die Kunst des Vortrags, Kap. 1.

Schwester, ist). Zu warnen ist vor der sehr unschönen Aussprache des S-Lautes nach r als eines sch (Wursicht, Donnerschtag).

t hat in deutschen Wörtern stets den harten Zungenstoßlaut. In Fremdwörtern lautet es wie z vor einem i mit nachfolgendem andern Vokale (Nation, Portion, Tradition, martialisch, sprich: Nazion, Porzion, Tradizion, marzialisch).

v hat in deutschen Wörtern stets den scharfen F-Laut; es lautet vollständig wie f (ph), nicht nach w hin (vergl. voll und füllen, vor und für, vorder und fördern), also auch Frevel = Frefel, nicht = Frewel. Demnach sind auch deutsche Eigennamen wie Vilmar, Verden, Hannover (= [am] Hohen Ufer) u. dgl. mit F-Laut zu sprechen. In eigentlichen Fremdwörtern mit v, mögen sie nun aus dem Lateinischen oder aus dem Französischen stammen, hat man dagegen v wie w zu sprechen (Reveille, Substantivum); sind die Fremdwörter jedoch vollständig eingebürgert, so pflegt man in ihnen v = f zu sprechen (Vers, Vogt, Veilchen, Veit, Vesper, Nerv, brav); bei manchen Fremdwörtern (z. B. Violine, Evangelium, Vase) schwankt der Gebrauch; in Süddeutschland überwiegt der F-Laut, in Norddeutschland der W-Laut.

w hat stets den Laut wie in Wald, ist auch im Inlaute nicht nach f hin zu erweichen (also z. B. Löwe nicht = Löve oder Löfe zu sprechen).

x und z stellen Doppellaute dar: x = ks, z = ts. In manchen Wörtern werden die Laute x und z wohl auch etwas weicher — x = gs, z = ds — gesprochen. In vollständig eingebürgerten Fremdwörtern, die den Z-Laut haben, schreibt man jetzt bereits häufig statt des fremden c das deutsche z; ebenso schreibt man in solchen ursprünglich mit c geschriebenen eingebürgerten Fremdwörtern, in denen c den K-Laut hat, jetzt häufig k (Zeder; Kantor).

§ 105. Die Silbe. Einteilung der Silben.

Eine Lautverbindung, welche mit einem einzigen Ansatze der Stimme gesprochen wird, heißt eine Silbe. Dieselbe kann aus einem bloßen Vokale bestehen; in der Regel jedoch ist der Vokal der Silbe — denn einen Vokal muß sie in jedem Falle haben — mit Konsonanten umkleidet. Man unterscheidet Stammsilben und Nebensilben (Bildungselemente). Die Stammsilbe eines Wortes ist diejenige Silbe, in welcher die eigentliche Bedeutung des Wortes enthalten ist. Die Nebensilben sind ihrer Art nach wieder entweder solche, die zur Bildung neuer Wörter dienen (Bildungssilben), oder solche, die zur Biegung des betr. Wortes dienen (Biegungssilben). Ihrer Stellung nach sind die Nebensilben entweder Vorsilben oder Nachsilben; erstere stehen vor, letztere hinter der Stammsilbe. In dem Worte „Behauptungen" ist „Haupt" die Stammsilbe, „be", „ung" und „en" sind Nebensilben; und zwar sind „be" und „ung" Bildungssilben, „en" ist Biegungssilbe; „be" ist Vorsilbe, „ung" und „en" sind Nachsilben.

Außerdem unterscheidet man die Silben noch in Sprachsilben und Sprechsilben. Sprachsilben sind die Silben, wie sie sich aus der Bildung des Wortes, Sprechsilben dagegen die Silben, wie sie sich beim langsamen Sprechen ergeben. Das Wort „Bildung“ hat die Sprachsilben „Bild“ und „ung“, dagegen die Sprechsilben „Bil“ und „dung“.

§ 106. Länge und Kürze der Silben. Betonung.

Länge der Silben.

1. Eine jede Silbe ist entweder lang oder kurz. Eine Silbe, welche einen langen Vokal hat, ist von Natur lang; aber auch eine Silbe, die einen kurzen Vokal hat, kann lang sein; sie ist das dann, wenn mehrere Konsonanten auf den Vokal der Silbe folgen. Zum Aussprechen einer Silbe wie z. B. Dampf, lang, hart braucht man ebenso viel Zeit, als zum Aussprechen einer Silbe wie Mut, Hohn. Von solchen Silben — auf deren Vokal also mehrere Konsonanten folgen — sagt man, daß sie durch Position lang seien, während man die Silben mit langem Vokal als von Natur lang bezeichnet.

Dehnung ursprünglich kurzer Vokale.

2. Übrigens sind die Quantitätsverhältnisse unserer Sprache im Laufe der Zeit vielfach andere geworden; und zwar sind diese Veränderungen eingetreten unter dem Einflusse der Betonungsgesetze der deutschen Sprache. Ursprünglich hatte stets die erste Silbe des Wortes — und das war immer die Stammsilbe — den stärksten Ton, den sogenannten Hochton. Die Bildungssilben mit vollem Vokale wurden etwas weniger stark betont; sie hatten den Tiefton; wurde aber der Vokal der Bildungssilbe abgeschwächt zu e, so trat Tonlosigkeit, bezw. sogar Stummheit des betr. Vokals ein. Die wichtige Änderung, die im Nhd. vor sich ging, besteht nun darin, daß alle vor einfachen Konsonanten stehenden kurzen Vokale, wenn sie den Hochton hatten, gedehnt wurden. Die Stammsilbe wurde so stark hervorgehoben, daß sie allen Ton in sich aufsog und unwillkürlich verlängert wurde, während umgekehrt die Bildungssilben immer schwächer wurden, ihren Tiefton und mit demselben zugleich auch ihren vollen Vokal zum großen Teile verloren und letzteren in e verwandelten. Während also z. B. im Mhd. scharf zwischen tor (Thür) und tôre (Narr), zwischen rost (des Eisens) und rôst (im Ofen), zwischen wagen (Subst.) und wâgen (Verb), zwischen malen (des Müllers) und mâlen (des Malers), zwischen name (Subst.) und nâmen (von nehmen) unterschieden wurde, sprechen wir jetzt ausnahmlos alle diese Wörter mit langem Vokale.

Wörter, welche die ursprüngliche Kürze behalten haben.

3. Nur wenige Wörter haben ihre ursprüngliche Kürze gerettet: bin, man, in, hin, um, mit, ob, ab, an, von, weg (aber: der Wēg); an, von, in manchen Gegenden sogar hin, werden schon bisweilen gedehnt; vor hat seine Kürze in manchen Zusammensetzungen — Vörteil, vörbei; aber: Vörtrag, Vörtrab u. a. — erhalten, ebenso wohl in der Zusammensetzung Wöllust (aber Wohlleben); vergl. ferner: bărfuß — aber bārhaupt; Hĕrzog, Hĕrmann, Hĕrberge — aber: Heerbann.

Falls auf den ursprünglich kurzen, hochtonigen Vokal einer Stammsilbe **mehrere Konsonanten** folgten, so ist derselbe in den meisten Fällen kurz geblieben; daher hat man da, wo sich die Kürze des Vokals erhalten hat, in vielen Fällen Verdoppelung des Endkonsonanten eintreten lassen (dumpf, Axt — Schiff, Lamm).

Die Konsonantenverbindung rt (rd) hat in den meisten Fällen die ursprüngliche Kürze nicht geschützt; also: Art, Bärt, (aber Wört, härt), Erde, werden; auch Arzt, Obst, Vogt, Magd werden fast allgemein lang gesprochen. Jagd, Docht, Krebs, Schwert schwanken.

Die ursprüngliche Kürze hat sich im nördl. und östl. Deutschland auch in einer Anzahl einsilbiger Wörter erhalten, die im übrigen Deutschland gedehnt gesprochen werden: Glas, Gras, Bad, Hof, Stab, Grab, Tag.

Kürzung ursprünglich langer Vokale.

4. So hat also bei einer sehr großen Anzahl von Wörtern ein Übergang aus der Kürze in die Länge stattgefunden; der umgekehrte Vorgang — also das **Kurzwerden** ursprünglich **langer Vokale** — ist in sehr wenigen Fällen eingetreten; so früher jâmer, jetzt Jammer; iemer — immer; muoz — muß; hâst — du hast; lâzen — lassen; muoter — Mutter (bei Vater ist's gerade umgekehrt: früher vatter, jetzt Väter).

Übrigens haben die Dialekte das ursprüngliche Lautverhältnis vielfach noch bewahrt.

Das gegenwärtige Verhältnis ist folgendes:

Die Silben zerfallen

Einteilung der Silben nach Quantität und Betonung.

I. nach ihrer **Quantität** in:

a. **Lange** Silben; und zwar sind dies entweder

1. **gedehnte**, d. h. solche Silben, die einen langen Vokal haben, oder
2. **geschärfte**, d. h. solche Silben, welche einen kurzen Vokal, aber nach demselben zwei oder mehr Konsonanten haben; und

b. **Kurze** Silben; das sind solche Silben, welche einen kurzen Vokal haben, auf den entweder gar kein oder nur ein Konsonant folgt.

II. nach ihrer **Betonung** in:

a. **Hochtonige** Silben (Silben mit dem Hauptton):

b. **Tieftonige** Silben (Silben mit dem Nebenton);

c. **Tonlose** Silben.

Betonungsgesetz.

5. Den Hauptton haben der Regel nach die Stammsilben der Wörter: lében, Ménschen, éhrbar; ausgenommen ist das Wort lebéndig; auch wahrháftig als Beteuerungswort; in einem großen Teile Deutschlands auch luthérisch statt lútherisch. Ferner sind einige Vorsilben zu nennen, welche ursprünglich selbständige Wörter sind, und deren Selbständigkeit noch so weit gefühlt wird, daß die mit ihnen gebildeten Sproßformen fast als Zusammensetzungen angesehen werden: die Vorsilbe **ant** hat stets, die Vorsilben **un, ur, erz**, auch **miß** haben

häufig den Hauptton. Ebenso sind die von Haus aus undeutschen Endungen ei, ie, ier, eien, ieren, (Fischerei, Melodie, Barbier, prophezeien, studieren) stets hochtonig. Auf Fremdwörter hat überhaupt das deutsche Betonungsgesetz, nach welchem stets die Silbe, in der die eigentliche Bedeutung des Wortes steckt (die Stammsilbe), betont wird, keine Anwendung. Die Fremdwörter werden meist nach den Gesetzen der Sprache, aus welcher sie stammen, betont; häufig rückt in ihnen der Ton auf die Endsilbe (Protestánt, Athlét, Katholik, Physik, Musik, Kandidát, Arithmetik, Geometrie); manche ganz heimisch gewordene Fremdwörter werden freilich auch nach deutscher Weise betont (Dóktor, Diréktor, aber Majōr, bisweilen auch Phýsik).

Betonung zusammengesetzter Wörter.

6. Bei Zusammensetzungen gilt die Regel, daß dasjenige Wort, welches den neu auftretenden, den unterscheidenden Begriff enthält, betont wird, also das Bestimmungswort (Gártenthür, Hófhund); und zwar hat in demselben die Stammsilbe den Hauptton, während die Stammsilbe des Grundwortes den Nebenton hat. Sind jedoch die Zusammensetzungen sehr lang, so wird häufig aus Wohlklangs- und Deutlichkeitsrücksichten der Ton nach dem Ende des Wortes hin gerückt (Oberlandesgerichtspräsident; Provinzialsteuerdirektion). So ist's auch bei solchen Zusammensetzungen, in denen eigentlich eine bloße Zusammenschiebung bezw. Zusammenschreibung stattgefunden hat, wo also der erste Bestandteil nicht als eigentliches Bestimmungswort aufgefaßt werden kann (der Hohepriéster; die Langeweile; die Instándsetzung; Hessen-Nássau, Schleswig-Hólstein, kaiserlich-königlich). Eine Ausnahme von obiger Regel, wonach stets das Bestimmungswort betont wird, bilden auch die mit Partikeln untrennbar zusammengesetzten Verben (überlégen, umspánnen, wiederhólen). Auch vollénden, vollstrécken, vollziehen gehören hierhin; „vollkommen" schwankt in der Betonung; manche betonen vóllkommen, manche vollkómmen. Unterscheide stéinreich und steinréich, blútarm und blutárm.

Natürliche und künstliche Betonung.

7. Das hier über die Betonung Gesagte gilt nur bis zu einem gewissen Grade. Die Betonung ist in unserer Sprache überhaupt nichts ein für allemal Feststehendes; sie richtet sich vielmehr stets nach dem Sinne und schmiegt sich dem Willen des Sprechenden an. Demnach unterscheidet man eine natürliche (grammatische) und eine künstliche (rhetorische) Betonung. Die natürliche Betonung ist die, deren Gesetze oben in Kürze entwickelt worden sind; die künstliche Betonung empfängt ihre Gesetze nicht von der Grammatik, sondern von der Logik; ich kann ein jedes Wort im Satze, eine jede Silbe im Worte durch den Ton hervorheben, wenn das betreffende Wort, die betreffende Silbe um des Sinnes willen stark hervorgehoben werden soll; dies ist namentlich dann der Fall, wenn ein bestimmter Gegensatz vorliegt. So betont man gewöhnlich erziehen, verziehen; stelle ich jedoch die beiden Wörter in einen Gegensatz zu einander, so betone ich die Vorsilben er und ver: nicht verziehen, sondern erziehen sollst du den Knaben. Ebenso betont man, entgegen der natürlichen Betonung: Er hat

nicht eine Brénnerei, sondern eine Braúerei angelegt. — Nicht die Gartenthür, sondern die Gartenmaúer ist beschädigt worden. — Aufgeschóben ist nicht aufgehóben.

Es mag ausdrücklich hervorgehoben werden, daß das über natürliche und künstliche Betonung hier in Beziehung auf die Betonung der einzelnen Bestandteile eines Wortes Gesagte auch von der Betonung des Wortes im Satze gilt. (Vergl. § 37.) Auch da ist eine natürliche und eine künstliche Betonung zu unterscheiden. Es kann, wenn der Sinn es erheischt, ein jedes, auch das unbedeutendste Wörtchen im Satze durch den Ton hervorgehoben werden. (Es kann nicht sein, kann nicht sein, kann nicht sein.) Und gerade hierin erkennen wir einen Hauptvorzug unserer Sprache; gerade hierdurch ist sie in so hohem Grade befähigt, den Sinn des Sprechenden bis in die feinsten Schattierungen hinein wiederzugeben und so ihre Aufgabe zu erfüllen. Ist sie doch nichts anderes, als das Gewand, welches der denkende Geist sich gewoben!

O Wunder sonder Gleichen, wie im Laut
Sich der Gedanke selbst das Haus gebaut!

O zweites Wunder, wie dem Blick die Schrift
Den Schall versinnlicht, der das Ohr nur trifft!

Nicht Willkür schuf das Wort, sonst wär' es hohl;
Es ist des Geists notwendiges Symbol.

(Geibel.)

Anlage A.

Verzeichnis der am häufigsten gebrauchten Abkürzungen.

Frdr. = Friedrich; Gebr. = Gebrüder; geb. = geboren; gest. = gestorben.

An diesen Abkürzungen läßt sich das für die deutsche Sprache geltende Abkürzungsgesetz erkennen: Es muß immer so abgekürzt werden, daß die Abkürzung mit einem **Konsonanten,** und zwar mit einem eine Silbe beginnenden Konsonanten, schließt. Also sind Abkürzungen wie Fe. (für Ferdinand) u. drgl. dem deutschen Gebrauche zuwider. Doch ist zu bemerken, daß häufig auch bloß der erste Buchstabe eines Wortes als Abkürzung gebraucht wird; dieser kann dann auch ein bloßer Vokal sein (u. = und). Bei letzterem Verfahren leistet man jedoch oft auf Erzielung vollen Verständnisses Verzicht (z. B. A. Schmidt: der Betreffende kann Adolf, August, Albrecht u. s. f. heißen).

Außer derartigen Abkürzungen, wie sie im Augenblicke des Bedarfs ein jeder sich selber bildet, giebt es aber noch viele herkömmlich feststehende Abkürzungen, von denen einige der gebräuchlichsten hier Platz finden mögen. Viele derselben entstammen fremden Sprachen. Die den besonderen Gebieten der Musik, Naturkunde, Mathematik u. drgl. angehörigen Abkürzungen bleiben natürlich hier unberücksichtigt.

Als Zeichen der Abkürzung wird stets ein Punkt gesetzt. Nur für die Buchstaben, durch welche Maße und Gewichte abgekürzt bezeichnet werden, gilt die Regel, daß nach ihnen kein Punkt gesetzt werden darf (M = Mark, m = Meter).

v. Chr. G., n. Chr. Geb. (G.) = vor, nach Christi Geburt; geb. (*) = geboren; gest. (†) = gestorben; Gebr. = Gebrüder; Vf. (Verf.) = Verfasser; Ew. = Euer; Exc. = Excellenz; Dr. (D.) = Doktor, med. = medicinae der Heilkunde; th. (theol.) = theologiae der Gottesgelahrtheit; jur. (jur. pr.) = juris, jurisprudéntiae, der Rechtsgelehrsamkeit; phil. = philosophiae der Weltweisheit; Prof. = Professor; St. = Sankt; Mstr. = Meister; Pfr. = Pfarrer; P. = Pastor; Bd. = Band (dasselbe bedeutet tom. [t] = tomus, Band); Kap. (Cap.) = Kapitel.

a. c. = anni currentis, des laufenden Jahres.

h. a. = hujus anni, dieses Jahres (d. J.).

h. m. = hujus mensis, dieses Monats (d. M.).

a. pr. = anni praeteriti, verflossenen Jahres.

p. p. = praemissis praemittendis, d. h. nachdem das vorausgeschickt ist, was vorausgeschickt werden muß (Titel u. dgl.).

i. e. = id est, das heißt (d. h.).
al. (alin.) = alinea, Absatz.
n. b. (N. B.) = nota bene, merk's wohl!
a. u. s. = actum ut supra, geschehen wie oben.
sc. = scilicet, nämlich.
br. m. = brevi manu, kurzer Hand (k. H.).
s. p. r. = sub petitione remissionis, mit der Bitte um Rücksendung (m. B. d. R.).
s. f. r. (s. r.) = sub fide remissionis, unter der Bedingung der Rücksendung (u. B. d. R.).
cfr. (cf.) = confer, vergleiche (vergl., vrgl.).
etc. = et caetera, und das Übrige.
s. v. = salva venia, mit Verlaub.
v. = verte, wende um!
ddt. = dedit, gegeben, bezahlt.
L. S. = loco sigilli, an Stelle des Siegels (locus sigilli, Stelle des Siegels).
ev. = eventualiter, betreffenden Falls.
resp. = respective, bezüglicherweise.
p. p. c. = pour prendre congé, um Abschied zu nehmen.
p. f. = pour féliciter, um Glück zu wünschen.
z. B. = zum Beispiel.
U. A. w. g. = Um Antwort wird gebeten.
U. A. z. n. = Um Abschied zu nehmen.
W. S. g. u. = Wenden Sie gefälligst um.
v. g. u. = vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.
s. = siehe (vid., v. = vide, siehe).
u. dgl. (drgl.) m. = und dergleichen mehr.
u. s. f., u. s. w. = und so fort, weiter.
sog. = sogenannt.
m. W. = meines Wissens.
bzw. = beziehungsweise.

Anlage B.

Verzeichnis der häufiger vorkommenden stark konjugierenden, sowie der unregelmäßigen Zeitwörter.

	Infinitiv Präs.	Präs. Indik.	Imperf. Indik.	Part. Perf.
1	backen	ich backe, du bäckst oder backst	ich buk oder backte	gebacken
2	befehlen (empfehlen)	befehle, befiehlst	befahl	befohlen
3	befleißen (sich)	befleiße	befliß	beflissen
4	beginnen	beginne	begann, Konj. begönne	begonnen
5	beißen	beiße	biß	gebissen
6	bergen	berge, birgst	barg	geborgen
7	bersten	berste, berstest, berstet oder birst	barst, borst	geborsten
8	bewegen	bewege	bewog [bewegte]	bewogen [bewegt]
9	biegen	biege	bog	gebogen
10	bieten	biete	bot	geboten
11	binden	binde	band	gebunden
12	bitten	bitte	bat	gebeten
13	blasen	blase	blies	geblasen
14	bleiben	bleibe	blieb	geblieben
15	braten	brate	briet	gebraten
16	brechen	breche, brichst	brach	gebrochen
17	brennen	brenne	brannte	gebrannt
18	bringen	bringe	brachte	gebracht
19	denken	denke	dachte	gedacht
20	dingen	dinge	dang (dingte)	gedungen (gedingt)
21	dreschen	dresche, drischest	drasch oder drosch	gedroschen
22	dringen	dringe	drang	gedrungen
23	dünken	(es) dünkt	deuchte	gedeucht
24	dürfen (bedürf.)	darf	durfte	gedurft
25	(er)küren (erkiesen)	erküre	erkor	erkoren
26	erwägen	erwäge	erwog	erwogen
27	erwerben	erwerbe, erwirbst	erwarb	erworben
28	essen	esse, issest	aß	gegessen
29	fahren	fahre	fuhr	gefahren
30	fallen	falle	fiel	gefallen
31	fangen (fahen; empfangen)	fange	fing	gefangen
32	fechten	fechte, fichtst, ficht	focht	gefochten
33	finden (empfinden)	finde	fand	gefunden
34	flechten	flechte, flichtst, flicht	flocht	geflochten
35	fliegen	fliege	flog	geflogen
36	fliehen	fliehe	floh	geflohen

	Infinitiv. Präs	Präs. Ind.	Imperf. Indik.	Part. Perf.
37	fließen	fließe	floß	geflossen
38	fressen	fresse, frissest, frißt	fraß	gefressen
39	frieren	friere	fror	gefroren
40	gären	gäre	gor	gegoren
41	gebären	gebäre, gebierst	gebar	geboren
42	geben	gebe	gab	gegeben
43	gebieten	gebiete	gebot	geboten
44	gedeihen	gedeihe	gedieh	gediehen
45	gehen	gehe	ging	gegangen
46	gelingen	gelinge	gelang	gelungen
47	gelten	gelte, giltst	galt	gegolten
48	genesen	genese	genas	genesen
49	genießen	genieße	genoß	genossen
50	geschehen	geschehe	geschah	geschehen
51	gewinnen	gewinne	gewann Konj. ge-	gewonnen
52	gießen	gieße	goß [winne	gegossen
53	gleichen	gleiche	glich	geglichen
54	gleiten	gleite	glitt	geglitten
55	glimmen	glimm	glomm, glimmte	geglommen, geglimmt
56	graben	grabe, gräbst	grub	gegraben
57	greifen	greife	griff	gegriffen
58	haben	habe	hatte	gehabt
59	halten	halte, hältst, hält	hielt	gehalten
60	hangen	hange	hing	gehangen
61	hauen	haue	hieb	gehauen
62	heben	hebe	hob (hub)	gehoben
63	heißen	heiße	hieß	geheißen
64	helfen	helfe	half	geholfen
65	kennen	kenne	kannte	gekannt
66	klimmen	klimme	klomm (klimmte)	geklommen, geklimmt
67	klingen	klinge	klang	geklungen
68	kommen	komme, kommst	kam	gekommen
69	können	kann(Konj.könne)	konnte	gekonnt
70	kriechen	kriech	kroch	gekrochen
71	laden	lade, lädst, lädt	lud	geladen
72	lassen	lasse	ließ	gelassen
73	laufen	laufe, läufst	lief	gelaufen
74	leiden	leide	litt	gelitten
75	leihen	leihe	lieh	geliehen
76	lesen	lese, liesest	las	gelesen
77	liegen	liege	lag	gelegen
78	lügen	lüge	log	gelogen
79	meiden	meide	mied	gemieden
80	messen	messe, missest, (er) mißt	maß	gemessen
81	mögen	mag (Konj. möge)	mochte	gemocht
82	müssen	muß, mußt, muß	mußte	gemußt
83	nehmen	nehme, nimmst	nahm	genommen
84	nennen	nenne	nannte	genannt
85	pfeifen	pfeife	pfiff	gepfiffen
86	preisen	preise	pries	gepriesen
87	quellen	quelle, quillst	quoll	gequollen

	Infinitiv. Präs.	Präs. Ind.	Imperf. Indik.	Part. Perf.
88	raten	rate	riet	geraten
89	reiben	reibe	rieb	gerieben
90	rennen	renne	rannte	gerannt
91	riechen	rieche	roch	gerochen
92	ringen	ringe	rang	gerungen
93	rinnen	rinne	rann	geronnen
94	rufen	rufe	rief	gerufen
95	ſaufen	ſaufe, ſäufſt	ſoff	geſoffen
96	ſaugen	ſauge, ſaugſt	ſog	geſogen
97	ſchaffen	ſchaffe, ſchaffſt	ſchuf	geſchaffen
98	ſcheiden	ſcheide	ſchied	geſchieden
99	ſcheinen	ſcheine	ſchien	geſchienen
100	ſchelten	ſchelte, ſchiltſt, ſchilt	ſchalt	geſcholten
101	ſcheren	ſchere, ſcherſt (ſchierſt)	ſchor	geſchoren
102	ſchieben	ſchiebe	ſchob	geſchoben
103	ſchießen	ſchieße	ſchoß	geſchoſſen
104	ſchinden	ſchinde	ſchund	geſchunden
105	ſchlafen	ſchlafe, ſchläfſt	ſchlief	geſchlafen
106	ſchlagen	ſchlage, ſchlägſt	ſchlug	geſchlagen
107	ſchleichen	ſchleiche	ſchlich	geſchlichen
108	ſchleifen	ſchleife	ſchliff	geſchliffen
109	ſchließen	ſchließe, ſchließeſt	ſchloß	geſchloſſen
110	ſchlingen	ſchlinge	ſchlang	geſchlungen
111	ſchmeißen	ſchmeiße	ſchmiß	geſchmiſſen
112	ſchmelzen	ſchmelze, ſchmil-	ſchmolz	geſchmolzen
113	ſchneiden	ſchneide [zeſt	ſchnitt	geſchnitten
114	ſchrecken (erſchrecken)	ſchrecke, ſchrickſt	ſchrak	geſchrocken *)
115	ſchreiten	ſchreite	ſchritt	geſchritten
116	ſchreien	ſchreie	ſchrie	geſchrieen
117	ſchreiben	ſchreibe	ſchrieb	geſchrieben
118	ſchwären	ſchwäre, ſchwierſt	ſchwor	geſchworen
119	ſchweigen	ſchweige	ſchwieg	geſchwiegen
120	ſchwellen	ſchwelle, ſchwillſt	ſchwoll	geſchwollen
121	ſchwimmen	ſchwimme	ſchwamm	geſchwommen
122	ſchwinden	ſchwinde	ſchwand	geſchwunden
123	ſchwingen	ſchwinge	ſchwang	geſchwungen
124	ſchwören	ſchwöre	ſchwur, ſchwor	geſchworen
125	ſehen	ſehe, ſiehſt	ſah	geſehen
126	ſenden	ſende	ſandte (ſendete)	geſandt (geſendet)
127	ſieden	ſiede	ſott	geſotten
128	ſingen	ſinge	ſang	geſungen
129	ſinken	ſinke	ſank	geſunken
130	ſinnen	ſinne	ſann	geſonnen
131	ſitzen	ſitze	ſaß	geſeſſen
132	ſpeien	ſpeie	ſpie	geſpieen
133	ſpinnen	ſpinne	ſpann	geſponnen
134	ſprechen	ſpreche	ſprach	geſprochen
135	ſprießen	ſprieße	ſproß	geſproſſen

*) ungebräuchlich; ſtatt deſſen ſtets: erſchrocken.

	Infinitiv Präs.	Präs. Ind.	Imperf. Indik.	Part. Perf.
136	ſpringen	ſpringe	ſprang	geſprungen
137	ſtechen	ſtecke	ſtach	geſtochen
138	ſtehen	ſtehe	ſtand, ſtund (Konj. ſtünde)	geſtanden
139	ſtehlen	ſtehle	ſtahl	geſtohlen
140	ſteigen	ſteige	ſtieg	geſtiegen
141	ſterben	ſterbe, ſtirbſt	ſtarb	geſtorben
142	ſtoßen	ſtoße, ſtößeſt	ſtieß	geſtoßen
143	ſtreichen	ſtreiche	ſtrich	geſtrichen
144	ſtreiten	ſtreite	ſtritt	geſtritten
145	thun	thue, thuſt, thut	that (Konj. thäte)	gethan
146	tragen	trage, trägſt	trug	getragen
147	treffen	treffe, triffſt	traf	getroffen
148	treiben	treibe	trieb	getrieben
149	treten	trete, trittſt	trat	getreten
150	triefen	triefe	troff	getroffen
151	trinken	trinke	trank	getrunken
152	trügen	trüge	trog	getrogen
153	verderben	verderbe, verdirbſt	verdarb	verdorben
154	verdrießen	verdrieße	verdroß	verdroſſen
155	vergeſſen	vergeſſe, vergiſſeſt	vergaß	vergoſſen
156	verlieren	verliere	verlor	verloren
157	wachſen	wachſe, wächſeſt	wuchs	gewachſen
158	waſchen	waſche, wäſcheſt	wuſch	gewaſchen
159	weichen	weiche	wich	gewichen
160	weiſen	weiſe	wies	gewieſen
161	wenden	wende	wandte (wendete)	gewandt (gewendet)
162	werben	werbe, wirbſt	warb	geworben
163	werden	werde, wirſt, wird	ward, wurde, wurden, Konj.	geworden (worden)
164	wiegen	wiege	wog [würde	gewogen
165	winden	winde	wand	gewunden
166	wiſſen	weiß, weißt, weiß (Konj. wiſſe)	wußte (Konj. wüßte)	gewußt
167	wollen	will (Konj. wolle)	wollte	gewollt
168	zeihen	zeihe	zieh	geziehen
169	ziehen	ziehe	zog	gezogen
170	zwingen	zwinge	zwang	gezwungen

Anlage C.

Etymologisches.

1. Abend ist wahrscheinlich Part. der Gegenwart von einem alten Zeitworte aben (von der Präp. ab) = abnehmen, also = abnehmend, der abnehmende sc. Tag.

2. Abenteuer vom lateinischen adventura = das, was sich ereignet, was jemandem zustößt.

3. Aberglaube von dem Adverb aber = abermals, immer wieder; also Aberglaube eigentlich ein immer wiederholter, d. h. ein übertriebener und deshalb falscher Glaube. Vielleicht jedoch ist aber in der Bedeutung von after (nach, hinten) zu fassen, also Aberglaube = Afterglaube (vgl. Aberwitz).

4. Adler (adelaere, zusammengesetzt aus adal edel und aro Aar) = Edelaar.

5. Alarm (ital. all' arme), d. i. zu den Waffen.

6. Amboß, anebôz, aus der Präposition ane, an, auf und bôzen schlagen.

7. Almosen, aus dem griech. eleëmosyne = Mitleid.

8. Argwohn, mit Verdunkelung des o aus a, eigentlich Argwahn = arger Wahn.

9. Armbrust aus dem lateinischen arcubalista = Wurfgeschoß. Das Wort hat nichts mit Arm oder Brust zu thun.

10. Armut ist nicht etwa Zusammensetzung mit Mut, sondern Ableitung von dem Worte arm, vermittels der Ableitungssilbe ut.

11. Aue, Au bedeutet ursprünglich Wasser. Das Wort lautet im Mhd. ouwe, ahd. ouwa, got. ahva (h wahrscheinlich wie k zu sprechen), also vollständig dem lat. aqua entsprechend. Aus der Bedeutung „Wasser" entwickelte sich dann später die Bedeutung Wasserland, Sumpfland, am Wasser gelegenes Land. Mit dem Worte Au gleichbedeutend, d. h. die ursprüngliche Bedeutung von Wasser bewahrend, sind die Flußnamen Aa, Ahe, Ache und das a der vielen Fluß- und Ortsnamen auf ā (Fulda).

12. Barmhérzigkeit, barmhérzig (nicht bármherzig) ist wahrscheinlich entstanden aus barm Schoß, dann Mitleid, und herzi = herzig, also mitleidsherzig. Das Dingwort ist Ableitung aus dem Eigenschaftswort.

13. Beispiel (bîspël vom ahd. spëllôn = reden, erzählen, mundartlich noch heute spellen, spillen = plaudern [vgl. frz. épeler,

engl. to spell] und der Präposition bî = bei; also =) Beirede, begleitendes Wort. Mit unserem heutigen „spielen" hat Beispiel so wenig zu thun wie Kirchspiel (s. u.).

14. Bischof aus dem griech. episkopos = Aufseher, Priester aus dem griech. presbýteros = Ältester.

15. Bräutigam = der Brautmann. brutigomo ist zusammengesetzt aus brût Braut und gomo, guma der Mann.

16. Brombeere, eigentlich Brambeere, bedeutet die am Dornstrauche wachsende Beere. brâme = Dorn, auch = Dornstrauch.

17. Buchstabe, Buchstab, eigentlich das auf ein Buchenstäbchen eingeritzte Runenzeichen; Runen sind die Schriftzeichen, deren sich die alten Deutschen bei religiösen Veranlassungen zu bedienen pflegten (Rune, rûna eigentlich = Geheimnis; vergl. unser zuraunen, d. i. jemandem etwas als Geheimnis mitteilen; die Runenschrift war nur wenigen bekannt und wurde als religiöse Geheimschrift betrachtet).

18. Demut ist, wie schon das Geschlecht zeigt, nicht Zusammensetzung mit Mut; es ist vielmehr abgeleitet von einem Eigenschaftswort diumôti = demütig; also Demut = das Demütigsein, die Demütigkeit. Ebenso verhält es sich mit An-, Groß-, Lang-, Sanft-, Wehmut, welche sämtlich als Sproßformen von den entsprechenden Eigenschaftswörtern herzuleiten sind, während Hochmut, Edelmut, Kleinmut, Freimut Zusammensetzungen mit dem Substantiv Mut und also wie dieses männlichen Geschlechts sind. Das Adjektiv diumôti ist seinerseits wieder Zusammensetzung aus dem altdeutschen Worte deo, diu = der leibeigene Knecht, und môti = mütig; dasselbe Wort diu finden wir in dienen (= Knecht sein) und seinen Ableitungen (dazu gehört aber nicht etwa Dienstag), sowie in Dirne (diorna) = die Dienende.

19. Dienstag. Die ältere, heute noch mundartlich vorhandene Form diestac, ziestac zeigt, daß das Wort keinen Zusammenhang mit „dienen" hat. Es ist der dem Kriegsgotte (Thius, Ziu, Zio) geweihte Tag.

20. Dietrich (thiudareiks aus thiuda, diot, diet Volk und reiks, rich der Herrscher) = der Volksherrscher. Friedrich = Friedensfürst, Heinrich (eigentlich Heimrich) = Beherrscher eines Heims. Aus thiuda Volk ist auch durch Anhängung der Ableitungssilbe isk (isch) thiudisk, diutisk deutsch (eigentlich volksmäßig, national, im Gegensatz namentlich zu dem Lateinischen) entstanden.

21. Ding, mhd. dinc, ursprünglich thing, eigentlich = gerichtliche Verhandlung, dann verallgemeinert = Sache. Ein Rest der ursprünglichen Bedeutung hat sich erhalten in unserem dingen = eigentlich = vor Gericht verhandeln, einen gerichtlichen Vertrag machen, sowie in verteidigen, eigentlich verteidingen, welches von tagedinc, teidinc (= eine auf einen bestimmten Tag angesetzte Gerichtsverhandlung) herkommt und ursprünglich sich auch nur auf eine solche Gerichtsverhandlung bezieht.

22. Donnerstag (Donares tac) ist der dem Gotte Donar (Thor), Freitag der der Gemahlin Odins, der Göttin Frîa, geheiligte Tag.

23. Eichhorn hat wohl weder mit „Eiche" noch mit „Horn" zu thun. Ob aus dem französischen écureuil (lat. sciurus), mit Anlehnung an Eiche und Horn, entstanden?

24. Eiland ist vielleicht aus einlant (allein liegendes, abgesondertes Band) mit Ausstoßung des n (ähnlich wie eilf, eilif aus einlif) entstanden.

25. Eimer = einpar i. e. Gefäß mit einem Griffe zum Tragen (përan = tragen; vergleiche die Bahre, gebären, die Endsilbe bar). Siehe auch unten Zuber.

26. Elend. alilanti = anderes Land, dann = Verbannung, dann erst in der gegenwärtigen Bedeutung gebraucht. (Vergleiche Luther: Wenn wir heimfahren aus diesem Elende.)

27. Engel aus griech. angelos = Bote, Diener.

28. Erlkönig ist nicht etwa ein König der Erlen, sondern ein König der Elfen. Ellerkonge = Elfenkönig. Irrtümlich hat man aber in diesem Worte den ersten Bestandteil eller in der Bedeutung „Erle" genommen.

29. Fastnacht, eigentlich vasnacht, von vasen = schwärmen, erst später mit Anlehnung an fasten in Fastnacht umgebildet.

30. Fehde geht auf ein altes Zeitwort fijan = hassen zurück.

31. Feind ist eigentlich Part. der Gegenwart desselben Zeitwortes fijan; fiant = der Hassende.

32. Ferdinand, eigentlich Herinand, spanisch Hernando, Fernando, und von da in der Form Ferdinand nach Deutschland zurückgekehrt. Herinand = der Heerkühne (von nanthjan wagen).

33. Finger gehört zu fangen = der Fangende, Fassende.

34. Frauenzimmer bedeutet zunächst die abgesonderte Wohnung für die Frauen, dann die Gesamtheit der dort wohnenden Frauen, endlich eine einzelne weibliche Person.

35. Freund ist, wie Feind, eigentlich ein Part. der Gegenwart, und zwar von dem Zeitworte frijôn lieben, also Freund = der Liebende.

36. Friedhof, vrîthof, frîthof hat direkt nichts mit unserm Worte „Friede" zu thun. Es bedeutet ursprünglich nur einen eingezäunten Raum vor einem Gebäude, besonders einer Kirche (vergleiche einfriedigen = einhegen), also Kirchhof, später erst = Totenhof, Ruheplatz der Toten.

37. Frondienst, Fronleichnam. Der erste Bestandteil dieser Wörter erklärt sich aus dem alten Substantiv frô = Herr (frôwa, frouwa Frau = Herrin) und einem davon abgeleiteten Adjektiv frôn = den Herrn betreffend. Also Fronleichnam = des Herrn (Christi) Leichnam; fronen, frönen = Herrendienste leisten u. s. f.

38. Garten kommt her von einem alten Zeitworte, welches umschließen, einfriedigen bedeutete; also Garten = eingefriedigtes Stück Land. Von demselben Zeitworte stammt auch Gürtel, Gurt.

39. Gespenst von einem Verb spanan locken, also zunächst = das Verlockende, in die Irre Führende. Das Wort spanan haben wir auch in Luthers Erklärung zum 10. Gebot: „abspannen" (= verlocken), sowie in „abspenstig".

40. Geziefer, eigentlich zëpar von përan tragen = opfern, also opferbares, d. h. für rein angesehenes Getier; Ungeziefer also = unreines Getier.

41. Gott ist nicht von „gut" abzuleiten. Die Etymologie des Wortes „Gott" ist noch dunkel; wahrscheinlich ist es auf eine Wurzel (indisch: ghu) zurückzuführen, welche anrufen, beten bedeutet. Also Gott = das Wesen, welches man anruft. Götze kommt her von gießen, also = gegossenes Bild. Teufel ist entstanden aus dem griech. diabolos = Ankläger, Verleumder, Feind. Dasselbe bedeutet das hebr. Wort Satan.

42. Grummet ist gruonmât, grüenmat, Grünmahd i. e. Gras, welches noch grün, unreif abgemäht wird, während das eigentliche Heu (von hauen) erst gemäht wird, wenn das Gras abgeblüht hat.

43. Hantierung, hantieren, ist vielleicht von dem frz. hanter mit jemandem verkehren, herzuleiten.

44. Hagestolz (hagastalt, hagestalt = ein auf dem Hage Eingestellter i. e. Seßhafter). „hac" hieß im Gegensatze zu „Hof" ein kleineres eingehegtes Grundstück, wie es die jüngeren Brüder erhielten, die dafür dem ältesten Bruder zu Dienste verpflichtet waren. Da nun ein solcher „Hag" gewöhnlich nicht ausreichte, um eine Familie zu ernähren, so blieben diese im „Hage" wohnenden jüngeren Brüder bezw. Dienstleute häufig unverheiratet. Daher hat sich die heutige Bedeutung des Wortes entwickelt.

45. Hand gehört vielleicht als Partizipialform zu haben = die habende, haltende.

46. Heirat, hîrât; das ahd. Wort hîâ = Ehe, hîân = eine Ehe eingehen; rât hat die Bedeutung Zurüstung, Vorbereitung; also Heirat = Zurüstung zur Eheschließung, dann die Eheschließung selbst.

47. Hermann, Herzog, Herberge. Der erste Bestandteil dieser Wörter ist das alte heri, Heer; also Hermann = der Mann des Heeres i. e. der Krieger; Herzog = der, welcher mit dem Heere, an der Spitze desselben auszieht; Herberge = der Ort, wo das Heer sich birgt i. e. über Nacht bleibt. In Heerfahrt, Heerbann (Schiller: Heribann) u. a. hat sich die vollere Form erhalten.

48. Heirauch, Heerrauch, Harauch, Höhrauch, Höhenrauch ꝛc. Ein altes Adjektivum hei bedeutet heiß, brennend. Danach ist also

Heirauch der mit Hitze verbundene, Hitze bringende, vielleicht auch der durch Brand hervorgerufene Rauch.

49. Heidelbeere = die in der Heide wachsende Beere.

50. Herr ist eigentlich Komparativ zu hehr = der Hehrere.

51. Heuschrecke, eigentlich = der Heuspringer, Grashüpfer. Der zweite Bestandteil des Wortes ist dasselbe Wort, welches wir noch in unserem „erschrecken" haben; die ursprüngliche Bedeutung desselben ist aufspringen, in die Höhe fahren.

52. Heute ist eigentlich ein zusammengesetztes Wort (hiû tagû, später hiûtû) = diesen Tag. Ähnlich ist entstanden heuer (hiû jarû) = in diesem Jahre und das veraltete heint, hint = in dieser Nacht.

53. Hexe ist wahrscheinlich entstanden aus hagedisse, abgeleitet von hac Wald und idis das weise Weib, Zauberweib, also = Waldweib.

54. Hifthorn, bisweilen fälschlich Hüfthorn, das Horn, mit welchem der Hift, der Hif, d. i. der Jagdruf, geblasen wird.

55. Himbeere, eigentlich hintbeere, die Beere, welche die Hinde, Hindin liebt.

56. Hochzeit, hohe Zeit, eigentlich = Festlichkeit überhaupt, dann besonders = Vermählungsfeier.

57. Hoffart, hôchvârt = hochfahrendes, stolzes Wesen.

58. Holúnder, Holder (sambucus). Der erste Bestandteil des Wortes ist unser Eigenschaftswort hohl, der zweite ein altes Wort triu, tree, auch tar, ter (vergleiche engl. tree), welches Baum, baumartiger Strauch bedeutet. Dasselbe Wort haben wir auch in Affolder (der alte Name des Apfelbaums), Maßholder, Wacholder.

59. Hubert von hugjan denken und bert, brecht, ahd. përaht = leuchtend, glänzend (von prehhan, brechen = hervorbrechen, glänzen); also Hubert = der durch Denken Glänzende. Bertha, Berchta, Perahta = die Glänzende. Ruprecht, Rupert, Robert = ruhmstrahlend (von hruod, ruoft = der Ruhm, Ruf). Dagobert = Tagglänzend, Engelbert = glänzend wie ein Engel.

60. Junker = junger Herr, Jungherr; vergleiche Jungfer aus Jungfrau.

61. Kaiser ist entstanden aus dem lat. Worte Caesar (c wahrscheinlich = k zu sprechen).

62. Karfreitag, Karwoche, früher Charfreitag, Charwoche, von dem ahd. Wort chara die Klage, charôn klagen.

63. Kurfürst = Wahlfürst (von küren, kiesen = wählen).

64. Kleinod ist vielleicht Zusammensetzung aus klein und dem alten Worte ôd = Gut, also = kleines zierliches Wertstück, (ôd steckt auch in Allôd = das ganz Eigene). Wahrscheinlich aber ist ôd nicht das Substantivum ôd = Gut, sondern die alte Ableitungssilbe ôdi;

also Kleinod überhaupt = kleines, zierliches Ding. Das Wort ôd = Gut, Besitz steckt auch in manchen Personennamen mit Ed, z. B. Eduard = der des Besitzes Wartende, Edmund = der den Besitz Schützende; Edgar = der nach Besitz Begehrende. Ebenso finden wir ôd in Odo, Otto, Otfried, Ottilie.

65. Kiefer = Kienföhre (?). Das andere Wort Kiefer hängt zusammen mit kauen (chiwan, kiffen).

66. Kirchspiel. Spiel ist, wie in Beispiel (s. d.) = Rede, Verkündigung. Kirchspiel bezeichnet also einen Bezirk, innerhalb dessen die von einer Kirche ausgehende Rede, Verkündigung, gehört wird. Kirche wahrscheinlich entstanden aus dem griech. Worte kyriake = Haus des Herrn.

67. König, ahd. kuninc, aus dem Worte künne (Geschlecht, Stamm) mit der Ableitungssilbe inc gebildet, also eigentlich König = Stammeshaupt.

68. Konrad, Kuonrât, = kühn an Rat.

69. Leichdorn. Leich ist leik, leiks, lîk, lîch in der ursprünglichen Bedeutung Fleisch (im Gegensatze zu Geist); also Leichdorn = der Dorn im Fleische.

70. Leichnam, eigentlich lîchhamo. Der erste Bestandteil ist derselbe wie bei Leichdorn. hâmo = Hülle, also Leichnam = Fleischhülle. hâmo ist übrigens auch in unserem Worte Hemd = Hülle enthalten.

71. Leinwand, eigentlich linwât; wât = Kleidungsstück (Uhland: vierfältig Tuch zur Wat), vergleiche lat. vestis, frz. vêtir. Also Leinwand eigentlich = leinenes Kleidungsstück.

72. Lindwurm ist eine sog. tautologische Zusammensetzung, d. h. eine solche, deren beide Bestandteile dieselbe Bedeutung haben: lint = Schlange, wurm = Wurm, ebenfalls soviel wie Schlange.

73. Leumund ist nicht = der Leute Mund; es ist Ableitung vermittels der Silbe unt (wie in Jugend) von hliuma, d. i Gerücht, Ruf. Verleumden = in bösen Leumund bringen.

74. Ludwig, eigentlich Hluduwic, Chlodowich, Chlodwig, aus hlud = Ruhm (vergl. unser laut) und wîc, wîg Kampf (Weigand, Wiegand = Kämpfer); also Ludwig = der ruhmvolle Streiter. Das Wort hlud ist auch in Lothar, Clothar, Hludhari (Luther) enthalten = der Heerberühmte.

75. Marschall, Marstall. Der erste Bestandteil beider Wörter ist das alte deutsche Wort maere = Pferd, unser heutiges Mähre, jedoch von Haus aus ohne alle und jede verächtliche Nebenbedeutung. — schall ist = Schalk, mit abgeworfenem k. Grundbedeutung von Schalk ist Knecht; also Marschalk eigentlich = Pferdeknecht, Marstall = Pferdestall. Später war der Marschall der über das berittene Gefolge des Königs gesetzte Beamte, dann der oberste Feldherr überhaupt. (Vergl. franz.: maréchal ferrant = Hufschmied.)

Zu Schalk vergleiche das Wort Schalksknecht; es ist das eine Zusammensetzung, deren beide Bestandteile dasselbe aussagen. Die üble Bedeutung von Schalk hat sich erst später entwickelt: es bedeutete einen Menschen von knechtischer, niedriger, dann geradezu schlechter Art.

In vielen mit Mar zusammengesetzten Ortsnamen (Marburg, Marbach) liegt nicht das Wort maere = Pferd, sondern das Wort Mark = Grenze vor; Marburg = Markburg = Grenzburg.

76. Maulwurf, nicht etwa = der mit dem Maule Werfende, sondern eigentlich = moltwurf, multwurf = der das „Gemülle" (Staub) Aufwerfende.

77. Meerrettich ist ein Wort von bestrittener Ableitung. Die einen finden in dem ersten Teile des Wortes wieder das alte Wort maere = Pferd, also Meerrettich = Pferderettich (vergleiche engl. horse radish) = grober, scharf schmeckender Rettich, wie Roßkastanie eine gröbere Art der Kastanie bezeichnet. Andere sehen in dem ersten Bestandteile des Wortes unser Wort „Meer"; Meerrettich bedeutet dann entweder die am Meere wachsende, oder wohl besser die über das Meer zu uns herübergekommene Rettichart. Der botanische Name der Pflanze (cochlearia armoracia) weist auf Armorika i. e. die Bretagne als das Vaterland des Meerrettichs hin. Wieder andere, z. B. Heine, schreiben und erklären das Wort als Mairettich (?).

78. Meineid ist Zusammensetzung aus dem Dingworte mein = Falschheit, Verbrechen, und Eid.

79. Meister ist das lat. Wort magister, franz. maître, ital. maëstro, engl. master.

80. Meltau, nicht Mehltau; wahrscheinlich ist der erste Bestandtheil des Wortes mel = Honig (gothisch milith, griech. meli, lat. mel).

81. Muhme eigentlich = Mutterschwester, dann überhaupt = Tante. Oheim, Ohm ist das deutsche Wort für Onkel, Base = Cousine.

82. Nachbar ist Zusammensetzung aus dem Adjektivum nahe und dem Substantivum Bauer, also = der nahe Wohnende.

83. Nachtigall = die Nachtsängerin (galan = laut tönen [gell], singen).

84. Niednagel, Neidnagel. Nach einem weit verbreiteten Volksglauben ist der Niednagel ein Zeichen, daß man von irgend jemandem beneidet wird (vergleiche frz. l'envie, der Niednagel). Verschieden davon ist der Nietnagel = der zum Vernieten dienende Nagel.

85. Pfalz wird gewöhnlich von dem lat. palatium abgeleitet. Da jedoch das Wort „Pfalz" in der Bedeutung von Palast, Fürstenburg schon sehr frühe vorkommt, so leiten manche Sprachforscher das

Wort von „Pfahl“ her; es würde dann soviel als „Pfahlburg“ bedeuten. Aus dem lat. palatium hat sich mhd. palas, nhd. Palast entwickelt.

86. Queckſilber = das lebendige, das stets sich bewegende Silber. quëc bedeutet lebendig, frisch, munter; eins mit diesem Worte queck oder quick ist keck. Wir haben das Wort noch in Quickborn, Queckbrunnen = lebendiger Quell, Quecke i. e. das lebendige Unkraut, in erquicken = beleben, in Wacholder (eigentlich Queckholder i. e. der Lebendige, immer grüne Baum), vielleicht auch in Wachtel = der lebendige Vogel. Ob auch in wachen, wecken, wachsen?

87. Reißfeder, Reißbrett, Reißblei. Das Wort „Reiß“ hat mit unserm „reißen“ nichts zu schaffen; es ist „ritzen“; ahd. rîzan, mhd. rîzen, auch wrîtan, vrîtan = einritzen, eingraben; daher auch das englische to write schreiben.

88. Samstag ist entstanden aus Sabbatstag = Ruhetag.

89. Schlaráffe, Schluraffe, Schlauraffe (aus slûr träge, faul, und Affe in der Bedeutung von Thor) = träger Thor. Daß der Affe als ein dummes Thier galt und sein Name als Spottname gebraucht wurde, zeigt auch das Wort „Maulaffe“, welches einen mit aufgesperrtem Maule dumm gaffenden Menschen bezeichnet. Andere leiten den Ausdruck „Maulaffe“ her von mûl âpen, d. i. Maul offen.

90. Schnur ist das alte Wort für Schwiegertochter, Eidam = Schwiegersohn.

91. Schulze (scultheizeo) ist entstanden aus Schultheiß = der die Schuld, d. h. die Verpflichtungen Heißende, Befehlende, Anordnende und Beitreibende. (Schuld von sollen = verpflichtet sein.)

92. Schuster ist Zusammensetzung aus schuoch, Schuh und sutâri = der Nähende (sutor), also der Schuhnäher.

93. Seele, got. saivala, von demselben Wurzelverb, von welchem das Wort „See“ herkommt, von saivan = sich bewegen, also See = das sich Bewegende, und Seele als die sich bewegende und in Bewegung setzende Grundkraft so genannt. („Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser!“ Goethe). „Selig“ kommt nicht von Seele her.

94. Sindflut. Sündflut ist volkstümliche Umdeutung. Die ursprüngliche Form ist sinfluot, sintfluot = die große, allgemeine Flut (das Substantiv sin, sint scheint ursprünglich „Kraft“ zu bedeuten; es findet sich übrigens nur in Zusammensetzungen; vergl. auch Singrün = Immergrün).

95. Sprichwort ist Zusammensetzung aus spriche = Wort und Wort, also Wortwort i. e. gesprochenes, allgemein gesprochenes Wort. Mit dem Substantiv Spruch (also Sprüchwort etwa = ein Wort aus den Sprüchen, oder ein Wort, welches ein Spruch ist [!]) hat Sprichwort nichts zu thun.

96. Stiefkind, Stiefvater u. s. f. Das ahd. Adjektiv stiuf, mhd. stief, welches nur in Zusammensetzungen vorkommt, scheint so viel zu sein wie verwaist.

97. Truchſeß iſt derjenige Hofbeamte, welcher die Trucht = Tracht auf den Tiſch ſetzt und alſo zu Tiſche dient, dann der höchſte Hofbeamte, welcher über die Tafel und Küche des Königs geſetzt iſt. Andere denken an Ableitung von dem ahd. truht, welches Schaar, Gefolge bedeutet; dann wäre Truchſeß derjenige Beamte, welcher dem Gefolge die Plätze bei Tiſche anzuweiſen hat (dieſelbe Bedeutung hat das niederdeutſche Wort Droſt).

98. Vormund hängt zuſammen mit einem alten Worte die Mund = der Schutz, alſo Vormund = der einem andern zum Schutze, als Beſchützer vorgeſetzt iſt. Vergl. mündig, Mündel.

99. Walſtatt = Schlachtfeld, von wal = Geſamtheit der in der Schlacht gefallenen (für Walhalla erwählten) Krieger. Von demſelben Worte kommt auch her Walhalla (von wal und Halle) und Walküre (von küren = erleſen).

100. Walnuß = die wälſche (wälſch = fremd, aus fremden, beſ. romaniſchen Ländern ſtammend) Nuß.

101. Walfiſch, Wal, früher Wallfiſch, wahrſcheinlich von einem Zeitworte hvalan = rauſchen, toſen (vergl. wallen, Welle). Von Wal iſt auch Walroß gebildet.

102. Walter, Walthâri = der des Heeres Waltende.

103. Weichbild = Ortsbild, Ortszeichen, dann = Stadtgebiet. „Weich" kommt nicht, wie man fälſchlich geglaubt hat, von „weihen" her (Weichbild = geweihtes Bild); es iſt vielmehr das ahd. wîch, wik, welches mit dem lateiniſchen vicus gleicher Bedeutung iſt, alſo einen bewohnten Ort bedeutet. (Wir haben das Wort noch in Eigennamen von Städten und Dörfern: Braunſchweig, Wernswig, Lützelwig u. a.)

104. Wergeld = Manngeld (vair, wer = Mann, vergl. lateiniſch vir) alſo das für einen getöteten Mann zu erlegende Sühnegeld.

105. Werwolf = Mannwolf, ein wolfartiges Geſpenſt; eigentlich ein Mann, der die Fähigkeit hat, ſich in einen Wolf zu verwandeln, und der dann in ſolcher Wolfsgeſtalt auf Raub ausgeht.

106. Wetterleuchten, eigentlich wetterleichen, von leichen = ſpringen, hüpfen (dies leichen iſt dasſelbe Wort wie lecken, löken = ſpringen, ausſchlagen. Apoſtelgeſch. IX, 5).

107. Wiedehopf. vitu, vite iſt Baum, Wald; alſo Wiedehopf wohl = Baumhüpfer, Waldhüpfer.

108. Wildbret (Wilpert) = wiltbraete i. e. zum Braten beſtimmtes Wild.

109. Wilhelm, Willehalm = der, deſſen Wille nach dem Helme ſteht.

110. Wimper = Windbraue, d. i. die zum Schutze gegen den Wind dienende Braue (oder die „ſich windende" Braue).

111. Windhund iſt Zuſammenſetzung aus der wint = der (windſchnelle) Hund, und Hund, alſo eigentlich eine tautologiſche Zuſammenſetzung.

112. Windſpiel ein zum Spiel, Vergnügen gehaltener Wind, d. i. Hund. Vergl. Federſpiel = ein zum Vergnügen gehaltener Vogel, Falke.

113. Zierat iſt nicht (wie Heirat) Zuſammenſetzung mit Rat, ſondern durch die Bildungsſilbe at (Monat, Heimat) abgeleitetes Dingwort.

114. Zuber. zwipar, zuibar bedeutet ein zum Waſſerholen beſtimmtes Gefäß mit zwei Handhaben. (Vergl. oben Eimer.)

115. Zwerchfell = das querliegende Fell, von zwerch, querch = quer.

116. Zwillich, Zwilch iſt ein Linnengewebe aus zweifachen (doppelten) Fäden, wie Drillich ein ſolches aus dreifachen Fäden. Ähnlich iſt Zwirn = zweimal (zwier) gedrehter Faden.

Anlage D.

Übungsbeispiele.

1. Friede ernährt.
2. Unfriede verzehrt.
3. Schönheit vergeht.
4. Tugend besteht.
5. Gedanken sind zollfrei.
6. Stillstand ist Rückgang.
7. Gebrauchter Pflug blinkt.
8. Stehend Wasser stinkt.
9. Der Segen kommt von oben.
10. Der Starke ist am mächtigsten allein.
11. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.
12. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.
13. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
14. Jeder ist seines Glückes Schmied.
15. Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann. (Kinkel.)
16. Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg.
17. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
18. An Gottes Segen ist alles gelegen.
19. Kein Mensch muß müssen.
20. Man muß mit den Wölfen heulen.
21. Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden.
22. Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.
23. Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten.
24. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil.
25. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
26. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
27. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
28. Das Wichtigste bedenkt man nie genug.
29. Die Sünde ist der Leute Verderben.
30. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.
31. Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels.
32. Der Tod ist der Sünde Sold.
33. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.
34. Liebe erweckt Gegenliebe.
35. Übung macht den Meister.
36. Deines Schwerts sollst du dich nähren.
37. Eigner Herd ist Goldes wert.
38. Es fällt kein Meister vom Himmel.

39. In der Beschränkung zeigt sich der Meister.
40. Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
41. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.
42. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.
43. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
44. Niemand kann vor seinem Tode glücklich gepriesen werden.
45. Morgenstunde hat Gold im Munde.
46. Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes.
47. Guter Rat kommt über Nacht.
48. Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.
49. Gestrenge Herren regieren nicht lange.
50. Die That allein beweist der Liebe Kraft.
51. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
52. Ein gebrannt Kind scheut das Feuer.
53. Durch wiederholte Streiche fällt auch die stärkste Eiche.
54. Fest steht (und treu) die Wacht am Rhein.
55. Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'.
56. Der guten Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot.
57. Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.
58. Arbeit ist des Bürgers Zierde; Segen ist der Mühe Preis.
59. Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.
60. Wort belehrt, Beispiel bekehrt.
61. Laßt uns besser werden! Gleich wird's besser sein. (Overberg.)
62. Das Leben ist der Güter höchstes nicht; der Übel größtes aber ist die Schuld.
63. Mut zeiget auch der Mameluck; Gehorsam ist des Christen Schmuck.
64. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.
65. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.
66. Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule;
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.
67. In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.
68. Lerne schweigen, o Freund! Dem Silber gleichet die Rede;
Aber zur rechten Zeit schweigen ist lauteres Gold. (Herder.)
(Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold.)
69. Thu' nur das Rechte in deinen Sachen; das andere wird sich von selber machen.
70. Ein jeder lern' sein' Lektion, so wird es wohl im Hause stoh'n.
71. Vor seiner Hütte mag jeder fegen, so ist es reinlich allerwegen.
72. Ein jeder kehr' vor seiner Thür; es liegt noch Kot genug dafür.

73. Alles in der Welt kann der Mensch ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

74. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit.

75. Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

76. Wer besitzt, der lerne verlieren!

77. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

78. Was gelten will, muß wirken und muß dienen.

79. Wer will bauen an der Straßen, muß die Leute reden lassen.

80. Wer Pech angreift, besudelt sich.

81. Wer wagt, gewinnt.

82. Wer sein Kind lieb hat, der züchtiget es.

83. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

84. Was mein Gott will, das gescheh' allezeit.

85. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

86. Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurück.

87. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

88. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.

89. Es irrt der Mensch, solang' er strebt.

90. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.

91. Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

92. Je lieber das Kind, je schärfer die Rut'.

93. Je größer die Not, desto näher Gott.

94. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.

95. Die Sprache kann alles ausdrücken, was wir deutlich denken. (Lessing.)

96. Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

97. Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n.

98. Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

99. Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

100. In dir ein edler Sklave ist,
Dem du die Freiheit schuldig bist.

101. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht wert.

102. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.

103. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

104. Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.

105. Was lange währt, wird gut.

106. Wenn die Not am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

107. Es ließe sich alles vortrefflich schlichten, könnte man die Sachen zweimal verrichten.

108. Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt.

109. Wer viel fragt, wird viel beschieden.

110. Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist.

111. Zum Erziehen ist, wie zum Ausbrüten der Küchlein, Ruhe und Wärme nötig. (Harnisch.)

112. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin.

113. Der kann nicht klagen über harten Spruch, den man zum Meister seines Schicksals macht.

114. Eile mit Weile!

115. Ohne Fleiß kein Preis!

116. Ohne Kreuz keine Krone.

117. Jedem das Seine!

118. Dem Verdienste seine Krone!

119. Dasselbe immer durch dasselbe!

120. Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!

121. Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihren weisen Zweck (und allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen)!

122. Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

123. Kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht.

124. Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag.

125. Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

126. Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

127. Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werdender wird immer dankbar sein.

128. Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an!

129. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

130. Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

131. Der Mann ist wacker, der, sein Pfund benutzend, zum Dienst des Vaterlandes kehrt seine Kräfte.

132. Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand.

133. Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht; und was er bildet, was er schafft, das dankt er dieser Himmelskraft.

134. Wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da giebt es einen guten Klang.

135. Treib' Tugend jeden Augenblick; wer nicht voran geht, kommt zurück.

136. Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung, denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen, zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.

137. Je mehr er — nämlich der Unzufriedene — hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.

138. Kreuz ist ein Kraut, wenn man es pflegt, das ohne Blüten Früchte trägt.

139. Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem andern zu.

140. Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.

141. Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.

142. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.

143. Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

144. Was ihr nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.

145. Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muß nehmen, was übrig bleibt.

146. Was man nicht versteht, das besitzt man nicht.

147. Alle Geschichte wird der Jugend in die Luft geschrieben, wenn die Geographie nicht die Basis ist. (Schleiermacher.)

148. Wer gut unterscheidet, lehrt gut.

149. Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.

150. Eins muß in das andere greifen, eins durch das andere blühen und reifen.

151. Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, ausgenommen die Sünde. (Jean Paul.)

152. Der Vater straft sein Kind und fühlet selbst den Streich; die Härt' ist ein Verdienst, wenn dir das Herz ist weich.

153. Was Hände bauten, können Hände stürzen; das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

154. Die Lehrer werden leuchten wie die Sonne, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

155. Freunde, treibet nur alles mit Lust und Liebe; die beiden stehen dem Deutschen so schön, den — ach — so vieles entstellt.

156. Vor jedem steht ein Bild des, das er werden soll; solang' er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

157. Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert; wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.

158. Teuer ist mir der Freund; doch auch den Feind kann ich nützen; zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

159. Ein Lehrer soll zu Gott an jedem Tage beten: „Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!“

160. Hau' deinen Götzen mutig um, er sei Gold, Wollust oder Ruhm!

161. Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß!

162. Unverzagt und ohne Grauen soll der Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.

163. Eines recht wissen und ausüben, giebt höhere Bildung, als Halbheit im Hundertfältigen.

164. Die Schule hat nicht nur die Kräfte und Fähigkeiten zu wecken, sondern auch die Gesinnung zu veredeln.

165. Das Beste, was die Geschichte uns bietet, ist die Begeisterung, die sie erweckt.

166. Die Geschichte ist die Lehrerin der Menschheit; und wenn sie es nicht ist, so tragen die Jugendlehrer der Geschichte die Schuld.

167. Was du Ird'sches willst beginnen, heb' zuvor deine Seele im Gebet zu Gott empor; einen Prüfstein wirst du finden im Gebet, ob dein Ird'sches vor dem Himmlischen besteht.

168. Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reisen; die in dem Irrtum beharren, das sind die Narren.

169. Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.

170. Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechtes, und halte dich genügsam, und nie blicke nach oben hinauf.

171. Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen, du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

172. Willst du fremde Fehler zählen, heb' an deinen an zu zählen; ist mir's recht, dir wird die Weile zu den fremden Fehlern fehlen. (Logau.)

173. Was die Schickung schickt, ertrage; wer ausharret, wird gekrönt.

174. Gefährlich ist's, den Leu zu wecken; verderblich ist des Tigers Zahn; jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.

175. Tapfer ist der Löwensieger; tapfer ist der Weltbezwinger; tapfrer, wer sich selbst bezwang!

176. Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist, sie erhalten, und der schönst' und schwerste, sie, die schon verloren war, zu retten.

177. Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein; ob aus Langmut er sich säumet, bringt' mit Schärf' er alles ein. (Logau.)

178. Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg; sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg. (Logau.)

179. Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; willst du die andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz!

180. Wenn die Wässerlein kämen zuhauf, gäb' es wohl einen Fluß; weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andere vertrocknen muß.

181. Genieße, was dir Gott beschieden; entbehre gern, was du nicht hast; ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last. (Gellert.)

182. Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben. (Gellert.)

193. Immer strebe zum Ganzen; und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!

184. Mann mit zugeknöpften Taschen, dir thut niemand was zu lieb; Hand wird nur von Hand gewaschen; wenn du nehmen willst, so gieb!

185. Der Verstand ist im Menschen zu Haus, wie der Funken im Stein; er schlägt nicht von sich selbst heraus, er will herausgeschlagen sein.

186. Den Kohl, den du dir selber gebaut, mußt du nicht nach dem Marktpreis schätzen; du hast ihn mit deinem Schweiße betaut: die Würze läßt sich durch nichts ersetzen!

187. Nicht der ist auf der Welt verwaist, dessen Vater und Mutter gestorben, sondern, der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben.

188. Gesell' dich einem Bessern zu, daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen; wer selbst nicht weiter ist als du, der kann dich auch nicht weiter bringen.

189. Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt, und wo ihr's packt, da ist's interessant.

190. Thu', was jeder loben müßte, wenn die ganze Welt es wüßte; thu' es, daß es niemand weiß, und gedoppelt ist sein Preis.

191. O, sei auf Gottes heller Welt kein trüber Gast! Mach' Schande nicht dem milden Herren, den du hast! Zeig in Gebärd' und Wort und Blick, daß dem du dienst, der spricht: Mein Joch ist sanft, und leicht ist meine Last.

192. Kräftigt und übet den Geist an wenigen, würdigen Stoffen; euer Beruf ist erfüllt, wenn ihr zu lernen gelernt. (Goethe.)

193. Wohl unglückselig ist der Mann, der unterläßt das, was er kann, und unterfängt sich, was er nicht versteht; kein Wunder, wenn er zu Grunde geht!

194. Es ist nichts schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als seine Schüler allenfalls wissen sollen; wer andere lehren will, kann wohl das Beste verschweigen, was er weiß, aber er darf nicht halbwissend sein. (Goethe.)

195. Ich gestehe, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, ebenso wie ich andrerseits auch keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht. (Herbart.)

196. Rein gehalten dein Gewand!
Rein gehalten Mund und Hand!
Sohn, die äuß're Reinlichkeit
Ist der innern Unterpfand.

197. Auswendig lernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht;
Versäume nur dabei Inwendiglernen nicht!
Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,
Inwendig, was dem Geist lebendig sich erschließt.

198. Das straffgespannte Wirken nur ist Leben; des Menschen ärgste Sünde heißt Erschlaffung. (Dahn.)

199. Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte. (Goethe.)

200. Da die erste Regel für jemanden, der etwas geben will, die ist, daß er selbst etwas habe, so kann niemand Religion lehren, als der selbst Religion besitzt. (J. Paul.)

201. Wo ein Lehrer es dahin bringt, daß er gefürchtet wird, ist Gefahr vorhanden, daß man ihn zu betrügen sucht. (Wiese.)

202. Das Beste ist, wenn der Schüler seinen Lehrer liebt und sich vor ihm schämt; das Zweitbeste, wenn er ihn fürchtet; schlimm, wenn er ihn haßt; das Schlimmste, wenn er ihn verachtet. (Döderlein.)

203. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte; wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und Tugend ins Herz grub: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. (Arndt.)

204. Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast, und Gott dir gar nichts nähme und gäb' dir keine Last: wie wär's da um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt? (Fouqué.)

205. Wer nie sein Brot mit Thränen aß; wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

206. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt.

207. Wenn die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' ins Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied.

208. Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeiste näher ist als sonst, und wo man eine Frage frei hat an das Schicksal.

209. Wo die hohen Eichen sausen, himmelan das Haupt gewandt; wo die starken Ströme brausen: alles das ist deutsches Land.

210. Abends, wenn die hellen Feuer glüh'n im Hottentottenkrale; wenn des jähen Tafelberges bunte, wechselnde Signale nicht mehr glänzen; wenn der Kaffer einsam schweift durch die Karoo; wenn im Busch die Antilope schlummert und am Strom das Gnu: sieh', dann schreitet majestätisch durch die Wüste die Giraffe.

211. Da, als ich den Bogenstrang anzog; als mir die Hand erzitterte; als du mit grausam teufelischer Lust mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen; als ich ohnmächtig flehend rang vor dir: damals gelobt' ich mir in meinem Innern mit furchtbar'm Eidschwur, den nur Gott gehört, daß meines nächsten Schusses erstes Ziel dein Herz sein sollte.

212. Betrachten wir den Mann, dessen Andenken wir heute feiern (Luther), in Bezug auf den Erfolg; sehen wir den Gedanken, der ihn entzündet, erst dunkel waltend in der Brust seiner Zeitgenossen, dann erzeugt und ans Licht gebracht von ihm; sehen wir ihn wachsen, mächtiger werden, siegreich aus dem Kampfe treten; schauen wir um uns und erblicken uns in dem Besitze der Güter, die er uns erworben; erkennen wir diese Güter als solche, die dem Menschengeschlecht über jede Zeit hinaus folgen und es beglücken werden: dann erscheint alles nicht als von Menschen begonnen, sondern als eine Offenbarung der ewigen Barmherzigkeit des Gottes, der auf dem Sinai donnerte, der die Sonne des Evangeliums in Palästinas Fluren scheinen ließ, und der nun mit einem Blitzstrahl allmächtig und gütig das Gewölk verscheuchte, welches sich verdunkelnd um sie gelagert hatte. (Bernhardi.)

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Neu! **Deutsche Rechtschreibung von Martin Kahlo,** Neu!

Lehrer an der Vorbereitungsschule zu Magdeburg.

Für mehrklassige Schulen, insbesondere für die Vor- und Unterklassen höherer Unterrichts-Anstalten. In drei Schülerheften und einem Lehrerheft. Heft I (Elementarstufe) und II je 30 Pf. Heft III 40 Pf. und Lehrerheft (Diktatstoffe zu den drei Schülerheften) 1,25 M.

Neu! **Deutsche Sprachschule in konzentrischen Kreisen** Neu!

mit besonderer Berücksichtigung der Wortbildung und Wortbedeutung

von **F. Hähnel** und **R. Patzig,** Lehrern zu Leipzig.

In sechs Heften: Heft I: 3. Schuljahr. 20 Pf. Heft II: 4. Schuljahr. 20 Pf. Heft III: 5. Schuljahr. 25 Pf. Heft IV: 6. Schuljahr. 30 Pf. Heft V: 7. Schuljahr. 30 Pf. Heft VI: 8. Schuljahr. 35 Pf. — Lehrerheft (methodische Anleitung) in Vorbereitung.

☞ Von den Schülerheften steht auf unmittelbares Verlangen je ein Exemplar kosten- und postfrei jedem Lehrer zur Verfügung, für dessen Schule eine der beiden Sammlungen als Unterrichtsmittel in Betracht kommen kann.

Für den Unterricht im Deutschen erschienen ferner in unserm Verlage die

Schriften des Seminarlehrers H. Nowack.

Sprachstoffe für die Volksschule zur Übung im richtigen Sprechen und Schreiben. Ausgabe (A) in einem Hefte. Für einfache Schulverhältnisse. 25 Pf. Ausgabe (B) in drei Heften. Für mehrklassige Schulen. Heft I. 16 Pf. Heft II. 20 Pf. Heft III. 30 Pf. — Lehrerheft. Anweisung zur Benutzung der Schülerhefte. 4. Aufl. 50 Pf.

☞ Von den Schülerheften (die bereits in mehr als 400 000 Exemplaren Absatz gefunden haben) steht jedem Lehrer, der dieselben noch nicht kennt, auf unmittelbares Verlangen ein Exemplar kosten- und postfrei zu Diensten.

Deutsche Sprachlehre und Rechtschreibung. Für die oberen Klassen mehrklassiger Stadtschulen, sowie für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. 4. durchgesehene Auflage. Kart. 60 Pf. (Die 1. und 2. Auflage erschien unter dem Titel „Sprachstoffe", Ausgabe B, Heft IV.)

Der Unterricht im Deutschen auf Grundlage des Lesebuches. Eine methodische Anweisung mit Lehrproben. Vier Teile. Teil I: Unterstufe, 5. Aufl. 1 M. Teil II: Mittelstufe, 5. Aufl. 1,20 M. Teil III: Oberstufe, 5. Aufl. 1,50 M. Teil IV: Erläuterungen litterarischer Lesestücke für die Mittel- und Oberstufe. 3. Aufl. 1,80 M. Gesamt-Ausgabe in Halbfranzband gebd. 6,75 M.

☞ Verbreitung der einzelnen Teile bisher mehr als 55 000 Exemplare. ☜

Wandfibel zur Übung im Lesen und Rechtschreiben. Eine Ergänzung zu allen Volksschul-Lesebüchern. 16 Tafeln (57 × 75 cm) deutsche und lateinische Druckschrift. Mit Begleitwort über die Anlage und Benutzung der Wandlesetafeln. In Papphülle. 3 M. — Das Begleitwort für sich, geheftet. 10 Pf.

Als eine Vorstufe zu „Nowacks Unterricht im Deutschen" wurde neuerdings veröffentlicht:

Otto Wagner, Der Unterricht im Deutschen für das erste Schuljahr.

Geschichtlich, wissenschaftlich und angewandt dargestellt. Preis geheftet 1,25 M.

Stoffel, J., Sem.-Lehrer, und **A. Mewis,** Lehrer, **Drei Schülerhefte** zum Gebrauch beim deutschen Sprachunterricht in Volksschulen (Rechtschreibung und Sprachlehre). Zweite Auflage. — I. Heft. Für Kinder von 8—10 Jahren. — II. Heft. Für Kinder von 10—12 Jahren. — III. Heft. Für Kinder von 12—14 Jahren. Jedes Heft 30 Pf. **Sprachhefte** für die ein- und zweiklassige Volksschule. I. Heft (Mittelstufe). II. Heft (Oberstufe). Jedes Heft 30 Pf.

☞ Auch von diesen Heften steht jedem Lehrer, der dieselben noch nicht kennt, auf unmittelbares Verlangen ein Exemplar kosten- und postfrei zur Verfügung.

Stoffel, J., Sem.-Lehrer, **Der deutsche Sprachunterricht** in der Volks- und Mittelschule. Ein Buch für Lehrer und Seminaristen. Zwei Teile. Teil I: Unterstufe. 2. durchgesehene Auflage. 1,50 M. Teil II: Mittel- und Oberstufe. 2. Auflage. 3,60 M.

In fünfter, durchgesehener Auflage (Preis gebunden 1,50 M) gelangte bereits zur Ausgabe:

Schulgrammatik der deutschen Sprache von Seminardirektor Fr. Martin.

Das Volkslied in der Volksschule. Erläuterung poetischer Sprachstücke für den Standpunkt der mittleren und oberen Stufe in der Volksschule von Seminardirektor **Eduard Förster.** Mit 22 Dichter-Porträts. 4. Auflage. 2 M, geb. 2,40 M.

Folgende Gebiete aus dem Unterricht im Deutschen sind behandelt in dem Sammelwerk:

Sprockhoff, Vorbereitungen und Entwürfe:

9. u. 10. (Doppel-) Heft: **Deutsch I. Lese- und Anschauungsunterricht, Gedichte und Lesestücke** von **P. Tesch,** Sem.-Lehrer zu Neuwied, **F. Steinwecker,** Sem.-Lehrer zu Dillenburg, und **F. Polkack,** Königl. Kreisschulinspektor zu Worbis. 1 M.

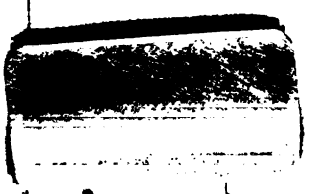
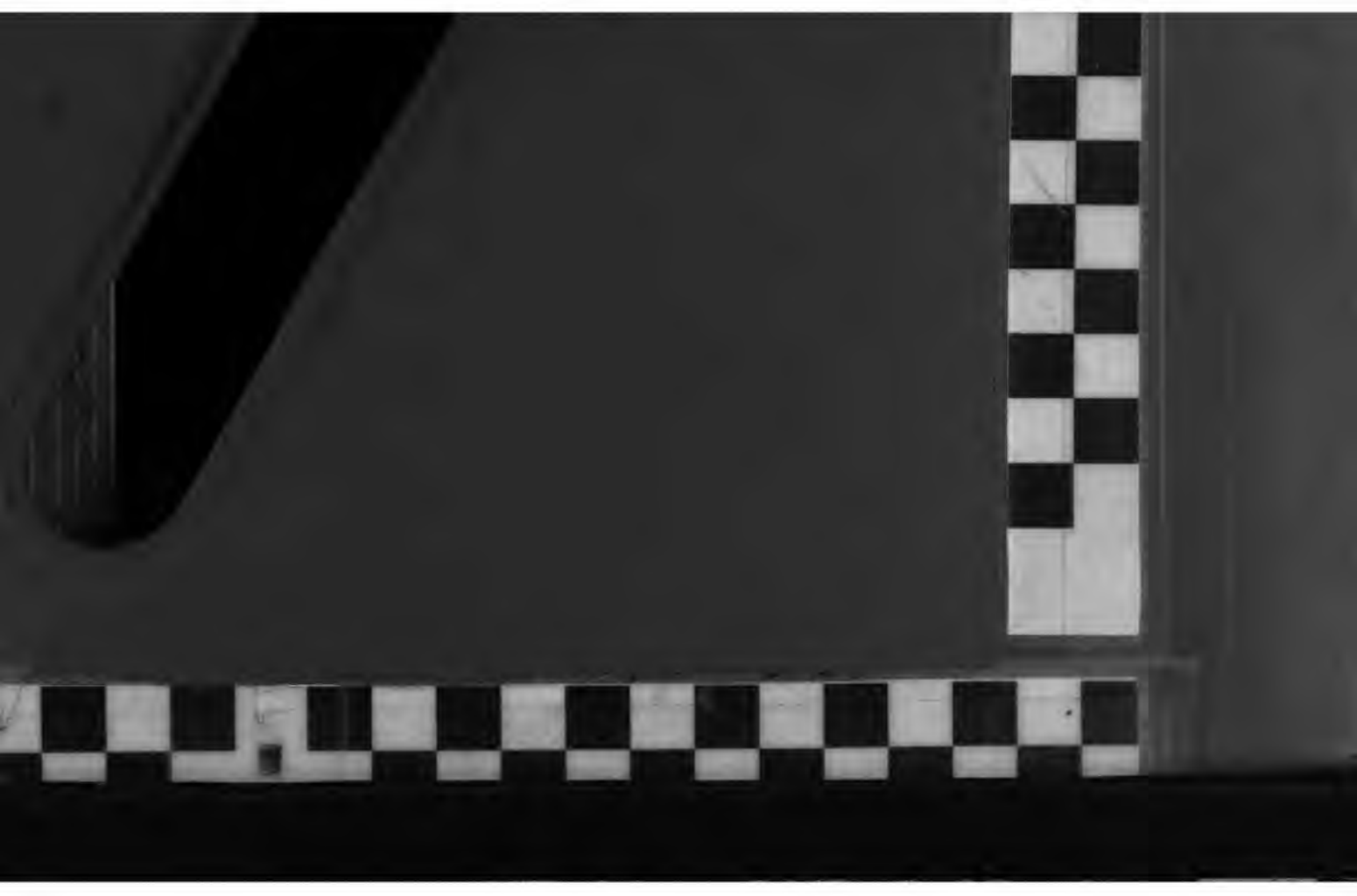
11. Heft: **Deutsch II. Grammatik, Orthographie und Stilübung** von **A. Henau,** Sem.-Lehrer zu Büren, **A. Kleinschmidt,** Sem.-Lehrer zu Bensheim, und **P. Tesch,** Sem.-Lehrer zu Neuwied. 50 Pf.

Druck von Frankenstein & Wagner, Leipzig.

YC 52603

M82019

PF3111
M28
1812

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Nov 15 1946